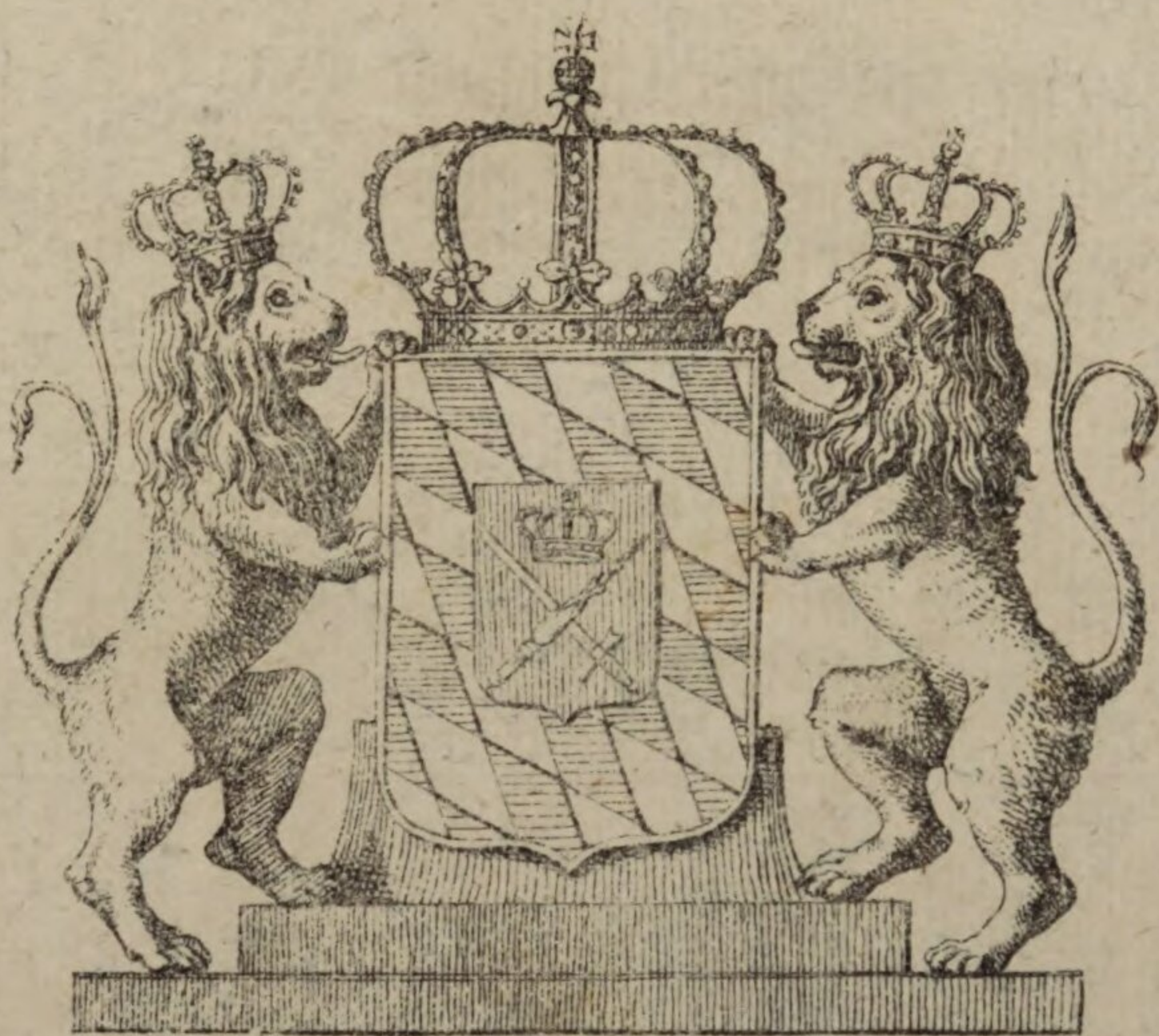




Path
1035^m - 2

Reil



KÖNIGLICH BAIERISCHE HOF -
UND CENTRAL - BIBLIOTHEK.

<36605918480012

<36605918480012

Bayer. Staatsbibliothek

E n t w u r f
e i n e r
a l l g e m e i n e n
P a t h o l o g i e

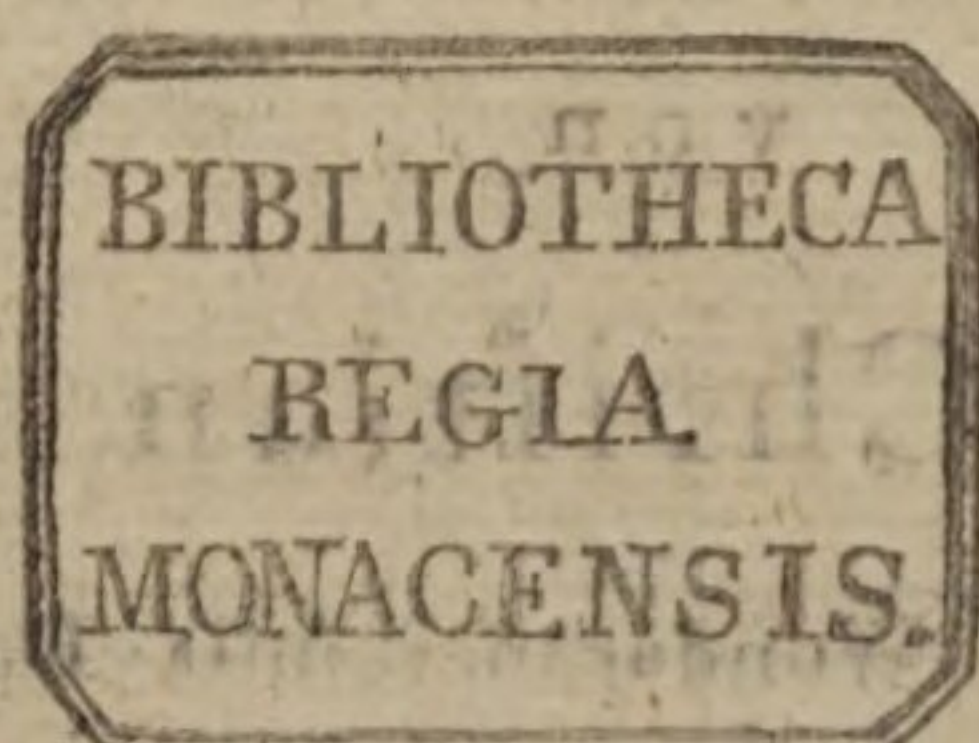
v o n

Johann Christian Reil,

der Arzneikunst und Wundarzneikunst Doctor, Königl.
Preufs. Oberbergrath, Ritter des rothen Adlerordens dritter
Klasse, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Medizin und
Klinik an der Universität zu Berlin, Mitglied vieler
gelehrten Gesellschaften u. s. w.

Zweiter Band.

H a l l e,
in der Curtschen Buchhandlung,
1816.



V o r b e r i c h t.

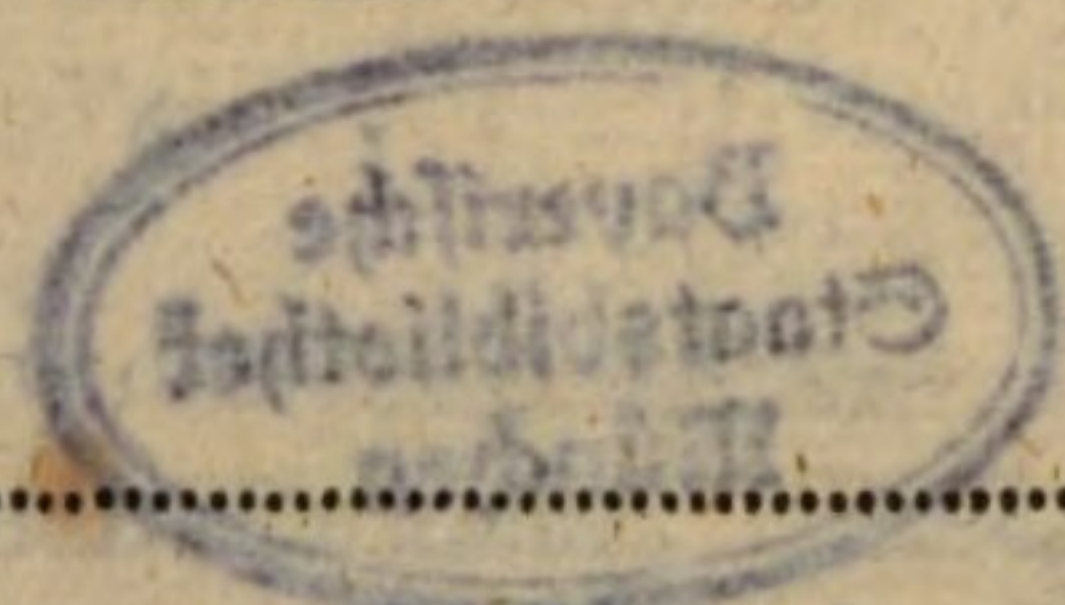
Hier erfolgt der zweite Band der allgemeinen Pathologie des verewigten Reil. — Mit der Herausgabe desselben haben wir den Herrn Professor Krukenberg beauftragt, der

auch den dritten Band dieses Wer-
kes, der nächstens erscheinen wird,
zum Abdruck vorbereitet.

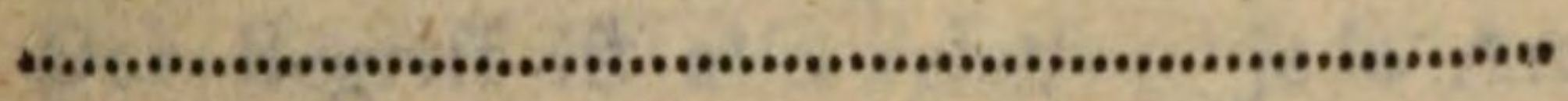
Die Curtfche Buchhandlung
zu Halle an der Saale.



A l l g e m e i n e
K r a n k h e i t s l e h r e .



Zweiter Theil.





Fünftes Kapitel.

Von

den Differenzen der Krankheiten

überhaupt.

§. I.

Wir statuiren in der allgemeinen Pathologie nur einen gefunden Zustand, diesen abstract genommen und in Beziehung auf eine bestimmte Art. Der Begriff ist also relativ; jede Art hat ihren eignen gefunden Zustand. Im Concreten erscheint er nicht, er ist das Indifferente, Ideale; als wirklich gesetzt variirt er so sehr als Individuen gewesen sind, sind und seyn werden. Im Concreten ist die Gesundheit in der Harmonie des Einzelnen zum Ganzen begründet. Das Einzelne muß so beschaffen seyn, daß es in der Synthesis einen Organismus bildet, der sich aufs vollkommenste selbst erhält, seiner bestimmten Form angemessen, daher die große Breite der concreten

Gesundheit *). Aber wir statuiren eine Mehrheit von Krankheiten, diese auch abstract genommen und jede abstracte Form oder Art variiert wieder im Concreten so mannichfaltig, als die Individuen. Der gesunde Proceß kann von dem Indifferenzpunct nach beiden Polen, dem positiven und negativen abweichen. Daher die beiden sich entgegengesetzten Classen von Krankheiten. Jede dieser Classen kann in verschiedenen Graden abweichen und auf jedem Grade erscheint sie mit der verschiedenen Quantität auch in einer anderen Qualität. Daher die Gattungen. Jede Gattung (z. B. Entzündung) wird wieder modificirt durch das Organ, in welchem sie wirklich wird. Daher die Arten z. B. Knochen-, Nerven-Entzündung, Pneumonie.

Diese Mehrheit der Krankheiten setzt Differenzen voraus, d. h. Merkmale, durch welche wir eine von der andern unterscheiden. Diese Differenzen sind entweder wesentlich oder zufällig. Jene, sagt man, sind Merkmale, die ausschließlich nur einer Krankheit zukommen; diese hingegen Merkmale, die sie mit mehreren gemeinschaftlich hat. Daher behauptet man auch, daß nicht jede wesentliche Eigenschaft eine wesentliche Differenz sey. Es ist

*) Troxler Versuche in der organischen Physik über die Aufgabe was ist Medicin?

zwar wesentliche Eigenschaft der Pest, sagt man, daß sie ansteckt, aber keine wesentliche Differenz derselben, weil sie dies Merkmal mit mehreren gemein hat. Allein aus dem, was ich noch sagen werde, erhellt, daß diese Distinction eine Sophisterei sey.

Wir beschäftigen uns hier bloß mit der Differenz der Krankheiten und nehmen keine Rücksicht auf die Ursachen, durch welche sie entsteht oder auf die Wirkungen, die sie hervorbringt. Wir beschäftigen uns in der Nosologie mit abstracten Krankheiten, also mit Begriffen, die als solche nicht erscheinen. Die Prädicate wesentlich und zufällig sind relativ und wir können nicht eher über ein gegebenes Merkmal ausfragen, ob es wesentlich oder zufällig sey, als bis das Object gegeben ist, auf welches das Prädicat bezogen werden soll. Ist aber das Object gegeben, so ist das demselben wesentlich, was nicht von ihm getrennt werden kann, ohne es aufzuheben; zufällig hingegen, was unbeschadet seiner Existenz seyn und nicht seyn, so und anders seyn kann. Die Begriffe der Krankheiten sind ganz allgemein, z. B. der Begriff der Krankheit überhaupt, oder weniger allgemein, z. B. der Begriff der hydrogenen und oxygenen Krankheiten, oder besonders, z. B. die Begriffe der Arten. Aber in dieser Allgemeinheit erscheinen die Krankheiten nicht, sondern in ihrer höchsten Besonderheit, als individuelle

Krankheiten. So kann Farbe überhaupt nicht erscheinen, sondern wenn sie erscheint, muß sie immer als eine grüne, blaue u. f. w. erscheinen. An einer Krankheit, in ihrer höchsten Besonderheit angesehen, als concrete Krankheit eines wirklichen Individuums, ist nichts zufällig, sondern alles nothwendig, durch das Individuum und dessen inneren und äußeren Bestimmungen nothwendig bestimmt. Dies Individuelle ist aber zufällig in Beziehung auf die Art; die wesentlichen Merkmale der Art sind zufällig in Beziehung auf die Gattung; und die Merkmale der Gattung zufällig in Beziehung auf den Begriff der Krankheit überhaupt. Nun abstrahiren wir aber in der allgemeinen Nosologie von dem Concreten und Individuellen und nennen es in Beziehung auf die abstracten Begriffe der Krankheiten, zufällig. Das Individuelle also, was die Art durch das Individuum bekömmt, in welchem sie real existirt, ist das Zufällige; hingegen nennen wir diejenigen wesentliche Merkmale, die nicht fehlen dürfen, wenn die abstracten Begriffe der Arten und Gattungen bestehen sollen. Die wesentlichen Merkmale sind also einerlei mit den *Notis morborum genericis et specificis*. Es giebt mehrere specifisch eigenthümliche abnorme Proceße; das, wodurch jeder sich als ein eigenthümlicher unterscheidet, ist seine *Differentia interna et essentialis*. Hingegen sind die äußeren Verhältnisse eines ge-

gebenen Processes, wodurch sein Wesen nicht angegriffen wird, zufällig; z. B. ob er durch endemische oder epidemische Ursachen entsteht, ob er durch diese oder andere Eigenheiten des Individuums getrübt wird, wenn er als wirklicher Process erscheint. Die Dauer der Krankheit, ihre Intensität, ihre Zusammensetzung, die Ursachen, durch welche sie entsteht, die Art ihrer Solution u. f. w. sind zufällige Differenzen derselben. In der empirischen Welt ist der Begriff des Zufalls eine Fiction, die das Vacat in der Reihe der Gründe scheinbar ausfüllt. In ihr ist alles durch das gegebene Individuum und seine Aussenverhältnisse (Anlage und Gelegenheit) nothwendig bestimmt. Es giebt also bloß einen logischen Zufall, sofern man das Ding an sich mit dem Concreten vergleicht. Demnach ist ein Prädicat zufällig, dessen Gegentheil dem Subject nicht widerspricht, z. B. daß ein Körper sich bewegen und sich nicht bewegen könne. Der reale Körper kann zu der nämlichen Zeit nur das eine oder das andere seyn. Das Wesen ist das erste und innere Princip alles dessen, was zur Möglichkeit eines Dinges gehört. Diejenigen Bestandtheile der Krankheit (abstract gedacht), die zu ihrer inneren Möglichkeit gehören, sind ihr wesentlich. Diese müssen überall, wo sie ist, als mögliche und wirkliche, an ihr gefunden werden. Sie ist ein Modus des absoluten Begriffs einer bestimmten Organisation und nur der Differenzen

fähig, die innerhalb dieses Begriffs fallen können. Allein wenn sie wirklich und in Zeit und Raum gesetzt wird, so participirt sie an den Eigenthümlichkeiten des Individuums, in welchen sie Statt findet, ihr abstracter Begriff erhält durch dasselbe eine Modification, die in allen anderen Individuen fehlt. Diese Modificationen der abstracten Begriffe der Krankheiten durch die Individuen und ihre Aussenverhältnisse sind ihr als abstracter Krankheit zufällig.

Aus diesem geht nun hervor, daß die Bestimmung der wesentlichen Differenzen der Krankheiten einerlei sey mit der Bestimmung ihres logischen Eintheilungsgrundes. Dieser wird empirisch gefunden, dadurch, daß wir uns alle Arten, als abstracte Einheiten, vor Augen legen und von ihnen absondern, was jeder Art eigenthümlich ist. Dazu gehört aber, daß erst alle Einheiten müssen aufgefunden seyn. In vielen Fällen nehmen wir das Phänomen für die Krankheit z. B. Diarrhoe als *Alvus justo fluidior et frequentior*. Von der honigartigen Harnruhr haben wir bloß den Inbegriff ihrer Erscheinungen, ohne es einmal zu wissen, welcher Theil leidet und wie er leidet. Am sichersten würden wir gehn, wenn wir jede *Species animalium* a priori construiren, und danach festsetzen könnten, auf wie vielerlei Art der jeder respectiven Art eigenthümliche Lebensproceß von seiner Norm abweichen könnte.

Wir sehen in der Erscheinung eine solche Fülle von Gestalten, daß wir auf den ersten Blick versucht werden, dieselben für ein regelloses Heer einer ungezähmten Naturkraft zu halten. Allein daß immer dieselben Formen wieder erscheinen, nicht jede Krankheit eines Menschen eine eigenthümliche, gleichsam neue, sondern bloß eine Wiederholung einer schon dagewesenen Form ist, ist ein Beweis, daß der Grund der Entstehung der Krankheiten in dem Begriff jeder Organisation selbst gegründet seyn müsse. Die Krankheiten sind Proceß, die als solche nicht erscheinen, sondern nur durch ihre äußere Seite, mit welcher sie sich in der Leiblichkeit durch Metamorphose des Stoffs offenbaren, sichtbar werden. Das bloße Anschauen derselben reicht nicht zu; wir müssen endlich mit der intellectuellen Anschauung durchgreifen, den Begriff eines Menschen a priori, in demselben die abstracten Anomalien seiner Existenz, als die Möglichkeiten seiner Krankheiten, nach dem Typus des dynamischen Processes innerhalb dieser Organisation setzen. Dadurch erhalten wir die Leitungsbegriffe für die Reflexion und für die Beurtheilung der wirklichen und concreten Krankheiten. Diese erscheinen im Raume, breiten sich in den Gebilden aus, die außer und neben einander sind, ohne daß dadurch ihr Wesen geändert wird; denn diese verschiedenen Organe sind nur Wiederholungen des nämlichen Begriffs. Sie erscheinen in einem Individuum, das seinen

Begriff nie erfüllt. Hier muß also dies Individuelle, die Zahl und Qualität der Organe, ihr dynamischer und mechanischer Zusammenhang erwogen werden, um die Modificationen zu finden, die die reine Krankheit unter jenen Bedingungen erleidet. Indefs sind diese reinen Constructionen der Krankheiten anjetzt noch unmöglich für uns — vielleicht für immer. Wenigstens muß die Empirie ihr noch sehr vorarbeiten.

Sechstes Kapitel.

Von

der Rohheit, Kochung, und Krise der Krankheiten *).

Von einer geendigten Krankheit sagt man: die Krankheit sey solvirt, und das Ende selbst nennt man Solution, Ausgang der Krankheit. Diese Solution kann natürlich oder durch Kunsthülfe herbeigeführt, vollkommen oder unvollkommen, zuverlässig oder das Gegentheil, sicher oder gefährlich, gut oder böse, offenbar oder heimlich, angezeigt oder nicht angezeigt seyn. — Jede Krankheit solvirt sich auf eine dreifache Art: sie geht entweder zur Gesundheit über, oder es folgt ihr eine andere Krankheit auf dem Fuße, oder sie endet mit dem Tode. — Metaptosis, (Metastasis, Diadoche,) ist die Solution einer Krankheit dadurch daß eine andere entsteht. — Sie unterscheidet sich von der Epigenesis, die bloß Veränderung der Krankheit ist, die dadurch hervorgebracht

*) Ideler über die Krisis der Krankheit; Breslau, 1796.
Henke Darstellung und Kritik der Lehre von den Krisen. Nürnberg, 1806.

wird, daß sich neue Symptome den alten zugesellen. — Krisis ist eine plötzliche, turbulente, durch die Natur bewirkte Solution der Krankheit. Die Lysis ist von ihr verschieden, weil sie langsamer und sanfter erfolgt. — Wenn sich die Krisis einer Krankheit so äußert, daß die *Materia peccans* irgendwo im Körper abgesetzt wird, so nennt man dies eine Metastase oder einen Abscess; wird die Krankheitsmaterie ganz ausgestossen, so ist es *Crisis per epicrisin facta*. —

Einfach ist die Krise in einer einfachen, zusammengesetzt in einer zusammengesetzten Krankheit. An den einfachen Krankheiten können wir mit dem meisten Glück die Krisen beobachten. Gewöhnlich pflegt man auch diese Prädicate auf die Excreta zu beziehen, die man als Ursache der Genesung ansieht, und nennt die Krise einfach, wo die Natur die *Materia peccans* nur durch einen; zusammengesetzt, wenn sie dieselbe durch mehrere Wege ausleert. Dies ist aber falsch. Fast in den meisten, auch einfachen Krankheiten gehen die Residuen durch mehrere Wege ab, die gas- und dampfförmigen durch Haut und Lungen, die übrigen durch Harn- und Darmkanal. Sputa sind Residuen, die der thierischen Materie noch so ähnlich sind, daß sie auch nicht einmal durch Harn und Leber ausgeschieden werden können. Die Solution erfolgt entweder allein durch die Kräfte der Natur, unter den gewöhnlichen Einflüssen, oft gar nachtheiligen; oder

durch Mitwirkung der Kunst, die die Aussenverhältnisse des Kranken so stellt, daß die Naturoperationen dadurch unterstützt werden. Sie ist vollkommen, wenn die Krankheit und ihre Ursache ganz gehoben, unvollkommen, wenn ein Theil der Krankheit oder ihrer Ursache oder eine andere Krankheit zurückgeblieben ist. Zuverlässig nennt man sie, wenn sie nach der gewöhnlichen Regel geschieht, unzuverlässig, wenn sie außer der Norm erfolgt, und man ihr daher nicht trauen darf. — *Periculosa*, wenn sie mit Lebensgefahr verbunden, z. B. eine Solution der Pneumonie durch Hämoptysis, statt durch Sputa; *mala*, wenn sie durch einen Zustand erfolgt, der schlimmer als die erste Krankheit ist.

Die Solution einer Krankheit durch eine andere, kann verschiedene Verhältnisse haben. *Metaptosis* ist Solution einer Krankheit durch eine andere, z. B. des Blutspieens durch ein Lungengeschwür; *Diadoche*, wenn die neu entstandene gelinder, *Metastasis*, wenn sie schwerer ist; oder auch jenes, wenn sie an dem nämlichen Ort, dieses, wenn sie an einem anderen erfolgt. In diesem Fall, den man auch *Abcess* nennt, setzt man meistens eine Wanderung des Krankheitsstoffs von einem Ort zu einem anderen, ohne Grund voraus. *Epigenesis* nennt man den Fall, wenn zu der vorhandenen Krankheit neue Zufälle hinzukommen, und da-

durch dieselbe verändert wird, z. B. wenn zur Darmentzündung Schlucken oder Gelbfucht hinzukommen, was meistens durch Composition geschieht. Allein wahrscheinlich hat die Krankheit nie eine materielle Ursache, die von einem Ort zu einem andern wandern könnte. Jene Phänomene gründen sich auf andere Verhältnisse. Entweder setzt sich die ursprüngliche Krankheit zusammen und verändert dadurch ihre Gestalt, oder die neue Art hebt und mindert die erste; dies nenne ich Uebertragung (Vicariatio). Endlich erzeugt sich in den Krankheiten ein Residuum, das durch die gewöhnlichen Excretionsorgane ausgeleert wird, wenn es genug differenzirt ist, hingegen sich ablagert, wenn es noch die Natur der thierischen Materie behalten hat.

Metaschematismus ist Formänderung der Krankheit bei Fortdauer ihres Inneren, des Wesens, z. B. wenn bei Hämorrhoidalanlage statt Blutfluß aus dem Mastdarm, Blutbrechen entsteht. Metastasis ist eine Versetzung der nämlichen Art von einem Organ zu einem andern, z. B. in der fliegenden Gicht. Hier wechselt die Art im Raume, aber beharrt in der Zeit, dort kann sie im Raume beharren, aber sich in der Zeit, d. h. der Form nach, ändern. *).

*) Stahl diss. de Metaschematismo morborum; Halae 1708. Troxler Theorie der Medicin S. 304.

Unter Krifis begriffen die alten Aerzte
a) jede Solution einer Krankheit überhaupt, sie
mochte durch den Tod, eine andere Krankheit,
oder Gesundheit geschehen; daher hatten sie Cri-
ses lethales; b) nahmen sie Krifis für Synonym
der Perturbatio critica; c) für heftige Anfälle,
(Paroxysmen) der Krankheit; d) nannten sie
Krifis alles was mit heftiger Anstrengung verbun-
den ist, z. B. die Geburt, falsche Wochenbetten;
e) jede heftige, plötzliche, durch Naturkräfte be-
wirkte Solution der Krankheiten; f) die Ma-
terien, die bei der Krifis ausgeleert wurden.

§. 2.

G e s c h i c h t e.

Eine schlechte Beschaffenheit der Säfte lei-
tete man vorzüglich von einer ungleichmäßigen
Mischung derselben ab. Crude nannte man die
Flüssigkeiten des Körpers, wenn sie verderbt wa-
ren und einen nachtheiligen Einfluss auf den Or-
ganismus zeigten. Man leitete diese Eigen-
schaft von einer unvollkommenen oder von einer
fehlerhaften Veränderung der Nahrungsmittel
durch die Verdauungs- und Blut bereitenden Or-
gane ab. — Die Flüssigkeiten im Organismus,
bei denen diese crude Beschaffenheit verbessert
war, nannte man gekocht; der Vorgang wodurch
diese Veränderung vermittelt wurde, hieß die
Coction der Säfte. —

Assumpta werden roh genannt, so lange sie noch nicht verdaut, die Ausleerungen des Stuhls und Harns, wenn sie noch etwas von der Natur des Assumpti an sich haben. So spricht man auch von einem gekochten Eiter, wenn derselbe gleich nicht zum gefunden Zustand gehört. Wird der kranke Saft wieder in einen gefunden verwandelt, z. B. das entzündete Blut wieder dünn, so ist dies Coctio (Pepsis) im eigentlichen Sinn; Mitificatio (maturatio, pepasmos) wenn ihm zwar seine Qualitas nocens genommen ist, aber die vitiosa Qualitas bleibt, z. B. das entzündliche Blut in Eiter verwandelt wird.

Die ganze Lehre von der Solution und den Krisen der Krankheiten ist durchgehends von den ältesten Zeiten her bis auf uns aus einem falschen Gesichtspunct angesehen und daher nicht gereift. Sie fußt nämlich auf Humoralpathologie, d. h. auf der falschen Ansicht, daß fremde Reitze Krankheiten erregen, ohne innere Verletzung der Organisation selbst. Die Aerzte glauben, daß ein crudum quid et intemperatum, Miasmen, ansteckende Gifte, scharfe Säfte, Reitze aller Art zur Existenz der Krankheiten nothwendig, und nächste Ursache derselben seyen. Die eigentlichen Krankheiten hielten sie für heilsame Naturbemühungen, die Krankheitsursachen und die rohen und unverarbeiteten Säfte zu kochen und nach der Kochung aus dem Körper zu entfernen.

fernen *). Natürlich mußte man auch die ganze Heilung der Krankheiten von Vorbereitungen, Verähnlichungen und Ausleerungen der Krankheitsstoffe, von gewissen Kochungen, kritischen Evacuationen, Metastasen erwarten. Auf diese Ideen gestützt, hat von Hoven **) das Fieber eine ausspuckende Bewegung der Natur genannt. Allein die Differenz ist im Inneren der Vegetation, und nicht bloß zwischen dem Organismus und seinen Außenverhältnissen. Diese ganze Ansicht der Kochungen und Krisen ist also falsch, was schon aus der oben bemerkten Grundlosigkeit der Humoralpathologie und außerdem noch aus Folgendem erhellt:

1) Die Erfahrung hat keine Beweise für materielle Krankheitsreize, die unmittelbar zum Wesen der Krankheit gehören. Wenn die Natur einen eingestofsenen Splitter durch Entzündung und Eiterung ausstößt, so ist der Splitter

*) Crediderunt veteres, assentiunt recentiorum plurimi, ante omnis febris invasionem existere crudi quid et intemperati in corpore, quod febre, singulari naturae beneficio producta, rursus sanis humoribus assimiletur, seu ita mutetur, ut dein commode per ipsam febrem e corpore ejiciatur. Salutarem hanc naturae actionem cum ciborum coctione compararunt; distinctionem tamen posuit Galenus, qui voluit, ut ciborum coctio in sano statu πεψις, febrilis materiae praeparatio πεπκομος diceretur. Haer d. c. p. 92.

**) L. c. I, 264.

ein von dem Proceß selbst ganz verschiedenes Ding. Nach ähnlichen Gesetzen umspinnt sie eine Kugel mit einem Sack. In den Blattern wirkt bloß der kleine Theil des Blatterngiftes, der bei der Ansteckung beigebracht wird, als Ursache, und zwar bloß als entfernte Ursache. So wie durch diese die Lebenskraft einmal verstimmt ist, verläuft die Krankheit, ohne daß der erste ansteckende Stoff weiter fortwirken sollte. Diese unbedeutende Kleinigkeit, die zuweilen kaum den hundertsten Theil eines Grans ausmacht, wird wahrscheinlich bald nach ihrer Application metamorphosirt und ausgeschieden, nicht durch die Krankheit gekocht oder ausgeleert, und die Krankheit wird nicht durch die Ausleerung gehoben. Die Pusteln, die auf der Haut ausbrechen, sind Producte der Krankheit, und das Blatterngift, welches sie enthalten, wird nicht etwa aus dem Blute dahin abgesetzt, sondern unmittelbar in den Pusteln erzeugt.

2) Die Stoffe, welche zur Zeit der Solution durch die Excretionswege ausgeleert werden, sind die Residuen der Proceße und der Natur der Proceße conform, also Producte, nicht Ursachen der Krankheit. Bei den Wechselfiebern wird am Ende eines jeden Anfalls ein kritischer Schweiß und Urin ausgeleert. Wir geben die Rinde, und alles was noch in der Folge würde ausgeleert worden seyn, bleibt zurück, und zwar ohne Nachtheil für den Kranken. Die Solution entsteht auf ganz

andere Art, die Ausleerung und die Qualität des Ausgeleerten ist Coëffect und Zeichen der Solution. Oft sind die Ausleerungen ohne Erleichterung, ja mit Vermehrung der Krankheit verbunden. Dann, sagt man, sind die ausgeleerten Stoffe nicht gekocht! Ist es aber nicht gleichviel, ob sie gekocht oder roh sind, wenn sie nur ausgeleert werden?

3) Viele Krankheiten endigen ohne alle Kochung und Ausleerung: die Entzündungen, Schmerzen, Nervenkrankheiten, Krämpfe, epileptischen und cataleptischen Zufälle; oder die Solution geht vorweg, und die Ausleerung kommt hinterher. Man sieht also, die Solution ist nie abhängig von der Kochung und Ausleerung einer Krankheitsmaterie. Dafs in den meisten Krankheiten Ausleerungen vorkommen, rührt theils von dem Organ her, in welchem sie sind, theils von der Anomalie der Residuen der Lebensproceffe. In einem Fieber mufs wohl der Urin anders, in einer Krankheit eines Absonderungsorgans Anomalie dieser Function seyn.

4) Gerade die gefundesten Menschen bekommen die heftigsten Fieber; hingegen werden chlorotische, cachectische, scorbutische, venerische Personen, bei welchen wir scharfe Säfte voraussetzen, selten von denselben befallen. Kälte, Wunden, Leidenschaften machen Fieber, ohne dafs wir uns hierbei einen deutlichen Begriff einer Schärfe im Körper machen können. Das Fieber

entsteht oft erst, wenn der Reiz schon zu wirken aufgehört hat, und hört nicht immer gleich auf, wenn der Reiz entfernt ist; die häufigste aller Fieberursachen ist die Sumpfluft, die weder als Gas noch in ihre Bestandtheile zerlegt, materieller Reiz seyn kann. Die Krankheit hat ein ganz anderes Verhältniß zu ihren Ursachen. Sie ist ein eigenthümlicher Proceß, die Möglichkeit ihrer Existenz liegt in der Organisation, und das Aeußere sollicitirt bloß die Organisation, ihre normalen Prozesse in abnorme umzuwandeln.

5) Wozu endlich die gewaltsamen Stürme der Natur, die oft tödtlich sind, um eine böse Materie vorher zu kochen, ehe sie sie fortschafft? Verschluckte Brechwurz oder Rhabarber, unverdaute Nahrungsmittel nach Ueberladung, schafft die Natur auf dem kürzesten Wege und ungekocht fort. Warum thut sie nicht das nämliche mit den Krankheitsreizen? und sie thut es wirklich; denn eingestossene Glascherben kocht sie nicht erst. Daß im Increment des Catarrhs eine dünne und scharfe, im Decrement eine dicke Materie ausgeleert wird, hat eine ganz andere Bewandniß.

Gründe genug, daß diese Ansicht der Krankheit falsch, also auch die ganze darauf gebaute Ansicht der Kochung und Krise leere Hypothese sey. Damit leugne ich aber nicht, daß es Ausleerungen giebt, die auf die Genesung Einfluß haben. Blutflüsse, Durchfälle, Erbrechen mindern oft

augenscheinlich ein Fieber; theils durch die Action der Organe, ohne daß das Ausgeleerte an der Erleichterung Antheil hat; theils durch das Ausgeleerte, z. B. Blut, Lymphe, wodurch die Organisation geschwächt wird; theils dadurch, daß die Ausleerung die entfernte Ursache fort-schafft; und endlich sind alle Krankheiten anomale Lebensproceffe, zu deren Begriff es gehört, daß sich in ihnen Residuen erzeugen, die entweder assimiliert oder ausgestossen werden müssen.

Man hat es den Aerzten empfohlen, die Natur in ihren Wirkungen bei den Krisen hitziger Krankheiten, nachzuahmen; und konnte dies nur in der Idee thun, daß die Natur die Krankheiten durch Ausleerung der Krankheitsstoffe hebe. Man soll also ähnliche Ausleerungen erregen. Allein die Krankheit ist Disharmonie im Organismus selbst, nicht zwischen ihm und der Aussenwelt. Bei Solutionen der Leberentzündungen zeigen sich oft galligte Durchfälle; würden wir aber wohl der Natur nachahmen, wenn wir diese Krankheit durch Ausleerungen zu heilen suchten? — Ueberhaupt ist das Heilgeschäft Geschäft des Lebens, dies in einer geschlossenen Sphäre thätig, in welcher keine fremde Kraft das, was ihr Geschäft ist, verrichten kann. So wenig mein Ich das Ich eines Anderen werden, ein fremder Mensch in unserer Seele denken kann, sondern das Denken ausschließliches Product der Individualität ist, so we-

nig kann das Aeufsere unmittelbar in die Sphäre des Lebens eingreifen. Es modificirt dasselbe nur. Der Arzt entreißt dies Eintreten der Aussenwelt dem Zufall, und ordnet (bestimmt) es durch Idee. Dies ist Heilgeschäfft, sofern es einer dritten Person angehört. Je näher er mit den Gesetzen des Lebens und ihrem Verhältniß zur Aussenwelt bekannt ist, destomehr kann er nach Ideen und mit Bewußtseyn in dasselbe eingreifen. Nicht minder verworren sind die Vorstellungen, die man sich von der Heilkraft der Natur gebildet hat, wovon ich aber nicht hier, sondern an einem anderen Orte reden werde.

§. 3.

Umlauf der Krankheit.

Um dies Kapitel von der Krise und das folgende vom Typus zu verstehen, muß ich einiges über den Umlauf (decurfus) der Krankheiten vorausschicken.

Einige Krankheiten dauern kürzer, andere länger, einige enden in einer bestimmten, andere in einer unbestimmten Zeit. Die meisten exanthematischen Fieber, Pocken, Masern, Scharlach haben einen abgemessenen Kreislauf, dahingegen andere, wie die Wasserfucht, Harnruhr eine unbestimmte Länge haben.

Die Länge des Umlaufs nennt man die Dauer der Krankheit. Es ist wahrscheinlich, daß alle Krankheiten in Ansehung der Dauer in

eine gewisse Gränze eingeschlossen sind, und überhaupt kein sehr langes Leben haben. Die kürzeste ist eine Art von Fieber in hysterischen Personen, das ich in meinen klinischen Denkwürdigkeiten beschrieben habe. Das Intermittiren ist Aufhören der Krankheit, das Remittiren zeigt eine Neigung zum Aufhören an. Einige Beispiele davon habe ich bereits angeführt — und manche andere Krankheiten widerlegen nur scheinbar jenen Satz. Es giebt eine große Zahl von Krankheiten, wo sich eine an die andere reiht, und dadurch den Schein einer langen und unbestimmten Dauer giebt, z. B. das chronische Friesel, der Pemphigus und die chronischen Petechien, die Flechten, die kalten Fieber, die Fallfuchten u. s. w., sind einzelne in sich geschlossene Krankheiten, die sich entweder ununterbrochen oder mit Intervallen an einander reihen. In anderen Fällen dauert die entfernte Ursache fort, und erregt immer von neuem die Krankheit. Die hectischen Fieber würden wahrscheinlich augenblicklich verschwinden, wenn man mit einemmal das Lungengeschwür wegnehmen könnte. Dann producirt die Krankheit Zustände, die als neue Krankheitsursachen wirken, die Wasserfucht, Ueberfüllung der Höhlen mit Wasser, das als mechanischer und chemischer Reiz eingreift, und mancherlei Passionen hervorbringt, die mit der Wasserfucht sich mischen. Diesem ähnlich sind die Krankheiten, die durch Degenerationen erregt werden, z. B. krebshafte Geschwüre,

in welchen die anomalen Proceſſe mit den todten Abſätzen in beſtändiger Wechſelwirkung ſtehen. In anderen Fällen, z. B. den ſchleichenden Nervenfiebern, veranlaßt die Aſthenie Verzögerung; ferner ſind viele langdauernde Zuſtände, z. B. grauer Staar, Stein, die man für Krankheiten angeſehen hat, keine; und endlich giebt es unzählige Formen der Gefundheit, nach den Arten der Thiere, wie ich oben bemerkt habe. Eine ſolche Form kann ſich vielleicht einmal auf einen Menſchen verpflanzen, er einen riechenden Athem, wie die fleiſchfressenden Thiere, ſchwitzende Füße haben, was zwar abnorm iſt, aber wobei doch das Leben ſich reproduciren kann.

Ich ſetze alſo voraus, daß die Krankheiten in der Regel eine begränzte Dauer haben, mit Gefundheit oder Tod oder Uebergang in eine andere Krankheit bald enden müſſen. Denn eben das iſt ja nur Krankheit, eine anomale Lebensform, bei welcher die Reproduction der reſpectiven Art oder des Individuums nicht beſtehen kann. Dieſe ihre begränzte Dauer nenne ich ihren Umlauf oder ihre Aetas. Der Umlauf iſt der Ordo phaenomenorum, die beſtimmte Succeſſion der Phänomene vom Anfang bis zum Ende; die ſichtbaren Abſchnitte in demſelben ſind die Stadien. Die Stadien flieſſen in den ganzen Umlauf, wie die Epochen des Alters in das ganze Alter, wie die täglichen Rotationen der Erde in den jährlichen Umlauf zuſammen. Sie iſt eine organiſche

Evolution des Lebensprocesses selbst, eine Succession seiner Formen, die nicht gesetzlos seyn kann, sondern deren Möglichkeit mit dem Begriff des Lebens gegeben seyn muß. Der Umlauf ist eine solche Reihe von Entwicklungen, deren eine die andere nothwendig bestimmt und die dadurch ein Ziel erreichen, wie die sich folgenden Evolutionen im Alter des Menschen endlich sein natürliches Lebensziel herbeiführen müssen. Die stetige Regel, nach welcher die Metamorphose der Krankheit in einer bestimmten Succession erfolgt, ist begründet in dem, was die Krankheit auf sich wirkt. Dadurch daß sie sich selbst stetig verändert, muß sie auch stetig äußerlich immer anders erscheinen, andere Symptome bekommen. Nach dieser Ansicht muß die Krankheit ein Incrementum (Evolution) und ein Decrementum (Involution, Rückbildung) haben, wenn nicht durch den Tod mit dem Incrementum abgebrochen wird. Dies ist, was Troxler *) durch seinen Erkrankungs- und Genesungsprocess andeutet; jener, in welchem der Lebensprocess sich immer mehr von der Norm entfernt, dieser, in welchem er von dem Maximum der Anomalie allmählig und durch die nämlichen Stufen zur Gesundheit zurückkehrt. Jede Krankheit ist, wie der Organismus, in einer beständigen Metamorphose begriffen; nie ist ein Moment der Ruhe da, und der

*) Med. Theorie. 327.

einfachste Typus für diese Metamorphose ist fort-dauernde Entfernung vom Normal im Incrementum und Rückkehr zu demselben im Decrementum. Jede Art ist eine Succession von Metamorphosen, durch welche sie entweder als solche für eine Zeitlang besteht, oder in eine andere verwandelt wird, und durch diese Metamorphose endlich die Gesundheit oder den Tod erreicht. Sie bleibt die nämliche Art, so lange die Metamorphosen als zu einem Begriffe gehörig betrachtet werden müssen; im Gegentheil geht sie in eine andere über. Da die Metamorphose des kranken Lebensprocesses nicht stille steht, und derselbe eine Anomalie ist, bei der das Leben nicht bestehen kann, so muß er endlich entweder zur Gesundheit zurückkehren, oder mit dem Tode enden. Nur der gesunde Zustand ist Reproduction seiner selbst, daher die Möglichkeit seiner Fortdauer. Weil aber auch die Gesundheit nicht vollkommene Reproduction seiner selbst ist, sondern sie immer um Etwas zurückbleibt, so ist auch sie wahrhaft eine lange Krankheit, die zuletzt mit dem Tode endet. Das empirische Leben ist ursprünglich mit einer Anomalie gesetzt, daß es sich selbst zerstören muß. Zustände, die stille stehen, wie grauer Staar, sind keine Krankheiten, wie schon gesagt. Dazu kommen noch die Metamorphosen durch Composition im Incrementum und diese Zunahme in der Extensität ist wahrscheinlich Folge der Zunahme der Intensität. Endlich erzeugen sich

auch noch todte Abfälle, die reagiren, und auf Formveränderung der Krankheit einwirken.

Es ist wahrscheinlich, daß jede Krankheit in ihrem Alter mehrere Epochen, und zwar bestimmte, durchläuft, wie die Evolution des ganzen Individuums die Epochen des Fötus-, Kindes-, Jünglingsalters u. s. w. während seines Lebens in einer bestimmten Folge durchläuft. Der einzelne Paroxysmus eines kalten Fiebers ist gleichsam das Ideal des Umlaufs einer Krankheit und in demselben sehen wir deutlich die mehreren Epochen, das anfängliche Erblaffen, Ziehen im Rücken, Frost, Hitze, Kampf der Hitze mit dem Schweiß und endlich den Schweiß. Ebenso sehen wir auch im Umlauf der Pocken bestimmte Stadien der Ebulition, Pustulation, Eiterung, Trocknung. Besonders gehört hieher noch ein merkwürdiges Phänomen der Eiterung der Impfwunde, die mit einem speckigen Grunde ungeheuer stark eitert, nicht heilt, so lange noch die Pocken da sind; aber dann in einem Moment vermindert sich die Eiterung bis zu dem Grade, der ihr als Wunde eigen ist, sie granulirt, und ist in wenigen Tagen geschlossen. Man sieht hier deutlich, daß die Eitererzeugung zum Umlauf der Pocken gehört. Diese Epochen variiren wahrscheinlich nach Maassgabe der Art der Krankheit, wie die Aetas der Thiere nach den Gattungen variirt, sind aber fast noch gar nicht beachtet.

Nach Troxler *) durchläuft die Krankheit in ihrem ideellen Fortschreiten die drei Dimensionen des dynamischen Processes, die Länge, Breite und Tiefe, erreicht in der letzten ihre Acme und geht dann in der nämlichen Ordnung wieder rückwärts. So durchläuft der Gährungsprocess die drei Stadien der weinigten, fauren und faulen Gährung. Diese Durchgänge durch den dynamischen Process sind ihm die Stadien in dem Alter der Krankheit. Eine (ideelle) normale Krankheit wird immer diesen Gang halten; allein die concreten schlagen zuweilen gleich in die zweite oder gar in die dritte Dimension durch, oder brechen vor der Acme ab. Im Ascensus nennt man die Krankheit roh — im Descensus gekocht. Die Krise in der Acme scheidet beide Stadien von einander. In manchen Fällen hat es den Schein, als wenn mit der Acme der eigentliche und ursprüngliche Process beendet wäre und im Decrementum bloß die Residuen bekämpft würden; z. B. in der Scheidung der Entzündung durch Eiterung, der Solution der Pneumonie durch Sputa.

Aus diesem geht nun hervor, daß die verschiedene Dauer der Krankheiten abhängt von ihrer rein dynamischen Beschaffenheit, Einfachheit oder Zusammensetzung, Intensität, Charakter, Typus, epidemischen Constitution, Stärke des Individuums und der specifischen Natur des Ge-

*) L. c. 50.

bildes, in dem sie Statt findet. Eine einfache Krankheit endet meistens früher als eine zusammengesetzte, eine entzündliche schneller als eine typhöse, eine heftige schneller als eine gelinde. In jener wird durch die Heftigkeit der Durchgang durch die Dimensionen des dynamischen Processes beschleunigt, wie die Gährung durch die Wärme.

Diese Regel, die die Krankheit in ihrem Umlauf, der Succession der Stadien, ihrer Dauer u. f. w. befolgt, gehört zu dem Typischen in ihr. Denn höchst wahrscheinlich quellen alle diese Momente, die als Ursache und Wirkung zusammen zu hängen scheinen, aus einer gemeinschaftlichen Ursache, der Anomalie des Lebensprocesses; was die Intensität giebt, giebt auch die Composition, die Dauer u. f. w.

§. 4.

Tempora totius morbi, Tempora morbi universalia sind die Intervallen und Epochen, in welche man den ganzen Verlauf der Krankheit eintheilen kann. Initium morbi nennt man den Zeitraum, der durch die Erscheinungen, welche der Krankheit wesentlich sind, bezeichnet wird; er erstreckt sich bis zur Zunahme der Krankheit. Das Augmentum morbi, die Zunahme der Krankheit, folgt auf den Anfang und charakterisirt sich durch eine Vermehrung der Symptome in Hinsicht ihrer Anzahl, Dauer und Heftigkeit. Man nennt diese Epoche auch Ascensus, Incrementum morbi. Vigor,

Status, Acme ist die Epoche wo die Krankheit am heftigsten ist. — Die Remission der Symptome, welche auf die Acme folgt, bezeichnet das Decrementum, die Declinatio morbi. — Bricht die Krankheit auf der Acme ab, so sagt man, sie sey per Apocopen geendet. — Eine Krankheit hat ihr Ende erreicht, wenn alle ihr wesentlichen Symptome verschwinden. Dies Verhältniß der Stadien der Krankheit zu einander wird die Constitutio oder Catastasis morbi genannt.

Man unterscheidet den Verlauf der ganzen Krankheit vom Verlauf der einzelnen Anfälle. Die Abschnitte in jenem heißen Tempora universalia, in diesen tempora singularia. Einige nehmen vier Tempora, Anfang, Wachsthum, Stand und Abnahme, andere nur drei an, und zählen den Stand fürs Ende des Wachsthums.

Initium morbi ist die Zeit, die von der Erscheinung der wesentlichen Zufälle der Krankheit bis zu ihrem Augmentum verstreicht, also nicht immer ein Momentum, oft eine geraume Zeit. Die wesentlichen Zufälle müssen sich genau auf die Art beziehen, von der man den Anfang prädicirt. In einer zusammengesetzten Krankheit haben die mehreren Arten einen verschiedenen Anfang. Diese Bestimmung giebt Galen an. Wenn z. B. ein Gefäßfieber sich drei Tage lang bei einerlei Stärke fortzieht, und erst am Ende des dritten Tages zu wachsen anfängt, so heißt dieser Zeitraum (Periode) Initium. Galen

unterscheidet von diesem Initium das Principium morbi indivisibile, das Moment, wo die ersten wesentlichen Zufälle erscheinen, welches aber keinen practischen Nutzen hat, und das Principium morbi secundum latitudinem, worunter Hippocrates die ersten drei Tage einer hitzigen Krankheit versteht, ohne auf das Augmentum Rücksicht zu nehmen. Auch jetzt gebrauchen wir dies Wort noch in dem Sinne; wir sagen von einem Pneumonicus, es wäre besser, wenn er im Anfang zur Ader gelassen wäre. Das wahre Initium nach Galen fängt mit dem Moment an, wo die wesentlichen Zufälle der Krankheit erscheinen, und endigt sich, wo das Augmentum anfängt. In universum oportet cognoscere, sagt Galenus (de Crisibus l. c. 17.), quod, nisi manifestum apparet coctionis indicium, totum illud tempus intermedium est principium morbi. — Und Lommius (Observ. medic. p. 30.) sagt: Principium febris cruditas materiae facit; incrementum coepta coctio; statum eadem absoluta; declinationem concoctae materiae evacuatio vel translatio. Allein meistens sehen wir in Krankheiten nur Anfang, Zunahme, Abnahme und Ende, selten können wir dies principium secundum latitudinem am Krankenbette unterscheiden. Anfang der Krankheit im eigentlichen Sinn ist, wo die wesentlichen Zufälle einer gegebenen Art sich zeigen. In einer successi-

ven Zusammenfetzung find also mehrere Anfänge. Wenn daher die Aerzte behaupten, die Krankheit fange an mit Veränderungen der Temperatur und des Pulses, so kann dies nicht allgemein, sondern nur von dem Anfang einer Art, z. B. des Gefäßfiebers, gelten.

Die Zunahme (Wachsthum, Incrementum) folgt auf den Anfang und dauert bis zum Stand des Fiebers fort, ist also nach der verschiedenen Heftigkeit des Fiebers von verschiedener Dauer. Sie ist die Periode der Rohheit der Krankheit; die Anfälle endigen sich ohne kritische Ausleerungen, setzen gemeiniglich vor; die folgenden Anfälle sind daher länger als die vorigen, und die Symptome sind im Betreff ihrer Dauer, Zahl und Heftigkeit in dieser Periode am stärksten. Noch muß ich hier bemerken, daß eigentlich die Zahl der wesentlichen Symptome einer Art sich nicht vermehren könne, daß diese Zunahme der Zahl der Symptome überhaupt betrachtet, von Zunahme der Arten entstehe, und daß Incrementum morbi die Zeit sey, wo sich dieselbe stärker zusammenfetze. Eine Art, als solche, kann nur in Beziehung auf Intensität, nicht auf Extensität der Symptome steigen, muß entweder auf dem Wege der weiteren Entfernung vom Normal, oder auf dem Rückwege zur Gesundheit seyn *).

Stand

*) In der Entwicklung der Krankheit können allerdings auch wohl der Zahl nach die Symptome zu und in dem De-

Stand der Krankheit (Höhe, Vigor, Fastigium, Acme, Status), ist der Augenblick, wo die Krankheit steht (*in quo consistit morbus*, nach dem Celsus), wo sie die größte Gefahr und die größte Stärke hat, wo Zunahme und Abnahme sich scheiden, die Solution mit mehr oder weniger turbulenten Zufällen erfolgt, und es zur Genesung geht, oder die activen Symptome in Lähmungen übergehen und den Patienten früher oder später tödten.

Die Abnahme (*Decrementum*) der Krankheit fängt von dem Stand an, und dauert bis zum Ende fort; die Anfälle endigen sich mit kritischen Ausleerungen, sie setzen nach und werden daher immer kürzer, und die Symptome nehmen an Zahl, Dauer und Heftigkeit allmählig ab. Die zusammengesetzte Krankheit vereinfacht sich immer mehr und mehr. Das Gleichgewicht der thierischen Kräfte ist in dieser Periode noch nicht ganz wieder hergestellt, und der Körper noch empfänglich für jeden Reiz. Daher können Leidenenschaften, Erkältungen, Fehler in der Speiseordnung leicht Recidive, besonders bei einigen

Decrementum abnehmen. Die Krankheit ändert sich selbst. Die Composition der Krankheit mag doch wohl mehr als zufällig — eine praestabilirte Evolution, eine Durchbildung der Krankheit des Individuums durch gewisse Dimensionen teyn, wie die Epochen im Decursu einer Species dergleichen Durchbildungen der Species sind.

Fiebern, Rheumatismen, Scharlach- und kalten Fiebern verursachen. Nur das ist wahres Decrementum, wenn die folgenden Anfälle immer schwächer als die vorhergehenden werden und endlich aufhören. In vielen Krankheiten, z. B. Entzündungen, bleiben Residuen nach, die nach beendigtem Proceß noch bekämpft werden müssen. Dies ist eigentlich nicht mehr Decrementum.

Die Zunahme, Höhe und Abnahme der Krankheit kann eigentlich nur von dem Grade der wesentlichen Zufälle einer Art gelten. Allein gewöhnlich versteht man darunter die Zusammensetzung mehrerer Arten in der Zunahme, die stärkste Zusammensetzung in der Höhe, und endlich die Verminderung der Arten in der Abnahme. Denn woher soll die Verschiedenheit in der Qualität und Quantität der Symptome anders, als von einem Wechsel der Gattungen und Arten der Krankheiten herrühren*)?

Das Ende der Krankheit ist der letzte Moment der Abnahme, der Augenblick, wo die wesentlichen Zufälle aufhören. Sie soll ob delectam causam aufhören, daher ein Wechselfieber an fieberfreien Tagen nicht zu Ende seyn. Dies kann sich bloß auf die Disposition beziehen; denn die Causa sufficiens hat in der Apyrexie aufgehört. Bei einer zusammengesetzten Krankheit, fangen die mehreren Krankheiten nicht zu einer, sondern zu verschiedenen Zeiten an, und hören zu

*) Fieberlehre 1 Thl. §. 64 und 108.

verschiedenen Zeiten auf. Die später anfangenden Arten hören meistens früher auf, z. B. das Irrereden in Gefäßfiebern. — Natürlich, der allgemeine Proceß ist die Basis, der örtliche, Product. Das Allgemeine fängt an und endet und nimmt das Besondere in seine Mitte auf.

§. 5.

Diesen Abschnitten im Laufe der ganzen Krankheit können noch zwei andere Epochen beigelegt werden, nämlich das *Tempus morbi nascentis* und das *Tempus reconvalescentiae aegroti*. Die erstere Epoche ist die, die dem Ausbruch der Krankheit vorangeht, und ihr steht das *Tempus convalescentiae* entgegen, das der geendigten Krankheit nachfolgt.

Das *Tempus nascentis morbi* ist entweder ohne alles Uebelbefinden, z. B. unmittelbar nach der Inoculation der Pocken, oder es ist mit Uebelbefinden, welches dann zu den Vorboten gezählt wird. Einige Krankheiten, z. B. Fluß, entstehen plötzlich ohne Vorboten, anderen gehen sie Minuten (wie der Epilepsie), Tage, Monate, Jahre lang voraus, z. B. dem Podagra, den Hämorrhoiden. Auch nach der *Impressio frigoris* entsteht nicht gleich der Katarrh, nach der Verwundung nicht gleich das Wundfieber — und wenn diese Vorbereitungsperiode ohne sichtbare Phänomene ihrer Existenz seyn kann, so ist es möglich, daß

den meisten und fast allen Krankheiten dergleichen Vorbereitungsperioden vorangehn, der Gefunde nicht durch einen Sprung krank wird. Ceviani *) will, die Krankheit dauere so lange als die Vorboten Tage gedauert haben.

Nach Beendigung der Krankheit bleiben einige Folgen zurück, allgemeine, oder solche, die nur bestimmten Arten eigen sind, z. B. nach der Darmentzündung grofse Empfindlichkeit der Gedärme, Disposition zu Koliken. In diesen Zeitraum fallen die Recidive z. B. die der Wechselfieber. Nach einigen Arten kehren dieselben Arten, nach anderen, z. B. den Blattern, dem Scharlach, andere Arten zurück.

§. 6.

Was ist Krise?

Mit diesem Ausdruck will man wohl nicht eigentlich den letzten Moment des Incrementums, oder den Moment der Acme bezeichnen, der den Fortgang des Erkrankens von dem Anfang des Genesens scheidet, — sondern man sucht einen eigenen Act, einen besonderen Vorgang, der als ein aufser dem Lauf der Krankheit selbst liegender Moment über sie entscheidet, sie aufhebt, und zwar dadurch, dafs er die materielle Urfach der Krankheit, in

*) Neu entdeckte Quelle für den Prognostiker. Aus dem Ital. Leipz. 1760.

welcher die Humoralpathologie ihr ganzes Wesen setzt, auswirft; und dann entsteht die Frage, ob es einen solchen Vorgang gebe, und was er sey? Dieser Vorgang müßte in den Heilkräften der Natur zu suchen seyn, und die Exposition dieses Gegenstandes wird zugleich über jene Frage entscheiden. Davon unten. Im Allgemeinen bemerke ich hier nur, daß die Heilkräfte nicht besondere, sondern die eigenthümlichen Kräfte der Organisation sind, daß die meisten Krankheiten durchs Ganze gehen und daher die kranken Kräfte auch die Heilkräfte sind, und nur in seltenen Fällen die Kräfte der gesunden Theile den kranken zu Hülfe kommen können. Daher behauptet auch Troxler *), die Krise bezeichne bloß die Differenz des Decrementi vom Incrementum. Sie ist also nichts von dem Umlauf der Krankheit selbst Verschiedenes, sondern nur die Erscheinung und der Ausdruck der Rückkehr zur Gesundheit; daher die Metamorphose der Phänomene. Sofern also jede Krankheit eine Periode der Rückkehr zur Gesundheit hat, muß sie auch eine Krise haben. — Ueberhaupt mag allerdings wohl diese Ansicht die richtige seyn, doch nicht allgemein; denn es giebt hier einige Zustände, die allgemein unter dem Namen der Perturbatio critica aufgefaßt sind, die nicht

*) Theorie der Medicin p. 327.

ganz in der Krankheit allein, sondern in der *Vis medicatrix* gegründet, eine thätige Tendenz der Natur find, sich selbst zu helfen. Hierher möchte ich auch die Tendenz des Gefäßfiebers rechnen, entweder die Solution zur Gefundheit oder zum Tode zu bewerkstelligen. Sofern ist es also nicht sowohl eine Krankheit, als vielmehr eine Revolution, durch welche die Natur sich selbst zu helfen strebt. Wir müssen es hier nicht aus dem Auge verlieren, daß die letzte Ursache der Organisation eine Intelligenz sey, die nach Zwecken wirkt, wenn sie sich gleich derselben nicht bewußt ist. Sie kann daher neue Causalreihen in sich setzen, die zu ihrer eigenen Selbsterhaltung abzuwecken, die den zufälligen Anomalieen in ihr entsprechend sind, ohne daß sie ihren Grund in dem Mechanismus des Vorigen haben. Es sind gleichsam spontane Actionen, die ohne Bewußtseyn gesetzt werden.

Ein wichtiger Moment in der Einsicht des Wesens der Krise ist die Frage, wie überhaupt eine Genefung möglich sey? Wie kann es einer anomal wirkenden Naturkraft gelingen, das Normal wiederzufinden? Warum ist dazu ein fixes Zeitmaafs nothwendig, das nach den Arten differirt, z. B. bei den Pocken und Masern? Warum kehrt der anomale Proceß in gewissen Fällen, bei der Fallsucht, den Wechselfiebern, immer von neuem zurück, in anderen nicht? Warum ist der Genefungsproceß so mannichfaltig mo-

difficirt, vorzüglich nach den Arten? Eine Aufgabe von der größten Wichtigkeit, die ich unten noch besonders berühren werde, die aber nach dem jetzigen Stande unserer Erkenntnisse nicht vollkommen zu beantworten ist. Es muß hier in dem Organismus der Functionen eine Möglichkeit der Aberration und in dieser ein Moment liegen, wo er nothwendig und seinem Wesen nach das Normal wieder findet, oder in den Tod übergeht.

Der Lebensproceß ist seiner Natur nach Differenzirung und Reduction zur Indifferenz, also ununterbrochne Reproduction seiner selbst. Bei diesem Spiel der Kräfte wird immerhin die Leiblichkeit zerstört, sie muß also wieder ersetzt werden. Daher die Alimentation und Excretion, oder die Ausstoßung der Residuen des Lebensprocesses. Was also im Dynamischen vorgeht, muß sich immerhin im Somatischen symbolisiren. Die Krankheit ist ein anomaler Lebensproceß, hat also im Allgemeinen die nämliche Art von Erscheinungen, sowohl im Incremento als im Decremento. Daher äußert sich auch in dieser Epoche die Rückkehr auf eine doppelte Art, in dem Dynamischen und im Somatischen. Die Reduction der Functionen nennt Troxler *) Lyfis, des plastischen Processus Krifis. Allein in allen Fällen sind beide Reductionen gleichzeitig, jede Krise erscheint in beiden Formen des

*) L. c. 331.

Lebens, der dynamischen wie der plastischen, bloß mit quantitativer Differenz. Wo die Krankheit sehr heftig ist, oder vorzüglich die vegetative Sphäre des Lebens ergriffen hat, da zeigen sich mehrere Residuen, die in der Regel ausgestossen, wenn sie genug differenzirt sind, oder abgelagert, wenn dies nicht geschehen ist, oder zuweilen auch assimilirt werden. In Fiebern finden wir zuweilen, daß das Wachsthum außerordentlich befördert wird.

Hieraus erhellt nun, daß die Krankheit selbst in der Regel auch das Mittel ihrer eigenen Entfernung ist, wie im Organismus alles Mittel und Zweck zugleich ist; daß die Natur ein Vermögen habe, feindseelige Reize im Körper aus demselben zu entfernen; daß im Organismus vermöge der Einheit seines Begriffes die gefunden Theile den kranken zu Hülfe kommen; daß sich die Krankheit im Incrementum wie im Decrementum, im Dynamischen und Somatischen zugleich äußern müsse; daß es nicht nothwendig sey, daß in allen Krankheiten Ausleerungen sichtbarer Stoffe erfolgen müssen, z. B. in den meisten Nervenkrankheiten; daß diese Excreta Producte der Krankheit, aber nicht die materielle und nächste Ursach derselben sind; daß wir endlich von diesem ganzen Vorgang der Krankheit, ihrer Entwicklung und Rückbildung, keine klare Erkenntniß haben können, weil wir den normalen Lebensproceß nicht in allen seinen

Verhältnissen kennen. Der Heilungsproceß ist einerlei mit dem Lebensproceß, nur in einer bestimmten Beziehung, der Entfernung der Krankheit, angesehen, und ganz etwas anderes, als die Aerzte sich gemeinhin unter ihren Kochungen und Krisen denken. Wir müssen uns vorerst von aller Anhänglichkeit an Auctorität loslagen, die Natur frei beobachten, und einen richtigen Standpunct ihrer Anschauung gefaßt haben, wenn wir auf diesem Felde Fortschritte machen wollen.

Nach diesen Ansichten läßt es sich auch begreifen, wie Krankheiten, besonders Fieber, heilsam, reinigend (*Morbi medicatrices, depuratorii*) seyn, Hypochondrie, Convulsionen, Lähmungen heben, Schwächlinge gesund, Dumme klug machen, die Temperamente abändern, das Wachsthum fördern können, ohne daß sie Krankheitsstoffe austofsen, oder ein zugeschlammtes Eingeweide öffnen. Sie metamorphosiren den Organismus der Kräfte, greifen dadurch in die Plastik ein, und können der Spannung des Ganzen ein anderes Verhältniß mittheilen.

§. 7.

Einige Perioden im Verlauf der Krankheit nennen die Aerzte *Rohheit*; andere *Kochung*. In Bezug auf den ganzen Umlauf muß die Rohheit anfangen, die Kochung enden. Doch wechseln z. B. in Katarrhen, feuchten Augenentzündungen, eiternden Abscessen, Gefäß-

fiebern u. f. w., innerhalb des Umlaufs, diese Perioden auf mannichfaltige Art.

Bei der Unterscheidung dieser Differenzen haben die Aerzte vorzüglich nur auf die Qualität der materiellen Krankheitsurfache Rücksicht genommen. Daher setzten die Alten das Wesen der Crudität immer in eine den flüssigen Theilen beigemischte reizende Materie *), oder hielten die Säfte selbst für roh, glaubten, daß sie eine ungleiche Mischung hätten, oder durch Zumischung fremder Stoffe roh würden. Petzold **) setzt das Wesen der Crudität in die Gegenwart, Dauer, relative Heftigkeit u. f. w. krankhaft veränderter organischer Bewegungen. Das Incrementum ist die Epoche der Rohheit und mit derselben eins; das Decrementum die Epoche der Kochung; und der Inbegriff der dynamischen und somatischen Phänomene, der diese Epochen charakterisirt, bestimmt auch die Differenz der Rohheit und Kochung. Indefs giebt es hier noch einige besondere Zustände, die man wahrscheinlich noch bei der Bestimmung der Begriffe, Rohheit und Kochung, vor Augen gehabt hat. In einigen Krankheiten werden die Residuen derselben vollkommen differenzirt, so daß sie durch die gewöhnlichen Wege ausgeleert werden können, in anderen nicht, vielleicht, weil die Krankheit zu schnell verläuft oder nicht In-

*) Ideler p. 15.

**) De prognosi in febribus §. 8.

tenfität genug hat, und es entstehen im Decremento morbi Metastafen. Dies pflegt man rohen, jenes gekochten Zustand zu nennen. Ferner entscheiden sich die Krankheiten nur bei einem mittleren Grade von Anstrengungen. — Eine dies Maafs überschreitende, geht in Typhus und Lähmung über. Eine Krankheit, die das Maafs hält, nennt man gekocht, die es überschreitet oder zu wenig Intenfität hat, roh.

In der Rohheit hat die Krankheit keine innere Disposition zur Heilung, sie wächst, nimmt an Intenfität und Extenfität zu; die Symptome steigen dem Grade nach; das einfache Fieber wird zusammengesetzt, das zusammengesetzte noch zusammengesetzter, die bessern Gattungen gehen in böfere über, und bei bedeutenden Krankheiten ist der Ausgang derselben zum Leben oder zum Tode ungewifs. Die dem Grade nach heftigern Symptome, die Multiplication der Arten der Krankheit und mit derselben die Vervielfältigung der Symptome und die Verschlimmerung der Krankheit in Ansehung ihres Charakters sind also die Zeichen der Rohheit *). Ist die Krankheit ein Gefäfsfieber oder ist sie in einem Ab- und Aussonderungsorgan vorhanden, so müssen auch die Excretionen von ihrem naturgemäfsen Zustande am weitesten entfernt seyn. Dies macht aber die Rohheit der Krankheit nicht

*) Ideler l. c. p. 11—48. Thaerd, c. p. 87.

aus, sondern ist nur ein abhängiger Theil derselben *). Z. B. die Pocken, wenn sie schlechtes Eiter haben, welches Folge ihrer anomalen Vitalität ist; Wunden in denen die Vitalität durch Anwendung des Galvanismus umgestimmt wird, geben ein dünnes scharfes Eiter.

Sofern jede Krankheit ein Incrementum hat, dies einerlei mit der Rohheit ist, hat auch die einfache Art eine Epoche der Rohheit, die sich durch eine Vermehrung der Symptome dem Grade nach, durch Verschlimmerung des Charakters, und durch die noch fehlende Disposition zur Heilung zu erkennen giebt. Gewöhnlich bezieht man aber die Rohheit (und Kochung) auf zusammengesetzte Krankheiten. In diesem Falle giebt sie sich durch vermehrte Intensität der Symptome, durch Zunahme der Arten, durch Verschlimmerung des Charakters und durch Mangel der Disposition zur Heilung zu erkennen. In der Kochung vermindern sich die Arten, werden milder und es kommen keine neue hinzu. Die Rohheit bricht im Dynamischen wie im Somatischen, hier in den festen und flüssigen Theilen, zugleich für die Erscheinung durch. Die Säfte weichen in Ansehung ihrer Qualität von der Norm ab, sind fade, zähe, dünn, dick u. f. w. wenn sie roh sind. Das Blut ist zu dünne, zu dick, mit einer Speckhaut bedeckt; der Schweiß

*) Glas l. c. p. 11. Danz. l. c. p. 307.

entsteht im Anfang der Krankheit, ist zu stark, örtlich, periodisch, kalt, riechend, oder bleibt aus; die Thränen sind scharf und entzünden die Haut des Gesichts; der Nasenschleim wässerig; der Auswurf der Lungen blutig, schaumig, zähe; die Galle scharf, grasgrün; die Stuhlgänge schaumig, öhlig, schwarz, grün; der Urin roth, dick, trübe, wasserhell, grün, schwarz, ohne Wolke und Bodensatz. *).

Die Kochung definirt Gaubius (§. 637.) auf folgende Art: Praeterea, uti corpus suis viribus alimenta coquit, sibi que assimilat; ita non minus facultatem nactum est, morbosa et quae praeter naturam sunt, subigendi et contemperandi. Hic ille tam salubris πεπασμος, quo conditiones noxiae eorum, quae morbum intentant et faciunt, ita mitescunt, ut vel innocuae fiant, vel ad commodam ejectionem expeditae. Die Pathologen unterscheiden noch unter vollkommner Kochung (πεψις) und Milderung (Maturatio, Mitificatio, πεπασμος). Allein diese Ideen beziehen sich auf Humoralpathologie und sind irrig. Die Kochung ist einerlei mit dem Decrementum.

In der Kochung hat die Krankheit ihre Höhe hinter sich, sie nimmt wieder ab; das Gleichgewicht der thierischen Kräfte wird allmählig wieder hergestellt; die Intensität und Extensität vermindert sich; die Symptome werden gelinder;

*) Ideler l. c. p. 32—48.

die zusammengesetzte Krankheit wird immer einfacher; die Kräfte nehmen wieder zu; und wir erwarten von der Krankheit selbst und ihren inneren Ursachen keine Lebensgefahr mehr. Die allmähliche Vereinfachung des Fiebers, die Verminderung der Zahl der Symptome und die Mäßigung ihrer Heftigkeit sind also die Kennzeichen der Kochung *). War die Krankheit bedeutend, allgemein oder in einem ab- und aussondernden Organ; so entsprechen die Ausleerungen, besonders die Transpiration, der Urin und der Ueberzug der Zunge diesem Zustande, und sind anders, als in der Periode der Rohheit. Kochung soll man aus der Ruhe der Krankheit, ihrer Abnahme und Neigung zur Heilung, in Verbindung mit der Stätigkeit und Zunahme der Lebenskräfte; aus der Milderung der Intensität der Symptome; aus der Verminderung der Arten der Fieber; aus der Rückkehr aller Geschäfte des Körpers zu ihrem natürlichen Zustande; aus der gefunden Beschaffenheit der ab- und ausgefönderten Säfte, und endlich aus einem, dem gefunden Zustande sich nähernden Aeufseren des Kranken erkennen. Die Respiration ist voll, langsam, leicht; der Puls stark, weich, langsam; der Kopf frei; die Haut weich; der Stuhlgang fest; der Urin hat eine Wolke oder einen Bodensatz **).

*) Ideler S. 48—59.

*) Ideler l. c. S. 26 und 70—94.

§. 8.

Man unterscheidet *Krasis* und *Lysis*. *Krasis* nennt man jede plötzliche, mit heftigen Symptomen verbundene, *Lysis* hingegen eine langsame und schleichende Entscheidung der Krankheit. In der *Lysis* sind die Reactionen schwächer, das Individuum hat nicht so viele Stärke, die Krankheit ist *asthenischer* Natur, ein schleichendes Fieber, mit Verletzung der Eingeweide, oder der Kranke wird falsch behandelt. — In der *Krasis* ereignet sich die Reduction der Differenz zur Normalität in einem Moment; in der *Lysis* geschieht dies in einer mehr oder weniger langen Reihe der Zeit. Nach *Troxler* erscheint die *Lysis* in der Reduction des Dynamischen, *Krasis* in der Reduction des Plastischen, wie oben schon bemerkt ist. Die Krise wird theils durch den allgemeinen Lebensproceß, theils durch das Organ bewirkt, in welchem die Krankheit vorhanden ist, der Katarrh durch den Katarrh, der Magenkrampf durch den Krampf, Schmerz durch Schmerz, das Erbrechen durch die Anstrengungen des Magens bei demselben; theils durch ein anderes Organ, das erst krank wird, und durch seine Krankheit die ursprüngliche hebt. Die letzte Art der Solution nennen wir *Versetzung* oder *Uebertragung*. Hier kommt es auf Erkenntniß der Gegensätze im Körper, Lungen- und Pfortadersystem, Cerebral- und Gangliensy-

stem, und auf Erkenntniß der Sympathieen an, die Resultate der Spannung sind.

Eine jede Krise ist der Organisation des Organs, in welchem sie Statt findet, angemessen. Ist das Organ von der Art, daß die ihm eigenthümlichen Thätigkeiten ohne Ausleerungen sind, so entscheidet die Krankheit sich auch ohne Ausleerung. Ist sie aber in einem Aussonderungsorgan, so können die Thätigkeiten desselben natürlich nicht ohne Ausleerungen seyn. Ein Irrereden entscheidet sich durchs Irrereden; Krämpfe, Convulsionen und Epilepsieen durch Krämpfe, Convulsionen und Epilepsieen; das Fieber der Gefäße durch Blutfluß und durch ihre beschleunigte Action, die den Schweiß und Urin ändert; das Erbrechen durchs Erbrechen; die Gallsucht und der Katarrh durch Actionen, die nicht ohne vermehrte Erzeugung der Galle und des Schleims sich denken lassen; eine Krankheit der Speicheldrüsen durch Actionen, die mit Salivationen begleitet sind; eine Entzündung durch Zertheilung oder Eiterung; und eine Lungenentzündung durch die vermehrte Action der entzündeten Gefäße, welche ihre Reizbarkeit herunterstimmt und einen Auswurf im Gefolge hat. Doch mögen die meisten scheinbar örtlichen Krankheiten allgemeine seyn, die nur in einer bestimmten Richtung zu Tage kommen, der Katarrh durch die Nase. In der faulichten Bräune liegt gewiß das
Miss-

Mißverhältniß tiefer als im Rachen; und die Angina membranacea besteht gewifs nicht bloß in einem örtlichen entzündlichen Zustande der aspera Arteria und des Kehlkopfes, sondern alle diese Zustände sind tiefer in einer Declination des allgemeinen Lebensprocesses von seinem Normaltypus begründet und kommen nach ihren Differenzen in verschiedenen Formen zu Tage. Daher sind auch die Krisen wohl mehr oder weniger allgemein.

§. 9.

Zuweilen entsteht im Umlaufe der Krankheit plötzlich ein heftiger Aufruhr, die Krankheit nimmt an Intensität und Extensität zu, und scheint nahe Lebensgefahr zu drohen; allein der Sturm legt sich, und von diesem Augenblick an beginnt die Abnahme der Krankheit. Diese schreckenden Auftritte (*Molimina*, *Perturbationes criticae*) pflegt man als Vorboten einer bevorstehenden Krise zu betrachten; sind aber wahrscheinlich in den meisten Fällen selbst, und als Anstrengung angesehen, das was den Bruch bewirkt, aber nicht die darauf erfolgenden Ausleerungen *). *Perturbation* der Krise ist Störung derselben; *Terrentia morbi* sind die Vorboten.

Zuweilen ist zur Wiederherstellung der Gesundheit ein einziger Aufruhr in den leidenden

*) Ideler l. c. p. 52. 98. und 102.
II. Theil.

Organen hinreichend. Zuweilen hört zwar die Krankheit dieses oder jenes Organs auf, aber statt derselben entsteht eine andere in einem anderen Organ. Zuweilen hört die Krankheit für eine Zeitlang auf, kommt aber nach einer gewissen Zeit wieder; es ist ein periodischer Aufruhr zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig. Endlich sind nicht selten fortdauernde Krankheiten, Geschwüre, herpetische Ausschläge u. s. w. erforderlich, wenn die thierische Oekonomie in ihrer Ordnung erhalten werden soll. Unterdrückt man in den beiden letzten Fällen die vorhandene Krankheit, so entsteht leicht statt derselben eine neue in einem anderen Theile wieder. Wenn eine vorhandene Krankheit dadurch aufhört, daß in einem anderen Organ eine andere ihr ähnliche oder von ihr verschiedene Krankheit entsteht, so heißt dies Uebertragung *), bei Anderen Versetzung, und man leitet diese Metamorphose von einer Wanderung des Krankheitsstoffes her, woran aber nicht zu denken ist. Der anomale Zustand bleibt, die Form wird nur verändert, mit welcher sie in der Erscheinung durchbricht. Denn die in der Organisation gesetzte Anomalie muß auf irgend eine Art sich äußern; der Ort, wo, und

*) Von der Uebertragung müssen wir den Uebergang einer Krankheit in eine andere unterscheiden. Bei der letzten Veränderung bleibt der Ort und das Organ dasselbe; eine Entzündung geht z. B. in Eiterung oder Brand über.

die Art, wie dies geschieht, ist durch die Spannung bestimmt, die in dem respectiven Individuum stattfindet. Die Thätigkeit der Lebenskraft hört auf an dem ursprünglichen Ort zu wirken, wenn sie an einem neuen angestrengt wird. Metastasen sind anomale Thätigkeiten in einzelnen Organen, durch welche gesunde oder kranke Thätigkeiten anderer Organe ersetzt werden, welche plötzlich aufhören und doch in der respectiven Spannung Bedürfnis waren. Metastasen sind also auch möglich, wo normale Thätigkeiten, der Milch-, Urin-, Gallenabsonderung, aufhören; die metastatische Thätigkeit nimmt den Charakter der unterdrückten so weit an, als es die Natur des neu afficirten Organs gestattet, z. B. das Peritonäum sondert eine milchigte Feuchtigkeit im Kindbettfieber ab *). Zuweilen entsteht das, was man Metastase nennt, auch davon, daß die Residuen nicht hinreichend differenzirt sind, und daher durch die gewöhnlichen Excretionsorgane nicht ausgeleert werden können. Sie werden also abgelagert. Das Abgelagerte ist aber nicht Ursache, sondern Product der Krankheit, und wird neue Ursache anderer. — Im Alter, in geschwächten Subjecten, in asthenischen Fiebern entstehen diese Ablagerungen am häufigsten; in der Arthritis atonica und inveterata bilden sich Gichtknoten; in asthenischen

*) Brandis Versuche über die Metastasen. Hannover 1800.

Rheumatismen Lymphgeschwülste; in bösen Pocken Abscesse; in asthenischen Pneumonien Hydrops acutus.

Noch können zwischen auf einander folgenden Krankheiten andere Causalverbindungen seyn, die wir wahrscheinlich oft mit der Uebertragung verwechseln: a) Kann die nachfolgende Krankheit eine Wirkung der Schwächung seyn, die durch die erste Krankheit veranlaßt ist. Bei Kindern, die gesund und stark, aber von scrofulösen Aeltern gezeugt sind, habe ich es oft gefunden, daß unmittelbar nach den Pocken die Scrofeln sich bei ihnen mit einem Male zeigten. Eben dies habe ich nach Salivationskuren beobachtet. So entsteht oft nach Knochenbrüchen und Quetschungen, an dem verletzten Ort Fluß und Gicht. b) Zuweilen scheint nach den Gesetzen der Gewohnheit die ursprüngliche Krankheit der Natur zur Nothwendigkeit geworden zu seyn, sie bringt daher eine andere hervor, wenn die erste vermöge ihres Wesens aufhört; es entstehen böse Augen, Durchfälle, wenn die Pocken abtrocknen. Mit der Krätze scheint es dieselbe Bewandniß zu haben. c) Endlich kann eine Krankheit die ganze Gesundheit zerrütten, und dadurch zu einer zusammenhängenden Folge von Krankheiten den Grund legen. So entstehen nach venerischen Krankheiten, ihren Ursachen und Kuren, oft Knochenfraß, Scrofeln und Hectik, die nicht mehr venerisch sind. Verblutungen die ein Ma-

ximum überschritten haben, erregen Kachexieen, auch bei der besten Behandlung. Jede bedeutende und unheilbare Desorganisation, Hydrops ovarii, Scirrhus uteri, Ulcera pulmonum, Fungus articularum cum carie etc. tödten auf diese Art. — Ein hoher Grad von Abzehrung ist unheilbar.

Gewöhnlich erklärt man diese Phänomene nach den Ansichten der Humoralpathologie, statuirt eine Materia peccans als das Wesentliche der Krankheit, läßt diese von einem Ort zum andern wandern und mit ihr die Krankheit. Die Idee ist an sich schon falsch und außerdem widerspricht ihr noch Folgendes: Diese Wanderungen können nur gefolgert, nicht angeschaut werden; sind in Krankheiten von Würmern und Krätzmilben auch da, wo doch die Würmer und Milben nicht mitwandern können; auch kann man bei solchen Krankheiten, bei welchen man Abscesse wahrnimmt, nicht beweisen, daß die in dem Abscess enthaltenen Stoffe die Krankheitsmaterie sind; in diesen Abscessen ist oft die mildeste Materie, Eiter, Fett oder Lymphe vorhanden. Nach ausgeschnittenen Balggeschwülsten bemerkt man zuweilen üble Folgen, ob man gleich dieselben nicht für Ablagerungen kranker Stoffe hält, auch sie plötzlich, ohne eine vorläufige Ankündigung, mit ihrem Inhalte ausschneidet, so daß derselbe vorher nicht erst hat auswandern können. Ferner ereignen sich meistens die Metastasen erst, wenn in dem ursprünglich kranken Organ die Absonde-

zung eines Krankheitsstoffs schon eine Zeitlang aufgehört hat, und daher keine Einfaugung desselben mehr stattfinden kann; z. B. bei der Genorrhoe hört die Absonderung in der Harnröhre plötzlich auf und nachher bildet sich die ungeheure Schleimsecretion in der Conjunctiva, auf der Retina u. s. w. die bald den ganzen Augapfel zerstört; und endlich lassen sich alle diese Phänomene, die man für Metastasen hält, nach anderen und sicher begründeten Gesetzen der thierischen Natur erklären.

Heilsame Krisen müssen hinlänglich stark seyn, zu schwache entscheiden nicht, zu heftige bringen Lähmungen hervor. Der Abgang einiger Blutstropfen bei einem heftigen Entzündungsfieber kann nichts entscheiden; ein zu starker Blutfluß, Durchfall, Schweiß beraubt den Kranken der Kräfte, die er zur Reconvalescenz nöthig hat. Das Maas derselben kann nicht absolut, sondern muß nach ihrer Wirkung, nach dem Charakter und der Stärke der Krankheit, und nach der Constitution des Kranken beurtheilt werden. Die Ausleerung muß aus einem Theil erfolgen der mit dem Kranken in einer geraden Richtung liegt; die Blutung z. B. bei einer Leberentzündung aus dem rechten Nasenloch; die ausgeleerte Materie muß gekocht, nicht roh seyn. Diese nennt man symptomatische, jene kritische. Der Unterschied dieser Ausleerungen besteht nicht darin, daß die symptomatischen Ausleerungen einen rohen, die kriti-

schen einen gekochten Krankheitsstoff ausleeren, und die Ursache der Genesung des Kranken find. Das Residuum an sich trägt nichts bei zur Entscheidung, sondern diese hängt allein von der Beschaffenheit des Processes ab, von dem es ein Residuum ist. Sofern muß es eine bestimmte Beschaffenheit haben, ein Product von Processen seyn, die auf der Rückkehr zum Normal begriffen sind. Um die kritischen Ausleerungen von den symptomatischen zu unterscheiden, soll man auf die Periode der Krankheit sehen, die kritischen entstehen in der Abnahme der Krankheit; auf das Verhältniß der übrigen Symptome zu den Ausleerungen, mindert sich die Krankheit, so urtheilen wir, daß sie nicht schädlich sey. Wenn bei einem Blutfluß im Typhus die Betäubung zunimmt, so halten wir ihn für symptomatisch; nimmt sie ab, so halten wir ihn für kritisch. Auf die kritische oder symptomatische Beschaffenheit dessen, was ausgeleert wird. Daher ist diese Unterscheidung nicht so leicht. Wie oft wird bei einer steigenden, selbst tödtlichen Krankheit, ein Harn gelassen, der dem Ansehen nach kritisch ist. Doch können wir vielleicht durch gegenwirkende Mittel und durch genauere Beobachtung der Zeichen dieser Differenz, dieselbe sicherer ausmitteln. Einzelne Zeichen entscheiden also nichts, sondern wir müssen den Inbegriff aller zu Hülfe nehmen.

§. 10.

Der Tag, an welchem die Krise erfolgt, wird der kritische, entscheidende Tag (*Dies criticus, decretorius*) genannt. Man hat von den ältesten Zeiten her die Bemerkung gemacht, daß es in dem Verlauf eines Fiebers einige Tage gäbe, an welchen vorzüglich häufig sich Krisen ereignen, z. B. am siebenten, neunten, eilften Tage u. s. w. Diese Tage nannte man *Dies vere decretorii*.

Die Tage, welche anzeigten, zu welcher Zeit und auf welche Art die Krise erfolgen würde, nannten die Alten *Dies contemplantes, indicantes*. So war z. B. der vierte Tag der Index des siebenten Tages. Flossen an diesem Tage einige Tropfen Blut aus der Nase, so schloß man daraus, daß am siebenten Tage, und zwar durch Blutfluß aus der Nase, die Krise erfolgen würde. So war der eilfte der Index des vierzehnten, der siebzehnte der Index des zwanzigsten Tages. Außerdem hatten sie *Dies intercalares, provocatorii, intercurrentes*, an welchen auch Krisen, aber nicht so häufige und nicht so gute Krisen erfolgten. Dahin gehörten der dritte, fünfte, sechste, neunte, dreizehnte und neunzehnte Tag. Die übrigen Tage hießen *Dies vacui, medicinales*, an welchen man Arznei gab. Allein existiren wirklich diese kritischen Tage? Die größten Aerzte, Hippocrates, Galen, Cullen, Gau-

bius, de la Cloture, de Haen und andere behaupten die Existenz derselben. Nach meinen Erfahrungen haben unsre regelmässigen nachlassenden Fieber einen dreitägigen Typus, sie fangen an dem herrschenden (ungleichen) Tage an, sind an den ungleichen Tagen heftiger und entscheiden sich mit dem heftigsten Anfall, also an einem ungleichen, am dritten, fünften, siebenten, neunten, elften und dreizehnten Tage. Das Kritische des Tages bezieht man entweder auf gewisse Tage in der Reihe mehrerer, z. B. auf die ungleichen Tage oder auf die absolute Endigung der Krankheit z. B. am siebenten Tage. Die absolute Endigung der Krankheit in einer gewissen Länge der Zeit, hängt von der Art, z. B. bei den Pocken, von dem Charakter, dem Grade der Heftigkeit, der epidemischen Constitution, und der Beschaffenheit des Individuums ab. Jackson berechnet die kritischen Tage nicht nach den Perioden der Rotation der Erde, sondern nach den Perioden der Krankheit, die allerdings nicht immer mit einander in einem gleichen Verhältnisse stehen. Dafs die Umläufe der Erde und der Krankheit sich nicht absolut bestimmen, erhellt schon aus dem Vor- und Nachsetzen des Typus. Ein regelmässiges nachlassendes Fieber, sagt er, entscheidet sich an einem ungleichen Tage. Allein wenn der Typus des Fiebers vorrückt und zwar so stark, dafs die Anticipationen zusammen in dem Verlauf des Fiebers vier

und zwanzig Stunden austragen, so entscheidet es sich an einem gleichen Tage, wenn man nach den Umläufen der Erde, aber an einem ungleichen Tage, wenn man nach den Umläufen der Krankheit rechnet. Doch hat man auch vor Jackson schon, besonders bei den Wechselfiebern, die Krisen nicht nach den Tagen, sondern nach den Paroxysmen berechnet.

Was übrigens die Alten von den Diebus indicibus und von den Krisen an den diebus provocatoriis lehren, ist entweder Subtilität oder Wirkung eines anomalen Typus. Ich habe nie die Dies indices so bestimmt und häufig gesehen, daß man sie als eine allgemeine Regel aufstellen könnte. Den Zufall rechne ich ab. Wenn ein Kranker am vierten Tage offenen Leib hat, und am siebenten sich sein Fieber durch einen Durchfall entscheidet, so wird wohl keiner die Oeffnung des Leibes am vierten Tage als eine Anzeige der Krise am siebenten Tage annehmen.

§. II.

Die Anstalten zur Krise, die wahrscheinlich die Mittel sind, durch welche sie bewirkt wird, dienen uns als Zeichen ihrer nahen Ankunft. Sie sind entweder allgemeine Zeichen, die überhaupt nur anzeigen, daß eine Krise bevorstehe, oder besondere, die auch die Art der bevorstehenden Krise andeuten. Oben ist bemerkt, daß zuweilen eine Krankheit sich

schnell und stark zusammensetzt, fast ein allgemeiner Aufruhr in allen Organen des Körpers entsteht, durch welchen die Krankheit gebrochen werden muß. Die Zufälle dieses allgemeinen Aufruhrs, der vorzüglich das Gefäß- und Nervensystem als die Hauptfedern im thierisch-chemischen Proceß zu afficiren pflegt, dienen als allgemeine Zeichen einer bevorstehenden Krise. Die Erscheinungen sind nicht bestimmt, sondern richten sich nach den Individuen, deren inneren und äußeren Bestimmungen. Doch will ich einige der gewöhnlichsten anführen. Sie sind: ein verstärktes Gemeingefühl, mehr Gefühl der Krankheit, Mangel des Schlafs, Flammen und Funken vor den Augen, Schauder, Erstarrung, Zittern des ganzen Körpers, der Unterlippe, Taubheit der Extremitäten, plötzliche Veränderungen der Temperatur des Körpers, Angst, Unruhe, Beklommenheit, unregelmäßige Respiration, unregelmäßiger Puls, Herzklopfen, heftige Wallungen des Bluts, Mattigkeit, Betäubung, Ohrenbrausen, Verwirrung des Verstandes, Schwindel, ein bewußtloser, einem tiefen Schläfe ähnlicher Zustand, Kopfschmerzen, Krämpfe aller Art, Convulsionen, Sehnenhüpfen, Strangurie, kalte Schweisse u. s. w.

Ein solcher heftiger und allgemeiner Aufruhr muß wohl eine nahe Entscheidung der Krankheit bewirken, und sie anzeigen. Allein nicht immer erfolgt auf diese und ähnliche Symptome

eine heilsame Entscheidung derselben. Oft zeigen sie eine Zunahme der Krankheit an, und verkündigen einen nahen Tod. Im ersten Falle nennt man sie kritisch, im anderen symptomatisch. Beide Zustände sollte der Arzt billig, ob es ihm gleich nicht überall möglich ist, von einander unterscheiden, damit er nicht etwa den Tod verkündige, wo die Wiederkehr der Gesundheit auf dem Wege ist, und durch seine Perturbation sich verleiten lasse, wirksame Kurmethoden zu ergreifen, durch welche die heilsamen Naturwirkungen eben in dem kritischen Moment der Krankheit gestört werden. Als Unterscheidungsmerkmale giebt man folgende an: die Periode der Krankheit; die Zufälle der Zunahme entstehen zu jeder Zeit, die Vorläufer der Krise nur zur Zeit der Krise, in der Höhe der Krankheit und an einem kritischen Tage. Die Vorläufer der Krise dauern nur eine kurze Zeit, endigen sich bald mit Erleichterung und mit Zeichen der Kochung in den Ausleerungen, dahingegen die Zufälle der Zunahme der Krankheit anhalten. Die Diagnostik dieser beiden Fälle ist also zweifelhaft, daher muß der Arzt sich hinter eine zweifelhafte Prognosis stecken. Die Phänomene der plötzlichen Zunahme einer Krankheit sind entweder activ oder passiv; entweder Wirkungen einer thätigen Kraft, oder Lähmungen, bei welchen die Lebensprocesse vermindert sind, oder ganz aufgehört

haben. Sind die Zufälle der Zunahme der Krankheit activ, so können wir daraus, der Erfahrung gemäß, schliessen, daß die Krankheit durch diese allgemeinen und heftigen Anstrengungen sich schnell entscheiden müsse. Aber wie? das ist nicht ausgemacht. Diese plötzlich allgemeiner und heftiger gewordenen Lebensproceßse können das natürliche Gleichgewicht der Kräfte bald wieder herstellen, aber sie auch schnell zerstören. Indessen prognosticiren wir, wenn bei diesem Zustande die Lebenskräfte unverletzt, die Actionen bloß überspannt, nicht alienirt sind, und mit einander in einer gewissen Harmonie stehen, wenn die Krankheit noch nicht zu lange gedauert hat, sthenischer Natur ist, der Kranke eine gute Constitution hat, das Leben; doch nur muthmaßlich, denn wir können uns auch irren. Besonders müssen wir auf den Zustand der Lebenskräfte in den Hauptorganen des Körpers, in den Nerven, dem Herzen, den Gefäßen und den Eingeweiden sehen. Sind diese unverletzt, hat der Puls hinlängliche Stärke, hebt er sich mehr, und nimmt er an Häufigkeit ab, ist die Zunge feucht, die Haut feucht und überall warm, und zeigen sich in dem Urin Zeichen der Kochung; so können wir eine gute Entscheidung hoffen.

Weisen aber die Erscheinungen der plötzlichen Zunahme der Krankheit auf Lähmungen hin, sind sie Bewusstlosigkeiten, musitirendes Irreden, ängstliches und bewußtloses Herum-

suchen im Bette, schlagflüssige und schlaffüchtige Zufälle, Stickfluß, Meteorism, Lähmung der Schließmuskeln, u. f. w.; so müssen wir, besonders wenn diese Lähmungen in den Hauptorganen des Körpers sich zeigen, den Tod verkündigen. Denn von mangelnder Kraft läßt sich keine Wirkung und keine Wiederherstellung der natürlichen Ordnung der Dinge erwarten. In der speciellen Zeichenlehre der Krisen kommen bloß solche Zeichen vor, durch welche wir die Arten der Krisen erkennen. Die vorzüglichsten derselben sind Blutfluß, Schweiß, Urin, Durchfall und Erbrechen. Die Zeichen durch welche sich diese besonderen Krisen ankündigen, übergehe ich. Sie sind in dem ersten Theil meiner Fieberlehre aufgeführt.

Außerdem giebt es noch mancherlei andere Krisen, die theils seltener sind, theils nur bei einigen Arten von Krankheiten gefunden werden. Selbst einige Krisen, die ohne Ausleerung sind, haben ihre eigenen Vorboten. Der Auswurf (Sputum) ist der Lungenentzündung und dem Lungenkatarrh eigen. Man verkündigt ihn vorher aus der Art, dem Grade und dem Alter der Krankheit. Der kritische Auswurf muß weißgelblich, glatt, zusammenhängend, kuglich, dick seyn, sich leicht lösen und mit Erleichterung der Respiration ausgeworfen werden. Der Speichelfluß kommt bei Nervenfiebern, den zusammenfließenden Blattern, der Bräune, dem Frie-

fel vor, und kündigt sich an durch einen vermehrten Zufluss des Bluts nach den Speicheldrüsen, erhöhte Reizbarkeit derselben und ihre Folgen. Angst, schwere Respiration, kurzer Husten, Druck auf der Brust, unordentlicher Puls, Taubheit der Finger, Neigung zum Schweiß, eigener faurer Geruch desselben zeigen ein bevorstehendes Friesel an.

Zuletzt gehören hierher noch die verschiedenen Verletzungen, Uebertragungen und Uebergänge einer Krankheit in eine andere, in Entzündungen, Abscesse innerer und äußerer Theile, Brand, Katarrhe, Engbrüstigkeit, Parotiden, Scirrhen, Balggeschwülste, Furunkeln, Knochengeschwülste, Beinfraks, Verderbnis einzelner Eingeweide, Blindheit, Taubheit, Lähmung, Geschwulst der Füße, Wasserfucht u. f. w. die zuweilen während der Solution der Krankheiten beobachtet werden. Der Brand äußerer Theile, an den Hinterbacken, dem Rücken, den Hoden, Armen und Beinen, entscheidet zuweilen die Krankheit auf eine gute Art. Doch verursacht er, wenn er innere und edle Theile befällt, den Tod. Auch Parotiden, Abscesse, Schwämme entstehen zuweilen bei der Entzündung der Krankheiten, und sind bald mit Erleichterung, bald mit Verschlimmerung derselben verbunden. Die Entstehung äußerer Abscesse erkennt man an den Zufällen der Entzündung, die inneren an dem Orte des Schmerzes

und der verletzten Verrichtung des Organs, in welchem sie sich gebildet haben.

Diese sämmtlichen Uebertragungen und Uebergänge der Fieber sind Krankheiten einzelner Organe, und zwar entweder Wirkungen einer erhöhten Thätigkeit in denselben, z. B. die Entzündungen; oder Folgen einer zerstörten thierischen Kraft, z. B. die Lähmungen, Blindheit, Taubheit, der Brand. Die Lähmungen sind zuweilen Folge einer vorhergegangenen zu heftigen Anstrengung in dem Organ, in welchem sie stattfinden.

Uebrigens sind sie meistens unvollkommne Krisen, die beim Typhus und dessen übelsten Arten häufiger vorkommen, als bei der Synocha. Ihr Einfluss auf den Krankheitszustand ist sehr verschieden. Zuweilen verbessern sie denselben, wenn sie in einem unedlen Theile sich äußern, und die Wirksamkeit der Lebenskraft dahin leiten; befallen sie aber ein edles Eingeweide, bestehen sie in Lähmung und Zerstörung der thierischen Kräfte, so hinterlassen sie nicht selten zeit-
lebens chronische Krankheiten, oder ziehen einen plötzlichen Tod nach sich *).

§. 12.

Rückfälle und Nachkrankheiten sind nach der Entscheidung der Krankheiten leicht mög-

*) Vogel l. c. T. I. p. 212. Brandis l. c. Danz l. c. S. 316.

möglich, so lange die thierischen Kräfte noch nicht vollkommen wieder ins Gleichgewicht gebracht sind. Sie sind entweder Folgen absolut äußerer Ursachen, einer fehlerhaften Kur und Lebensordnung, oder Folgen innerer Ursachen, die nicht durch die Krankheit gehoben sind. So können zurückgebliebene Nierensteine nach einer Nierenentzündung dieselbe leicht wieder erregen. Dann entstehen sie leicht, wenn das Fieber durch eine stellvertretende Krankheit entschieden ist, und diese zu schnell wieder verschwindet. Endlich sind sie zuweilen Folgen der Gewohnheit, und in diesem Fall entstehen sie häufig nach der Heilung einer habituellen Krätze, oder nach den Blattern. Meistens schiebt man die Rückfälle auf äußere und zufällige Ursachen. Aber häufig sind sie prästabiliert durch den Charakter der Hauptkrankheit z. B. die Wasserfucht nach Scharlach. Mehrmals habe ich es beobachtet, daß Menschen, die an heftigen und langen Fiebern und an einer Reihe abwechselnder Krankheiten litten, von neuen oft tödtlichen Krankheiten befallen wurden, wenn ihre letzte Passion geheilt war, oder daß sie endlich plötzlich starben, wenn sie gleichsam mit Gewalt durch die Kunst gehalten waren.

Rückfälle sind meistens gefährlicher, als die ursprüngliche Krankheit. Sie entstehen zuwei-

len an ausgezeichneten ungleichen oder kritischen Tagen. Zuweilen können Recidive auch heilsam seyn. Wenn z. B. die erste Krankheit durch eine ftellvertretende in einem edlen Eingeweide sich hob; so kann ein Recidiv, durch einen abermaligen Wechsel, das verletzte Eingeweide wieder befreien.

Siebentes Kapitel.

V o n d e m T y p u s .

§. 1.

Die bestimmte Ordnung in den Erscheinungen der Krankheiten nennen wir ihren Typus. Gewöhnlich pflegt man den Typus bloß auf die Regel, nach welcher die Anfälle derselben sich folgen, einzuschränken. Allein ich glaube mit Grund, daß man alles, was in der Krankheit regelmäfsig ist, zum Typus zählen müsse. Die Regel im Entstehen und Verschwinden, im Nachlaß und der Verschlimmerung, in der Folge und der Gleichzeitigkeit der Symptome; das allmähliche Wachsthum der Krankheit in ihrer ersten, ihre Abnahme in der letzten Hälfte; ihre Entscheidung an bestimmten Tagen, und das Verhältniß ihrer Dauer zu ihrer Heftigkeit; kurz der regelmäfsige Umlauf des Alters jeder Krankheit, wel-

cher ihr nach Verschiedenheit ihrer Gattung und Art eigenthümlich ist.

Alle eigentlichen Krankheiten haben einen Typus, und man hat denselben zu eng auf die Gefäßfieber eingeschränkt. Medicus hat in dem ersten Theile seines Werks über die periodischen Krankheiten fast von allen Krankheiten, vom Somnambulismus, Alp, Veitstanz, Verrückung, Blutungen, Schmerzen, Gähnen, Hunger, Absterben einzelner Glieder u. s. w. Beispiele gesammelt, daß sie einen intermittirenden Typus gehalten haben. Schenk *) erzählt einen gar merkwürdigen Fall von einem sechzigjährigen Manne, welcher alle halbe Jahre den Zufall erlitt, daß seine Augen sich aus der Augenhöhle begaben, und fast auf die Wangen herunterhingen. Dabei blieb die Function des Auges als Sehorgan unverletzt. Nach und nach begaben sie sich wieder in ihre Normalstellung **). Wir beobachten zwar bei den Durchfällen, Speichelflüßen, Entzündungen, Katarrhen, Koliken, Rheumatismen u. s. w. keine so bestimmte Regel in ihren Erscheinungen, als bei den zusammengesetzten Gefäß- und Nervenfiebern. Allein auch die Katarrhe haben ihre Zunahme, Abnahme und ihre bestimmte Dauer. Entzündungen und Rheumatismen exacerbiren oft regelmäfsig am Abend und remittiren am Morgen; Schmerzen

*) Observ. med. 173.

**) Medicus l. c. I. Th. §. 2.

sind zuweilen periodisch, und Nervenkrankheiten kehren nicht selten zu einer bestimmten Stunde, täglich, um den andern Tag u. s. w. zurück *), zuweilen haben alle diese Krankheiten einen sehr regelmässigen intermittirenden Typus. Die Entzündungen, Katarrhe, Ruhren u. s. w. haben sowohl, wie die übrigen fieberhaften Krankheiten ihren Typum remittentem et intermittentem. Dafs dies nicht so sehr in die Sinne fällt, rührt von den todten Abfällen her, die während des Processes entstehen. Diese bleiben, wenn der Process remittirt und exacerbirt, und es ist daher nur scheinbar, dafs die Krankheit anhielte; nicht sie, sondern ihre Abfälle continuiren in dem Intervalle. Der Lebensprocess selbst wirkt stofweise und periodisch. Wir pflegen die letzt bemerkten Krankheiten, wenn sie intermittirend sind, verlarvte Wechselfieber zu nennen, obgleich sie und ihr Typus sichtbar genug sind, und behaupten mit Unrecht, dafs die gegenwärtige Krankheit ein verlarvtes Gefäfsfieber sey. Am deutlichsten ist der Typus bei den Gefäfsfiebern, den Nervenfiebern und bei den zusammengesetzten Fiebern ausgeprägt, wahrscheinlich, weil das Nervensystem sehr auf den Typus einfließt, die entfernten Ursachen desselben vorzüglich auf die Nerven wirken, und sie den übrigen Organen die Neigung einer typischen Ordnung in ihren Wirkungen mittheilen.

*) Medicus l. c. B. I. S. 1—185.

Vieles, was wir Krankheit zu nennen pflegen, Fehler des Mechanismus, Desorganisationen und allerhand andere todte Abfälle haben keinen Typus, aus der Ursache, weil sie keine Krankheiten sind. Die sogenannten chronischen Krankheiten haben keinen so leicht wahrnehmbaren Typus, als die hitzigen. Die Ursache ist zum Theil die, daß sie asthenischen Charakters sind, zum Theil, daß ihre entfernten Ursachen perennirende Verletzungen des Mechanismus, oder Desorganisationen sind, die mit dem kranken Lebensproceß in einer besonderen Wechselwirkung stehen, und denselben immerhin von neuem erregen. Man kann daher auch den undeutlichen oder gänzlich fehlenden Typus als eine Erscheinung betrachten, die uns auf die Gegenwart verborgener Desorganisationen hinweist. Denn der Vegetationsproceß an sich, wirkt höchst wahrscheinlich niemals stätig, sondern in Stößen und Pulsen, wodurch die typischen Erscheinungen bedingt werden.

§. 2.

Die Aerzte sind in der Erfindung der Ursache des Typus sehr sinnreich gewesen, und haben ihn bald von den Göttern, bald von dem Einflusse der Gestirne, bald von einer beständigen Wiedergeburt der Krankheitsmaterie abgeleitet. Historisch hat Medicus *) diesen Gegenstand am weitläufigsten be-

*) L. c. 2. Thl.

handelt. Er sucht zuvörderst die Verwandtschaft der periodischen Krankheiten mit dem Wechselfieber des Gefäßsystems zu beweisen. Allein auch die Ursache des Typus der Wechselfieber des Gefäßsystems ist uns unbekannt. Nun führt Medicus die muthmaßlichen Ursachen des Typus an, nämlich die Ebbe und Fluth, als eine analoge Erscheinung; Meads Meinung von dem Einfluß der Sonne und des Mondes. Endlich trägt er seine, die schlechteste von allen, vor, daß die periodischen Krankheiten ihren Sitz in den ersten Wegen hätten, von Reizbarkeit derselben, angehäufte und verderbte Galle, Schleim, unverdaute Nahrungsmittel die in Verderbniß übergingen und von Würmern entzündeten, daß diese Krankheitsursachen die Anfälle der periodischen und intermittirenden Krankheiten durch Sympathie oder Verletzung erregten. Aber woher die periodische Sympathie, oder Verletzung des Krankkeitsstoffs aus den ersten Wegen auf andere Organe? Durch diese Angaben wird die letzte Ursache des Typus im geringsten nicht erklärt, auch ist es uns bei dem dermaligen Zustande unserer Physiologie unmöglich, sie mit Zuverlässigkeit anzugeben.

Gewiß hat der Typus seinen Grund in den Gesetzen des Lebens, oder ist einerlei mit denselben. Daher kann auch nur bei den eigentlichen Krankheiten, wo noch die Gesetze des Lebens bestehen, ein Typus seyn. In den tod-

ten Abfällen und in den Verletzungen des Mechanismus des Körpers von violenten Ursachen finden wir ihn nicht mehr. Ehe wir die Gesetze des Lebens nicht kennen, kann auch der Typus nicht verstanden werden. Was im Absoluten zumal und völlig Eins ist, das Seyn in sich und in dem allgemeinen Centrum, ist für die Erscheinung differenzirt, der Quell des Lebens und aller feiner Gesetze; also auch des Typus. Nur in dem Lebendigen und Organischen kann Typus seyn, im Todten nicht; denn der Typus ist Ordnung im Handelnden. Typus ist die Regel die das Alter (Aetas) also die Successio phaenomenorum in den Stadien des Alters der Krankheit bestimmt. Intermissionen und Remissionen sind die täglichen Schwankungen und Oscillationen. Dieser Typus ist nicht allein im Mikrokosmos, sondern auch im Makrokosmos ausgedrückt, und hier am festesten ausgesprochen in dem Tags- und Jahreswechsel, der ein ewiger Kampf zwischen einem Seyn in sich und einem Seyn in einem anderen ist. Im Sommer und am Tage ist der Planet mehr in sich und zugleich solarer, im Winter universeller. Dies äußert sich als Centripetenz und Centrifugenz, durch welches jene dynamische Spannung im Ganzen gesetzt ist. Daraus geht hervor, daß der Typus allgemein seyn und jede Metamorphose ihre Bestimmung im Ganzen und durch das Ganze haben müsse. Der Typus geht durchs Ganze und kehrt selbst in den

kleinsten Proceffen, z. B. den Gährungen wieder, die wie die Lebensproceffe, eine bestimmte Zeit dauern und jährlich in der Weinblüthe wiederkehren. Die Amerikanischen Pflanzen schlafen hier am Tage und wachen in der Nacht. Der Typus des Makrokosmus fließt auf den Typus des Mikrokosmus nothwendig ein, sofern beide einen gemeinschaftlichen Grund haben, dieser unter jenen, als Besonderheit unter das Allgemeine aufgenommen ist. Hier ist der Ort, wo die Ursache des Typus nachzufuchen ist. Der Lebensproceß wirkt typisch. Der regelmässige Wechsel des Schlafs und des Wachens ist ein typischer Wechsel der Thätigkeit zwischen Ganglien- und animalischem System. Das was wir Alter nennen, ist nichts anderes, als eine Evolution des Lebens in der Succession, und sofern sie eine bestimmte ist, erscheint sie typisch. Die Menstruation, Schwangerschaft, Wehen, halten einen Typus. Da also das Leben an sich typisch ist, so muß dasselbe es auch seyn, wenn es krank ist. Es kann also nur die Frage seyn, was der Grund sey, daß der Lebensproceß überhaupt und an sich typisch wirke? Es ist das innere Wesen des Lebens selbst, welches das Peripherische dem Centralen gleichzusetzen strebt, aber doch den centropipherischen Gegensatz, die Duplicität in der Identität, nicht aufheben kann, weil es sich als erscheinendes Leben damit selbst aufheben würde. Daher der Kampf zwischen dem

+ Solaren und + Planetaren (Licht und Schwere), in welchem das Leben sich äußert, und der nicht gesetzlos, sondern rhythmisch ist. Also das Verhältniß des In-sich-Seyns und des Seyns in allen anderen, des Individuellen zum Univerfellen, des Seyns in sich und zugleich im allgemeinen Centrum — der Centripetenz und Centrifugenz, das durch seine Differenzirung das Leben selbst hervorbringt, ist zugleich auch der Grund des bestimmten Rhythmus, in welchem es sich offenbart *). Also das nämliche Gesetz, was den Rhythmus der Zeiten, die Harmonie der Sphären ordnet, ist auch das Gesetz, was den Typus der Krankheiten begründet. Die Gesetze der Urbewegung im Universum sind auch die Gesetze alles Typischen in der organischen Welt; an jene Gesetze müssen sich diese anschließen, und ein durchgeführter Parallelismus des Typischen in der thierischen Natur mit dem des Universums, wird die Richtigkeit des Calculs beweisen. Also nicht der Einfluß der Gestirne, sondern das, was die Gestirne re-

*) Indess muß man es ja nicht vergessen, daß das Seyn in sich und das Seyn im allgemeinen Centrum mit einander wachsen und fallen. Am Tage und im Sommer ist der Planet mehr in sich (individueller) aber zugleich solarer, im Winter univerfeller (dem Anorganischen mehr angenähert). Eben jenes ist das göttliche, dies das natürliche Verhältniß, wo alles noch mehr durch den äußeren Gegensatz an einander gefesselt, unfreier ist. Durch jenes Verhältniß wird das einzelne Abbild des Alls, frei und nothwendig zugleich.

gelt, ordnet auch den Lauf der Krankheiten. Nicht ein Phänomen ist Grund, daß ein anderes typisch ist, sondern der gemeinsame Grund aller Phänomene ist der Grund, daß sie alle typisch sind.

Die Formen der Thätigkeit, die in der anorganischen Natur als Magnetismus, Electricität und chemischer Proceß erscheinen, sind allgemeine Formen, die sich in den Organismen, sofern sie höher potenzirt sind, nur auf eine besondere Weise wiederholen. In der anorganischen Natur erscheinen sie als Accidenzien der Materie; in der organischen sind sie Formen, die zugleich das Wesen der Materie selbst sind, sofern nämlich in den Organismen Wesen und Form sich gleich gesetzt sind. Der nämliche allgemeine Typus der lebendigen Bewegungen überhaupt ist also auch der Typus der organischen Functionen, nur daß er hier in dem Maasse, als das Licht der Materie intensiver eingebildet und dadurch das Individuum mehr in sich begründet ist und eine größere Realität empfangen hat, auf eine andere Weise hervortritt. Durch das nämliche Gesetz, durch welches die Organismen mit ihrem allgemeinen Centrum in Beziehung stehen, haben sie außerdem noch eine laterale Beziehung. Die centrale Spannung ist zwar die vorzügliche, göttliche — die laterale die irdische, aber eben darum in dem Endlichen sichtbar. Auch die Organisationen selbst und ihre Handlungen sind unter sich; sie sind im Zu-

sammenhänge mit der Vergangenheit und mit der Zukunft. Die Beziehungen der magnetischen Somnambulen, das Verhältniß in der Zahl geborener Mädchen und Knaben, die Gabe des anderen Gesichts und die Zunahme der Menschenzahl an einer Stelle der Erdoberfläche, während sie an anderen Orten abnimmt, sind davon Beweise. Der Typus des kosmischen Lebens ruft die Gegensätze des Tages und der Nacht, des Sommers und des Winters hervor, damit das absolute Leben sich hier in der Massenproduction und Vegetation die Existenz geben, dort als Freithätiges hervortreten könne. Der Mensch besteht nach dem nämlichen Gesetz, nur daß er Abbild des Alls ist, die ganze Totalität in sich empfangen hat, und für sich selbst gesetzgebend wird. In ihm ist also auch der nämliche Gegensatz der Vegetation und Animalität, eine subjective Sphäre, freie Thätigkeit, Animalität und Bewußtseyn mit ihren Formen und eine objective, Reproduction und ihre Potenzen. Was im Makrakosmos durch lange Zeitepochen (uralte Zeit und organische Epoche, Sommer und Winter) auseinandergehalten ist, das ist als Vegetation und Animalität in ihm zugleich. In beiden Sphären ist das Leben abwechselnd durch ein $+$ oder $-$ wirksam; dies drückt sich aus in dem Wechsel des Wachens und Schlafens *).

*) Troxlers Versuche in der organischen Physik. Jena 1804. S. 433.

Noch hat Ritter in seinen Beiträgen zum Galvanismus *) in einer Abhandlung über das Zeitbestimmende im Leben manche treffliche Winke über das Periodische und Typische in demselben gegeben. Nach ihm müssen die himmlischen Bewegungen und deren Zeiten und Perioden im Leben wieder erscheinen. Zunächst sind die Relationen der Sonne und Erde zu einander das Zeitmaafs - Bestimmende im irdischen Daseyn. Doch eigentlich ist ein Phänomen des Lebens der Natur nicht von dem anderen abhängig, sondern alle quellen aus einem gemeinschaftlichen Grunde. Das Universum ist ein Organismus, alles in demselben gegen einander gespannt, das allgemeine Leben wirkt rhythmisch durch das Ganze; daher die Parallele des Typus in dem Besonderen. Daher der Wechsel des Tages und der Nacht. Magnetismus und Electricität halten die nämliche Periode, nur im umgekehrten Verhältniss der Intensität, so dass das Maximum der letztern in die Nacht fällt. Mit 365 kleineren Kreisen, den Tagen, schliessen sie sich zu einem grossen, dem Jahre, in welchem das Maximum des Lebens in den Sommer, das Minimum in den Winter fällt. Magnetismus und Electricität halten den entgegengesetzten Typus. Eine grössere Periode ist die von $18\frac{2}{3}$ Jahren, in welcher die geographische Axe

*) 2. B. letztes Stück. S. 346.

der Erde mit ihren Polen am Himmel die bekannten Kreise von 18 Sekunden Durchmesser beschreibt. Auch diese Periode ist am Magnetismus und Electricismus bemerkbar. Die noch grössere bildet das grosse Platonische Jahr in einem Zeitraume von 26,000 Jahren, in welcher die Erdaxe einmal in der Ekliptik herumkommt. In demselben sind Perioden von 71 Jahren, die gewöhnliche Lebenslänge eines Menschen, 365mal enthalten. In der Volta'schen Säule bemerkt man auch Perioden, d. h. eine Reihe dynamischer Oscillationen, welche in der Action der Säule selbst vorkommen. Jeder Pulschlag hebt diese Perioden auch im organischen Leben hervor. Zwischen anorganischer und organischer Natur ist vollkommener Parallelismus in Ansehung der Periodicität. Der Mensch lebt 71 Jahre; die Mortalität fällt von dem Maximum des ersten Vierteljahres zum Minimum des letzten Jahres; so verhält es sich auch mit den Tageszeiten. So finden sich in der organischen Natur alle Perioden wieder, die in der anorganischen sind. In dem stofsweise aufwallenden Nordlicht finden wir das nämliche Periodische. — Das Wasser des Sprudels des Neu- und Theresienbrunnens strömt nicht in einem Zuge in feinen Röhren empor, sondern es arbeitet sich in periodisch absetzenden Stößen durch, deren man 50 in einer Minute zählt. Mit jedem Stofs kommen ohngefähr 2 Maafs aus einem Behälter, der mehr als

hunderttausend Eimer enthält. Steffens meint, die Mineralquellen seyen Producte galvanischer Batterien, die durch die Flötzgebirge gebildet werden. Sind jene Stöße etwan die Oscillationen dieser Säulen? Indem sich das organische Individuum von seiner Stammutter, der Erde, abtrennt, schließt es das Zeitgesetz derselben in sich ein.

§. 3.

Der Lebensproceß ist durch eine dynamische Spannung des Einzelnen unter sich und gegen ein ihm gemeinschaftliches Centrum — und diese Spannung wieder abhängig von der Qualität und Quantität der Vitalität der einzelnen Theile. Diese Vitalität wird immerhin erzeugt und durchs Leben consumirt; sie ist also in einem ununterbrochenen Schwanken, aber sie schwankt nach einer festen Regel mit Stätigkeit. Diesen Zustand einer normalen Vitalität, der Qualität und dem Grade nach, wodurch eine normale dynamische Spannung im Ganzen gesetzt wird, will ich die Temperatur (Temperies); hingegen eine qualitativ und quantitativ anomale Vitalität und ein unstätes Schwanken derselben, wie in der Hysterie und in den Nervenkrankheiten, wo jede unbedeutende Ursache sie aus dem Gleise bringt, Intemperatur (Intemperies) nennen. Das unstäte Schwanken der Vitalität besteht darin, daß sie zu schnell, zur unrichtigen Zeit, durch

zu leichte Ursachen und am unrechten Ort erhöht oder erschöpft wird.

Es giebt eine disponible Erregbarkeit, die sich durch die Lebensactionen consumirt; dann hören diese auf und beginnen nicht eher wieder, als bis jene reproducirt ist. Dies geschieht in bestimmten Zeitmaassen z. B. im Herzen. Das Nämliche geschieht in der Volta'schen Säule. Der Zeitmaasse sind kleinere, z. B. im Pulschlage und grössere, z. B. in den Exacerbationen und Remissionen der Fieber; jene sind als Theile in diesen enthalten, wie der Tag von dem Jahre aufgenommen wird. Autenrieth nimmt eine doppelte Ursache der Periodicität der Krankheiten an; 1) sagt er, muß eine bestimmte Summe von Erregbarkeit da seyn, wenn ein gegebener Reiz wirken und Thätigkeiten der Organisation erregen soll. Wäre dies nicht, so müßte bei mehr Reizung zur Thätigkeit, als die Reproduction Erregbarkeit erzeugt, das Leben bald zu Ende gehen. Allein die Lebensactionen hören auf, wenn die Erregbarkeit unter den bestimmten Grad vermindert ist, wenn gleich der Reiz fort dauert, und entstehen erst wieder, wenn die Erregbarkeit wieder bis auf jenen Grad vermehrt ist. Daher die Periodicität vieler Nervenkrankheiten z. B. der Epilepsie, obgleich denselben

(*) Diff. de natura morb. periodica. Tübingae, 1806.

ben zuweilen ein perennirender Reiz z. B. Würmer im Darmkanale, Epistopen an der innern Fläche des Hirnschädels u. f. w. zum Grunde liegen kann. 2) Eine andere Urfach liegt in der Eigenschaft des Körpers, Halbleiter seyn zu können. So kann z. B. das Gefäßsystem sich von dem Muskel- und Nervenystem trennen, die Erregbarkeit, die es erzeugt, nicht zu den Muskeln und Nerven hinüberlassen, sondern in sich selbst zurückhalten; es können also nicht eher wieder Paroxysmen der Nervenkrankheit entstehen, als bis die Gemeinschaft zwischen Gefäß und Nerven wieder hergestellt ist. In diesem Fall scheint es gar nicht einmal nothwendig zu seyn, daß ein Reiz stattfinde, sondern durch die Anhäufung der Erregbarkeit selbst können Explosionen wirklich werden, wie eine überladene Leidnerflasche sich selbst entladet. So viel ist wenigstens gewiß, daß in einigen Fällen das Nervenystem zurückgelassen wird, während die Thätigkeit der Gefäße vorwaltet, z. B. in den Entzündungen, und Profluvien, in anderen Fällen wird das Gefäßsystem nicht mitgenommen und das Nervenystem waltet einseitig vor, z. B. in dem Todtenkrampf. Der kranke Lebensproceß zeigt die nämlichen rythmischen Pulse, welche in dem gefunden sich durch Herzschlag, Respiration, Schlafen und Wachen, Menstruation u. f. w. offenbaren. Denn der kranke Proceß ist

der nämliche wie der gesunde, nur modificirt. Die kleineren Oscillationen wälzen sich immer in größere und größere zusammen, wie die Umläufe des Tages sich zum Jahre reihen. Aus lauter kleinen Epochen besteht die ganze Aetas Vitae, so aus einzelnen Stufen der Umlauf der Krankheit. In dem Anfall einer Epilepsie ist jeder Stoß, der aus alternativer Wirkung der Extensoren und Flexoren besteht, gleichsam ein Puls; — in dem ganzen Anfall sind mehrere Stöße von Exacerbation und Remission — und die ganze Krankheit reiht sich wieder aus mehreren Anfällen zusammen; so in der Darmentzündung und im Todtenkrampf. Die anhaltenden Fieber haben Exacerbationen und Remissionen; im hectischen Fieber ist wahrscheinlich jeder Paroxismus eine für sich bestehende Krankheit, die immerhin durch die perennirende Ursache reproducirt wird. Das Friesel hat eine kurze Dauer; so die Flechten. Der Hof erhebt sich, Blüthen schießen auf, es erfolgt Abschuppung, aber bald erfolgt eine neue Eruption.

Die Temperaturveränderungen der Lebenskraft stehen mit dem Lauf des Mondes *) im Verhältniß und richten sich nach den Tages- und Jahreszeiten **), vom Herbst bis zum Frühjahr wird die Vitalität erhöht und vom Frühjahr

*) mein Archiv I. B. I. H. S. 133.

**) mein Archiv I. B. I. H. S. 131.

bis zum Herbst vermindert, wenn gleich dabei die Receptivität vermehrt sein kann; regelmäfsig wird vom Morgen bis gegen Abend die Receptivität erhöht, besonders im arteriellen Syſtem, daher der häufigere Puls am Abend *). Wir haben alſo tägliche Oscillationen der Vitalität, die in die gröfsere jährige zuſammen flieſſen. Es ſind tägliche und jährliche Oscillationen der Vitalität da; die jährlichen haben ihre Culmination im Frühjahr, ihr Minimum im Herbst; die täglichen die Culmination am Morgen, das Minimum am Abend. Dieſe Schwankungen ſind den Barometerſchwankungen unter dem Aequator ähnlich. Die jährlichen Schwankungen der Vitalität, ihr Steigen im Winter und ihr Sinken im Sommer, die man noch mit den jährlichen Schwankungen des Magnetismus und der Electricität vergleichen müſſte, möchten wohl die Urfache des Wechſels der Winter- und Sommerkrankheiten und der Succeſſion der Krankheiten in dem Lauf des Jahres ſeyn. Doch ſind in einem gefunden Menſchen, der den Wirkungen der äufseren Dinge mehr Widerſtand entgegenſetzen kann, die täglichen Veränderungen der Lebenskraft durch die Atmoſphäre, kaum bemerkbar. Aber deſto ſichtbarer ſind ſie in dem Lauf der Krankheiten. Daher die augenſcheinlichen Vermehrungen der Symptome der Krankheiten vom Abend bis nach

6 *

*) Falcones l. c. §. 24.

Mitternacht, nämlich ihre R e m i s s i o n und Exacerbation. Hier muß man die bloße Receptivität von der Energie unterscheiden; jene kann ohne diese erhöht werden. Im Frühjahr ist die Erregbarkeit der Frösche nicht bloß der Receptivität, sondern auch der Ausdauer nach stärker. Das tägliche Schwanken der Lebenskraft ist nicht an jedem Tage gleich stark, sondern es ist wahrscheinlich um den andern Tag stärker; also die Intensität der Lebenskraft an den gleichen Tagen sich gleich; und sich gleich an den ungleichen *). Dieses andertägige Schwanken ist bei einem gefunden Menschen nicht sichtbar, aber desto sichtbarer bei Kranken, die für alle Veränderungen empfänglicher sind **). Daher die Allgemeinheit des andertägigen Typus sowohl bei intermittirenden als anhaltenden Fiebern. Auf diesem Gesetze beruht auch die Ursache, daß die hitzigen Fieber sich in der Regel an einem ungleichen Tage entscheiden. An dem Tage, an welchem die Erhöhung der Temperatur am stärksten ist, brechen die hitzigen Fieber aus.

*) Der gesunde und kräftige Mensch ist mit einer so gediegenen, und intensiv starkem Vitalität ausgerüstet, daß schwanken kann ohne daß dies in seinen Lebensactionen sichtbar wird — wie Kinder scrofulöse Richtung haben können, die aber bei hinlänglicher Vitalität nicht erscheinen, und durchbrechen kann.

**) Archiv I. Band, 1 Heft, S. 135.

Von ihrem Anfange an, bis zu ihrer Höhe, steigt zwar die Erhöhung der Reizbarkeit im Ganzen immer fort; allein dem Tage des Anfangs entsprechen die folgenden ungleichen an Heftigkeit. Daher sind am dritten, fünften, siebenten, neunten, eilften und dreizehnten Tage die Anfälle am stärksten. Mit dem heftigsten Anfall erfolgt die Krise, also an einem ungleichen Tage; daher die kritischen Tage. Wenn das Wechselfieber, sagt Hippokrates, nicht mit einem ungleichen Anfall sich endigt; so pflegt ein Recidiv zu erfolgen *) Blutflüsse und ähnliche Zufälle dauern gern drei Tage **), die Regeln der Weiber fließen entweder drei oder fünf oder sieben Tage, so daß also der Blutfluß an einem herrschenden Tage anfängt, und an einem solchen sich endigt. Doch kann dies Gesetz durch mancherlei Außenverhältnisse, besonders durch den Einfluß des Clima's auf verschiedene Art modificirt werden ***).

Heftige Anstrengungen erschöpfen die Erregbarkeit und stumpfen sie ab †). Deshalb kann ein bestimmter Grad

*) von Hoven 1. Thl. S. 94.

**) Testa Bemerkungen über die periodischen Veränderungen und Erscheinungen im kranken und gesunden Zustande des menschlichen Körpers, aus dem Lateinischen, Leipzig. 1790. S. 225.

***) Jackson 1. c. Ueberf. 2. Kap. S. 9.

†) Archiv, 1. Band, 1. Heft, S. 153.

von Anstrengung, der mit dem Maasse der Kräfte des Kranken und mit der Grösse der Krankheit in einem richtigen Verhältniss steht, die Krankheit heben. Dies geschieht um desto schneller, je stärker die Anstrengungen sind. Daher heilen die Fieber sich selbst durch ihre eigenen Anstrengungen; daher sind die heftigen Fieber acut, und entscheiden sich schnell; die schwachen hingegen dauern eine längere Zeit; daher die kurzen Stöße in Zahnschmerzen, Fallsuchten und dem Todtenkrampf, und die Remissionen nach denselben. Heftige Anstrengungen, die das Maass der Kräfte eines Thieres überschreiten, zerstören dieselben entweder örtlich oder allgemein, und bringen Lähmungen oder den Tod hervor.

Je weniger die Kräfte der thierischen Oekonomie in ihrem Inneren angegriffen sind, desto regelmässiger und deutlicher pflegt der Typus zu seyn. Sind dieselben hingegen sehr verletzt; so ist in dem nämlichen Verhältniss auch alle Ordnung und das Typische in dem Gang der Fieber verwischt. — Dies ist der Grund, dass die gutartigen Fieber regelmässige Exacerbationen am Abend, und Remissionen am Morgen haben, das heisst nachlassend sind. Die Natur beobachtet noch bei ihnen die Regel des täglichen und andertägigen Wechsels. Hingegen ist bei den heftigen, zusammengesetzten und bösartigen Fiebern diese Regel umgestossen; die Exacerbatio-

nen und Remissionen sind undeutlich, und binden sich an keine bestimmte Zeit; dieser Form wegen pflegen wir ihnen einen anhaltenden Typus beizulegen.

Aus eben der Ursache ist der Typus bei einfachen Fiebern regelmässiger, als bei sehr zusammengesetzten. Bei bösartigen und anhaltenden Gefäßfiebern, die eine grössere Verletzung der Kräfte voraussetzen, sind die Remissionen und Exacerbationen undeutlich und an keine bestimmte Zeit gebunden. Lässt man bei einer anhaltenden Synocha zur Ader; so verwandelt sich das Fieber in ein nachlassendes. Ungünstige äussere Verhältnisse, Klima, Witterung, fehlerhafte Diät und Heilmethode verwirren den Typus. Die unausgebildeten Wechselfieber bilden sich durch eine zweckmässige Heilart und Lebensordnung aus, und nehmen einen intermittirenden Typus an. Umgekehrt kann man durch Diätfehler regelmässige Wechselfieber in unausgebildete verwandeln. Je näher es zum Tode geht, desto undeutlicher pflegt der Typus zu werden.

§. 4.

Jede Krankheit bildet Paroxysmen, Exacerbationen, insultus, wenn die ihr eigenthümlichen Symptome in der Zeit wo sie da ist, abwechselnd aufhören und wiederkehren oder zunehmen und abnehmen. — In dieser Hinsicht kann der

Typus dreifacher Art seyn. — In einigen Krankheiten besteht der Typus in der beständigen Zunahme der Symptome, man nennt sie deshalb auch anhaltend zunehmende Krankheiten. Andere haben eine solche Beschaffenheit, daß die ihnen eigenthümlichen Symptome bald verschwinden und bald wiederkehren, dies sind die aussetzenden Krankheiten die morbi intermittentes. Die Zeit welche zwischen den einzelnen Anfällen der Krankheit in der Mitte liegt, heist, wenn es eine fieberhafte Krankheit ist Apyrexie, oder das intervallum. Bei den remittirenden Krankheiten nehmen die Krankheitserrscheinungen zu bestimmten Zeiten ab und zu andern Zeiten treten sie wieder stärker hervor. — Den Zeitraum derselben wo die Krankheitserrscheinungen stärker und am zahlreichsten sind, nennt man die Exacerbation, den Zeitraum wo sie schwächer und weniger zahlreich hervortreten, die Remission derselben. — Die morbi continentes, welche weder Remissionen noch Intermissionen darbieten, sind entweder homotoni, wenn sie vom Anfange bis zu ihrem Ende mit derselben Heftigkeit fortauern, oder epacmaftici, anabalici, wenn sie bis zu ihrem Aufhören beständig wachsen, oder endlich paracmaftici, wenn sie mit großer Heftigkeit anfangen dann aber gleichmäfsig abnehmen.

In den morbis remittentibus und intermittentibus muß die Anlage zu der nämli-

chen Art perenniren, sonst heist der neue Anfall nicht Paroxismus, sondern morbus recurrens. Bei den morbis intermittentibus und remittentibus muß ich noch die Bemerkung machen, daß sie und ihre causa proxima in der Intermission und Remission entweder gar nicht da, oder vermindert sind. Denn so wie die Phänomene sich mindern und verschwinden, muß es sich auch mit dem zureichenden Grunde derselben verhalten, welches der morbus ist. Der Proceß hört auf und kehrt wieder. In der Intermission ist bloß eine uns unbekannte Disposition zur Wiederkehr der Krankheit vorhanden. Die Vitalität sammlet sich wieder in der Intermission und ihre neue Anhäufung, die durch den neuen Anfall wieder zerstreut wird, ist die zureichende Ursache seiner Wiederkehr. Offenbar verhält es sich so in der Fallsucht und den kalten Fiebern. Es ist daher uneigentlich gesprochen, wenn man von der Intermission eines Wechselfiebers sagt, die Krankheit sey noch gegenwärtig, aber ohne Phänomene, welches eine Absurdität ist, und doch macht man dies zum wesentlichen Merkmahe derselben, wodurch sie sich von einem morbo recurrente et periodico unterscheiden soll. Der zureichende Grund kann nicht ohne Phänomene; Phänomene nicht ohne zureichenden Grund seyn.

Nach dem Typus der Paroxysmen theilt man die Fieber ein, in anhaltende,

nachlassende und intermittirende. Dieser Typus ist nichts anders als das äußere Symbol der Dauer und der Intensität der anomalen Vegetationsprocesse. Sie halten im ersten Falle an, im andern lassen sie nach, im letzten hören sie auf und kehren nach einiger Zeit wieder. Dabei bleiben in der Apyrexie die todtten Abfälle im Parenchym der Organe, die sich während der Krankheit erzeugten. Dieser Typus der Paroxysmen oder die Regel in der periodischen Wirkung des Processes kommt bei allen Gattungen und Arten vor, ist also in Beziehung auf dieselben zufällig. Das Wechselfieber ist also nur Spielart.

Der anhaltende Typus ist sinnlicher Ausdruck (Zeichen) einer ungewöhnlich langen Dauer eines Krankheitsprocess bei einerlei Intensität. Wir müssen uns einen solchen Kranken, wie einen Menschen denken, der eine ungewöhnlich lange Zeit wacht, ohne zu schlafen. — Nach Beendigung des Processes kehrt er selten unmittelbar wieder. Im gefunden Zustande ist die längste Periode anhaltender Wirkung eines Organs in dem Wechsel zwischen Schlaf und Wachen ausgedrückt. Die Remissionen sind bei diesem Typus weniger deutlich, das Fieber hält fast mit einerlei Intensität an; die Remissionen und Exacerbationen kommen zu unbestimmten Zeiten, häufig zweimal in vier und zwanzig Stunden, nach dem Typus der Barometer-Oscilla-

tionen unter dem Aequator. Sie dauern als anhaltende Fieber selten länger als vierzehn Tage. Manche Arzneien, z. B. die Rinde, durch welche wir nachlassende Fieber stopfen können, wirken entweder gegen sie nicht, oder sie sind gar schädlich. Wir finden diesen Typus bei den heftigern Graden der Synocha und des Typhus. Wenn die Heftigkeit dieser Fieber abnimmt, so stellt sich die natürliche Ordnung der Dinge ein, die täglichen Wechsel in der Temperatur der Vitalität zeigen sich deutlich und zur bestimmten Zeit, der anhaltende Typus geht in einen nachlassenden über. Umgekehrt nehmen leichte intermittirende und nachlassende Fieber, wenn sie sich verschlimmern, den anhaltenden Typus an. Die Prognosis dieser Fieber ist böser; ihr Typus weist auf eine schwerere Verletzung der thierischen Oekonomie hin, und dergleichen intensiv und extensiv starke Vegetationsprocesses sind wider ihre Einrichtung und können sie leicht zerstören.

Der nachlassende Typus ist Symbol eines solchen Lebensprocesses, der stoßweise, bald stärker, bald schwächer wirkt. Zu diesem Typus gehörige Fieber (*Febres remittentes*) halten das Mittel zwischen den anhaltenden und intermittirenden. In ihrem Verlauf ist zwar kein Zeitpunkt einer vollkommenen Apyrexie, doch dauert auch der Process nicht mit einerlei Intensität fort, sondern er steigt und fällt, und dies

symbolisirt sich durch Exacerbationen und Remissionen.

Diese Fieber stehen entweder den anhaltenden oder den Wechselfiebern näher. In dem letzten Fall fangen die Exacerbationen gern mit etwas Frost an und enden mit Schweiß. Die ersten Anfälle sind meistens gelinde, wachsen bis zur Acme und nehmen alsdann wieder an Heftigkeit ab. Die Zahl derselben ist unbestimmt; in Amerika tödtet zuweilen schon der zweite Anfall den Kranken *). Gewöhnlich stellen sich in unserem Erdstrich die Anfälle regelmäßig gegen Abend ein, und dauern bis nach Mitternacht fort. Doch, wenn das Fieber ein unausgebildetes Wechselfieber ist, so können sie auch zu jeder andern Zeit des Tages, zu welcher in der Folge die Anfälle des Wechselfiebers beginnen werden, ihren Anfang nehmen. Der Nachlaß fällt in die Morgen- und Vormittagszeit, und dauert eine so lange Zeit, als nach Abzug der Exacerbationszeit, von der Länge des Tages übrig bleibt. Allein in Amerika währt ein Anfall sechs, funfzehn, vierundzwanzig, sechsunddreißig, achtundvierzig Stunden, ja Hunter hat es sogar einmal gesehen, daß er drei Tage lang ohne allen Nachlaß fortwährte **). Ebendasselbst sind auch die

*) Hunter Bemerkungen über die Krankheiten der Truppen in Jamaika, aus dem Englischen. Leipzig, 1792. S. 63.

**) Merkwürdig ist, daß in dem ungewöhnlich heißen Sommer 1811, der dem Aequatorialclima ähnelte, ein

Remissionen von unbestimmter Dauer, währen zwei, zehn, fünfzehn; dreissig, sechs und dreissig Stunden, und richten sich nicht nach den Umläufen des Tages. In unseren Gegenden sind diese Krankheiten durchgehends von wenigerer Gefahr; in Amerika oft bösartig. Auch von dem Typo remittente gilt, was ich von dem Typischen überhaupt gesagt habe. Man bezieht dasselbe zu eng auf Gefässfieber und auf die Tagesumläufe. In dem Paroxysmus einer Fallsucht, im Tetanus, in der Enterilis, im Zahnschmerz und vielen anderen Krankheiten sehen wir ein stossweises Wirken des Lebensprocesses, die Exacerbationen dauern eine kurze Zeit und kehren zu wiederholten Malen täglich wieder. — In den Entzündungen und anderen Krankheiten, die todte Abfälle bilden, perenniren diese zwar,

Typus subcontinuus (eine Mischung von Intermittens und Continua in der Form von remittirenden Fiebern) vorkam. Einige Anfälle dauerten 24, 36 Stunden fort. Das gastrische System war angegriffen, grosse Angst, Erbrechen vieler Galle, wie im gelben Fieber, Ausleerungen anfangs und nachher China leisteten gute Dienste. Merkwürdig, dass das bössartige Fieber auf Jamaica nach Hunter sich eben so characterisirte. Ob jener Typus eine besondere Beziehung auf Hydrogenes Sommer- und Aequatorialfieber hat? Der Gegenstand ist wichtig und verdient eine besondere Betrachtung. Torti hat auch einige hieher gehörige Bemerkungen. Sind dies die Semitertianae der Alten? Ueberhaupt hat man den Typus — ein Phänomen, das gewiss aus dem inneren Wesen der Krankheiten quillt, viel zu atomistisch behandelt.

aber der Proceß, von dem die Effusionen Producte sind, remittirt. In der Psoitis und febris puerperarum scheint die Effusion stoßweise und während der Anfälle des Schmerzes zu erfolgen. Bei den nachlassenden Fiebern unseres Erdstrichs hält der tägliche Wechsel der Reizbarkeit seine Ordnung, und giebt sich durch Remissionen am Morgen zu erkennen. Diese Fieber haben daher auch nur einmal in vier und zwanzig Stunden Remission und Exacerbation, doch binden sie ihre Umläufe nicht immer an die Verschiedenheit der Tagszeiten z. B. die remittentes in America. Sie können bald einen Quotidian - bald einen Tertiantypus haben. Gewöhnlich sind die Exacerbationen und Remissionen an den gleichen Tagen sich gleich; und sich gleich an den ungleichen Tagen; der Typus ist also andertägig. Die Exacerbationen setzen in der Zunahme vor, und in der Abnahme des Fiebers nach. Je stärker sie vorsetzen, desto akuter ist das Fieber. Diese Fieber sind weniger heftig, nicht so gefährlich, entscheiden sich von selbst, gehen in ein kaltes Fieber über, oder lassen sich durch Fiebermittel unterdrücken. Verschlimmern sie sich, so verändert sich ihr nachlassender Typus in einen anhaltenden.

Endlich giebt es anomale Lebensprocesse, die für eine Zeitlang aufhören und dann wiederkehren. Dies stellt sich in den Typus der Wechselstieber dar. Sie sind als kurze anhaltende

Fieber zu betrachten, deren eine Menge, in einer Reihe, nach einer bestimmten Regel, mit Intervallen aneinandergelagert sind. In den anhaltenden und remittirenden Fiebern dauert der anomale Proceß länger und kehrt nicht wieder. — Die Febris exanthematicae (z. B. Pocken) kehren im ganzen Leben nicht wieder; die gewöhnlichen anhaltenden und remittirenden Fieber wenigstens nicht gleich, wenn sie erst da waren; die Febres intermittentes reproduciren sich immerhin. Was in den remittirenden Fiebern noch zusammenhängend ist, aber doch schon Neigung zeigt sich zu trennen, Remission und Exacerbation, das ist bei den intermittirenden Fiebern getrennt. Die Zeit wo die Erscheinungen des Fiebers da sind, nennt man den Anfall, oder den Paroxysmus, und die fieberfreie Zeit die Intermission oder Apyrexie. Einige nennen einen Abschnitt des Fiebers, den Zeitraum, der aus einem Anfall und einer Apyrexie besteht, ein Intervall, besser Circuitus morbi, andere geben der Apyrexie zwischen den Anfällen diesen Namen.

Nicht allein die Gefäßfieber, sondern auch alle dynamischen Krankheiten ohne Ausnahme, Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Magenkrampf, Colik, Flüsse, Schmerzen, Zuckungen, Fallstüchten u. s. w. haben zuweilen einen intermittirenden Typus. Man pflegt die Wechselfieber, die nicht Gefäßfieber sind, verkapselte Wechselfieber zu nennen; doch ohne Grund, denn sie sowohl

als ihr Typus, springen deutlich genug in die Augen.

Am deutlichsten sieht man diesen Typus in den rein dynamischen Fiebern, Gefäßfiebern und Nervenkrankheiten; feltner in solchen, die etwas Stetes haben, z. B. in Entzündungen. Doch habe ich schon bemerkt, daß dies scheinbar sey, die Residuen des Processes müssen im Parenchym beharren; demohnerachtet kann der Lebensprocess an sich wechseln. Wenn z. B. in dem ersten Process, den wir, um seine eigenthümliche Natur zu bezeichnen, Entzündung nennen, Faserstoff im Zellgewebe ausschwitzt, so beharrt derselbe, wenn gleich der Process als solcher intermittiren kann. Gern ist bei diesem Typus eine Anomalie in dem epigastrischen Geflecht und in dem Systemate coeliaco vorhanden. Darnach scheint es, daß der Typus continens mehr den Krankheiten eigen sey, die auf der solaren und sthenischen Seite liegen, der remittirende und intermittirende hingegen den hydrogenen. —

Bei gelinden kalten Fiebern kömmt bloß an dem ungleichen (herrschenden) Tage ein Fieberanfall, und der gleiche Tag ist vom Fieber frei. Der Patient hat in acht und vierzig Stunden nur Einen Paroxysm. Diesen Typus, der am häufigsten vorkömmt, nennt man den Tertiantypus. Ist das kalte Fieber heftig, so entsteht nicht

nicht allein an dem ungleichen (herrschenden) Tage, sondern auch an dem gleichen Tage ein Fieber. Dies ist das Quotidianfieber, bei welchem der Patient in vier und zwanzig Stunden einmal Fieber und einmal Intermiffion hat. Allein gewöhnlich bemerken wir, daß die Anfälle der ungleichen Tage, an welchen die Erhöhung der Reizbarkeit stärker ist, heftiger, als die Anfälle der gleichen Tage sind. Auch pflegen die Anfälle der gleichen Tage, wenn die Heftigkeit des Fiebers abnimmt, auszubleiben. Das Quotidianfieber geht in ein dreitägiges über, so wie die dreitägigen Fieber, wenn sie sich verschlimmern, den Quotidiantypus annehmen. Wegen dieser Aehnlichkeit, die die Anfälle der gleichen und ungleichen Tage unter sich haben, hat man ganz die Existenz eintägiger Fieber läugnen, und sie für doppelte dreitägige Fieber ausgeben wollen. Allein, da die Wechselfieber keinen bestimmten Charakter haben und bloß an ihrem Typus als solche erkennbar sind, so muß auch das Fieber ein Quotidianfieber seyn, welches alle Tage einen Anfall hat. Der jetzt gedachte Unterschied hat also keinen reellen Grund. Wenn endlich ein Fieber in zwei und siebenzig Stunden nur Einen Anfall hat, zwei Tage fieberfrey sind, und am dritten das Fieber sich einstellt, so nennt man dasselbe ein Quartanfieber; Quintan-, Sextanfieber u. s. w.,



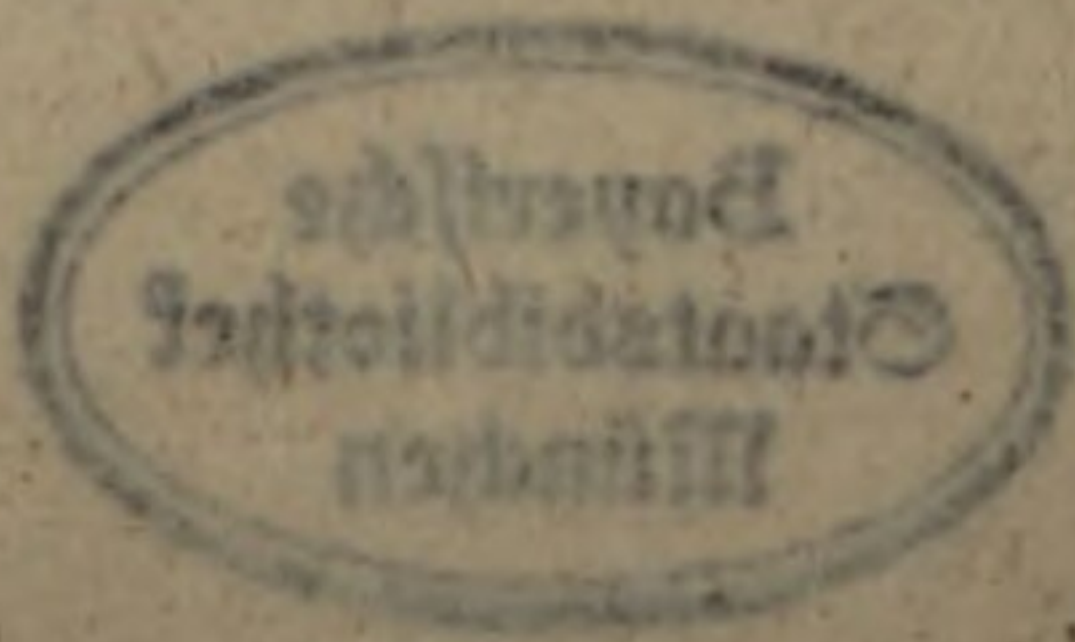
scheinen Irregularitäten zu seyn, und werden selten beobachtet.

§. 5.

Morbus recurrens ist eine Krankheit die wiederkommt, nachdem sie schon aufgehört hatte. Eine Krankheit die zum Nachtheil des Kranken unterdrückt war, und durch eine passende Curmethode wieder erweckt wird, heisst ein Morbus revocatus. Krankheiten die zu bestimmten Zeiten wiederkehren, werden periodische Krankheiten genannt, und man unterscheidet hier regelmäßige und unregelmäßige periodische Krankheiten. Eine Krankheit die in der Reconvalescenz wiederkommt, heisst ein Recidiv, ein Morbus recidivus. —

Das wesentliche Merkmal des Morbi recurrentis soll darin bestehen, daß er nach seiner völligen Heilung wiederkehrt. Es giebt drei Arten von Morbis recurrentibus, nämlich der morbus revocatus, periodicus und recidivus.

Es fragt sich hier, ob, und wie, ein Morbus periodicus von einem intermittente verschieden sey? Die periodische Krankheit soll vollkommen geheilt seyn, und zu einer bestimmten Zeit zurückkehren, z. B. eine Lungenentzündung, die in diesem und dem folgenden Frühjahr kommt. Ein Prediger erhitzte sich alle Sonntage auf der Kanzel, erkältete nachher den



Kopf, und bekam dadurch ein halbseitiges Kopfweg. Von dem Morbo intermittente sagt man hingegen, er sey da und dauere fort, nur seine Symptome hörten für eine Zeitlang nach einem bestimmten Typus auf. Er kommt wieder, indem er noch da ist, *recurrit dum praesens est*. Allein dies ist nun schon an sich ein Widerspruch; was noch da ist, darf nicht erst zurückkehren. Auch habe ich oben schon gesagt, daß die Symptome einer Krankheit nicht aufhören können, so lange sie als Ursache derselben da ist. In dem Morbo intermittente sagen andere, sey die Ursache der Krankheit in dem Tempore intercalari vollkommen da, aber ohne Activität. Allein dies ist theils durch keine Erfahrung erwiesen, theils an sich unmöglich, denn es läßt sich keine Kraft oder Ursache ohne Activität denken. Medicus *) unterscheidet sie auf folgende Art; periodische Krankheiten, sagt er, sind ohne Gefäßfieber, die intermittirenden hingegen febrilisch, d. h. entweder Wechselfieber des Gefäßsystems oder mit einem Gefäßfieber verbunden. Allein der erste Fall würde nur ein Beispiel einer Krankheit seyn, die unter die generelle Regel der intermittirenden Krankheiten gehörte; der andere wäre eine andere Differenz, die zu den Zusammensetzungen gehörte. Ueberhaupt unterscheidet Medicus sie nicht genau, und räumt daher auch beiden

7 *

*) 2. B. S. 197.

eine groſſe Verwandtschaft ein. Frank *) glaubt, daß ſie verſchieden ſind, weil ſie ſich nicht nach einer Regel behandeln laſſen, z. B. eine periodiſche Augenentzündung von unterdrückten Reinigungen nicht durch China geheilt werden könne. Allein auch die Wechſelfieber können nicht unbedingt durch China geheilt werden, erſt muß ihre entfernte Urfache weggeſchafft ſeyn, und ihr dynamiſcher Charakter berückſichtigt werden. Hieraus erhellt es alſo, wie ſchwankend die Beſtimmung des Unterſchiedes zwischen den intermittirenden und remittirenden Krankheiten ſey, und daß ich Recht habe, wenn ich behaupte, alle dynamiſchen Krankheiten haben einen Typus, alſo auch zuweilen einen Typum intermittentem.

Soll demnach ein Unterſchied feſtgeſetzt werden, ſo muß es der ſeyn, daß der Morbus intermittens wegen einer vorwaltend wirkenden innern Urfache, wegen einer groſſen Anlage, der periodicus wegen einer vorwaltend wirkenden äußern Urfache zurückkehre, z. B. die Hemigranie des Predigers, von der Erkältung auf der Kanzel. Allein dies iſt theils eine unbedeutende Differenz, theils iſt in dieſem Fall der Reditus ſo zufällig, als die Urfache die ihn erregt.

Ein Recidiv iſt eine Wiederkehr der nämlichen Art einer gehobenen Krankheit,

*) Epit. L. I. S. 38.

zur Zeit der Genesung. Dieselbe Art muß wiederkehren; daher können Blattern keine Recidive machen. Es ist noch eine Disposition zur Wiederkehr der Krankheit übrig geblieben, daher kehrt sie in der Reconvalescentz zurück, und diese hat Antheil an der Widerkehr. Daher ist eine neue Ansteckung durch die Gonorrhoe in der Reconvalescentz von einer frühern, kein Recidiv. Die nämliche Krankheit kehrt beim wahren Recidiv von einer geringfügigen Ursache zurück. Bei dem Wechselfieber und hitzigen Krankheiten geschieht dies gern zu einer bestimmten Zeit, zur Zeit der Krise der vorigen Anfälle. Die erste Solution derselben war unvollständig.

§. 6.

Die ältern und neuern Aerzte beziehen meistens den Typus nur auf Krankheiten, die Paroxysmen haben, und nennen die Ordnung ihrer Paroxysmen den Typus. Doch dieser Begriff ist zu eng. Atypische Krankheiten sind darnach diejenigen, die keine Paroxysmen haben, z. B. Wasserfucht, Lungenfucht, Schleimflüsse; ferner diejenigen, welche Paroxysmen haben, die aber nach keiner festen Regel verlaufen. Diese nennt man auch erratische. Unter die Differenz der atypischen Krankheiten gehören die unausgebildeten Wechselfieber, ihr Typus ist schwankend, die Anfälle beobachten keine Regel in der Zeit wo sie eintreten, der Frost zu Anfang

derselben ist nicht stark genug, und das Fieber schwebt zwischen den anhaltenden und intermittirenden Fiebern in der Mitte. Oft hat dies nur im Anfange der Krankheit statt, oft aber tritt die Krankheit auch in der Mitte ihres Verlaufs so auf. Unbeständig ist der Typus, wenn die Anfälle zu einer unbestimmten Zeit; beständig, *Typus fixus*, wenn die Anfälle immer zur bestimmten Zeit erscheinen. Doch ist der letztere nicht immer gut, er begleitet die hartnäckigen Quartan- und die unheilbarsten hektischen Fieber.

Typus primus heißt der Zustand wenn das *Tempus intercalare* im Verhältniß zum Anfall lang ist, z. B. im Quartanfieber; *Typus simplex* ist die Regel, wenn der Kranke nur eine; *Typus compositus*, wenn er mehrere typische Krankheiten zu gleicher Zeit hat. *Typus similis* nennt Galen den *Typus compositus*, wenn beide Krankheiten von einerlei Art, z. B. zwei dreitägige Fieber; *diffimilis*, wenn sie von verschiedener Art sind, z. B. ein drei und ein viertägiges Fieber.

Der Typus ist entweder einfach oder zusammengesetzt. Die Zusammensetzungen desselben, die man auch *Anomalieen* nennt, entstehen durch eine mannichfaltige Vermischung, nämlich durch die Vermischung des anhaltenden, nachlassenden und intermittirenden Typus unter einander.

Der intermittirende Typus kann sich unter sich, und der anhaltende und nachlassende Typus kann sich mit dem intermittirenden, und zwar mit dem Quotidian-, Tertian- oder Quartantypus verbinden.

In zusammengesetzten Krankheiten haben die respectiven Arten oft einen verschiedenen Typus. Gefäßfieber mit Darmentzündung exacerbiren zu verschiedenen Zeiten, das Gefäßfieber gewöhnlich nur am Abend, die Darmentzündung mehrmals des Tages.

Die Arten des intermittirenden Typus können sich auf mancherlei Weise unter einander vermischen; das Quotidianfieber kann sich mit dem Tertianfieber; das Quotidian- mit dem Quartanfieber; das Tertian- mit dem Quartanfieber verbinden. Alle Arten des intermittirenden Typus können sich mit dem nachlassenden und anhaltenden verbinden. In diesem Fall hat entweder das Wechselfieber die Oberhand, seine Erscheinungen treten deutlich hervor, nur seine Apyrexieen sind nicht vollkommen rein; oder das anhaltende Fieber hat die Oberhand, und die Anfälle des Wechselfiebers sind undeutlich. Auf diese Zusammensetzungen gründen sich die Amphimerina, Tritaeophya, Hemitritaeus, Tetartophya der Alten, die aber mit zu weniger Präcision es angegeben haben, was für Vermischungen des Typus sie durch diese Wörter haben bezeichnen wollen. Auch scheinen sie der

Meinung gewesen zu seyn, daß an die besondern Arten des zusammengesetzten Typus besondere Gattungen und Arten des Fiebers gebunden seyn, welches aber durch die Erfahrung nicht bestätigt wird. Den zusammengesetzten Typus muß man bloß auf den Typus beziehen, und bei der Bestimmung desselben von dem Charakter und der Art des Fiebers abstrahiren. Wir haben es hier mit der Natur zu thun und nicht mit Galens und Celsus Meinungen und dem Unterschied ihrer Hemitritäen *). Die Freunde dieses Gegenstandes verweise ich auf Burfers **) weitläufige Nachrichten in Betreff desselben. Allenfalls können wir die Wörter beibehalten ***), durch *Amphimerina* ein anhaltendes Fieber, das mit einem intermittirenden Quotidianfieber; durch *Tritäophya* (*Semitertiana*, *Hemitritäus*) ein anhaltendes Fieber mit einem intermittirenden Tertianfieber, eine Combination, die am häufigsten vorkommt; und endlich durch *Tetartophya* ein anhaltendes Fieber mit einem intermittirenden Quartanfieber bezeichnen. Uebrigens sind diese Zusammensetzungen des Typus nicht von der besten Vorbedeutung, kommen

*) Es könnte doch wohl seyn, daß an den zusammengesetzten Typus auch ein eigenthümliches Fieber gebunden wäre; s. oben.

**) Burserii (J. B.) *institutiones med. pract.* Lipsiae 1787. Vol. I. p. 499.

***) J. P. Frank *epitome de curandis hominum morbis.* Mannhemii, 1792. Tom. I. pag. 91.

aber selten vor *). Woher die Möglichkeit eines zusammengesetzten Typus, d. h. mehrerer Regeln der anomalen Lebensproceffe in einem Organismus? Entweder müssen mehrere der Qualität nach verschiedene Proceffe gleichzeitig im Körper seyn können, er seinen eigenen Typus hat; oder einerlei Proceß existirt in verschiedenen Gebilden des nämlichen Organismus und jedes besondere Gebilde schreibt seinen eigenen Typus vor. Typus compositus ist also nur möglich, wo Morbus compositus ist.

Der Typus kann sich in dem Lauf des Fiebers verändern; das Quartan- und Tertianfieber in ein Quotidian-, das Quotidian- in ein nachlassendes, und das nachlassende in ein anhaltendes Fieber, oder das anhaltende Fieber rückwärts in ein nachlassendes u. f. w. übergehen. Ändert ein Fieber seinen Typus; so ändert sich auch die Prognosis. Es ist gut, wenn die anhaltenden Fieber rückwärts gehen, und einen nachlassenden oder intermittirenden Typus annehmen; böse, wenn die intermittirenden und nachlassenden Fieber in anhaltende übergehen. Fehlerhafte Diät, falsche Kur, Einfluß der Witterung, Änderung der Natur des Fiebers, können diese Änderungen des Typus bewirken. Wenn z. B. eine Entzündung eines Eingeweides in Eiterung übergeht, so pflegt sich auch bald nachher der Typus zu verändern.

*) S. meine Fieberlehre B. I. §. 103.

Zu den Krankheiten welche einen Typum mobilem haben, gehören die anticipantes und postponentes. Bei den ersteren kommen die neuen Anfälle früher als die vorigen, bei den letzteren aber später.

Vorrücken und Nachsetzen sind relative Begriffe, wir beziehen sie auf die Umläufe der Tage. Allein wer hat es uns gesagt, daß mit denselben der Typus zusammenhänge, er also abweiche, wenn er denselben nicht entspricht? Keime behauptet, daß nach den Alten Anticipation und Postposition bloß darin bestehe, daß der Anfall früher oder später komme, ohne Rücksicht auf seine Dauer. Nicolai hingegen will, es habe nur dann Anticipation statt, wenn der Anfall zwar früher anfangen, allein wenigstens bis zu seinem vorigen Ende, ja noch über dasselbe hinaus, dauere; Nachsetzung, wenn er später entstehe und sich doch zur gewöhnlichen Zeit, ja früher, endige. In der Natur erfolgt es meistens, wie Nicolai will. Uebrigens ist dieser Streit in Betreff der Meinung der Alten unbedeutend; wir haben es hier nicht mit den Meinungen der Alten, sondern mit der Natur zu thun.

Den vorsetzenden und nachsetzenden Typus kann man auf eine doppelte Art erklären. Wir betrachten das Vor- und Nachsetzen an sich, in dem die künftigen Paroxysmen und Apyrexieen immer kürzer oder länger werden — oder be-

trachten es in Beziehung auf den Umlauf des Tages. Ein Fieber, das seinen Circuitus jedesmal in 20 Stunden endet, setzt an sich weder vor noch nach, hat immer einerlei Länge, aber verglichen mit den Tagesumläufen wird es scheinbar um 4 Stunden jeden Tag vorsetzen. Dies Fieber würde vorsetzend seyn, wenn es immerhin jeden folgenden circuitus in weniger als 20 Stunden; nachsetzend, wenn es ihn in mehr als 20 Stunden machte. Oder der Typus würde vor oder nachsetzend seyn, wenn die Dauer der Umläufe der Krankheiten fix wäre, und dann irgend eine von dieser Regel abweiche. Allein eine solche fixe Ordnung, wie in dem Zeitmaafs der Tags- und Jahreszeiten ist, beobachten wir in den Krankheiten nicht.

Der vorsetzende Typus ist überhaupt, und besonders bei nachlassenden Fiebern, ein Zeichen der mehreren Heftigkeit der Krankheit; doch können auch zufällige Umstände das Vorsetzen verursachen. Rivinus *) erzählt das Beispiel eines Menschen, der ein kaltes Fieber hatte und eine Stunde vor dem Anfall spazieren ritt. Durch Zufall schlug die Thurmuhre eine Stunde mehr, als es wirklich an der Zeit war, und in demselben Augenblick bekam er das Fieber. In einiger Rücksicht ist der vorsetzende Typus von

*) Aug. Quir. Rivinus Dissertationes medicae in unum fasciculum selectae, Lipsiae, 1710. pag. 795. §. 37.

guter Vorbedeutung, weil ein Fieber um desto eher sich endigt, je stärker es vorsetzt; allein bei den intermittirenden und remittirenden Fiebern deutet er Gefahr an, daß sie in anhaltende übergehen können. Ein starkes Vorrücken des Typus, z. B. von zwölf Stunden, ist gewöhnlich eine böse Vorbedeutung eines verschlimmerten Zustandes des Kranken.

Meistentheils besteht der vorsetzende Typus bei den anhaltenden Fiebern darin, daß die Paroxysmen derselben in Betreff ihres Anfanges sich immerhin verlängern, und der Anfall um so viel länger dauert, als er vorge setzt hat. Wenn der erste Anfall acht Stunden dauert, und der folgende zwei Stunden vorsetzt; so dauert dieser letzte zehn Stunden, und so fort. Doch bemerken wir diese Verlängerungen nur in der Zunahme der Fieber. Ein Fieber, bei dem der Typus um zwei Stunden vorsetzt, endigt sich meistens in sieben Tagen. Denn, nehmen wir für die Länge des ersten Anfalls zehn Stunden an, und rechnen dazu die zweistündigen Anticipationen von sieben Tagen (vierzehn Stunden); so macht dies vier und zwanzig Stunden, und die Paroxysmen sind so verlängert, daß für die Remission gar keine Zeit übrig ist.

Die Exacerbationszeit trifft mit der Remissionszeit zusammen, das Fieber geht in ein anhaltendes über, oder es entscheidet sich zum

Leben oder zum Tode. Dieser Typus ist eine Tendenz des Wechselfiebers zum anhaltenden. Nach dieser Idee kann man sich selbst in dem Ursachlichen der anhaltenden Fieber etwas Periodisches denken; der neue Stofs beginnt in dem Moment, wo die Wirkung des vorigen erlöschen will; es ist eine Intermittens, deren Anfälle in einander greifen.

übrigen zufälligen Differenzen

der Krankheiten

1.

M

orbus anomalus, ist eine solche Krankheit, die zum Nachtheil der Kranken von ihrer gewöhnlichen Regel abweicht. Der Morbus typicus oder expositus ist der entgegen. Der Morbus anomalus weicht von seiner Regel ab; dies scheint genau zu seinem Besten und das zweite Merkmal, das dies zwei Theile der Kranken getrennt, überflüssig und falsch zu sein. Als Beispiel führt man das Fieber unter der Latz des Schlafstuhls, die man kann an, die wegen Schlafes nicht nachlassen oder zur Zeit der Erkrankung das Fieber jagt oder Blut schlüsselt. Doch darf man Compositionen nicht für Anomalien ansehen, oder wirklich eine Abweichung als die normale setzen, und das zweimal nennen, was diesen Charakter nicht hat.

Achtes Kapitel.

Die

übrigen zufälligen Differenzen

der Krankheiten.

§. I.

Morbus anomalus, ist eine solche Krankheit die zum Nachtheil der Kranken von ihrer gewöhnlichen Regel abweicht. Der Morbus regularis oder exquisitus steht ihr entgegen.

Der Morbus anomalus weicht von seiner Regel ab; dies scheint genug zu seinem Begriff, und das zweite Merkmal, daß dies zum Nachtheil des Kranken geschehe, überflüssig und falsch zu seyn. Als Beispiel führt man das Wechselfieber unter der Larve des Schlagflusses, die Blattern an, die wegen Krämpfen nicht ausbrechen, oder zur Zeit der Eiterung statt Eiter Jauche oder Blut schöpfen. Doch darf man Compositionen nicht für Anomalieen ansehen, oder willkührlich eine Gattung als die normale setzen, und das anomal nennen, was diesen Charakter nicht hat, —

Der intermittirende Schlagfluß ist eine Apoplexie mit einem intermittirenden Typus und kein verlarvtes Gefäßfieber, und könnte nur sofern anomal heißen, als in der Regel intermittirende Gefäßfieber häufiger entstehen und intermittirende Apoplexie eine größere Zerrüttung der Organisation voraussetzen. Nur der *Recessus morbi a norma* ist Anomalie. Anfangs ist schon gesagt, daß auch die Krankheiten eine Norm haben. Anomalie ist es, wenn die Pocken zu früh oder zu spät ausbrechen, beim Wechselfieber des Gefäßsystems der Frost fehlt, zu heftig ist, fast durch den ganzen Anfall fort dauert.

Morbi devii, s. *aberrantes* sind Krankheiten, die nicht den normalen Theil befallen, z. B. Gicht, die sich auf den Magen, Blasen Hals geworfen hat. Denn die *Species Morbi* stehn mit bestimmten Gebilden in einer Beziehung und sind anomal, wenn sie statt der ihnen eigenthümlichen, fremde befallen. Zu den *Morbis deviiis* gehören die *retrogradi*, die anfangs den bestimmten an der Peripherie gelegenen Theil afficiren, aber ihn in der Folge verlassen, und innere Theile befallen.

Der *Morbus corruptus* ist eine Krankheit die durch Fehler in der Curmethode oder im Verhalten des Kranken anomal wurde. Ihr steht der *Morbus genuinus* entgegen. Corruptirt heißt ein Wechselfieber, das durch Aderlässe in eine *contina* verwandelt ist.

Krankheiten auf deren Ausbleiben schwere Zufälle erfolgen, heißen *Morbi suppressi*; wenn z. B. nach Entfernung der Hämorrhoiden, Schlagfluß erfolgt. Bei der Menstruation ist *Emanatio* der Fall, wenn sie in der Pubertät nicht erscheint; *Suppressio*, wenn sie da gewesen ist und wieder aufhört; *Cessatio*, wenn sie zwischen dem 40sten und 50sten Jahre ausbleibt. Obwohl eine Krankheit wahrhaft unterdrückt werden kann, die Zufälle bei fortdauernder nächster Ursache verschwinden können? Nein; rein-dynamische Krankheiten können mit dem Paroxysmus enden, nachlassen, intermittiren, wenn die disponible Erregbarkeit durch ihn consumirt ist; in der Körperlichkeit bestättigte Krankheiten ändern bloß ihre Form. Daher sagt man auch, daß nach der Suppression eine schwerere Krankheit erfolge, z. B. nach Wechselfieber Wasserfucht. Man muß hier die Gestalt, in welcher die Krankheit zu Tage bricht, von ihrem inneren Grunde unterscheiden, der sie in den verschiedensten Gestalten in die Wirklichkeit hervortreiben kann. Die Anlage zu Hämorrhoiden erregt schwarze Krankheit nach Unterdrückung ihres Flusses im After. An diesen falschen Begriff vom *Morbo suppresso* schließt sich der Begriff einer *Cura symptomatica* in der Therapie an, die ebenfalls unmöglich ist; Symptome können wir nicht heben, ohne die Krankheit zu heilen.

Was

Was find *Morbi larvati*? Krankheiten, die in einer ungewöhnlichen Form erscheinen, und uns daher in Rücksicht ihres ätiologischen Verhältnisses irre führen. Denn die Existenz der Krankheit selbst ist meistens nicht zweifelhaft, z. B. der Blennorrhoe, nur ihr Ursprung von der Syphilis kann zweifelhaft seyn. Wie geht dies zu? Der Morbus per se hat als specifisch eigenthümlicher Zustand eine bestimmte Richtung auf irgend ein Organ oder organisches System, mit dem er die meiste Verwandtschaft hat, erscheint also auch gewöhnlich in diesem System, und dann in einer uns bekannten Form, in welcher wir ihn bald in seinem natürlichen ätiologischen Verhältnisse erkennen. Abnorm kann er aber auch einmal in einem ihm fremden System durchbrechen, und dann in einer diesem System angemessenen Gestalt; z. B. die Syphilis, die gegen das Gehirn geht, und hier als Epilepsie oder Wahnsinn erscheint. Eben weil sie in dieser Form gewöhnlich nicht erscheint, irren wir leicht in ihrer Erkenntnis. Zuweilen verläßt sie auf einmal dies Organ, befällt wieder die ihr eigenthümlichen Gebilde, zeigt sich hier als Gonorrhoe, Chanker, *Ulceri faucium* und wir sagen die Lues sey nach vielen Jahren wieder ausgebrochen, was aber nicht der Fall ist; sie war immer da. Man glaubte sonst, die *Materia contagiosa* könne sich Monate und Jahre

lang zur Ruhe legen und plötzlich wieder aufstehn. Das möchte wohl nicht der Fall seyn. Sie ist entweder in die organische Spannung aufgenommen und dann wirksam, oder wenn sie ausgestossen und abgesetzt ist, so verändert sie sich bald, theils durch sich, sofern die *succi animales* sich nur durch beständige Reproduction in ihrer Mischung erhalten, theils sofern alle lebendigen Theile, und namentlich das Zellgewebe, ein Verdauungsvermögen haben. Merkwürdig ist, daß selbst eine Epidemie in ihrer ersten Periode in einer fremden Gestalt auftreten kann. Sie verhält sich in ihrem Totalverlauf, wie die einzelne Krankheit sich in jedem Individuo verhält, die auch in ihrem Initio nicht specificirt ist. Die Pest, welche 1348 in Europa wüthete, hatte in den ersten zwei Monaten die Gestalt einer Lungenentzündung, und war so bösartig, daß Keiner mit dem Leben davon kam. Erst später erschien sie mit Bubonen, und nun wurde sie gelinder *).

§. 2.

Eine Krankheit von der man befreit werden kann, heißt heilbar, *Morbus sanabilis*; eine solche von der man nicht befreit werden kann, ist unheilbar *Morbus insanabilis*. Die Heilbarkeit und Unheilbarkeit der Krankheiten ist absolut oder relativ. Absolut unheilbar

*) Schnurrer über Epidemien und Contagien, Tübingen, 1810. S. 16.

ist das, was in Bezug auf die Gattung nie, auch bei der grössten Vervollkommenung der Kunst und den glücklichsten Aufsenverhältnissen nicht heilbar ist; dies Prädikat ist also gleich der absoluten Lethalität. Die relative Heilbarkeit und Unheilbarkeit bezieht sich 1) auf die Individualität, oder auf die inneren Bestimmungen des gegebenen Subjects; 2) auf die Aufsenverhältnisse. Dahin gehören die Unvollkommenheit der Kunst, die Qualität des Künstlers, die Beschaffenheit der übrigen Aufsenverhältnisse, Klima, Witterung, Pflege. Darnach kann die abstracte Krankheit heilbar, aber die concrete unheilbar seyn. Absolut unheilbare Krankheiten sind nothwendig, damit das Endliche nicht unendlich werde. Das Leben ist allenthalben in einer ewigen Evolution und Involution begriffen. Continuelle Evolution kann es nicht seyn, weil es dadurch unendlich würde; es muß der Evolution eine Involution folgen, die zuletzt den Tod erreichen muß. Das Leben bildet in der ersten Hälfte die Objectivität immer zu grösserer Vollkommenheit aus, entwickelt sie — bildet sie aber von der Acme des Lebens wieder zurück, bis auf einen Nullpunkt, wo dem Marasmus senilis der nothwendige Tod nachfolgt. Dies Decrementum aetatis ist gleichsam eine lange Krankheit. Andere Krankheiten sind in Bezug auf die Reproductionskraft unheilbar. Es lassen sich

Krankheiten denken, die in Bezug auf das Reproductionsvermögen überhaupt, oder wie es in einem gegebenen Individuum ist, gröfser sind, als dafs sie durch dasselbe geheilt werden könnten; z. B. todte Abfälle, Degenerationen in der Leiblichkeit der Organisation. Dynamisch angesehen sind Krankheiten Mifsverhältnisse von Kräften, deren Rectificirung an sich möglich ist. Allein die Kräfte sind beschränkt durch das Materielle; dies metamorphosirt sich im Laufe des Lebens so, dafs es am Ende nicht mehr als Träger der Kräfte dienen kann. Es giebt ein gewisses Maximum von Krankheit, von dem keine Reduction zur Gesundheit möglich ist, z. B. einen gewissen Grad von Gefäfsfieber, Atrophie der Kinder, Blutverlust, der geradesweges unaufhaltsam zum Tode führt. Die Kräfte, die auch die Heilkräfte sind, sind auf eine solche Weise alienirt und consumirt, dafs sie der Gröfse der Krankheit nicht mehr proportional wirksam werden können. Der Hydrogenprocefs kann durch ein virulentes Contagium so vorwaltend an die Stelle des Oxydationsprocesses treten, dafs jener nicht in diesen umgewandelt werden kann, und dafs er den Organismus einer schnellen Auflösung entgegenführt. — Die *Causae remotae* können so beschaffen seyn, dafs sie nicht rectificirt werden können, z. B. eine bestimmte Beschaffenheit der Atmosphäre, die wir nicht ändern, gewisse Desorganisationen in einzelnen Theilen der Or-

ganisation, die wir weder heilen noch entfernen können. — Endlich kann ein zum Leben nothwendiger Theil gelähmt oder zerstört seyn, und diese Zerstörung den Untergang des Ganzen nach sich ziehen.

Morbus refractarius ist eine Krankheit, die auch bei der zweckmässigsten Behandlung nicht weicht, ja wohl gar durch dieselbe verschlimmert wird. An sich ist diese Krankheit zwar heilbar, aber im vorliegenden Fall widersteht sie den besten Mitteln, ja wird schlimmer davon, wie z. B. Krätze, venerische Krankheiten, Wechselieber in gewissen Individuen allen Mitteln widerstehen, die sich in anderen Fällen immer hilfreich gegen diese Krankheiten zeigten. Eine Krankheit die den Tod herbeiführt, wird eine tödtliche Krankheit *M. lethalis* genannt. Sie ist tödtlich, entweder ihrer Natur nach, oder wegen anderer mit ihr verbundener Umstände. Den ersteren Fall nennt man eine an sich tödtliche Krankheit, *M. per se lethalem*, den letzteren aber eine zufällig tödtliche Krankheit, *M. per accidens lethalem*. Der *M. per se lethalis* führt den Tod entweder nothwendig herbei, man mag dabei thun was man will; in diesem Falle nennt man die Krankheit eine absolut und an sich tödtliche, *M. absolute et per se lethalem*: oder der *M. per se lethalis* kann zuweilen durch schnelle Hülfe geheilt werden, dann hat man diesen Zustand einen *M. per se, sed*

non absolute lethalem genannt. Diese gewöhnliche, auch in der gerichtlichen Medicin recipirte Distinction der Lethalität ist nicht die beste. Es giebt eine absolut allgemeine Lethalität, Zustände von welchen nie ein Individuum genesen kann, die es also in Beziehung auf die Gattung ist; — eine absolute, aber individuelle Lethalität, Zustände, die in Bezug auf das gegebene Individuum schlechterdings tödtlich sind, wenn gleich nicht bei allen Individuen; und endlich Zustände, die an sich auch dem in Anfrage stehenden Individuum nicht tödtlich gewesen seyn würden, wenn neben denselben nicht noch etwas anderes hinzugekommen wäre. Diese nennt man zufällig tödtliche Krankheiten.

Eine Krankheit kann unmittelbar tödtlich seyn, wenn sie in einem Organe statt hat, dessen Thätigkeit zur Erhaltung des Lebensprocesses durchaus nothwendig ist, und diese Thätigkeit unmittelbar vernichtet; mittelbar tödtlich sind diejenigen Krankheiten, welche erst jene unmittelbar tödtlichen erregen und dadurch dem Leben ein Ende machen *).

Morbi perseverantes sind solche Krankheiten, welche lange fortdauern können, ohne dem Leben Gefahr zu drohen. Sie dauern oft fast die

*) Xav. Bichat recherches physiologiques sur la vie et la mort; à Paris l'an VIII,

ganze Lebenszeit, ohne sichtbaren Einfluss auf die Gesundheit; sind dann aber selten wahre Krankheiten, z. B. grauer Staar.

Morbus habitualis ist eine solche Krankheit, die durch eine krankhaft gesteigerte und andauernde Disposition, entweder ohne, oder doch bei sehr geringer äußerer Veranlassung entsteht. Die respective Organisation hat eine solche Richtung, dass sie fast nicht ohne Krankheit seyn kann, die Neigung zum Krankseyn ist in der Organisation befestigt. So sind Epilepsien habituell, in welchen die Explosionen durch Anhäufung der disponiblen Erregbarkeit erfolgen, ohne dass eine Gelegenheitsursache weiter hinzukommt. Diese Accumulation der Erregbarkeit ist in der Organisation selbst begründet.

§. 3.

Wenn bei einer vorhandenen Krankheit mehrere Bestimmungen des Organismus von ihrer Norm abweichen, so entsteht dadurch ein M. magnus. Das Gegentheil hat beim Morbus parvus statt. Man kann die Grösse der Krankheit auf ihre Intensität oder auf ihre Extensität beziehen. Im ersten Fall ist sie eine innere, im zweiten eine äussere; diese nur in der wirklichen Krankheit, jene auch im Ansich derselben sichtbar. In Bezug auf die innere Grösse, sagt Troxler *), ist die Krankheit nur dreier

*) Theorie der Medicin S. 45—91.

Entwickelungsstufen nach den Dimensionen des dynamischen Processes fähig. In Bezug auf ihre äussere Grösse ist sie universell, wenn sie durch alle Gebilde, generell, wenn sie durch ein ganzes System ausgebreitet, individuell oder örtlich, wenn sie nur in einem Organ statt hat. Eine Krankheit welche ihre Inhaber sehr stark angreift, wird ein Morbus gravis, im Gegentheile ein Morbus levis genannt; eine Krankheit, welche den Verlust des Lebens oder den Verlust eines einzelnen Organes drohet, heisst gefährlich, Mor. periculofus; eine Krankheit die wenig Schaden bringt, heisst eine gelinde Krankheit M. mitis; eine Krankheit die heilsame Folgen herbeiführt, ist ein M. salutaris; M. anceps ist eine Krankheit, wo weder der Tod noch das Leben gewiss ist; eine Krankheit die weder Vorthail noch Nachtheil schafft, ist ein Morbus indifferens. — Ein Morbus infidiosus verbirgt die Gefahr unter einem gelinden und gutartigen Aeufseren.

Wenn wir die Gründe entwickeln, warum man diese Prädicate den Krankheiten beilegt, so kommen wir auf verschiedene Verhältnisse derselben z. B. auf ihre Intensität, auf ihre mehr oder weniger starke Zusammensetzung, auf die Hartnäckigkeit und Bösartigkeit ihrer entfernten Ursachen, auf ihre versteckte Natur, auf die Gattung und Art der Krankheit, und endlich auf die Unentbehrlichkeit der Organe zur Erhaltung

des Lebens, in welchem die Krankheit statt findet.

Eine Krankheit die mit ungewöhnlich bösen Symptomen auftritt, ist ein *M. malignus*, ihr steht der *M. benignus* entgegen. Der *Morbus malignus* hat ungewöhnliche und böse Zufälle, z. B. Blutflüsse, Durchfälle, Ohnmachten im Wechselfieber; im Grunde ist dies aber eine Composition mehrerer Arten; oder Jauche und Blut in den Blattern zur Zeit der Eiterung, dies ist aber Folge des paralytischen Charakters. Einige verwechseln den *M. malignus* mit dem *M. infidiosus*; Andere mit dem *M. putridus*; Andere mit dem *Morbus contagiosus*. Kurz es giebt in der Bestimmung dieses Begriffs viele Verwirrung, so daß es am besten wäre, ihn zu verbannen.

§. 4.

Wenn die äußere Ursache, welche eine Krankheit erregt, das Vermögen hat, sich von dem Kranken auf Gefunde fortzupflanzen, so nennt man sie *Materies contagiosa*, *Miasma*, und die Krankheit die dadurch entsteht, einen *M. contagiosus*. Die Kraft dieser *Materia contagiosa*, wodurch sie sich reproducirt, und sich die gefunden Säfte assimilirt, heist das *Contagium* und man theilt es in *C. in distans* und in *C. per contactum* ein. Bei jenem ist keine unmittelbare Berührung mit dem ansteckenden Körper selbst erforderlich, sondern die Atmosphäre hat die Ei-

genschaft dafs sie die Ansteckung fortleiten kann. Beim Contagio per contactum mufs der ansteckende Körper selbst den gefunden berühren.

Beim Morbo contagioso findet Fortpflanzung statt durch eine Materie. Auch das Gähnen pflanzt sich in einer Gesellschaft, die Fallsucht durch den Anblick fort. Dies ist aber nicht Ansteckung, weil die Fortpflanzung ohne Materie geschieht. Die ansteckende Materie mufs in einem thierischen Körper erzeugt seyn. Sümpfe und Moräste pflanzen auch Krankheiten fort, haben aber keine Vis contagii, sondern können nur epidemische Krankheiten erregen. Ueber die Wirkungsart der Materia contagiosa hat man eine doppelte Meinung. Einige glauben, sie vermehre sich durch Assimilation, wie ein Klümpchen Sauerteig einen ganzen Teig fäuert; Andere sind der Meinung, sie sey, wie der Moschus, ins Unendliche theilbar; beides ist nicht wahrscheinlich. Sie wird producirt und ist ein eigenthümliches Residuum eines eigenthümlichen Vegetationsprocesses. Miasma und Materia contagiosa soll eigentlich eine ansteckende Materie seyn; Virus aber ein Stoff, der sich in der anorganischen Natur erzeugt. Man hat die Frage aufgeworfen, ob eine Ruhr, die ein Faulfieber erzeugt, eine ansteckende Krankheit zu nennen sey, da sie nicht dieselbe Krankheit erregt. Allein die Ruhr ist in diesem Fall meistens zusammengesetzt mit einem Gefäfsfieber. Zur An-

steckung wird erfordert, daß die *Materies contagiosa* an den Körper gebracht, diese in Thätigkeit sey, und zwar auf ihre eigene Art. Wenn z. B. eine Mutter ihr blatterndes Kind wartet, so hat sie Blattermaterie an sich, bekommt wohl gar rothe Augen davon, allein sie ist nicht angesteckt, weil das Gift nicht auf seine ihm eigenenthümliche Art thätig wird.

Contagium in distans, ist ein solches, dessen Gift ein Träger oder Leiter von dem Kranken zum Gefunden führen kann. Vielleicht auch ein *Contagium*, was nicht substantialiter in die Organisation übergeht, sondern bloß Bestimmungen in ihr setzt, auf dynamische Weise ihre Polaritätsverhältnisse verändert. *Contagium per contactum*, ist ein solches, welches nur dann ansteckt, wenn ein Gefunder den Kranken unmittelbar, oder solche Dinge berührt, welche sich in der Nähe des Kranken lange befanden. Das erste nennt man *Infectio per contagium*, das zweite *Infectio per fomitem*. — Der ganze Unterschied beruht darauf, ob die ansteckende Materie in der Luft schwimme oder specifisch schwerer sey; sich in ihr auflöse oder nicht; sich eine Zeitlang erhalte ohne zu verderben, oder bald in Corruption übergehe, nachdem sie von dem Kranken ausgeschieden ist.

§. 5.

Man unterscheidet unter einfacher und zusammengesetzter Krankheit. Einfach ist

sie, wenn sie nur eine; zusammengesetzt, wenn sie mehrere Bestimmungen, entweder in den festen oder in den flüssigen Theilen hat; z. B. bloße Verdickung der Säfte, bloße Schwäche der Cohärenz in den festen Theilen sind *M. simplices*; *M. compositus* ist das Gegenteil.

Noch unterscheidet man vom *M. simplicissimo* den *simplicissimum* oder *fimilarem*, wo der eine Fehler in den kleinsten Theilen des Körpers vorhanden ist. Z. B. sichtbarer Krampf ist *Morbus simplex*, Krampf in den kleinsten Fasern *morbus fimilaris*. Allein dies ist vollends Subtilität. Ferner hat man das einfache Krankheit genannt, wo nur eine Kraft der Organisation verletzt ist. Es wird aber keine Kraft allein, Cohärenz nicht ohne Schwere, die todten Kräfte werden nicht ohne die lebendigen, und umgekehrt, verletzt; die Kräfte entsprechen der Somatik. Es giebt also keinen Zustand, in dem nur Eine Bestimmung verletzt wäre. Dann kann die Verletzung einer Kraft viele Arten von Krankheiten, z. B. geschwächte Cohärenz, Biegsamkeit der Knochen, Verrenkung der Gelenke, Zerreiſung der Bänder, Brüche, Vorfälle u. s. w. veranlassen, und viele Krankheiten können nicht Eine seyn.

Andre Aerzte sagen: eine Krankheit sey einfach die nur Einen Charakter hat. Verstehen die Aerzte unter dem Worte Krankheit eine Art, so ist dies so wahr,

daß das Gegentheil unmöglich ist, und daher diesem Begriff des Einfachen nichts Zusammengesetztes entgegengesetzt werden kann. Eine Art kann nur unter Eine Gattung gehören und nur Einen Charakter haben. Beziehen sie die Gleichheit des Charakters auf die mehreren Krankheiten in einem Individuum: so würden in diesem Fall die hier nothwendigen mehreren Krankheiten den Begriff des Einfachen aufheben. Die Gleichheit oder Verschiedenheit der Charaktere mehrerer Krankheiten in einem Individuum bezieht sich auf den reinen oder verwickelten Zustand der Krankheit.

Einfach ist die Krankheit, wenn nur eine Art in einem Individuum existirt. Die Art ist die erste abstracte Einheit, und darf in der Bestimmung solcher Begriffe, die sich auf die Zahl der Einheiten beziehen, nicht übergangen werden. —

Zusammengesetzt ist sie, wenn mehrere Arten in einem Individuum zu gleicher Zeit vorhanden sind. Die zusammengesetzten Krankheiten können mit oder ohne Causalzusammenhang seyn; denn will man nur die ersten zusammengesetzte nennen, so fehlt uns ein Name für die zweiten. Der möglichen Zusammensetzungen giebt es so viele, als es Arten der Krankheiten giebt. Es giebt einige Krankheiten, die gleichsam natürliche Zusammensetzungen sind, z. B.

Gallenkrankheit, Pocken mit der vorlaufenden Erschütterung der Nerven oder Gefäße, Scharlach u. f. w. — Weder die Ursache noch der Charakter der Art bestimmt den Begriff der Zusammensetzung; eine vergiftete Wunde ist keine zusammengesetzte Krankheit.

Morbi organici, instrumentarii erklärt man doppelt; einmal, sofern sie das an einem Organ afficiren, vermöge dessen es Organ ist, z. B. ein Krampf, der die Höhle eines Gefäßes verengt. Dies ist aber Symptom. Dann nennt man organische Krankheiten diejenigen, in welchen die Form verletzt ist, z. B. Luxationen, Ectopieen. Allein Krankheiten sind Processe, und reine Störungen des Mechanismus noch keine Krankheiten.

Wenn zwei oder mehrere Krankheiten zugleich in einem Individuum sind, und zwar so, daß keine die Ursache der anderen ist, so entsteht dadurch die Composition, Complication, Complexion; z. B. wenn ein Mensch mit einer Cataracta ein Bein bricht. Doch können zwei symptomatische Krankheiten, die jede von einer besonderen Krankheit entstehen, z. B. Wafferfucht von einer harten Leber mit Wundfieber von einer Verwundung complicirt seyn. Auch bleiben die Aerzte diesem Begriff nicht treu; nämlich der Nexus kann zwiefach seyn; eine Krankheit ist Ursache, die andere Wirkung, oder beide sind Coeffecte einer gemeinschaftlichen Ur-

fache, und die Aerzte nennen einen mit Zersplitterung verbundenen Beinbruch *Fractura complicata*, da sie doch Nexus haben. Ferner scheint der Name nicht gut gewählt zu seyn; denn unter Verwicklung denkt man sich auch eine Verbindung. Ich habe eine verwickelte Krankheit eine zusammengesetzte genannt, deren mehrere Arten unter verschiedene Charaktere gehören. Die Zusammenfassung bezieht sich auf Mehrheit der Arten, die Verwicklung auf Mehrheit der Charaktere *).

§. 7.

Eine Krankheit, deren Ursprung in einer Ursache gegründet ist, die aus dem Körper der Aeltern während der Generation auf ihre Inhaber überging, heist eine erbliche Krankheit *Morbus haereditarius*. *Morbus congenitus* ist eine Krankheit, die gleich nach der Geburt erscheint, ohne daß sie angeerbt ist. — Ihnen setzt man den *Morbus adventitius* entgegen. Der *M. haereditarius* setzt voraus, daß einer oder mehrere der Vorfahren daran gelitten haben; es muß die nämliche oder wenigstens eine verwandte Krankheit seyn; die Ursache derselben muß von den Aeltern zu den Kindern übergegangen seyn, und zwar *sub actu generationis*. Wenn venerische Aeltern ihre Kinder anstecken, eine schwangere Mutter während

*) Meine Fieberlehre, T. I. S. 254.

einer Blatternepidemie ihre Frucht ansteckt, so ist dies keine erbliche Krankheit; das Contagium geht zwar durch den Körper der Mutter, kommt aber nicht aus demselben. Hier giebt es noch sonderbare Eigenheiten, z. B. eine verkrüppelte rachitische Zwergfamilie in Sachsen pflanzte diesen Zustand immer bloß durch das männliche, nie durch das weibliche Geschlecht fort. Wenn ein Hund das erstemal mit einer fremden Race läuft, z. B. ein Mops mit einem Pudel, und die folgenden Male mit seiner Race, der Mops mit einem Mops, so wirft er doch immer Ein Junges, das zur Pudelrace gehört. Das ganze Individuum, und nicht bloß das Generationssystem, wird während der Schwängerung imprägnirt.

In den neuern Zeiten hat man die erblichen Krankheiten leugnen wollen, und behauptet, sie entstünden daher, weil die Kinder meistens dieselbe Lebensweise führten, wie ihre Aeltern, und mithin durch dieselben Ursachen in dieselben Krankheiten fallen könnten. Allein mit Unrecht. Theorie und Erfahrung stimmen für die erbliche Natur vieler Krankheiten. Wir beobachten ähnliche Krankheiten zwischen Aeltern und Kindern bei der verschiedensten Lebensart. Das Kind hat oft auffallende Aehnlichkeit mit den Aeltern, schon in der Form, warum nicht auch in der Organisation und Dynamik, also auch mit den Aeltern gleiche Anlage zu einerlei Krankheiten.

Son-

Sonderbar ist es noch bei den erblichen Krankheiten, daß die Aeltern einige auf die Kinder fortpflanzen, an welchen sie zur Zeit der Zeugung nicht mehr leiden, und die die Kinder bald nach der Geburt bekommen, z. B. Rachitis — andere, die sie erst spät bekommen, z. B. Lungenfucht. Es wird ihnen also kein Stoff, sondern bloß die Disposition mitgetheilt. — Warum entstehen die Morbi haereditarii erst in einem bestimmten Alter, z. B. Lungenfucht erst zwischen dem 20sten und 30sten Jahre? Die Disposition entsteht erst um diese Zeit; die Kinder haben bloß einen Modum der Evolution geerbt, der mit dieser Anlage verbunden ist.

Congenitus morbus ist eine Krankheit, mit der das Kind geboren wird, z. B. Hasenscharte, *Spina bifida*. Sie kann erblich und es nicht seyn. *Morbi adventitii* sind Krankheiten, die weder erblich, noch angeboren sind.

§. 8.

Eine Krankheit die nicht von einer gewaltsamen Ursache entsteht, und in einer bestimmten Zeit eine Menge Menschen befällt, welche in einer Gegend zusammen leben, ist ein *Morbus graffans*, oder ein *M. pandemicus*. Die Bestimmung, weshalb sie ein *Morbus pandemicus* ist, heist *Grassatio*. Man theilt sie in den *M. epidemicus* und *endemicus*. Letzterer waltet beständig, ersterer aber nicht. *Constitutio*,

Catastasis zeigt die Bedingungen an, durch welche die Epidemie entsteht, und das Wesen der Krankheit selbst. Den Morbis pandemicis stehen die Morbi sporadici, dispersi entgegen, die nur durch äußere zufällige Ursachen oder auch nur in einzelnen Individuen entstehen. Morbus pandemius ist die Gattung, morbus epidemicus und endemicus ihre Arten. Pest ist epidemisch, weil sie nur dann und wann herrscht, die Kröpfe in Tyrol endemisch, weil sie beständig dort sind. Der Morbus pandemicus muß ein Morbus non violentus seyn. Nur die Mitte der Epidemie ist pandemisch, in ihrem Anfang und Ende sind die Krankheiten sporadisch. Einige erklären Morbi pandemici als solche, die von einer gemeinschaftlichen Ursache entstehen. Allein oft entstehen sie unter der vereinten Wirksamkeit mehrerer Ursachen. Eine contagiöse Krankheit wird von Einigen unter die epidemischen und endemicen begriffen. Wenigstens kann sie zugleich epidemisch seyn, z. B. die Blattern sind contagiös, und dabei bald epidemisch, bald nicht. — Endemische Krankheiten nennt man diejenigen, deren entfernte Ursachen eine eigene, ungesunde Beschaffenheit gewisser Erdgegenden sind, die von Localursachen des Bodens, der Sümpfe, Winde, Witterung, Lebensart, Nahrungsmitteln u. s. w. herrühren. Endemisch sind z. B. die kalten Fieber in niedrigen, feuchten und sumpfigen Gegenden.

Epidemische Krankheiten sind solche, die von einer allgemein wirkenden, äusseren, tranſitorischen (nicht ansteckenden *) Ursache) entstehen, durch welche ungewöhnlich viele Menschen, zu gleicher Zeit, in einer gewissen Gegend erkranken. Sie entstehen von einem allgemeinen, nachtheiligen äusseren Zustande vieler Menschen, die in einer Gegend beisammen wohnen, gegen welche sie sich entweder gar nicht, oder nur unvollkommen verwahren können, z. B. von Hungersnoth, Verderbniss der Nahrungsmittel, faulen vegetabilischen und thierischen Ausdünstungen und besonders von einer tranſitorischen und bösen Constitution der Atmosphäre. Der veränderte äussere Zustand der Menschen ändert ihren inneren ab, ohne dass wir gerade an ein epidemisches Miasma denken dürfen, das in der Luft herumschwirrt, in den Körper sich ein-

9 *

*) Mir scheint es, dass bei der Bestimmung des abstracten Begriffs des Epidemischen, die Ansteckung wegbleiben könne, (obgleich manche Krankheiten, z. B. die Blattern, beides, epidemisch und ansteckend sind), weil wir beide Differenzen sehr wohl trennen, und die Krankheiten eins ohne das andere seyn können. Doch können wir auch, wenn wir wollen, das Epidemische zum Gattungsbegriff erheben, dem wir die Ansteckung als Art unterordnen. Eine bestimmte Krankheit kann das eine Prädicat allein, oder sie kann zugleich auch das andere Prädicat haben. Indess sind beide Prädicate ihrem Begriff nach so verschieden, dass in dem letzten Fall das Epidemische ganz etwas anderes, als das Contagiöse der Krankheit ist.

schleicht, und unmittelbar als Reiz die Krankheit erregt. Das Studium der Epidemieen ist nicht allein für den Arzt, sondern auch für die Polizei im Staate wichtig, die das allgemeine Gesundheitswohl seiner Bürger handhaben soll. Nicht die Aerzte, sondern die Polizei allein ist das Mittel, durch welches der mörderischen Wuth der Seuchen mit Nachdruck Einhalt gethan werden kann. Das Studium der Epidemieen muß erst geordnet werden; ihre Ursache ist tellurisch, oder cosmisch, oder beides zugleich. Die tellurischen Beschaffenheiten können verändert, Sümpfe ausgetrocknet werden, oder dies ist nicht möglich. Es ist unbegreiflich, daß die Polizei hier, wo sie dem Staate so viele Bürger, und dem menschlichen Geschlecht die grausamsten Scenen seiner Drangsale ersparen könnte, fast allgemein unthätig ist. Zum Behuf dieses Zwecks müßte sie allgemeine Gesetze über die Entstehung der Epidemieen, ihren Gang, und über ihr Verhältniß zu den Ursachen, durch welche sie erregt werden, aufzufinden suchen. Sie müßte für bessere Reinigungsanstalten auf dem Lande, und besonders in den Städten sorgen, den Städten freien Luftzug verschaffen, Gerbereien, Schlachthäuser und Stärkefabriken entfernen, und den Abzug ihrer Unreinigkeiten befördern. Faule Luft unterstützt die Epidemieen. Zur Zeit der Epidemie müßte sie die zu freie Communication mit den kranken Häusern einschränken, und in dieser

Rücksicht für eine allgemeine Verpflegungsanstalt der Armen sorgen. Böse Epidemieen breiten sich sowohl durch die Ansteckung, als durch ihre erste epidemische Ursache aus. Bei Ansteckungen muß die Polizei das Zusammenlaufen der Menschen hemmen, durch das Räuchern mit überlauer Salzsäure das Gift zerstören, bei Pocken und Masern die Communication sperren, wenn die Epidemieen bösartig sind. Sie müßte endlich der Ursache der laufenden Epidemie nachspüren und ihr abhelfen, wenn dies möglich ist; Sümpfe austrocknen, Wälder ausrotten, die einen gefunden Luftstrom abhalten, oder ungefunten Winden Wälder entgegensetzen *).

Die epidemischen Ursachen müssen eine gewisse Zeit wirken, um die Epidemie in Gang zu bringen. Nachher kann sie durch zufällige Umstände z. B. durch ein ansteckendes Gift, das sich in den Kranken erzeugt, unterhalten und fortgesetzt werden. Die meisten Epidemieen, die ursprünglich bloß durch eine äußere epidemische Ursache entstehen, werden in ihrem Verlaufe zugleich ansteckend, und die grassirende Krankheit wird dann, theils durch die äußere epidemische Constitution, theils durch die Ansteckung fortgepflanzt und ausgebreitet.

Eine Epidemie ist im Anfang und am Ende am gelindesten, und in der Mitte am heftigsten,

*) Vogel Handbuch der practischen Arzneiwissenschaft für angehende Aerzte. Stendal, 1789. I. Thl. S. 392.

sowohl in Ansehung ihrer Ausbreitung, als in Ansehung ihrer Bösartigkeit. Sie hat also, wie ein Fieber, ihre Zunahme, Höhe und Abnahme.

Die Epidemie endigt sich auf eine doppelte Art, entweder dadurch, dafs die äufseren Urfachen aufhören, durch welche sie erregt wird, z. B. durch Veränderung der Witterung und der Jahreszeiten, oder dadurch, dafs die Receptivität der Menschen gegen die Kraft der äufseren Urfachen abnimmt. Theils werden die Menschen nach und nach in der Epidemie durchgefeucht, theils gewöhnen sie sich an die äufsere Constitution; so wie sich Ankömmlinge an ein ungesundes Klima gewöhnen. Auf diese Art kann die Epidemie aufhören, wenn gleich ihre ersten äufseren Urfachen fortdauern. Schätzbar sind Herrn Hopfengärtners *) Bemerkungen über Epidemieen.

Sporadisch sind endlich die Krankheiten, die nur einzelne Menschen befallen und von äufseren Urfachen herrühren, die nur auf einzelne Individuen wirken.

Mit dem Worte Constitution bezeichnet man einen bestimmten äufseren oder inneren Zustand der Menschen, der mit ihrem Gesund-

*) Beiträge zur allgemeinen und besondern Theorie der epidemischen Krankheiten. Frankf. und Leipz. 1795.

heitswohl in Beziehung steht. Herrschende Constitution nennt man theils den allgemeinen äusseren Zustand einer Masse von Menschen, die in einer Gegend zusammen leben, oder ihr gemeinschaftliches Verhältniß zu gewissen Dingen ausser ihnen, die auf ihre dermaligen Krankheiten einen merklichen Einfluss haben; theils die bestimmte Modification ihres inneren Zustandes, durch diese äusseren Verhältnisse, oder den herrschenden Charakter ihrer Krankheiten. Jene kann man die äussere, diese die innere Constitution nennen.

Die äusseren Dinge, und unter diesen vorzüglich die Atmosphäre, als das Allgemeinste und Wirksamste, modificiren den inneren Zustand der Menschen immerhin, und auf eine bestimmte Art. Sie bewirken entweder unmittelbar Krankheiten, oder ertheilen den Wirkungen anderer Krankheitsursachen mehr Nachdruck, Spielraum und eine bestimmte Richtung. Auf diese Weise werden nicht allein die Gattungen, sondern auch die Arten der Krankheiten und ihre mannichfaltigen Zusammensetzungen und Verwickelungen in Individuen wirklich. Unter Begünstigung der Constitution sind die sonderbarsten Zufälle möglich. Ein Blutharnen habe ich epidemisch beobachtet. Bewirkt die äussere Constitution unmittelbar Krankheiten, und diese ungewöhnlich häufig, und in Ansehung der Gattung und Art sich gleich, so nennt man sowohl diesen herrschenden Cha-

rakter derselben, als die äußeren Ursachen, durch welche sie entstanden sind, die epidemische Constitution.

Unter den äußern Dingen, mit welchen der Mensch in Verbindung steht, ist die Atmosphäre das Allgemeinste und Wirksamste. Daher pflegt man auf dieselbe vorzüglich die äußere Constitution zu beziehen. Sonst leitete man den Einfluß der Atmosphäre auf die Krankheiten von ihren physischen Eigenschaften, von ihrer Temperatur, Schwere, Feuchtigkeit, Ruhe u. s. w. her. Man suchte bei epidemischen Krankheiten durch Barometer, Hygrometer und Thermometer die Ursachen ihrer schädlichen Wirkungen zu erforschen. Allein diese Bemühungen waren fruchtlos, und dies ließ sich schon daher erwarten, daß bei den beständigen Veränderungen der meteorologischen Beschaffenheit des Dunstkreises zu allen Tages- und Jahreszeiten die Epidemien nicht selten mit einerlei Charakter eine lange Zeit unverändert fortdauern. Dann hielt man die chemische Beschaffenheit der Atmosphäre, ihre Mengung und Mischung für die Eigenschaft, durch welche sie auf die Menschen wirkte. Allein auch das Eudiometer giebt keine Resultate. Die Atmosphäre ist lebendig, ihr Einfluß organisch, nicht chemisch, sie ändert bloß die Polaritätsverhältnisse des Körpers.

Die äußere Constitution bewirkt in der Vitalität und Somatik eine Veränderung,

und bestimmt dadurch die innere. Das Wirkungsvermögen und die Reizbarkeit der Organe nehmen zu, oder ab, oder bekommen eine fremde Richtung. Nach der Verschiedenheit dieser Veränderung der Kräfte wird die Gattung oder der Charakter der Krankheit bestimmt. Allein diese Veränderungen der Kräfte ereignen sich nicht immer in allen Organen zugleich, und nicht immer in allen Organen gleich stark. Oft wird ein und das andere Organ verletzt, oder einige Organe leiden wenigstens hervorstechend. Durch diese specielle Wirkung der äußern Constitution auf einzelne Organe des Körpers werden die Arten der Krankheit bestimmt.

Als Gattungen muß man die entzündliche und bösartige (sthenische und asthenische) Constitution betrachten. In der erstern ist die Reizbarkeit erhöht, und das Wirkungsvermögen der verletzten Organe nicht angegriffen. Bei der letztern ist die Reizbarkeit erhöht, aber das Wirkungsvermögen geschwächt, oder die thierischen Kräfte sind wohl gar sämmtlich geschwächt und gelähmt.

Als Arten kann man die gallichte, faule und nervöse Constitution, bei welcher die Hydrogeneität vorwaltet, und die catarrhalische, rheumatische und entzündliche ansehen, in welcher eine Oxydationsspannung prävalirt; jene sind asthenisch, diese sthenisch.

Einige Krankheiten sind bloß sporadisch, nie pandemisch, z. B. Verwundungen; andere können sporadisch, epidemisch und endemisch seyn, z. B. Wechselfieber des Gefäßsystems; andere können sporadisch und endemisch, nicht epidemisch seyn, z. B. Lungenfucht; andere sporadisch und epidemisch, nicht endemisch, z. B. die Kriebelkrankheit; einige sind bloß endemisch, z. B. eine Art Gürtel (Zona) bei den Kamtschadalen; einige bloß epidemisch z. B. der englische Schweifs.

Was sind klimatische Krankheiten? Solche, die entweder nur bei einer bestimmten Breite, oder nur in gewissen Gegenden vorkommen, z. B. das gelbe Fieber an der Küste von Amerika, die Pians in Italien, die Radesyge in Norwegen, der Weichselzopf in Polen und eine Art von Gürtel unter den Kamtschadalen. Diese Krankheiten können endemisch, epidemisch und sporadisch seyn. Klimate haben wir wohl nur zwei, Aequatorial- und Polarklima; in der gemäßigten Zone wechseln beide. Also haben wir auch nur zweierlei klimatische Krankheiten.

§. 9.

Die grassirenden Krankheiten haben entweder die besondere Eigenschaft, daß sie nie anders, als bei einer bestimmten Constitution des Jahres eintreten, oder sie entstehen ohne Bezug auf den Wechsel des Jahres. Jene hat Sydenham *Morbos stationarios*, diese aber *M. in-*

tercurrentes genannt. Pocken, Pest, Influenza, Scharlach sind Morbi intercurrentes, Catarrhe im Frühjahr, Gallenkrankheiten im Herbst, Morbi stationarii. Diese Krankheiten, die alle Jahre ohne Unterschied wiederkehren, nennt Sydenham nur dann intercurrentes, wenn zugleich ein M. stationarius da ist. Beide theilen sich wechselseitig ihren Charakter mit, welches für die Praxis wichtig ist.

§. 10.

Krankheiten, denen der Mensch nach seinen inneren Bestimmungen, sofern dieselben durch Alter, Geschlecht, Temperament, Sitten, Gewohnheiten und Beschäftigungen modificirt werden, vorzüglich ausgesetzt ist, heißen Morbi congrui, solche aber, welche diesen Bestimmungen nicht entsprechen, Morbi incongrui.

Der Morbus congruus entspricht der Normalanlage des Patienten, der inneren Möglichkeit jedes gesunden Menschen, krank werden zu können, und den natürlichen Begünstigungen dieser Anlage durch Alter, Geschlecht u. s. w. — Sind hingegen gewisse individuelle Bestimmungen (Idiosyncrasieen) vorhanden, die eine Krankheit hervorbringen, welche sonst bei einem Menschen der Art nicht zu entstehen pflegt, so heisst diese Krankheit Morbus incongruus, z. B. die Scrofeln bei Erwachsenen, Lungensucht in einem kleinen Kinde, das von einer schwindfächtigen Mutter geboren ist,

Gicht bei Kindern, Blutspeien bei Weibern. Die Morbi incongrui sind böse, weil sie den Normalanlagen zuwider, eine eigene supponiren. Das Prädicat congruus wird entweder auf die Anlage bezogen, wiefern die respective Krankheit der respectiven Evolutionsstufe entspricht, oder auf die Gelegenheitsursache, wiefern sie dieser adäquat ist; doch vorzüglich bezieht sich dies Prädicat wohl nur auf die Anlage.

Morbus activus und passivus. Die gewöhnliche Bestimmung dieser Differenz ist folgende: activ nennt man die Krankheit, in welcher die Naturkraft thätig ist, um die Krankheit oder ihre Ursache zu entfernen; passiv, wo dieselbe in dieser Rücksicht unthätig ist; das Gefäßsieber hebt sich selbst durch Herabstimmung der Reizbarkeit, oder durch Entfernung seiner Ursache, indem Erbrechen entsteht und den gastrischen Reiz ausleert, oder durch ein erregtes Nasenbluten. Allein warum wollen wir die Prädicate activ und passiv, die doch den Krankheiten allgemein zukommen, bloß in dieser einen Richtung auf Solution der Krankheit nehmen? Eine Krankheit kann sehr activ, aber eben dadurch tödtlich werden; umgekehrt kann eine Ohnmacht zur Stillung einer Hämorrhagie dienen. Eine Lähmung kann eine allgemeine Revolution im Körper erregen, und dadurch gehoben werden. Wird man sie aber deswegen eine active Krankheit nennen?

Zweckmäßiger würde es seyn, diejenigen Krankheiten activ zu nennen, in welchen die Lebenskräfte nicht vermindert, sondern vermehrt angestrengt sind; hingegen passiv, wo sie nicht allein vermindert sind, sondern ganz und gar fehlen. Zu den letzteren würden die Lähmungen gehören.

Hier werfe ich die Frage auf, ob es wahre und vollkommene Lähmungen giebt? wie dies sich mit der gegebenen Definition der Krankheit vertrage, die ich einen Proceß genannt habe, der innere Kräfte und Thätigkeit voraussetzt? Ich antworte: nein, es giebt keine vollkommene Lähmungen. Dies sind nämlich Zustände, wo nicht bloß die thierischen, sondern auch die vegetativen Lebensäußerungen aufgehört haben. Dieser Zustand ist nicht mehr Krankheit, sondern Tod. Der brandige Theil ist todt, nicht mehr krank. Doch kann auch eine Krankheit in dem Lebendigen seyn, die das Absterben bewirkt. Es kann hier also nur von einem $+$ oder $-$ die Rede seyn. In den Paralyfen sind die Lebensäußerungen nur vermindert, das vegetative Leben dauert fort, wenn es gleich schwächer wirken kann. Der paralytische Theil kann noch durch die geschwächte oder ganz aufgehobene Function eine Krankheit bewirken, wenn dieselbe mit der Erhaltung des Lebens in Verbindung steht, z. B. Lähmung der Lungen, Erstickung erregen. Hingegen können andere Functionen

nen fehlen, ohne Krankheit zu veranlassen, z. B. die Saamensecretion im Castrirten.

§. II.

Man theilt die Krankheiten ein in Krankheiten der festen und der flüssigen Theile; in fixe und vage; in allgemeine und örtliche; in generelle, specielle und individuelle; in innere und äußere; in wahre und falsche; frisch entstandene, habituelle und veraltete; in materielle und solche, welche ohne Materie sind; in vorgeschützte und verheimlichte; in offenbare und verborgene; in relative und absolute. Es giebt keine besondere Krankheiten der festen und der flüssigen Theile, sondern in jeder Krankheit leiden beide zugleich. Krankheit ist Lebensproceß analog dem dynamischen Proceß in der Galvanischen Säule — wozu Triplicität, zwei feste Leiter und eine Flüssigkeit, nothwendig ist. Die Säftekrankheiten stehen also den Krankheiten der festen Theile nicht entgegen. Beide sind immer zugleich vorhanden.

Morbus devius ist eine Krankheit die einen Theil befällt, den sie ihrer Natur nach nicht zu befallen pflegt.

Morbi legitimi (veri, genuini) sind das, was sie scheinen; spurii scheinen etwas anderes zu seyn, als was sie wirklich sind; z. B. Plethora vera und spuria. Dieses Prädicat kann den Krankheiten nur in Beziehung auf unsere

Erkenntniß zukommen, an sich sind sie immer, was sie sind, wahr. Sobald wir sie als spurii anerkennen, so erkennen wir ihre wahre Natur und das Prädicat paßt nicht mehr. Verkannte Krankheiten kann es wohl geben, aber keine als spurii anerkannte. Wenigstens sollte man dann diesen Namen aufheben. Die Prädicate materiell und immateriell, welche man der Krankheit beilegt, bezieht man entweder auf die *Causa remota*, sofern diese sichtbar, eine Desorganisation, oder ein Unsichtbares ist, z. B. Leidenschaft. In diesem Sinn dürfen wir aber das Prädicat der *Causa remota* nicht auch der Krankheit beilegen, weil eine *Causa materialis* einen *Morbum immaterialem* erregen kann, und umgekehrt, zwischen beiden keine nothwendige Beziehung ist — oder man bezieht es, wie man muß, auf die Krankheit. Sichtbar ist sie, wenn mit ihr sinnliche Anomalieen in der beharrlichen Materie verbunden sind, unsichtbar ist die rein dynamische, bei welcher das Körperliche auf keine Weise verletzt ist. Die Krankheit, als Proceß gedacht, ist immer unsichtbar; als Phänomen immer sichtbar. In der Erscheinung ist immer beides zugleich, das Dynamische und Somatische afficirt, nur mit einem Vorwalten des Einen oder Anderen. Die Metamorphose des Somatischen kann der Art seyn, daß unsere groben Sinne sie nicht erkennen können. Jede beharrende Krankheit

muß im Somatischen fixirt seyn. Oft bezieht man auch das Wort materiell auf eine Desorganisation, die aber nur Ursache der Krankheit ist.

Morbus simulatus eine erdichtete, dissimulatus eine verstellte Krankheit. Morbus reconditus (obscurus) und manifestus (apertus) bezieht sich auf die Diagnostik. Morbus relativus beruht auf einem fehlerhaften Verhältniß in der Quantität, ohne Rücksicht auf die Qualität. Gaubius gebraucht diese Benennung nur von den Krankheiten der Säfte, wenn ihrer im Verhältniß zu den festen Theilen zu viel oder zu wenig sind. — Allein man kann sie auch von den Krankheiten der festen Theile gebrauchen, z. B. Uebermaafs von Cohäsion, Mangel derselben u. f. w., kann oft nicht absolut, sondern nur durch die Ansicht des ganzen Individuums erkannt werden. Die Reizbarkeit des Herzens eines Kindes würde in einem Erwachsenen eine Krankheit seyn.

Die Differenz der Krankheiten in generelle, specielle und individuelle stehen der Eintheilung derselben in Gattungen, Arten und der Existenz der Arten in Individuen parallel. Generelle und specielle Krankheiten sind Gattungen und Arten; individuelle, wirkliche, also bestimmte, die nie den Begriff ganz, sondern nur zum Theil, die ihn nie rein, sondern immer modificirt, durch die Eigenheiten des Indi-

Individuums aussprechen. Morbus universalis et partialis (localis, topicus); das Prädicat universalis gebraucht man in verschiedenem Sinn: 1) Hoffmann nennt das Gefäßfieber eine allgemeine Krankheit, weil es fast keinen Menschen verschont. 2) Nennt man Krankheiten allgemein, deren entfernte Ursache allgemein ist. Beinfraks von einem Stofs nennt man örtlich; von Rachitis und Lues, allgemein. Allein das Prädicat der Causa remota kann nicht auch Prädicat der Krankheit seyn. Die nämliche Krankheit, hier Beinfraks, kann nicht beides zugleich, örtlich und allgemein seyn. Die Causa remota kann perenniren oder nicht, im ersten Fall die Krankheit unterhalten, z. B. Lues die Caries. Dies sind aber ganz andere Begriffe. Caries vom Stofs hört bald auf, weil ihre Ursache vorübergehend war. 3) Nennt man die Begriffe der Krankheiten, also die ideellen Krankheiten, Gattungen und Arten, allgemein, im Gegensatz der wirklichen. 4) Bezieht man diese Prädicate auf die räumliche Ausdehnung der concreten Krankheiten, und nennt die allgemein, die die Totalität, örtlich diejenigen, welche nur einen Theil derselben afficiren. Davon ist hier die Rede *). In gewisser Rücksicht kann man

*) Eine treffliche Abhandlung von allgemeiner und örtlicher Krankheit von Fr. Hufeland, in Hufelands Journal der practischen Heilkunde. B. 23. 3, p. 1.

beides sagen, alle Krankheiten sind allgemein, denn in einem dynamisch Gespannten muß jede örtliche Metamorphose das Ganze erschüttern; oder keine Krankheit ist allgemein, denn jede bricht vorzugsweise in einem bestimmten Systeme oder Organe durch. Dann ist aber wieder die Differenz unbrauchbar und ohne Gegensatz. Man muß nach dem Sprachgebrauch gehen; man sagt, man gehe mit den Muskeln, und denke mit dem Gehirn, wenn gleich die Muskeln nicht ohne Gehirn und das Gehirn nicht ohne Muskel (Herz) wirken. Jede Metamorphose des Einzelnen geht den Gesetzen der Spannung gemäß, durchs Ganze. In jeder Krankheit wird das Ganze modificirt. Deswegen kann aber doch die Krankheit (der Proceß) örtlich bleiben. Denn die empirische Gesundheit hat ihre Breite, ihre Modos; die örtliche Krankheit kann alle übrigen, außer dem kranken Organ befindlichen Theile zwar modificiren, aber so, daß der neue Zustand noch innerhalb der Breite der Gesundheit fällt. In Narren riecht die Ausdünstung, ist modificirt, aber sie riecht auch in einigen Gefunden, z. B. bei solchen die riechende Füße, riechenden Athem u. f. w. haben. Arten, die an sich örtlich sind, z. B. Entzündungen, aber auf mehrere und alle Organe ausgedehnt werden, sind eigentlich Multiplicationen der Einheit durch das Räumliche des Organismus. Es ist nicht die Frage, ob durch

mehrere Arten in verschiedene Organe distribuit, der ganze Organismus leiden könne, sondern ob eine und die nämliche Art allgemein seyn könne? Man führt das Gefäßfieber als Beispiel an; allein oft wird dasselbe ohne sichtbare Nervenaffecte gesehen, und sind diese sichtbar, so ist nicht bloß Gefäßfieber, sondern mit ihm Nervenkrankheit da.

Man kann das Allgemeine relativ nehmen, auf ein System beziehen. Darnach ist Gefäßfieber eine allgemeine, Entzündung eine örtliche Krankheit, nicht des Individuums, sondern seiner Gefäße; so mit dem Nervensystem.

Allgemeine Krankheiten müssen wenigstens a potiori in einer Disproportion des Imponderablen gegründet seyn, welches sich aber bald durch Anomalie der Vegetation, bald durch Anomalie der Animalität äußern kann. Nach Maassgabe der dynamischen Spannung können sich die Ausbrüche bald in diesem, bald in jenem Organ stärker äußern, durch einen Wechsel in der Gruppierung sichtbar werden. Oertliche Krankheiten sind theils solche, deren Symptome sich auf ein bestimmtes Organ beziehen, z. B. Mastdarmfistel, Scirrhus, die man doch nicht wohl allgemein nennen kann. Der Brownianer unterscheidet zwar unter allgemeinem und örtlichem Scirrhus; jener soll nach der Exstirpation wiederkehren, dieser nicht. Daher hat er allge-

meine Krankheiten, die unter der Larve der örtlichen hervortreten. Allein alle Larve ist subjectiv. In dem ersten Falle ist eine Disproportion der allgemeinen Spannung da, die sich örtlich äußert. Jene Disproportion ist schon Krankheit und, in Beziehung auf die örtliche, Disposition zu derselben. Oertliche Krankheiten, die nicht wiederkehren, liegen zwar räumlich, aber nicht dynamisch in der Sphäre der Organisation. Diese Zustände können an sich wohl Krankheiten seyn, anomale Lebensprocesse können in einer Balggeschwulst, einem Hydrops sacculus stattfinden; aber in Beziehung auf die respective Organisation sind sie keine Affection derselben. Die Balggeschwulst ist eine polypenartige Organisation (wie eine Hydatide), die nur als Parasit in der respectiven Organisation ist, einen Lebensprocess hat, der vielleicht modificirt werden, gesund, krank seyn kann.

Die Bedingnisse, sagt Röschlaub *), von denen das Leben in jedem seiner Zustände (Gesundheit und Krankheit) abhängt, sind ein Aeußeres, die Organisation, die durch die äußeren Sinne wahrnehmbar ist, und ein Inneres, das Lebensprincip, das bloß vom inneren Sinn erkannt wird. Den Normalzustand der Organisation, als Bedingung der Gesundheit, nennt er

*) Untersuchungen über Pathogenie u. s. w. Frankfurt am Main, 1798. 1ster B. S. 77—98.

äufserer, den Normalzustand des Lebensprincips, als Bedingung der Gesundheit, innere Gesundheit; Abnormitäten der Organisation äufserer, Abnormitäten des Lebensprincips innere Krankheit. Allgemeine Krankheiten sind allgemeine, örtliche besondere Beschaffenheiten des Individuums, durch welche Uebelbefinden entsteht. Da nun das Lebensprincip eine dem ganzen Organismus zukommende unzertheilbare Eigenschaft ist, und jede Veränderung desselben dem Ganzen mitgetheilt werden muß; so muß jede innere Krankheit auch eine allgemeine seyn. Hingegen sind alle äufseren Krankheiten immer örtlich, weil Veränderungen in der Organisation immer nur örtlich seyn können. — Allein dies alles sind verworrene Begriffe. Wir können in unserem Verstande trennen, was die Natur überall vereinigt hat, Inneres und Aeufseres, Thätiges und Materielles, Subject und Object. Allein diese Trennung ist subjectiv, nirgends wirklich. Wo ist eine Seele ohne Leib, eine Substanz ohne Accidenz, Materie ohne Kraft. Alles ist überall zugleich und beides im vollkommen gleichen Verhältniß. Die innere und unsichtbare Krankheit wird sichtbar in der Organisation; diese ist das Symbol des Unsichtbaren. Röschlaub irrt also sehr, wenn er glaubt, es gebe in der Wirklichkeit innere und äufserer Krankheiten als separirte Zustände, und dies thut er, wenn er innere und

allgemeine, äufsere und örtliche Krankheiten für Synonyme nimmt. Prädicate abstracter Krankheiten können nicht auch die Prädicate der empirischen und concreten seyn.

Man theilt die Krankheiten ein in innere und äufsere. Dies kann folgenden Sinn haben: innere die das Dynamische, äufsere die das Materielle afficiren. Allein oben ist schon gesagt, dafs dies keine Realität habe, insofern Eins nie ohne das Andere verändert werden kann. Man kann das Innere und Aeufsere darauf beziehen, wiefern die Krankheit in dem Wesentlichen der Organisation oder irgend einem Accidentellen haftet, z. B. von Reizen herrührt. Allein da alle Krankheiten innere Zustände seyn müssen, so giebt es in obiger Beziehung keine Differenz zwischen inneren und äusseren Krankheiten. Diese Prädicate müssen also auf das Ortsverhältnifs bezogen werden, innere die seyn, die unter der Fläche, äufsere solche seyn, die an der Oberfläche und sichtbar sind. Aeufsere Krankheiten soll man nicht mit chirurgischen für gleichbedeutend nehmen. Das Prädicat chirurgisch hat in der Pathologie keine Anwendung. — Troxler *) unterscheidet zwischen innerer und äusserer Gröfse der Krankheit. Davon ist bereits oben geredet. — Noch ein Beispiel zur Erläuterung. Wir unterscheiden unter

*) L. c. S. 45 — 49.

chirurgischer und idiopathischer Rose. Diese entsteht mit Vorboten, steht eine bestimmte Zeit, darf nicht mit zurücktreibenden Mitteln behandelt werden, und wenn es geschieht, so erfolgen andere Krankheiten; jene ist so zufällig als ihre äußere Ursache, und kann gleich und mit feuchten und kalten Dingen behandelt werden. Doch an sich ist in beiden Fällen einerlei Krankheit da; der Unterschied liegt bloß in dem Verhältniß zur *Causa remota*. — Es scheint in gewissen Fällen ein allgemeines Mißverhältniß in der *Oeconomie* statt zu finden, das sich in der Folge in eine begränzte und bestimmter ausgedrückte Krankheit auflöst. So sind die Pocken der Wärterinnen blatternder Kinder rein örtlich, hingegen läuft denen, die der Mensch zum erstenmal bekommt, Affection der Nerven und Gefäße vor, und begleitet sie. Wenn in diesem Fall die Natur gehindert wird, das allgemeine (unsichtbare und nur durch die örtliche Krankheit sich offenbarende) Mißverhältniß durch eine gegebene örtliche Krankheit zu rectificiren; so muß sie eine andere hervorbringen, um durch dieselbe ihrem Bedürfnis zu genügen. Doch kann hiervon der Grund zur Differenz der örtlichen und allgemeinen Krankheit nicht hergenommen werden.

§. 12.

Das Ende der Krankheit liegt entweder ihrem Anfange nahe, oder fern von demselben.

Im letztern Falle ist es ein Morbus chronicus, tardus, lentus, longus; im erstern ein Morbus acutus, brevis. Einige unterscheiden noch zwischen dem Morbus chronicus und acutus und dem M. lentus und brevis und halten die ersteren für gefahrvoller. Von jeher hat man die Krankheiten in febrilische und solche geschieden, welche nicht febrilisch sind. Einige haben das Gefäßfieber und alles was mit Gefäßfieber verbunden ist, einen Morbus acutus, und was ohne Gefäßfieber ist, Morbus chronicus nennen wollen *). Man hat von jeher acute und chronische Krankheiten, Fieber und Nichtfieber unterschieden, aber keinem ist es gelungen, den Unterschied zu fassen. — Man hat auf das bloße Zeitmaass ihrer Dauer Rücksicht genommen, ohne das Wesen zu beachten. Allein woher denn die Gefahr in dem Morbo chronico und die Gefahrlosigkeit im Morbo longo? Dies konnte man nicht beantworten. Dann ist die Zeit ein Continuum und wir können darnach keine andere als eine willkührliche Gränze zwischen hitzigen oder chronischen Krankheiten setzen. Die Ursache der Verwirrung ist die,

*) Chronici sunt morbi, sagt Celsus l. c. 3, 1. sub quibus neque sanitas neque exitium in propinquo est; und v. Swieten (Comment. T. III. p. 329.) si in corpore nati, ortum duxerunt vel ex vitiis liquidorum, sensim natis, vel ex vitiis relictis a morbis acutis non bene sanatis. Conf. mein Archiv für die Physiologie 3. B. p. 303.

dafs man eine Menge von Zuständen, die nicht Krankheiten sind, für Krankheiten nahm, z. B. grauen Staar. Den Anfang muß man also damit machen, dafs man erst alle diese Zustände, die toten Abfälle, Degenerationen, Mißbildungen, Störungen des Mechanismus u. s. w. von den wahren Krankheiten trennt und nun den Rest (die übriggebliebenen wahren Krankheiten) beurtheilt, wiefern sie in chronische und acute zerfallen. Es ist schon an anderen Orten vom Fieber die Rede gewesen. Merkwürdig ist es, dafs fast jeder Mensch während seines Lebens einmal ein Gefäßfieber bekommt. Warum? Merkwürdig, dafs es fast alle Krankheiten begleitet, die zur Genesung gehenden und tödtlichen.

Giebt es eine reelle Differenz zwischen den Krankheiten als acuten und chronischen, Fiebern und Nichtfiebern? und welche ist sie? Von Hippocrates an bis auf uns, unterschied man sie, und die Differenz ist auffallend, wenn man Einen Menschen mit einem Anfall eines heftigen Gefäßfiebers und einen Anderen mit einem grauen Staar vergleicht. — Zuerst will ich versuchen, bessere Charaktere beider, als die alten und bekannten, aufzustellen. In den acuten Krankheiten sind zwar die Lebenskräfte anomalisirt, aber sie dauern doch als solche fort; — daher ist auch die thierische Mischung nicht sichtlich verletzt — daher sind die Symptome der Fieber Actionen, die den normalen

analog find. In der Verrücktheit bringt das Gehirn, wie im gefunden Zustande, Vorstellungen, aber abnorme, hervor. Die Marksubstanz muß noch Marksubstanz seyn; wäre sie ganz in eine andere verwandelt, so wäre es ihr unmöglich, auch nur etwas den Vorstellungen analoges hervorzubringen. Desorganisationen im Gehirn Wahnsinniger find also entweder Producte oder entfernte Ursache der Verrücktheit, nicht sie selbst. Ein in Adipocire verwandelter Muskel kann nichts einem Muskel eignes mehr wirken. Daher ist auch das Fieber seiner Natur nach heilbar; doch kann es durch seine Außenverhältnisse unheilbar seyn; durch die Perennität seiner entfernten Ursache u. s. w. Wir finden daher auch kein Fieber, von dem nicht ein Mensch genesen wäre, welches seine absolute Heilbarkeit beweist. Die Fieber setzen sich leicht zusammen, in Gruppen und Züge während der Zunahme der Krankheit, und vereinfachen sich wieder im Decremento, sie wechseln von einem Organ zum anderen; daher die Veränderlichkeit derselben in der Qualität und Quantität ihrer Symptome. — Sie haben alle ohne Ausnahme Crudität, Coction, Krise, Uebertragung, Typus, Remissionen, Intermissionen und Paroxysmen. In den sogenannten chronischen Krankheiten ist dies nicht. — Endlich scheint es, daß das, was wir sthenischen oder asthenischen Charakter nennen, allen Fiebern mehr oder weniger zukomme. In den so-

genannten chronischen Krankheiten ist alles anders. Hier sind meistens Desorganisationen und Verletzungen des Mechanismus sichtbar; es ist nicht der Wechsel in ihren Phänomenen; ein grauer Staar beharrt Jahrelang unverändert; sie sind im Anfang topisch, aber zuletzt breiten sie sich aus, und ziehen die ganze Maschine in Consens. Sie haben die Differenzen der Krankheiten, Typus, Crudität u. s. w. nicht; einige derselben z. B. Marasmus senilis, sind absolut unheilbar.

Was ist denn nun von obiger Differenz zu halten? Die Krankheit, allgemein genommen, ist nur eine, anomaler Lebensproceß; ihre wesentlichen Differenzen, Gattungen und Arten und deren Modification durchs Individuum, die Differenz in acute und chronische, kurze und lange, ist also immer höchstens nur eine zufällige. Was die Aerzte den acuten Krankheiten als Nichtfieber entgegen gesetzt haben, ist nicht Krankheit mehr. Oben habe ich Zustände angeführt, ursprüngliche Mißbildungen, Desorganisationen, Störungen des Mechanismus und todte Abfälle, die an sich nicht Krankheiten, sondern entfernte Ursachen und Producte derselben sind. Gegen diese Zustände (als ein Aeufseres) kämpft der Organismus an, bis er sie besiegt, oder im Kampfe erliegt. Es entsteht eine ununterbrochene Wechselwirkung zwischen den todtten Abfällen und den durch sie erregten Vegetationsproceßten. Jene

erregen diese, diese hinterlassen wieder neue Desorganisationen. Die Desorganisation wirkt in der Ferne oder in der Nähe ein. Im letzten Fall sind in dem nämlichen Organ diffeminirte todte Abfälle und kranke Vegetationen, z. B. in einem krebshaften Geschwüre. In diesem beständigen Wechselspiel zwischen jenen Desorganisationen, todtten Abfällen, Störungen des Mechanismus und den eigentlichen Krankheiten entsteht das, was man chronische Krankheit nennt. Der Begriff ist also fehlerhaft, bezieht sich auf keine reelle oder wesentliche Differenz, sondern bloß nur auf ein ätiologisches Verhältniß.

Noch bleibt die Frage übrig, warum einige wahre Krankheiten bald enden, andere lange dauern können. Ueberhaupt wirkt der Lebensproceß in kurzen Pulsen z. B. in der Action des Herzens, und wo er anhaltend wirkt, als Animalität während des Wachens, wechseln doch die Actionen. Warum wirkt der Lebensproceß in Pulsen? Weil der Lebensact nicht in der Spannung, sondern in den Neutralisationen des Gespannten entsteht, also die Spannung sich erst wieder reproduciren muß. Es ist daher wahrscheinlich, daß auch die Krankheit, da sie ein Lebensproceß ist, als solche, nur eine kurze Zeit daure. Doch gehört zur Beantwortung jener Frage eine genauere Bekanntschaft mit dem Lebensproceß. Jeder anomale Proceß hat die Tendenz, eine vorhandene Differenz aus-

zugleichen; dies muß in kurzer Zeit beendigt seyn, der Zweck werde erreicht oder nicht. Im letzten Fall bleiben todte Abfälle im Organismus zurück, die man für chronische Krankheiten nimmt. Nach Verschiedenheit des Organs, das in einen todten Absatz verwandelt ist, oder denselben in sein Parenchyma aufgenommen hat, richtet sich die Möglichkeit des Bestehens des Lebens mit dem todten Absatz. Bei einer verderbten KrySTALLINSE kann der Organismus bestehen, aber nicht dort, wo die Lungen vereitert sind. Endlich können die Versuche der Indifferenzierung, wenn immer neue Differenzen entstehen, immerhin wiederholt werden, also immer neue Anomalieen des Lebensprocesses entstehen und dadurch das Ganze den Schein einer langen Dauer erhalten, z. B. Fallsucht, Wechselfieber und andere dynamische Krankheiten mit einem intermittirenden Typus. Der intermittirende Typus ist das Symbol für diesen innern Zustand. In einigen Krankheiten ist das Zeitmaas der Dauer fix, z. B. in den Pocken. Auch die Wiederkehr der Paroxysmen in intermittirenden Krankheiten muß aus dem Begriff des Lebensprocesses, verglichen mit der Individualität, in welcher er ist, erklärbar seyn. Die Ursachen der verschiedenen Dauer der Krankheiten mögen also seyn:

- 1) Torpor des Processes, z. B. in der Form der Lenta nervosa.
- 2) Unvollkommne Solution, z. B. der Hepatitis mit Effusion.
- 3) Beständige Wie-

derkehr der nämlichen Differenz nach geschehener Indifferenzirung in den Morbis intermittentibus. Im sogenannten chronischen Friesel und in den Flechten ist die lange Dauer nur scheinbar. Es ist eine beständige Wiederkehr der nämlichen Krankheit. 4) Perennität der *Causa remota*, z. B. in hektischen Fiebern, in Wechselfiebern, die von Lungengeschwüren, Mastdarmfisteln, Dentition entstehen. In der Wassersucht prävalirt der Wassererzeugungsproceß, meistens von einem gelähmten oder desorganisirten Eingeweide. Noch giebt es langwierige Krankheiten, wie die Lues syphilitica, die Skrofeln, der Scorbut, die Chlorosis, der Diabetes mellitus, mancherlei Krankheiten des Zellgewebes, welche zu hartnäckigen Geschwüren Veranlassung geben u. f. w., die ihren Grund in einer anomalen Richtung des Vegetationsprocesses zu haben scheinen; diesem gemäß nur langsam durch Regulirung dieses Processes, aber nicht rasch durch schnelle Bestimmungen der Erregbarkeit gehoben werden können. Eigen ist es aber, daß alle diese Krankheiten, wenn sie eine bestimmte Höhe erreicht haben, nicht mehr zu heilen sind, gerade so wie eine fieberhafte Krankheit nur in ihrem Beginnen, nicht aber in ihrer Ausbildung schnell unterdrückt werden kann, sondern ihren Bogen ablaufen muß.

Acute Krankheiten sind solche, die innerhalb zwanzig oder ein und zwanzig Tagen enden; solche, die sich in vierzig bis sechzig Tagen ent-

scheiden, heißen *Morbi subacuti, acuti decidui, decidentes, acuti ex metaptosi, ex decidentia*. Ein *Morbus acutus*, der in vier Tagen endet, ist *Morbus acutissimus, exacte peracutus*; dauert er bis zum siebenten Tage, so wird er *Morbus peracutus* genannt; dauert die Krankheit bis zum vierzehnten Tage, so ist es ein *Morbus exacte acutus*; zieht sie sich bis zum zwanzigsten bis ein und zwanzigsten Tage, so ist es *Morbus non exacte acutus*. Die alten Aerzte unterscheiden *Morbos acutos* und *deciduos* oder *subacutos*. Die ersten dauern nur bis zum 20sten oder 21sten Tage, haben gewöhnlich nur deutliche Krisen. Sie theilen dieselben ein in *acutos* schlechtweg, und *peracutos*. Der *peracutus* endigt sich geschwind in den ersten 7 Tagen; die *acuti* in dem Zwischenraume zwischen dem 7ten und 14ten Tage. Die *peracuti* werden wieder eingetheilt in *exacte peracuti* oder *acutissimi*, die in den ersten 4 Tagen und in *peracuti* schlechtweg, die sich gegen den 7ten Tag enden. — Die *Morbi acuti*, die sich zwischen dem 7ten und 14ten Tage enden, heißen *exacte acuti*, und die übrigen, die sich zwischen dem 14ten und 20sten oder 21sten Tage enden, heißen schlechtweg *acuti*. —

Morbi subacuti sind hitzige Krankheiten, die über den 21sten Tag hinaus dauern. Der *Terminus ad quem* ist nicht bestimmt.

Galen setzt ihn auf den 40sten Tag fest. Zuweilen entscheidet sich ein Morbus acutus unvollkommen und dauert als solcher über den 21sten Tag fort. Einige Fieber, z. B. das schleichende Nervenfieber, haben einen so geringen Trieb, daß sie sich nicht in dem Zeitraum von 21 Tagen enden, sondern darüber hinaus fort dauern. Die hitzigen Gefäßfieber mit dem asthenischen Charakter dauern fast alle zwei Septenaria. Der Typus zur Differenz dieser Dauer der dynamischen Krankheiten liegt in den Gesetzen der Vegetation und ihren Verhältnissen zur Außenwelt, und kann nicht eher gefunden werden, als bis diese Momente berichtigt sind.

Morbus protopathicus (primarius, primogenius) und symptomaticus (secundarius, deuteropathicus) — Morbus idiopathicus (proprius) und sympathicus (consensualis) sind Prädicate der Krankheiten, die sich auf ein ätiologisches Verhältniß beziehen, wiefern nämlich die eine Krankheit Ursache der anderen ist, also die Krankheit, für sich angesehen, nichts angehn. Die möglichen Causalverhältnisse können nur seyn, daß die eine Ursache, die andere Wirkung, oder zwei und mehrere gemeinschaftliche Effecte einer dritten sind. Dann kommt es noch auf die Art an, wie die eine Krankheit die andere hervorbringt, die verschieden seyn kann. Symptomatisch ist eine Krankheit,

heit, wenn sie von einer anderen gegenwärtigen erregt ist. Beide müssen zu gleicher Zeit vorhanden seyn; eine Lungenfucht, die auf Blut-speien folgt, ist deswegen nicht symptomatisch. Eine symptomatische Krankheit setzt die Gegenwart einer anderen Krankheit, als ihre Ursache, voraus; die sympathische kann auch von jedem anderen Reitz, z. B. Würmern entstehen, wenn er sich nur nach den Gesetzen des Consensus fortpflanzt. Bei der symptomatischen Krankheit muß die erregende unmittelbar auf das Organ hingewirkt haben, in welchem sie stattfindet. Das Erbrechen bei der Nephralgie ist daher sympathisch, weil diese jenes durch die Vermittelung des Consensus bewirkt. Protopathisch ist jede Krankheit, die nicht von einer anderen erregt ist.

Sympathisch ist eine Krankheit, die ihren Sitz in einem von dem verschiedenen Theil hat, der ihre entfernte Ursach enthält, die übrigens eine Krankheit oder irgend etwas anderes seyn kann, z. B. Würmer, gastrischer Reiz. Hier ist eine Vermittelung zwischen dem Ort des Ursprungs und des Sitzes, die allgemeine mechanische, die nervöse, oder dynamische. Meistens meint man, daß das Verbindungsmittel das Nervensystem seyn soll. Dann muß man aber nicht bloß die räumliche Ausbreitung desselben berücksichtigen, sondern es als den Träger

und Leiter des Imponderablen ansehn. Die primäre Krankheit bei der symptomatischen, das Erregende bei der sympathischen muß therapeutisch, wie jede entfernte Ursache, behandelt und zuerst entfernt werden. Die Diagnostik sieht vorzüglich auf die Priorität der Zufälle.

Uebrigens sind die Namen nicht paßlich gewählt. Die Krankheit kann nicht symptomatisch seyn, sondern sie ist die Ursache des Symptomatischen. Auch sind nur die unmittelbaren Erscheinungen einer Krankheit ihre Symptome, aber nicht das, was sie auf andere Organe wirkt.

Neuntes Kapitel.

Von dem

logischen Eintheilungsgrunde

der Krankheiten, oder von ihren
wesentlichen Differenzen.

§. I.

Einleitung.

Bis jetzt haben wir von Prädicaten der Krankheiten gesprochen, die sie haben und nicht haben können, ohne daß dadurch ihr Wesen, das ihnen als Gattungen und Arten eigenthümlich ist, afficirt wird, die also in Beziehung auf den Begriff der Gattung und Art zufällig sind. Jetzt komme ich zu ihren wesentlichen Differenzen oder Merkmalen. Dies sind solche, durch welche sie in Gattungen und Arten zerfallen. Die wesentlichen Differenzen bestimmen also den logischen Eintheilungsgrund (Fundamentum distinctionis) derselben, und umgekehrt giebt dieser ihre wesentlichen Differenzen. Wesentlich

sind die Prädicate einer bestimmten Krankheit, die zu ihrer inneren Möglichkeit gehören, die nicht fehlen dürfen, wenn sie diese bestimmte Krankheit seyn soll, die sie also auch von allen übrigen real unterscheiden.

Wir unterscheiden künstliche und natürliche Systeme. Jene gehn bloß darauf aus, die empirischen Objecte bemerklich zu machen, und sie in einer bestimmten Ordnung an einander zu reihen; diese wollen das Wesen der Dinge, damit zugleich ihre Differenzen und ihre Charakteristik ergründen. Natürlich sind diese jenen vorzuziehen. Allein wir haben bis jetzt noch überall keine natürliche, sondern bloß künstliche Classificationen der Naturobjecte, die bloß eine äußere Charakteristik geben, um ein Object von dem anderen zu unterscheiden. Dazu langen sie auch in der Naturgeschichte aus, weil in dem Pflanzen- und Thierreich die Individuen getrennt sind, und jedes der Repräsentant seiner Gattung und Art ist. Im Fossilreich fehlt schon diese natürliche Trennung, daher auch hier das System eben die Schwierigkeit hat, die bei der Classification der Krankheiten stattfindet, nämlich, vorerst die concreten Gegenstände, die zusammengefloßen sind, von einander zu scheiden. So sind die Krankheiten Affectionen der Thierarten, und in jedem Individuum können alle Krankheiten, und mehrere derselben, unter einander verbunden und zu gleicher Zeit in dem

nämlichen Individuum vorkommen. Es muß hier also vorher entschieden werden, ob die Affection, wie wir sie in einem Individuum wirklich beobachten, eine oder mehrere Arten find. Es giebt ein doppeltes Interesse des Verstandes: a) Allgemeinheit in das Einzelne, b) Inhalt und Bestimmtheit in das Einzelne zu bringen, oder Besonderheit in das Allgemeine zu setzen; dies ist das Werk empirischer Köpfe, die ängstlich jede Eigenschaft des Besonderen hervorklauben; jenes der speculativen. Beide sind gleich nothwendig. Das Einzelne muß erst als solches bestimmt seyn, ehe das Genie es unter allgemeine Ansichten auffassen kann.

Wir sehn hieraus, daß das N a m e n g e b e n nach Herder nur möglich sey in dem Maasse, als wir in die Natur der Dinge eingedrungen sind, daß das System der eigentliche Probierstein des Fortschrittes unserer Erkenntnisse sey. Wir können nicht eher zu einer Bestimmung der Arten gelangen, sie nicht eher unter höhere Begriffe auffassen, und nach ihrer natürlichen Verwandtschaft ordnen, als bis wir das Wesen der Krankheiten erkannt haben. Sofern dies jetzt noch nicht der Fall ist, sind unsere jetzigen Bemühungen bloße Approximationen zu diesem Ziele. Doch ist das System von der größten Wichtigkeit. Ohne dasselbe haben wir eine Fülle der Mannichfaltigkeit vor Augen, in der wir nirgends feste Punkte finden; ohne System kön-

nen wir keine Krankheit als eine besondere und eigenthümliche Affection fixiren, sie nicht festhalten, und von den anderen sondern, also auch keine Curmethode für sie bestimmen, unsere Erfahrungen Anderen nicht mittheilen u. s. w. Daher eben die scheinbaren Widersprüche in den Erfahrungen der Aerzte.

Im System der Nosologie haben wir es mit den abstracten Krankheiten, also bloß mit ihren inneren Möglichkeiten, mit ihrem Begriff zu thun. Ihre Prädicate, die sie als wirkliche haben, gehn uns hier nichts an. Wir haben es also mit der Construction der ideellen, aber nicht der reellen Krankheiten zu thun. Jede besondere Thierart hat ihren eigenthümlichen Lebensproceß, der ihr normal und durch welchen sie eben diese bestimmte Thierart ist. Mit diesem Begriff sind zugleich alle Abweichungen gesetzt, die als Modi anomali desselben möglich sind, ohne daß jener Begriff dadurch aufgehoben wird. Wir setzen den Begriff der Krankheit abstract, und differenziren dieselbe nun weiter, durch die Organe, in welchen sie statt hat, aber in gedachte, also abstracte Organe, die auch ihrem Begriff und ihren wesentlichen Merkmalen nach aufgefaßt sind.

Hier erwähne ich zuerst der Frage, ob es absolute Krankheiten d. h. solche Zustände des Lebens gebe, die mit sich selbst in Widerspruch stehn, unter allen Verhältnissen sich auf-

heben, und daher Krankheiten für jede Thierart find? Oder find alle Krankheiten relativ, nur Krankheiten in dieser Thierart, in diesem Individuum, hingegen normal für eine andere Art? Ein Gebilde oder eine Function kann an sich gut seyn — aber sie ist abnorm in der Synthesis der Theile zu einem Ganzen, paßt nicht in das gegebene Ganze. Gehört dies zu den absoluten oder relativen Begriffen? Zuverlässig würde die Organisation und der Lebensproceß, der einer Art der fleischfressenden Thiere normal ist, in einer Art der pflanzenfressenden Thiere abnorm, die Reizbarkeit eines Kindes, in einem Erwachsenen gesetzt, für diesen Krankheit seyn. Indess wenn wir mit dem Uebertragen der Qualitäten der Carnivoren auf die Herbivoren fortfahren, so müssen diese endlich ganz verschwinden und uns das Subject für die Prädicate ausgehn. Doch mögen auch wohl, wenn gleich die meisten Krankheiten relativ find; einige absolut seyn z. B. der Marasmus senilis, zu hohe Grade der Oxydations- oder Hydrogenationsspannung, die sich selbst vernichten. Manchmal mag die nämliche Species, abstract angesehen, eine so verschiedene Form nach dem Organ annehmen, in welchem sie gesetzt wird, daß sie eine ganz andere zu seyn scheint. So sollen nach Autenrieth die Angina polyposa und das Asthma Millari an sich die nämliche Krankheit, und nur dadurch verschieden seyn, daß diese in den Nerven, jene in den Gefäßen vor-

waltet. Die Krätze, abstract gedacht, hat im Concreten eine verschiedene Form, je nachdem sie am Rumpf als Scabies, im Gesicht als Crusta lactea, an den Augen als Pforophthalmie erscheint. Hiermit verbinde ich eine andere Idee, die von dem größten Interesse für die Classification ist, wenn sie Realität haben sollte. Jede Krankheit wird sich an das Gebilde wenden und in demselben durchbrechen, das ihrem Begriff entspricht, in diesem in ihrer eigenthümlichen Form durchbrechen, und daher kenntlich seyn; die Syphilis durch Afterorganisationen als Wirkungen einer kranken Plastik. Diese gegebene Krankheit kann sich aber vielleicht auch einmal an ein anderes ihr fremdes Gebilde oder System wenden, wenn es gleich anomal ist, und alsdann wird sie zwar in einer Form erscheinen, die dem Gebilde homogen, aber ihr heterogen ist, und sie wird in dieser fremden Gestalt unkenntlich seyn; z. B. wir wollen annehmen, die Syphilis haftet einmal auf dem Systeme des grossen Gehirns und des inneren Sinnes, müßte hier als Vesania, Amaurosis erscheinen, so würde sie in dieser Gestalt versteckt seyn und sich nicht eher kenntlich machen, als bis sie durch eine Revolution auf die Plastik fele und nun in der ihr eigenthümlichen Form aufträte.

Es fragt sich also: ob es unter den Krankheiten einer Thierart gewisse absolute Formen giebt, deren sich eine von der anderen unterschei-

scheidet, ohne alle Rücksicht auf die specifische Differenz der Organe, in welchen sie stattfinden? Giebt es Krankheiten, die unterscheidbar sind, wenn sie bloß unter sich verglichen werden, höhere Differenzen, die ihnen an sich zukommen, und welche Modi des Lebensprocesses selbst und seiner Dimensionen sind? Sind z. B. Catarrh, Entzündung, Krampf u. s. w., solche Differenzen, die nun erst modificirt werden durch die Organe, in welchen sie wirklich werden, als Cephalitis, Ophthalmitis, Pneumonia? Giebt es nur eine Krankheit, Anomalie des Lebensprocesses überhaupt, und entsteht die Mannichfaltigkeit der Formen dieser Anomalie bloß durch die bestimmten Systeme und Organe, in welchen sie gesetzt wird? Diese Frage ist schwerer zu beantworten, als es scheint. Jede dynamische Disproportion muß ein Gegenbild im Organismus haben, durch welches sie fixirt wird; der Organismus selbst (das Körperliche) löst sich endlich bei fortgesetzter Analyse in ein dynamisches Verhältniß auf — das Freithätige, als Concretes, kann nicht seyn ohne ein Materielles, ist Product und wiederum Ursache desselben, Eins bestimmbar und bestimmt durch das Andere. Selbst der allgemeinste Begriff einer Krankheit, Anomalie des Lebensprocesses überhaupt, setzt einen bestimmten Organismus voraus, in dem sie eine Anomalie seyn kann. Ein Krampf ist nur denkbar unter der Voraussetzung, daß er in be-

stimmten Organen wirklich ist, die eine contractive Faser haben. Aber von diesen ganz allgemeinen Verhältnissen ist hier nicht die Rede. Eine Entzündung ist ein ganz anderer Begriff als ein Krampf, und beide Krankheiten werden erst modificirt durch die Organe, in welchen sie gesetzt werden, die Entzündung als Hirn-, Augen-, Lungenentzündung.

Es mag bestimmte Anomalieen in der Vitalität geben, die immerhin in bestimmten Organen und in bestimmten Formen durchbrechen müssen, andere, die zuweilen auch andere Organe befallen, und denn auch in verschiedner Form erscheinen. — Eine vorschlagende Hydrogeneität, die sich in der Hitze des Sommers entwickelt, verbunden mit der Abnahme der Lebenskraft gegen den Winter zu, wird sich in dem Leber- und Nervensystem, hingegen vorschlagende Oxygeneität, mit Zunahme der Erregbarkeit, die sich im Winter bildet, wird sich in den Lungen und Muskeln offenbaren müssen. Dann sehen wir aber auch die sonderbarsten Metaschematismen der Krankheiten, eine Succession von Irrereden, Convulsionen, Flechten, wo wir doch voraussetzen müssen, daß die abstracte Disproportion immer dieselbe bleibe und nur in ihren Formen wechsele. Hieher gehört die Erfahrung, daß jede besondere Ursache auf bestimmte Organe wirkt; das Contagium des Scharlachs auf den Rachen, die Haut und die Gefäße, das der Syphilis auf die

Geschlechtstheile, Blase und den Rachen, das des gelben Fiebers auf die Eingeweide der Präcordien und das Galleabsondernde Organ. Jeder dieser Proceſſe muß ein eigenthümlicher ſeyn, der ſich auf eine beſtimmte Gruppe von Organen bezieht, die innerhalb ſeiner Sphäre liegen. So giebt es auch beſtimmte Succeſſionen im Lauf des Alters, Scrofeln, habituelle Bräunen, Nafenbluten, Blutspeien, Lungenſucht. — Das Verhältniß mag hier umgekehrt ſeyn; es giebt ſowohl ſpecifiſch eigenthümliche Krankheiten, die es an ſich ſind, und die als ſolche auch die Organe befallen, die ihrer Natur conform ſind; umgekehrt wird eine und eben dieſelbe Krankheit in verſchiedenen Formen erſcheinen, je nachdem ſie in dieſem oder einem anderen Organ geſetzt wird.

Man hat die Diſproportion überhaupt nur als Morbus nehmen wollen und die Form, in welcher ſie als wirkliche und concrete Krankheit erſcheint, ihre Paſſionen genannt; z. B. Daniel in ſeinem Syſtema aegritudinum. Er nimmt nur wenige Krankheiten an, Syphilis, Scorbut, Gicht u. ſ. w. und nennt die Formen, in welchen dieſe Krankheiten ſich in der Wirklichkeit offenbaren, Paſſionen. Darnach kann die Krankheit, als ſolche, nie erſcheinen, ſie iſt ein Allgemeines, wie die Farbe überhaupt, die wenn ſie erſcheinen ſoll, in einer beſonderen Geſtalt erſcheinen muß. Die Krankheiten ſind

also ideel, nur die Passionen reel. Vorerst bemerke ich dagegen, daß wir überhaupt in allen Systemen nur die Ideale und Begriffe aufstellen, daß wir aber von dem Allgemeinsten zu dem weniger Allgemeinen und Besonderen fortschreiten, und zuletzt auf Arten kommen, die durch die Individuen repräsentirt werden. Denn selbst der Tripper als solcher, der nach Daniel eine Passion der Syphilis ist, ist immer noch ein Ideelles, und bloß der Tripper im Sempronius ein Reelles, der aber theils nicht die Idee des Trippers ganz auspricht, theils mit einer Menge zufälliger individueller Eigenschaften getrübt ist. Die Organe selbst lösen sich bei fortgesetzter Analyse in ein dynamisches Verhältniß auf. In der Classification haben wir nicht bloß gedachte Krankheiten, sondern diese in einem gedachten Organismus. In den concreten Krankheiten muß mehr oder weniger von dem Wesen, d. h. von dem Allgemeinen, von dem Gattungsscharakter und dem Begriff der Art aufgenommen seyn, sonst können sie überhaupt nicht erscheinen. Die Relation kann nicht ohne das Wesen oder das Endliche und Concrete nicht ohne das Unendliche und Allgemeine erscheinen — wie umgekehrt das Allgemeine nicht allein, sondern immer nur in einer besonderen Form erscheinen kann. Dies ist die mysteriöse Verbindung des Endlichen mit dem Unendlichen die Schel-

ling *) so vortrefflich aus einander gesetzt hat. — Wir können und müssen uns gewisse Disproportionen (Missverhältnisse der Kräfte) ganz allgemein denken, die als solche unsichtbar sind, bei deren Gegenwart es der Natur frei steht, sie in den verschiedensten Formen in der Zeit zu gebären, so und anders. Die Erfahrung nöthiget uns schon dazu. Wir sehen, daß Flechten aufhören und Fallsucht entsteht; wir sehen, daß Podagra und Magenkrämpfe verschwinden und dafür Wahnsinn entsteht. Allein jene Disproportion kann doch immer nur in der Idee für sich seyn — sobald wir sie real und als wirklich setzen, ihr empirische Existenz geben, muß sie eine besondere Form annehmen, um Existenz zu bekommen. Daher der sonderbare Wechsel der Krankheiten, den wir unter dem Namen der Metastasen aufgefaßt haben. Hier finden dieselben ihre Erklärung, nämlich in der Nothwendigkeit, daß das Allgemeine, als empirisch existirend gesetzt, immer in einer besonderen Form, als Allgemeines und Besonderes zugleich existiren muß.

Nach dieser Ansicht müssen wir uns das sonderbare Verhältniß des Scharlachs, der Pocken, Masern und anderer besonders exanthematischer Krankheiten denken, in welchen nichts beständig ist, als die Ursache, durch welche sie

*) Ueber das Verhältniß des Idealen und Realen in der Natur. Hamburg 1806.

entstehn. Die contagiöse Materie setzt eine unsichtbare Disproportion der Kräfte, von der die Gruppe die zufällige Erscheinung ist. Jene Disproportion ist das Beharrliche, die Art der Manifestation das Bewegliche und Veränderliche. Doch gilt dies nur, so lange wir beides im Abstracto ansehn. Wird jene Disproportion in der Wirklichkeit und concret gesetzt, so wird mit ihr zugleich auch die bestimmte Form und Gruppe gesetzt, in welcher sie erscheinen muß und die durch das respective Individuum und dessen Außenverhältnisse bestimmt ist.

§. 2.

Hindernisse und mißlungene Versuche.

Um die verschiedenen Krankheiten in ein natürliches System zu ordnen und sie hier ihrer Natur nach zu bezeichnen, sollten sie erst ihrem Wesen nach erkannt und dann mit einem Namen bezeichnet werden, der diesem Wesen entspricht. Aber hiermit hat es eine eigene Bewandniß. Wir müssen doch einer Erscheinung erst einen Namen geben, um sie nur erst überhaupt fixiren und sie zum Gegenstand der Untersuchung machen zu können. Die Terminologie muß mit der Zunahme unserer Erkenntniß berichtigt werden. Fehlerhaft ist es aber, wenn man die erst gegebenen Namen und nicht das Object für das Reale ansieht, zu den vorhandenen Namen die Natur, oder die Natur in die

Willkühr der Namen hineinzuzwingen sucht. Daher sagt Gaubius (464): Nec enim post cognititas demum naturas denominati plerique morbi sunt, sed post imposita nomina quaesitae naturae. Die Worte Haemorrhagia, Ptyalismus, Gallfucht, Polygalactia u. s. w. sind die Benennungen für die Ursache und Wirkung, Krankheit und Symptom zugleich.

Man bezieht die Prädicate, die der Krankheit und dem kranken Organ angehören, aufs Individuum und auf andere Organe, legt Affectionen des Theils dem Ganzen bei; Cajus, sagt man, salivire, da doch nur seine Speicheldrüsen saliviren. Ist in einem Individuum Gallfucht von vermehrter Reizbarkeit der Leber und Meteorismus von Lähmung der Gedärme, so setzt man Widersprüche, wenn man exaltirte und vernichtete Kraft demselben Subject beilegt. Wir müssen also den Gattungs- und Artscharakter immer nur dem Zustande des Individuums zuschreiben, dem er inhärirt.

Man nimmt die Veränderungen der Art auf sich selbst, durch welche sie aus ihrem Begriff fällt, immer noch für die erste Art. Eiterung und Brand setzt man als Erscheinung der Entzündung, die Verengerung der Harnröhre nach Gonorrhoeen noch als einen Theil der Gonorrhoe. Nur die Metamorphosen der Art, die als zur Sphäre ihres eigenthümlichen Processes gehörig angesehen werden müssen, gehören noch

zu ihr. Der Ausbruch, die Eiterung und Abtrocknung der Pocken gehören zu einem Prozeß der Pocken, hingegen die Augenentzündungen, die nach ihnen entstehen, nicht mehr.

Dann nimmt man häufig Zusammensetzungen, und oft zufällige und unbeständige, für eine Art und Einheit, z. B. das Gallenfieber. Das System soll Einheiten aufstellen. Man greift aus der Composition eine Art heraus, benennt darnach das Ganze und legt diesem nun alle Merkmale zu, die der Mehrheit der Arten angehören, die nicht beständig sind. Dadurch entsteht die Diversität in der Schilderung der Krankheiten, da doch Einheiten immer in der nämlichen Gestalt auftreten müssen. Freilich giebt es hier auch große Schwierigkeiten, z. B. bei den exanthematischen Fiebern, die fast immer in einer zufälligen Gruppe auftreten. Hier muß die Disproportion des Lebensprocesses von dem Contagio überhaupt gesetzt, und gezeigt werden, wie sie nach Verschiedenheit der Individuen in dieser und in jener Gruppe erscheinen könne.

Eben weil wir das Wesen der Krankheiten so wenig kennen, haben wir fast durchaus nur nominale, oft falsche, aber keine genetische Definitionen der Krankheiten. Rose, sagt man, sey Hautentzündung, und dann nimmt man wieder Rose in den Lungen an, die doch keine Haut haben. Oder man sagt, sie sey oberflächliche Ent-

Entzündung und setzt damit Grade für Arten, da doch Grade keine Arten geben. Andere Mißgriffe:

1) Man hat nach den entfernten Ursachen die Krankheiten bestimmen und das System darauf bauen wollen. Man spricht von epidemischen, endemischen, sporadischen Krankheiten, von Verbrennungen, Vergiftungen, Würmern u. f. w. als von Krankheiten. Doch müssen wir die Krankheit selbst nach ihren wesentlichen Merkmalen, aber nicht ihre entfernten Ursachen auffassen. Dies ist an sich schon nothwendig und besonders deswegen, weil der Zusammenhang der Krankheit mit ihrer äußeren Ursache mehr oder weniger zufällig ist, also nicht auf ein bestimmtes Product hinweist. Das Feuer kann Entzündung, Blasen, Krämpfe, Schmerzen, Necrosis u. f. w. erregen. Wir müssen zwar in manchen Fällen die entfernte Ursache, besonders in Beziehung auf Diagnostik, z. B. bei der Ausmittelung einer venerischen Krankheit ihren Ursprung von Infection, ihr Vermögen anzustecken, ihr bestimmtes Verhältniß zum Mercur zu Hülfe nehmen. Beim Scharlach, den Pocken, Masern und anderen ansteckenden Krankheiten ist nichts beständig, als die Ansteckung durch ein bestimmtes Gift; die Arten und ihre Gruppierung sind so und anders, also zufällig. Allein dies sind Nothbehelfe, die wir so lange nützen müssen, als uns die Natur der Krankheit unbekannt ist. Wenn

Krätze Geschwüre sind, die von Krätzmilben entstehen, so können wir diese unmittelbar erkennen und bedürfen jener Hülfsmittel zur Diagnose nicht.

— Wir kennen die wenigsten Krankheitsursachen qualitativ und quantitativ; ferner wirken sie nicht absolut, sondern in und mit der Disposition, die wandelbar nach den Individuen und deren äußeren und inneren Bestimmungen ist. In einigen Fällen wird das Product mehr durch die Gelegenheitsursache bestimmt; diese steht mit der Natur der Krankheit in einem engeren Verhältniß; hingegen hängt sie in andern Fällen mehr von der Anlage ab, und dann hat die Gelegenheitsursache in ihren Productionen einen freieren Spielraum. Der Einfluß der Kälte z. B. ist ungemein mannichfaltig, die Wirkung der Contagien beschränkter. — Endlich steht eine Krankheit nicht still, sondern sie entwickelt sich in verschiedenen Richtungen und unabhängig von ihrer äußeren Ursache. Sie kann von der Art, mit welcher sie ursprünglich erschien, in verschiedene andere übergehn, sie kann sich zusammensetzen. Wir würden hier die ganze Entwicklung, ihre Metamorphose, als eine Einheit, das Ausgeartete noch als das ursprünglich Erste aufstellen müssen, wenn wir bloß nach der entfernten Ursache ordnen wollten. Für den Sytematiker hat bloß der Gegenstand, aber für den Therapeuten auch dessen aetiologisches Verhältniß Interesse.

2) Man bestimmt die Krankheit nach ihren Effecten, nimmt die Syndrome symptomatum für die Krankheit, statt sie selbst ihrem Wesen nach zu geben *). Freilich müssen wir die Krankheit als eine unsichtbare und dynamische Disproportion nach ihren Erscheinungen auffassen, aber doch von den Erscheinungen ihr Wesen abstrahiren. Dann kommt aber noch ein Mißgriff hinzu, nämlich statt der Syndrome symptomatum, durch welche eine Art als solche begränzt wird, greift man ein einzelnes Symptom heraus, wodurch sie nicht als Art begränzt und fixirt werden kann. Tussis, Asthma, Blennorrhoea, Vomitus, Abortus, Diarrhoea, Ischuria, Haemorrhagia u. s. w. sind dergleichen unglückliche Versuche, und alle unsere Systeme von Sauvages, Cullen, Sagar u. s. w. haben keine

*) Aber wenn nun, nach Kant, die sinnlichen Objecte durchaus nur Phänomene sind, und das Ding an sich uns ganz unbekannt ist — so werden wir alle sinnlichen Wesen doch nach der Syndrome phaenomenorum auffassen müssen. Man nimmt das Aeussere, die Charakteristik, die Art, wie die Krankheit im Objectiven und Materiellen erscheint, für das Innere, da wird doch dies, den Begriff und die Idee aufstellen sollen. Allein ein bestimmtes Innere muß auch auf bestimmte Weise im Aeusseren erscheinen. Aber nirgends haben wir die Charakteristik ganz durchgeführt, sie nur hier und da ergriffen; z. B. Diaetophylus hat die Epilepsie ganz in allen Theilen charakterisirt. Die Idee ist subjectiv und objectiv zugleich — die objective Seite ist ihr Seyn.

Krankheiten, sondern ihre Wirkungen und oft ihre einzelnen Erscheinungen aufgestellt. In einem Organ können mehrere Krankheiten vorkommen, jede wird die Function desselben auf ähnliche Weise verletzen, diese kann also nie statt der Krankheit gesetzt werden. Mangel an Muskelbewegung kann von gehemmtem Nerven - Gefäßeinfluss, von Verwandlung des Muskels in Adipocire herrühren. Pott und Richter haben unter dem Namen der Thränenfistel den heterogensten Galimatias, Entzündung, Blennorrhoe, Anschwellung, Verwachsung und Beinfraß zusammen gesotten. Man setzt die *Function laesa* als das *Primum und Unum* und sucht nun die Krankheiten auf, die die Function verletzen, setzt ein Niederfallen des oberen Augenlides, und sagt, es entstehe von Erschlaffung der äußeren Haut, Lähmung des Aufhebemuskels, Krampf des Orbicularis. Wir sollen aber in der Nosologie die *Morbi*, aber nicht ihre Wirkungen setzen. Wir sind freilich jetzt noch in manchen Fällen genöthigt, die *Syndromesymptomatum* zu setzen, wenn uns die Krankheit ganz unbekannt ist, z. B. in dem *Diabetes mellitus*. Allein dann liegt es uns wenigstens ob, die Syndrome so zu geben, daß die in Anfrage stehende Art dadurch charakterisirt und von allen anderen unterschieden werde. Wir müssen alle zufälligen Erscheinungen, die bloß von der Individualität abhängen, sondern, denn die Gat-

tungen und Arten sind Begriffe, die als solche auch durch abstracte Zeichen charakterisirt werden müssen. Wir müssen hiebei es uns immer bewußt seyn, daß die Krankheit noch fehlt und die Syndrome symptomatum bloßer Lückenbüsser ist. Bey den Degenerationen reicht es zu, sie überhaupt zu setzen, ohne sie zu specificiren. Wir setzen den Staar als die Beziehung für die Degeneration überhaupt, weil es hier bloß darauf ankommt, sie fortzuschaffen, ohne uns darum zu bekümmern, ob sie in Käse, Knochen, Milch verwandelt sey. Auch sind diese Degenerationen nicht Objecte der Nosologie, und können nicht in das System der Krankheiten aufgenommen werden.

3) Selle *) hat die Krankheiten nach den Curmethoden ordnen wollen. Denn, sagt er, zwischen Theorie und Praxis muß Einheit seyn, ein bestimmter und eigenartiger Zustand auch ein bestimmtes Verhältniß zu den Heilmitteln haben. Er hat gastrische, phlogistische, faule, schleimigte, nervöse Krankheiten angenommen. Davon abgesehen, daß es besser wäre, die Curmethoden von der erkannten Natur der Krankheiten zu abstrahiren, als umgekehrt; so bemerke ich bloß, daß die Curmethode weniger von der specifischen Differenz, als vom Charakter abhängt, und daß jede Art bald sthenisch, bald asthenisch seyn könne.

*) Introductio p. 61.

4) Auch kann der Typus nicht logischer Eintheilungsgrund seyn. Denn theils kann jede Art mit einem verschiedenen Typus auftreten, theils ist nicht in allen Krankheiten der Typus sichtbar. Eben so wenig kann die Eintheilung nach dem Alter, Geschlecht u. s. w. als zureichend betrachtet werden.

5) Man hat die Krankheiten nach den Kräften ordnen wollen, die Kräfte in todte und lebendige eingetheilt, in Cohärenz, Dichtigkeit, Elasticität, Sensibilität, Irritabilität und Reproduction. Hievon gehört Henvells *) verunglückter Versuch. Es giebt keinen Unterschied zwischen todten und lebendigen Kräften, diese sind nur die höhere Potenz von jenen, und daher ist jedem das Ganze eingesenkt. Keine Kraft ist ohne die andere, überall sind sie zugleich, nur mit quantitativer Differenz, und bei jeder Metamorphose werden nicht einzelne, sondern der Inbegriff aller verletzt. Denn das, was vital ist, ist zugleich auch das was schwer, cohaerent, dicht, flüßig ist u. s. w. Man würde also nirgends eine Gränze setzen können und endlich sind abgefonderte Kräfte nur ein Gedenkbares; in der Wirklichkeit sind sie in und mit dem Somatischen.

So hat auch Jäger **) die Krankheiten nach den drei Grundfunctionen, Repro-

*) Tentamen nosologicum. Lugd. Batav. 1787.

**) Ueber die Natur und Behandlung der krankhaften

duction, Irritabilität und Sensibilität ordnen wollen.

Das einzige richtige Princip der Eintheilung der Krankheiten, sagt Kiefer *), ist die specifische Differenz der Organe, und sofern diese von ihrer Genesis abhängt, der genetische Unterschied derselben. Er nimmt drei ursprünglich verschiedene Systeme an, a) das Lymphgefäßs, das reproductive, im weissen Blut und dem Eiweißstoff; b) das Blutgefäßs, als rothes Blut und Muskel, was der Bewegung, und c) das Nervensystem, was dem sinnlichen Thiere angehört. Die Krankheiten des Lymphgefäßes äußern sich durch verletzte Ernährung, die des Blutgefäßes durch Entzündung, die der Nerven durch Krampf und Wahnsinn. Die Pflanzen haben nur Krankheiten der ersten Art, Krankheiten der Ernährung und Zeugung, Rost, Warzen, Ausatz, Maier, Brand, Mutterkorn, Chlorosis, Icterus, Wassersucht, Afterorganisationen und Monstrositäten. Das Leben ist das Letzte alles Objectiven und Subjectiven; es bildet erst, und tritt dann als Freithätiges hervor nach einerlei Gesetz; sofern muß zwischen den Organen und ihren Functionen eine Harmonie seyn.

Schwäche des menschlichen Organismus. Stuttgart. 1807. §. 128.

*) Grundzüge der Pathologie und Therapie des Menschen, I. Theil. Jena, 1812. § 567.

Andere haben nach Mischung und Form die Krankheiten getrennt. Allein theils gehört Mischung und Form im eigentlichen Sinn nur dem Objectiven an, und überdies sind beide ursprünglich in einem Princip begründet, also mit jeder Mischungsveränderung auch Formenveränderung verbunden und umgekehrt.

Röschlaub will die Krankheiten in Krankheiten der Subjectivität und der Objectivität trennen; jene sind Anomalieen des Lebensprincips, innere, diese Anomalieen der Leiblichkeit, äussere Krankheiten. Allein der Organismus ist ein Ideal-Reales, eine Seite zwar im Uebergewicht von der andern, aber nirgends ist eine von der andern ganz getrennt. Stahl schrieb: in seiner Anima dem Lebensprincip zu viel Bestimmung, und dem Aeufseren zu wenig zu; Brown umgekehrt, hielt das Lebensprincip, seine Erregbarkeit, fast für leidend, und leitete alle Metamorphose von der Qualität und Quantität der Einflüsse her. Beide haben einerlei Fehler der Einseitigkeit. Stahl ergreift das Leben als blofse Selbstbestimmung, Brown als blofse Bestimmbarkeit — Keiner ergreift das Leben selbst, als die Quelle beider Formen, der subjectiven und objectiven.

Troxler hat zwar in seiner Theorie der Medicin sich allenthalben dagegen verwahrt, dafs er keine absolute Trennung der subjectiven und objectiven Seite des Lebens zugebe, sondern dafs

Beide Formen eines Principis find. Doch hat er auch (p. 240.) die Krankheiten darnach in zwei Hauptgattungen getheilt, je nachdem entweder die vegetative oder die animalische Seite des Lebens hervorstechend verletzt ist. Jene äußern sich unter der Form des Magnetismus, als anomale Substantialitätsverhältnisse, diese unter der Form der Electricität als abnorme Activitätsverhältnisse. Jede dieser Hauptgattungen hat er wieder in drei Untergattungen abgetheilt, nach den Stufen oder Dimensionen, die der Lebensproceß in der Evolution durchläuft.

Die dynamischen Krankheiten unterscheiden sich nach ihm in drei Klassen; 1) als Sensibilitätskrankheiten; 2) als Irritabilitätskrankheiten; diese als äußere, jene als innere Krankheiten. Dort ist die Sensibilität, hier die Irritabilität hervorstechend verletzt. Die Sensibilitätskrankheiten sind die Agra's und Algien, die Irritabilitätskrankheiten die spasmodischen; 3) endlich die Untergattung, in welcher beide Kräfte im gleichen Grade angegriffen sind, bilden die paralytischen.

Die plastischen Krankheiten beziehn sich nach ihm 1) auf die Form, die Cachexieen; 2) auf die Mischung, die contagiösen Krankheiten; 3) auf beide Kräfte zugleich, die Colliquationen. Diese drei Abtheilungen der verletzten Objectivität unterscheiden sich dem Grade und der Intensität nach.

Die dynamischen Krankheiten gehn durch die Asphyxieen, bis zur gänzlichen Consumption des Lebensprincips; die plastischen durch Gangränescenz in den Tod über; jene ist der höchste Grad der verletzten Dynamik, diese der höchste Grad der verletzten Somatik.

Soviel ist gewiss, daß in jedem Einzelnen das Ganze ist, uns also auf allen Puncten alles entgegen kommt. Wir werden wahrscheinlich nirgends scharfe Gränzen ziehn, immer nur die Krankheiten nach ihrem hervorstechenden Habitus ordnen können. Die Genera wie die Species werden überall sich verwandt seyn und auf der Gränze zusammenfließen.

Endlich hat die neuere Nosologie einen allgemeinen Gesichtspunct zu fassen gesucht und das ganze Heer der Krankheiten in zwei Treffen, als *sthenische* und *asthenische* geordnet. Jene Differenz nennen wir auch den Charakter der Krankheiten, und es entsteht hier die höchst wichtige Frage, ob diese beiden Charaktere der *Sthenie* und *Asthenie* als *Gattungsbegriffe* (höhere und allgemeinere Begriffe der Arten) oder vielmehr nur als *Geschlechtsunterschiede* der Arten angesehen werden sollen? Der sonderbare Umstand, daß jede Art unter beide Differenzen fällt, die Lungenentzündung bald *sthenisch* bald *asthenisch* geboren wird, hätte uns längst darauf aufmerksam machen sollen, daß jenes Verhältniß wahrschein-

lich keine generische Differenz anzeige, sondern wie das männliche und weibliche Geschlecht in jede Art falle und daher von der Classification der Krankheiten ganz ausgeschlossen werden müsse. Das Leben ist zwar das Identische des Realen und Idealen auf jeder Stufe; doch mit quantitativer Differenz. Jedes empirische Leben liegt daher entweder unter dem Exponenten des Idealen oder Realen, des Expansiven oder des Contractiven. Eben diese Differenz macht die Differenz der Individuen aus. — Giebt es hier nur einen zwiefachen Charakter? Ich habe früher drei angenommen, Synocha, Typhus und Lähmung. Allein die Lähmung ist nur dem Grade nach vom Typhus verschieden. Ebenso hat Troxler *) drei Differenzen des Charakters angenommen; die erste und leichteste, wo die Selbstbestimmung bloß potenziert, oder depotenzirt ist; die zweite, wo eben dies Mißverhältniß, aber in einem solchen Grade stattfindet, daß die potenzierte Selbstbestimmung die Bestimmbarkeit ganz ausschließt, und umgekehrt, und endlich die dritte, wo beide aufgehoben, die Möglichkeit der Indifferenzirung vernichtet ist, also das Leben sich in sich selbst zerstört. Vielleicht giebt es eine Quadruplicität des Charakters, so daß zwischen die zwei Hauptcharaktere noch zwei andere aufgenommen sind,

*) Theorie I. c. I. S. 80.

wie es eine Quadruplicität der Stoffe und ein Abweichen der Temperamente nach den vier Weltgegenden giebt. R e i n h o l d t hat schon vier Charaktere der Krankheiten angenommen, vorschlagende Irritabilität und zurückgedrängte Sensibilität — vorschlagende Sensibilität und zurückgedrängte Irritabilität — gleiche Erhöhung — gleiche Erniedrigung beider Factoren. Der Charakter der Krankheiten ist abhängig 1) von der Jahreszeit, 2) von dem Clima, 3) von der Witterung und Constitution der Luft, 4) von der Constitution des Kranken, 5) von der entfernten Ursache der Krankheit, 6) von den Außenverhältnissen des Kranken. Bey genauer Ansicht sehn wir aber, daß er abhängt von der Differenz zwischen Winter und Sommer, die einerlei ist mit dem Unterschied zwischen Tag und Nacht.

§. 3.

Worauf kommt es bei der Classification der Krankheiten an?

In der Erscheinung sehn wir eine solche Fülle von Gestalten und eine so unendliche Mannichfaltigkeit, daß wir beim ersten Anblick in die Versuchung gerathen möchten, sie für ein gesetzloses Heer einer regellos wirkenden Naturkraft zu halten, in welchem keine Punkte der Einheit aufzufinden sind. Allein es herrschen auch hier Gesetze und kein Zufall. Fehlten jene, so würden sich nicht immer, solange wir Geschichte haben,

die nämlichen Formen wiederholen, sondern jede Krankheit, die entstände, würde eine ganz eigenthümliche, noch nie gesehene seyn — Die Empirie und der Verstand muß von der Peripherie zum Centrum gehn, die Besonderheiten anschauen, allgemeine Begriffe absondern und diese immer mehr generalisiren, und endlich muß die intellectuelle Anschauung durchgreifen, die Vernunft vom Centrum zur Peripherie gehn, den höchsten Punct, die Construction des Lebensprocesses überhaupt zu gewinnen suchen, und aus demselben alle Deflexionen a priori ableiten, die in denselben fallen können.

Wie ist überhaupt eine Deflexion des Lebensprocesses von seiner Norm möglich? in wie vielfacher Richtung ist dieselbe möglich? Wie werden diese abstracten Krankheiten durch die Differenz der Organe, die gleichfalls abstract gesetzt werden, modificirt? Und endlich, wie werden diese abstracten Formen in abstracten Organisationen modificirt, wenn sie erscheinen in concreten Individuen? Dies sind die Aufgaben. Da die Krankheiten sich immer in der nämlichen Form reproduciren, so müssen sie ihre fixen Ursachen in der Organisation und deren Verhältniß zur Außenwelt haben, und ihre Möglichkeit in dem beweglichen Typus des Lebensprocesses gegründet seyn. Die Construction derselben ist also ein nothwendiger Theil der Naturlehre der Organismen und von der Physiologie nicht verschieden.

Die reine Nosologie soll die Möglichkeit der Krankheiten aus dem Begriff des Lebens überhaupt und dem besonderen Leben der Arten ableiten. Hat sie dies in ihrer Sphäre erschöpfend gethan; so giebt es keine weitem Forderungen an sie. Nur auf diesem Wege der physiologischen Behandlung der Krankheitslehre kann sie rationell werden. Wie die verschiedenen Arten der Thiere und Pflanzen bloße differente Modi des Lebens überhaupt sind, und jede Art der sichtbare Ausdruck für seinen Begriff ist; so sind die Krankheiten Modi des speciellen Lebensprocesses, durch den die respective Art gesetzt ist. In der größten Allgemeinheit muß die Krankheit aus dem Gegensatze der Möglichkeit und Wirklichkeit, d. h. aus der Differenz des Begriffs der Art und ihrer Realisirung in der Wirklichkeit begriffen werden, insofern das Concrete nie seinen Begriff oder das Ideal erreicht, sondern immer mit Negationen gesetzt wird. Die besonderen Formen derselben müssen aber aus dem veränderten Verhältniß der drei Grundformen der organischen Thätigkeit begriffen werden. Jene abstracten Begriffe der Krankheiten, wie sie aus dem Begriff des dynamischen Processes construirt werden, sind das, was Troxler Krankheit an sich nennt und von der reflectirten (concreten) unterscheidet. Jene sind der Prototyp, der uns in der Anschauung dieser leiten muß.

Wir müssen fest an dem Satz halten, daß alle Krankheiten Entwicklungen der Organisation sind, die Möglichkeit aller also innerhalb der Sphäre ihrer Thätigkeit fallen muß. Diese Entwicklungen sind bedingt durch die äußeren Einflüsse, wiefern die Organisation sich nicht ohne sie, und nur nach Maafsgabe ihrer Qualität in einer bestimmten Richtung entwickelt *). Der Inbegriff aller möglichen Entfaltungen einer Art, also auch ihre Krankheiten, ist bestimmt durch den Begriff dieser Art, die Anlage, und durch den Inbegriff alles Aeußeren, für welches die respective Art Receptivität hat, d. h. durch die Gelegenheit. Keins dieser Momente kann für sich allein, sondern beide nur in Verbindung und in ihrer Wechselwirkung eine Krankheit begründen. Dies ist die absolute Sphäre aller Entfaltungen, über welche sie nicht hinausfallen, innerhalb welcher aber

*) In jedem Einzelnen ist das Ganze, sofern jedes Einzelne, für sich angesehen, eine Indifferenz, eine in sich geschlossene Organisation. Die ganze Quadruplicität der Richtungen ist ihm eingeboren. Allein das Verhältniß der Quadruplicität ist quantitativ verschieden, und daher ist das eine Einzelne in Bezug auf ein anderes eine Differenz, und offenbart im Gegensatz mit dem übrigen eine ins Unendliche gehende vierfache Abweichung der Richtung. Durch die Quadruplicität, eben weil sie die relative Differenz bis ins Unendliche eröffnet, werden die unendlichen Verschlingungen der ewigen Organisation erkannt, und durch sie allein sind wir im Stande, uns in dem scheinbar verworrenen Chaos zu orientiren.

eine unendliche Mannichfaltigkeit möglich ist. So sind alle Metamorphosen des Wachses durch die Natur des Wachses und des Aeufseren bestimmt, für welches es Empfänglichkeit hat. Durch einen Stofs bekommt es einen Eindruck, durchs Feuer wird es flüßig, mit Kali eine Seife. Bald entstehen die Entwicklungen mehr unter dem Einfluß des gewöhnlichen Aeufseren, bald durch ein ungewöhnliches Aeufserere. Auf diese Weise sind z. B. die Pocken zum erstenmal entstanden. Doch hat das Aeufserere auch seine Gränze und selbst das seltenste Aeufserere kann nicht direct wirken, sondern immer nur die eigene Thätigkeit der Organisation sollicitiren.

Abstract sind die Entfaltungen bedingt durch den Begriff der Art und durch den Inbegriff alles Aeufseren, was mit dieser Art in Wechselwirkung treten kann. Im Concreten sind die Entwicklungen auf eine engere Sphäre beschränkt, durch die Individualität und dadurch, daß mit jedem Individuum nicht das ganze Aeufserere, sondern nur ein Theil desselben in Contact kommt. Die Menschengattung hat Anlage zu den Pocken, einzelne Individuen nicht. Die Individuen, die Anlage haben, bekommen demnach keine Pocken, wenn sie nicht mit Pockeneiter in Contact kommen. Durchschauen wir den ganzen Macrocosmus als das Aeufserere, und den ganzen Microcosmus als das Innere — durch-

schauen

fschauten wir die tausendfach verschiedenen Verhältnisse, in welchen sie mit einander in Wechselwirkung treten können; so durchschauten wir auch alle Formen und Modi, in welche dieser durch jenen veretzt werden kann. Wir würden dann zugleich einsehn, daß der Gegensatz des Inneren und Aeufseren relativ, nur im Universum, und die Microcosmen Entwicklungen des Macrocosmus sind, die er durch eine mannichfaltige Reaction auf dieselben zu sehr verschiedenen Entwicklungen treiben kann.

§. 4.

Wie sollen die Gattungen gefunden werden?

Der Gattungscharakter mit der *Differentia specifica* giebt die Art. — Daß die Differenz der Sthenie und Afthenie nicht hierher gehöre, ist bereits bemerkt.

Ueber die Auffindung der Gattungen kann ich nichts sagen. Oben ist bemerkt, daß alle jetzigen Versuche verunglückt sind. Eine nothwendige Vorbereitung muß wohl seyn, daß wir erst die Arten richtig und ihrem Wesen nach bestimmt, und daß wir sie erst alle aufgefunden haben. Dann werden wir vielleicht im Stande seyn, ihre Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten von ihnen zu abstrahiren, und sie nach ihren natürlichen Verwandtschaften in eigene Familien zu theilen und sie zu ordnen. Wir könnten in dieser Hin-

sicht das Heer der Krankheiten unter folgende allgemeine Abschnitte aufstellen, und

1) eine allgemeine Ansicht der Verderbnis des Zellgewebes in den Furunkeln, Carbunkeln in den phagedaenischen Gesichtsgeschwüren, im kritischen Brande und endlich im Zellgewebe überhaupt, geben, wie ich dies einmahl epidemisch gesehen habe, dafs z. B. an einer ganzen Extremität auf einmahl das Zellgewebe abstarb und dieser Zustand anfangs mit einer rosenartigen Hautentzündung verbunden war. Hieher gehört auch die *Necrosis telae cellulosaе*, die zuweilen epidemisch vorkommt;

2) eine allgemeine Ansicht vermehrter Gefäßthätigkeit — allgemein im Gefäßfieber, örtlich in der Entzündung;

3) eine allgemeine Ansicht der Krankheiten der Sensibilität und Irritabilität, der fehlerhaften Vorstellungen, Gelüste, Gefühle, der Krämpfe und Convulsionen, als eigenthümliche Affectionen des animalischen Lebens;

4) eine allgemeine Ansicht der *Kakochymieen* und *Kachexieen*, als Affectionen des vegetativen Lebens;

5) eine allgemeine Ansicht der Effusionen des farbelosen Theils des Bluts, der Lymphe und des Eiweißstoffs in den Entzündungshäuten, dem Favus, des Serums in den verschiedenen Arten der Wasserfuchten mit Bezug auf die serösen Häute nach Bichat;

6) eine allgemeine Ansicht der Blennorrhoeen in der oberen und unteren Ausbreitung der Schleimhäute nach Bichat;

7) eine allgemeine Ansicht des Zustandes, den ich Fäulniss genannt habe, der im Scorbut, der Haemorrhoea petechialis, den Faulfiebern vorkommt, und von dem ich weitläufig in meiner Fieberlehre 2. B. gesprochen habe. —

§. 5.

Wie sollen die Arten gefunden werden?

Arten sind die letzten Einheiten, gleichsam die Individualitäten im Reiche des Abtracten. Sie sind abnorme Lebensprocesse specifisch eigenthümlicher Qualität, deren jeder wesentlich von dem anderen verschieden ist. Sie haben ihre eigene Differentia generica und specifica, wodurch sie von allen anderen unterschieden werden, ihre eigene Syndrome symptomatum. Sofern sie die letzten abtracten Einheiten sind, kann keine derselben auch ein Bestandtheil einer anderen Einheit seyn; sofern sie die Ursache der Symptome sind, können sie nicht selbst Symptom oder symptomatisch seyn. Sie sind Ideen, d. h. in ihrer höchsten Vollkommenheit und Ausbildung gegeben. Indem sie wirklich werden, sprechen sie nie ihren Begriff rein aus, sondern enthalten zu viel oder zu wenig. Wir können daher auch nicht allein durch Abstraction vom Empirischen

zu ihnen gelangen, sondern die Vernunft muß sie zur Idee erheben, was sie seyn sollen.

Die *Differentia specifica* und *generica* giebt die Definition der Art. In derselben darf nicht mehr oder weniger aufgenommen werden, als was zu ihrem Wesen schlechterdings nothwendig ist. Die Modification, die sie, wenn sie wirklich werden, von dem Individuum und dessen Ausenverhältnissen bekommen, bleiben weg. So geben Grade keine Arten, denn Grade sind die Quantitäten der Qualitäten. Alle Compositionen widersprechen der nothwendigen Einheit der Art. Trennen wir von den Pocken alles, was Composition, also ihnen zufällig ist, so bleibt der reine, einfache und specifische Hautfurunkel als einfache Art übrig. Die allgemeinen Nerven- und Gefäßererschütterungen vor dem Ausbruch der Pocken gehören nicht zu ihrem Wesen. Bei den örtlichen Pocken fehlen sie, und doch stecken sie an. Besonders sehn wir dies an den Kuhpocken, die ächt, aber örtlich seyn können. Die chirurgische und idiopathische Rose ist wohl bloß nur durch ihr aetiologisches Verhältniß verschieden, was die Art, als solche, nicht afficiren darf. Wir würden in die größte Verwirrung gerathen, wenn wir nicht jede Art von allem Zufälligen, von Zusammensetzung, aetiologischem Verhältniß u. s. w. sonderten. *Haemorrhagia intestinorum* und *Melaena* ist einerlei Krankheit, wenn gleich in der letzten das Individuum kachectisch ist.

Giebt es Arten an sich oder entstehen die Arten durch die Modification der Organe und organischen Systeme? Oben ist diese Aufgabe schon berührt. Krämpfe sind nur in Organen möglich, die eine bewegbare Faser haben. Dieselbe Krankheit, die in den Muskeln in Krämpfen durchbricht, wird, im Gehirn gesetzt, Irrereden erregen. In den Pflanzen sind einige Theile giftig, andere nicht; einige erzeugen Honig, Gummi, Pigmente; wie verschieden sind die Gerüche! Diese verschiedenen Producte setzen verschiedene Proceffe, und diese Proceffe ihnen angemessene Organe voraus. In einem Organ oder organischen System können mehrere specifisch verschiedene Krankheitsformen stattfinden. Im Gehirn können Krämpfe und Irrereden; in den Lungen Entzündungen, Catarrhe, spastischer Husten u. f. w. seyn. Sollen die bloß an sich differenten Lebensproceffe, oder auch deren Modificationen durch die Organe als Arten aufgenommen werden? Die Entzündung überhaupt nur Art, oder auch die Augen, Lungen, Magenentzündungen Arten seyn? Einige Krankheitsformen gehen durch alle Organe hindurch, z. B. die Entzündungen, andere nicht, z. B. die Krämpfe. Liegt dies an der Differenz des Proceffes an sich, oder an der Eigenthümlichkeit der Organe? Hier giebt es mancherlei Schwierigkeiten. Im Alp können wir den Theil des Nervensystems nicht angeben, der lei-

det; doch müssen wir ihn als Art aufstellen, weil er seine eigenthümlichen Zufälle hat, nämlich einen halbwachen Zustand, irgend eine unangenehme Empfindung irgendwo im Nervensystem, und Unvermögen zur willkührlichen Bewegung. In der Epilepsie müssen wir die verletzte Sinnesverrichtung des Gehirns mit seinem verletzten Bewegungsvermögen verbinden

Die Arten sind organische Evolutionen, die in einer bestimmten Succession erfolgen, haben also ihren Circuitum. So lange die Metamorphosen in die Sphäre des Begriffs der Art fallen, gehören sie der Art an, z. B. die Metamorphosen der Pocken. Wenn aber die Metamorphosen den Begriff der Art aufheben, und statt derselben eine andere setzen, so ist die erste Art in eine andere übergegangen. Wiefern aber die Metamorphose die Art aufhebt, oder sie bestehen läßt, kann nicht eher mit Gewißheit gesagt werden, als bis wir erst von allen Arten ihre Begriffe haben.

Die Arten sind abhängig, 1) von der Beschaffenheit des Individuums. Bei vieler Energie entstehn animalische, acute Krankheiten; bei Mangel an Energie Krankheiten der Vegetation. Bei Kraftmangel weichen sie von der Pheripherie gegen das Centrum zurück, erregen Desorganisationen und todte Abfälle; das Gegentheil geschieht bei zureichenden Kräften. In der Jugend entstehn Rheumatismen, im Alter Gicht, anormale, zurückgetretene Gicht. Die Arten bilden

sich nach dem Verhältniß der Stärke, das die einzelnen Organe in der Totalität haben. Eine ideelle Krankheit in einem ideellen Organismus, wird immer in einer bestimmten Richtung durchbrechen müssen. Aber die ideelle Krankheit, in ein wirkliches Individuum gesetzt, wird immer durch dasselbe modificirt werden, und in dem vorzugsweise schwachen Organ durchbrechen. Daher die Veränderung der Arten im Laufe des Alters; Favus, Nasenbluten, Halsentzündung, Blutspeien, Lungenfucht. 2) Die Arten der Krankheiten sind abhängig von den Außenverhältnissen des Kranken. Die Contagien erregen bestimmte Arten. So giebt es unbekannte Dispositionen der Atmosphäre, die oft die speciellsten Krankheiten erregen. Ich habe Mictus cruentus epidemisch gesehen.

Ist gleich das Organ weit ausgebreitet, so muß doch die Affection desselben nur für eine Krankheit gelten; Entzündung des Peritonäums ist überall Peritonitis, es mag an der Leber, dem Magen, oder an der Gebärmutter entzündet seyn.

Das Allgemeine der Gattungen und Arten gehört in die allgemeine Krankheitslehre. Das Besondere der Arten macht die specielle Pathologie aus. Das Besondere der Gattungen wird entweder in der allgemeinen Krankheitslehre abgehandelt, oder in der besonderen den Arten vorausgeschickt. Hier noch einige Proben, wie

etwa die Species abzuhandeln, und unseren Zwecken, sie zu heilen, angepaßt werden müssen.

1) Der Scorbut scheint wenigstens in seiner ersten Periode unabhängig von den Seelenwirkungen und der Thätigkeit des Nervensystems zu seyn. Der Kranke hält sich für gesund, wenn er ruht, will er aber handeln, so unterliegt er der geringsten Kraftäufserung. Der Organismus ist seiner Auflösung nahe, aber ein frischer und unzeretzter Nahrungstoff stellt ihn gleichsam durch ein Wunderwerk wieder her. Dieser Zustand entsteht von einer Nahrung, die nicht unzersetzt genug ist. Das geräucherte und gepökelte Fleisch hat wenigstens eine Art von Zersetzung erlitten. Eine Zurückhaltung der Auswurfstoffe durch Mangel an Bewegung, und Kälte fördern seine Entstehung. Er kommt häufiger in kalten und solchen Gegenden vor, wo das Oxygen in der Atmosphäre vorwaltet. Hier ist eine Afthenie, die nicht durch Branntwein, China, mineralische und gegohrne Pflanzen Säure gehoben wird. — Hingegen heilt ihn jeder frische Nahrungstoff, frisches Fleisch, Citronen, frische Pflanzen. Ein Malzaufguß ist reizlos, und die Citronensäure schwächend, doch heilt beides unleugbar den Scorbut. Ist das frische Nahrungsmittel mit einem gelinden Reiz verbunden, so erfolgt die Genesung desto schneller; z. B. die *Plantae antiscorbuticae*, die das Acre enthalten, oder

Pflanzenstoffe, die im ersten Grade der Gährung sind und Kohlensäure entwickeln, heilen ihn schnell. Verminderung und Vermehrung der Erregung leistet hier nichts. In einer kranken Mischung des ponderablen Stoffs liegt die Ursache, die durch frischen Nahrungstoff gehoben wird. Das Blut im Faulfieber sieht zuweilen scharlachroth aus, von Oxydation des Eisens; allein es gerinnt gallertartig, weil der Faserstoff nicht genug oxydirt ist, und deswegen nicht fest genug gerinnen kann. — Von Fasten entsteht auch Fäulnis, weil der zeretzte thierische Stoff nicht durch frischen und unzeretzten ersetzt wird.

2) Bleichsucht, Decoloration des rothen Bluts, die an die Stelle der aufgehobnen Function der Gebärmutter tritt, welche reproductiv ist, und daher in Symptomen einer verletzten Plastik, und in Organen auftritt, die der vegetativen Sphäre angehören. Die Farbe des Bluts geht durch alle Stufen vom Schwarzrothen zum Granatroth, Rubinroth, Scharlachroth bis zum Okergelben in geschwächten Thieren. Der Gebrauch des Eisens giebt diesem Blute seine Farbe am besten wieder. Muskelbewegungen in freier Luft, Mittel, die Gerbestoff enthalten, heilen diese Krankheit. Mohnsaft und Coffee helfen nichts, ja schaden gar.

3) Mangel an Nahrungstoff in Verhungerten, mit faden Pflanzen Genährten, Verbluteten, mit

starken Ausleerungen Behafteten, endlich in solchen, die von hitzigen Fiebern genesen, besonders, wenn dieselben mit Ausleerungen, starken Schweissen, Eiterungen bei den Pocken verbunden waren. — In allen diesen Subjecten ist das Blut durch den Lebensproceß zersetzt, oder unmittelbar als solches ausgeleert. Wir finden oft in solchen Personen, die an Schwindfucht und langen Fiebern gestorben sind, das Gefäßsystem fast leer. Plötzliche Entziehung der Nahrung im Hunger erregt die grausamsten Empfindungen und den Zustand einer heftigen Reizung; allmähliche Entziehung, z. B. in Personen, die wegen Krankheiten des Schlundes verhungern, erregt diese Zufälle nicht. Die Kranken sind ruhig, zehren sich allmählig ab, verfallen in eine starke Zerrüttung der Einbildungskraft und sterben zuletzt sanft vor Schwäche. Hier muß Stoff zugesetzt und die Verdauung unterstützt werden.

4) Die Entzündung ist auch ein solcher eigenartiger Vegetationsproceß, der so bekannt ist, daß ich es für überflüssig halte, ihn zu charakterisiren.

5) Im Gefäßfieber ist recht eigentlich der Lebensproceß angegriffen; daher geht die Krankheit auf Leben und Tod. Der schnellere Athem, der beschleunigte Puls, die Veränderung aller Aus- und Absonderungen, der Typus, die vermehrte Wärme und der Mangel an Appetit und Verdauung weisen darauf hin. Auch

in den sthenischen Gefäßfiebern fühlen sich die Kranken matt. Und dennoch scheint hier ein Uebermaafs von Blut und Lymphe vorhanden zu seyn. Denn die Kranken werden geheilt durch Wassertrinken, Fasten, durch fade Pflanzenkost, Purgirmittel und Blutausleerungen. Es muß ein gewisses Verhältniß zwischen der Masse der Säfte und dem Grade der Lebenskraft in den festen Theilen obwalten, wenn die Gesundheit bestehen soll. Nimmt die Lebenskraft ab, so kann in dieser Beziehung die vorhandene Quantität der Säfte zu groß seyn. Nur wenig extravasirtem Blut kann die Lebenskraft organische Textur mittheilen. Ist zu viel Blut ausgetreten, so fault es. Daher muß man oft im Anfange hitziger Fieber von Miasmen, die die Lebenskraft schwächen, erst ausleeren, ehe man Reizmittel anwenden darf, um das Maafs der Säfte mit der geschwächten Lebenskraft ins Gleichgewicht zu stellen *). Die asthenischen Gefäßfieber scheinen mehr vom Nervensystem als von dem Gefäßsystem auszugehen. Sie fangen an mit Ziehen, Formication und Schmerz im Rückenmark, mit Frost; die Hitze ist brennend und beissend von einer anfangenden Zerstörung des Körpers; sie äußert sich als solche in der Hand des Arztes und durch eine unerträgliche Glut für das Gefühl des Kranken. Dann entsteht einige Tage ein durchgehends heftiger Kopf-

*) Autenrieth Physiologie §. 796.

schmerz, der nach einiger Zeit aufhört, Gefühl und Sinne sind überspannt, empfindlich, es stellen sich Irrereden und Zuckungen ein, und die Scene beschließt mit einem sich allmählig ausbildenden Crocidismus. Der thierische Stoff zerfällt sich stark, theils durch den vermehrten Lebensproceß, theils durch die verminderte Zufuhr der Nahrung. Hauptfächlich sollte man hier aber die Auswurfsstoffe untersuchen, um dadurch dem Wesen dieses Zustandes näher zu kommen.

§. 6.

Klassen und Ordnungen.

Hauptfächlich kommt es wohl darauf an, nur die Arten richtig zu bestimmen, und es ist gleichgültig, in welcher Ordnung wir sie aufstellen. Indefs können wir die beschränkteren mehr individualisirten Begriffe der Krankheiten in den Arten nicht richtig gefunden haben, ohne zugleich auch die allgemeineren der Gattungen, Ordnungen und Klassen mitgefunden zu haben. Denn jeder Art muß das Ganze eingeboren, ihr besonderer Begriff unter die höheren aufgefaßt seyn. Vielleicht ließen sich die Krankheiten nach ihren Beziehungen auf die Urpole des thierischen Galvanismus unter zwei Abtheilungen bringen, je nachdem sie sich vorzugsweise auf das Gefäfs- oder Nervensystem beziehen; z. B. Beziehungen der Krankheiten

1) auf die Gefäße:

- a) Entzündungen,
- b) Congestionen,
- c) Blutflüsse,
- d) Aus- und Absonderungen,
- e) Hautauschläge,

2) auf die Nerven:

- a) Krankheiten des inneren Sinnes,
- b) Krankheiten des äußeren Sinnes,
- c) Krankheiten des Gemeingefühls,
- d) Krankheiten der Bewegungsorgane,
Krämpfe.

Der Rest, von dem es dermalen nicht bestimmt werden könnte, ob er sich auf die Nerven oder Blutgefäße bezöge, käme als Chaos in eine Klasse, bis wir nähere Auskunft über die Natur derselben erhielten.

§. 7.

In der Casuistik kommen abstracte Krankheiten in abstracten Individuen vor, in welcher wir aber beides, die Krankheit und das Individuum, nach unserer Willkühr bestimmen. Sie ist also verschieden von der besondern Krankheitslehre, in welcher die Krankheiten aller Willkühr dadurch entzogen sind, daß in ihr die vollendeten und höchsten Ideen der Krankheiten ausgesprochen werden müssen.

Die Krankheitsgeschichten der Individuen sind concrete Krankheiten, die mit

allen Bedingungen des gegebenen empirischen Subjects gesetzt, also als wirkliche wieder nothwendig find.

Was find Varietäten, nach welchen Regeln sollen sie festgesetzt werden? z. B. die Varietäten der Geisteszerrüttungen, der Fallsucht. Wiefern können die inneren Bestimmungen des Individuums, Alter, Geschlecht, zulänglich seyn, Arten oder Varietäten darnach zu trennen? Ist Trismus neonatorum Art oder Varietät des Tetanus? So lange die Einheit nicht in den Differentiis essentialibus, sondern bloß in Zufälligkeiten abweicht, ist dies Varietät.

§. 8.

Was nicht Anomalie in der organischen Spannung ist, ist nicht Krankheit. Die Desorganisationen und primären Verletzungen durch mechanische Kräfte, können also nicht in das System aufgenommen werden. Die Anschwellungen der Eingeweide, die Wasserfuchten, die Bildungen der Gichtknoten und Harnsteine, die Verwandlung der Muskeln in Adipocire, die Zerstörungen der Knochen durch Druck, die Absorption der Kinnladen, sind Zustände im Objectiven des Organismus, die man als Verstümmelungen desselben, als Producte anomaler Vegetationen und als Ursache anderer Krankheiten betrachten muß. Wir betrachten diese Dinge als Negationen, da die Krankheiten etwas Positives

find, oder als todte Abfätze, die als solche nicht unmittelbar in das Organische eingreifen, sondern bloß als Ursache die Proceffe in ihm anomalifiren. — Ist ein Theil zerstört, so fehlt die Function desselben; — Afterorganisationen, z. B. Polypen schaden durch die Entziehung der Säfte und durch ihr mechanisches Volumen.

Wirkungen mechanischer Kräfte und Anomalieen des Mechanismus; Brüche, Vorfälle, Luxationen, Ectopieen, Wunden u. f. w. Die Kräfte, durch welche sie in der Regel entstehen, sind mechanische, und unter dem Namen der *Virium violentarum* bekannt. — Die mechanische Kraft kann nichts weiter als Störung des Mechanismus veranlassen. Aus ihr ist weiter nichts begreiflich, und was außerdem noch hinzukommt, gehört ihr nicht mehr an. Dann kann auch der gestörte Mechanismus, als solcher, schlechterdings keine andere als mechanische Erscheinungen, aber keine thierische hervorbringen. Der Schmerz in einer frischen Wunde ist schon ein thierisches Phänomen. — Allein der Mechanismus ist eine wesentliche Bedingung des objectiven Organismus, und jede Störung erregt augenblicklich das organische Leben, es entsteht Zufluß des Bluts, Schmerz, Entzündung, Eiterung — also organische Krankheiten, Vegetationsproceffe. — Diese können sich vollkommen solviren, oder Residuen zurücklassen.

Die Störung des Mechanismus ist in der Pathogenie als Ursache der Krankheit, und nicht als eigene Krankheit zu betrachten. Von dieser Seite angesehen, hat die Chirurgie noch ein weites Feld zu ihrer Cultur vor sich offen. Sie muß sich als eine Kunst betrachten, die Krankheitsursachen in dem Organismus setzt, um dadurch andere zu heilen, und es conjecturiren, welche Krankheiten dadurch entstehen werden, und in welchem Verhältniß sie mit dem gehofften Vortheil stehen.

Es bleiben also bloße anomale Lebensprocesse als wahre Krankheiten übrig, und diese sind der mannichfaltige Stoff, den das System zur Einheit ordnen soll. Die Desorganisationen und die Anomalieen der Form werden in der Folge einmal aus der Nosologie ausgestoßen, und zum Theil in die Aetiologie, zum Theil in die Symptomatologie aufgenommen werden; sie werden hier von einer ganz anderen Seite, als es bis jetzt geschehen ist, betrachtet werden müssen.

§. 9.

Krankheiten sind dynamische Disproportionen, sofern Subjectivitäten, die aber nur in und mit einem Objectiven denkbar sind, und durch dasselbe fixirt werden müssen. Das Innere kann nicht ohne ein Außeres, das Ideale nur in und mit einem Realen, das Allgemeine
nur

nur in dem Besonderen seyn. Wir müssen also das Allgemeine in dem Besonderen schauen, das Innere durch das Aeussere erblicken. Was ist denn an der Objectivität der Organisation unmittelbar durch den äusseren Sinn erkennbar? und welche Bedeutung haben diese sinnlichen Merkmale in Beziehung auf die Dynamik? Auf die erste Frage antworte ich;

a) Die Phänomene des Freithätigen, Animalischen, sofern dieselben als Functionen, entweder unmittelbar in den Actionibus laevis, oder mittelbar in ihren Producten, den Vitiis excretorum erscheinen. Daher hat Gaubius *) zwei Klassen von Symptomen, die Actiones laevas und die Vitia excretorum.

b) Auf einer tieferen Stufe die Metamorphosen der Körperlichkeit in der verletzten Mischung und Form, die entweder unmittelbar in die Sinne fallen, dies sind die Qualitates sensibiles alienatae des Gaubius **), Erscheinungen des veränderten physischen Zustandes, die unmittelbar an dem Habitus externus als veränderte Farbe, Cohärenz, Dichtigkeit u. s. w. hervortreten, oder diese veränderte Qualität ist nicht so leicht unmittelbar zu erkennen, sondern wir müssen die Chemie zu Hülfe rufen, und durch Analyse und Reagentien die Anomalieen der Qualität zu erforschen suchen.

*) p. 338.

**) p. 338.

Der Inbegriff dieser Merkmale giebt die *Syndrome symptomatum*, von der *Gaubius* *) sagt: *habet nimirum sua morbus quilibet symptomata, sibi propria, necessaria, semper eadem, quae et praesentem declarant, et cum ex natura ejus profluant, inque diversis ideo diversa sint, ab omni alio distinguunt.* Tametsi igitur natura morbi forte lateat, aut variantes inter medicorum opiniones ambigua sit, ex syndrome tamen symptomatum, quibus stipatur, haud minus certo eundem internoscere suumque ad titulum referre licet: — dummodo diligenti observatione, acrisque judicio, quae necessaria sunt, five perpetua, five temporaria, exquisita colligantur, ab adventitiis, non necessariis accurate segregentur et quo sese offerunt, modo, concursu, ordine, sede, considerate digerantur.

Die zweite Frage, welche Bedeutung diese sämmtlichen Merkmale in Beziehung auf das innere, verletzte dynamische Verhältniß haben? ist eine zur Zeit völlig unbeantwortliche Frage. Sie ist die Aufgabe der Semiotik, die die Hermeneutik dieser Hieroglyphen geben soll, aber zur Zeit noch nicht einmal ein Bewußtseyn der Aufgabe selbst hat.

§. 10.

Schema, wie in der besonderen Krankheitslehre die Arten abgehandelt werden müssen:

*) l. c. p. 463 — 465.

1) Wir geben die Benennung der Art, Synonyme, Kritik derselben, Definition der Art an. In der Definition wird die Nomenclologie der Krankheit berichtigt. Dies ist einerlei mit der Angabe der *Causa proxima*. Diese fällt also in der Aetiologie weg.

2) Die Symptome der Art, ihre wesentlichen Wirkungen, sie mögen sichtbar oder unsichtbar seyn. Allein welche Wirkungen der Krankheit?

a) was sie unmittelbar wirkt,

b) auf sich wirkt,

c) auf andere Organe wirkt,

Sicher die ersten Wirkungen; ihre Wirkungen auf sich und andere Organe können wenigstens nicht unter die Symptome kommen. Bei der Entzündung des Gehirns muß die Hitze, die Anhäufung des Bluts, die Auschwitzung der Blutfafer, die Geschwulst und das, was dadurch bewirkt wird, angezeigt werden, wenn gleich diese Zufälle nicht sichtbar sind. Das Symptom kann unsichtbar, das Zeichen muß sichtbar seyn.

3) Die Aetiologie, die Anlage und die Gelegenheitsursachen, und zwar nur die eigenthümlichen.

4) Die Diagnostik *). Die Hauptzeichen sind die Syndrome der wesentlichen Sym-

*) Jedes Ding ist kenntlich durch seine Erscheinung; was gar keine Erscheinungen hat, ist, für uns wenig-

ptome. Da aber diese nicht allemal und sämmtlich in die Sinne fallen, z. B. bei einer Gehirn-entzündung; so müssen wir oft zu einer Diagnostik der Art andere Zeichen zu Hülfe nehmen, nämlich die Wirkungen derselben auf andere Organe, die Beschaffenheit der entfernten Ursache, des kranken Individuums, die Jahreszeit u. s. w. Das Zeichen muß sichtbar seyn, beim Symptom ist dies nicht nöthig *); das Zeichen hat eine größere, das Symptom eine engere Sphäre. Denn alles ist Zeichen, was das Bezeichnete offenbart.

5) Zufällige Differenzen der Art. Dahin gehören:

Der Typus, der einfach oder zusammengesetzt, regelmässig, anhaltend, nachlassend, intermittirend seyn kann.

stens, gar nicht; jedes Ding erscheint unmittelbar, z. B. eine Feder, die vor uns liegt, und wir bedürfen der Geschichte nicht, daß sie jemand hingelegt hat. Wenn wir sie aber mit einem Hute bedecken, so sind dergleichen Hülfsmittel nöthig. Die Ursachen der schwereren Diagnostik der Krankheiten sind mancherlei; Krankheit ist nichts abgesondertes, sondern nur ein modificirter Zustand, ihre Symptome also auch nicht die ganze Erscheinung, sondern nur ihre Modificationen; die Symptome sind oft bedeckt, treten also gar nicht oder nicht unmittelbar, sondern durch eine Series phaenomenorum zu Tage.

*) An sich muß freilich auch jedes Symptom sichtbar seyn, denn es ist die Manifestation des an sich Unsichtbaren — aber relativ kann es unsichtbar seyn, sofern es bedeckt ist.

Die Einfachheit, Zusammensetzung, Verwicklung der Art. Gleiche oder verschiedene Stärke der Arten eines zusammengesetzten Fiebers.

Verhältniß der Art zu ihrer entfernten Ursache; sofern sie idiopathisch oder sympathisch, endemisch, epidemisch, stehend, sporadisch oder ein Jahresfieber seyn kann.

Endlich die Heftigkeit und Dauer derselben und das, was davon abhängt, größere oder geringere Gefahr, frühere oder spätere Endigung der Krankheit.

6) Crudität, Coction, Solution, Krise. Einfache und zusammengesetzte Krisen; einmalige, wiederholte, gute, böse, Solution durch Uebertragung; Uebergang in eine andere Krankheit.

7) Der Charakter, dessen Diagnosis entweder aus den eigenthümlichen Phänomenen der Krankheit, welches aber meistens große Schwierigkeiten hat, oder aus anderen Zeichen gefolgert wird.

8) Prognosis. Die Krankheit ist Evolution, diese prästabiliert durch die inneren und äußeren Bestimmungen des Patienten; sofern möglich. Diese Bestimmungen sind

a) die inneren, die Krankheit nach ihrer Gattung, Art, Grad, Zusammensetzung, Verwicklung, ihren entfernten Ursachen, alle übrigen inneren Bestimmungen des Kranken;

b) sein äußerer Zustand, oder die Außenverhältnisse desselben, nothwendige und zufällige.

9) Curmethode, wiefern sie entweder unmittelbar auf die Krankheit geht. Hier muß die Krankheit in allen ihren Verhältnissen aufgefaßt werden, nach ihrer Gattung und Art, ihrem Stadio, ihrer Intensität und Extensität und den Modificationen, die sie durch das Individuum erleidet, in welchem sie stattfindet. Oder sie geht auf die entfernten Ursachen und sucht durch deren Entfernung die Krankheit mittelbar zu heben. In dieser Rücksicht müssen wir

a) die entfernten Ursachen heben, wenn sie noch da sind, fortwirken und gehoben werden können. Wir bemühen uns, dies auf die vortheilhafteste Art zu thun.

b) Wir sehen auf die Krankheit selbst, nach Maafsgabe des Charakters, der Gattung und Art, und wenden darnach eine schwächende oder reizende Curmethode an.

c) Wir nehmen Rücksicht auf den Grad der Krankheit, und suchen ihr die Stärke mitzutheilen, bei welcher ein heilsamer Abfall erfolgen kann. Wir mäßigen sie, wenn sie zu heftig, spornen sie an, wenn sie zu schwach ist, und zwar durch Mittel, die mit dem Charakter in einem guten Verhältniß stehen.

d) Wir spielen den Zuschauer, wenn die Natur der Qualität und Quantität nach regelmä-

fsig wirkt, oder wenn die Anzeigen zweifelhaft und unbestimmt sind.

e) Wir erregen eine neue Krankheit durch die Kunst, um eine Revolution in dem Gang der Oekonomie zu bewirken, die Thätigkeit von dem kranken Theil ab, und zu einem anderen hinzuleiten; dies nach den Gesetzen der Spannung. Der Theil wird gereizt, der mit dem leidenden in der nächsten Beziehung steht.

f) Wir suchen unmittelbar die Krankheit zu unterdrücken, durch Mittel, die die Reizbarkeit des leidenden Organs mindern, mit Rücksicht auf den Charakter und auf die specifische Reizbarkeit des leidenden Organs.

g) Wir sehen auf die Verwicklung und Zusammensetzung der Krankheit, auf das ursachliche Verhältniß der mehreren Arten als idiopathische oder sympathische.

h) Wir beobachten die Krise, um sie zu lenken.

i) In der Reconvalescenz unterstützen wir die Zunahme der Kräfte.

k) Endlich bestimmen wir die Lebensordnung den verschiedenen Perioden des Fiebers gemäß.

§. II.

A n h a n g.

1) In den vegetativen Krankheiten ist das Leben, wiefern es auf Metamorphose des Beharr-

lichen geht und plastisch wirkt, in den animalischen, wiefern es als Freithätiges wirkt, angegriffen. Was dieser Zustand der vorherrschenden Animalität sey, und wie er sich entspinne, ob in dem Beharrlichen eine besondere Spannung hervortrete, oder ein Imponderables dasselbe umschwebe, das von dem Beharrlichen abgefondert, getragen und geleitet werde, ist ungewiss. Gewöhnlich behauptet man, daß durch dies Imponderable der thierisch - galvanische Lebensproceß hervortrete. Allein wahrscheinlich ist dieser das Prius, Vegetation und Animalität nur Formen desselben, nur daß dort die Thätigkeit sich in den Gebilden verliert, hier sichtbar als solche hervortritt. Auch in der todten Natur waltet bald der chemische, bald der galvanische Proceß vor, ohne daß beide absolut geschieden sind. So im Organischen. Vegetation ist Lebensproceß mit vorwaltendem chemischen, Animalität Lebensproceß mit vorwaltendem dynamischen Proceß. Jener Zustand des animalischen Lebens ist Product der Vegetation, wirkt aber immerhin auf sie zurück. Je höher das animalische Leben gespannt ist, desto mehr wirkt es auf die Vegetation und die Absonderungen ein, wie die Volta'sche Säule die Absonderungen in den Wunden der Blasenpflaster verändert, der Magnet den Schweiß, den Abgang des Urins und der Darmunreinigkeiten vermehrt, die stockenden Lochien, die Absonderung der Thränen und des Nasenschleims fördert. Durch dies Im-

ponderable wirken die Nerven in der Entfernung; es bringt die mancherlei chemischen Proceſſe, die Zerſetzungen und Verbindungen in denſelben zu Stande. Es hat ein gewiſſes Gleichgewicht; nach der Aufhebung deſſelben äußert ſich da Mangel an Nervenkraft, wo es fehlt, hingegen entſteht da eine gröſſere Thätigkeit, wo es ſich anhäuft. Die Natur hat ein Beſtreben das geſtörte Gleichgewicht wieder herzuſtellen. Daher der Wechſel in den Krämpfen, die Exacerbationen ihrer Anfälle und ihre periodiſche Wiederkehr. Daher die ſchnell eintretende Schwächung einiger Menſchen, z. B. nach Anſteckungen durch böſe Contagien, und die beſondere Thätigkeit anderer von einer örtlichen oder allgemeinen Abundanz deſſelben. Dies Thätige wirkt nach den Geſetzen des Imponderablen, ſucht ein Gleichgewicht, und ſucht das gefundene Gleichgewicht wieder aufzuheben. Dies iſt die Urfache, daß in den mit heftigen Anſtrengungen der Muskeln verbundenen Nervenzufällen ſo viel Abwechslung und ſo viel Periodiſches herrſcht, nie der Sturm in einem fort mit gleicher Heftigkeit dauert, ſondern durch bald länger, bald kürzer dauernde Ruhe unterbrochen wird. Daher die örtlichen Krämpfe und Convulſionen, die oft mit unbegreiflicher Geſchwindigkeit von einem Theil zum anderen wandern, die entferntesten ſowohl, als die nächſten Theile mit gleicher Schnelligkeit befallen. Iſt ein ſo ſchneller Uebergang von der gröſſesten

Thätigkeit zur äußersten Schwäche, und von dieser wieder zu jener denkbar, ohne das Spiel dieses thätigen Wesens? So sind gewöhnlich diejenigen convulsivischen Zufälle, welche die längsten Zwischenräume von Ruhe haben, die aller heftigsten; und nicht selten bemerken wir von den kräftigsten Arzneimitteln den Effect, daß sie zwar die Anfälle von Erschütterung zurückhalten, dadurch aber auch mittelbare Ursache des desto heftigern Ausbruchs derselben werden. Werden die krampfhaften Bewegungen durch äußere Ursachen gehemmt, z. B. die convulsivisch bewegten Theile festgebunden, oder die gekrümmten Glieder mit Gewalt gerade gebogen; so entstehen in anderen, bisher davon freien, oder doch nur wenig davon angegriffenen Theilen, die heftigsten spastischen Zufälle, welche nicht eher aufhören, als bis den zuerst leidenden Theilen ihre freie ungehinderte Bewegung wieder erlaubt wird. Die Natur scheint, um Ruhe und Gleichgewicht wieder herstellen zu können, diese heftigen Stürme nöthig zu haben, weil vielleicht dabei die gleiche Vertheilung der wirkenden Kraft eher erfolgt, oder selbst ein Theil der überflüssigen Lebenskraft verbraucht wird. Dieserwegen erfolgt auch wohl bei den heftigsten Nervenerschütterungen am frühesten Nachlaß derselben, wenn die Natur in ihrer Arbeit nicht gestört wird, sondern dieselbe ungehindert fortsetzen kann.

Beim Ueberflusse des Erregbaren im ganzen Körper wird mehr Nerven- und Muskelthätigkeit herrschen, mehr Geneigtheit von den kleinsten Veranlassungen zu heftigen Wirkungen gebracht zu werden, überhaupt mehr Empfänglichkeit für äussere Eindrücke da seyn. Ist aber ein Mangel an disponibler Erregbarkeit vorhanden, so wird Unthätigkeit, verminderte Kraftäusserung, Schwäche im ganzen Körper zugegen seyn. Die gewöhnlichen Reize werden die sensible und irritable Faſer nicht mehr zu der Thätigkeit erwecken können, welche, um die Lebensverrichtungen in gehöriger Vollkommenheit zu bewirken, nothwendig ist. Die in den böartigen Fiebern vorkommende Schwäche und Unempfindlichkeit in den wichtigsten Organen ist vielmehr einem plötzlich entstandenen Minus dieses Thätigen, als der plötzlichen Veränderung der beharrlichen Materie, die ohne Zerstörung ihrer Organisation nicht möglich ist, zuzuschreiben. Wie Mancher fühlt sich in einem Augenblick noch gesund, frisch und stark! Nun setzt er sich aber im nächsten Moment dem Einflusse eines schnell wirkenden Contagiums aus, und fühlt schon nach sehr kurzer Zeit eine Unbehaglichkeit, die bald in äusserste Schwäche ausartet. Dies ist nicht eine Folge der Metamorphose des Beharrlichen, sondern nur Resultat der Einwirkung des Contagiums auf das Imponderable, das durch dasselbe neutralisirt oder vernichtet wird.

2) Wir müssen der Art immer nur den Charakter beilegen, den sie gegenwärtig hat. Eine sthenische Krankheit, die in ihrer Entwicklung asthenisch wird, können wir nicht in der Periode, wo sie noch sthenisch ist, schon asthenisch nennen. Die ursprüngliche Gattung verändert sich im Lauf der Krankheit oft in eine andere. Wir haben es mit einem Organismus und mit Anomalieen der Vegetation in ihm zu thun, in deren Begriff es liegt, daß sie sich immerhin metamorphosirt. Hier ist nirgends Stillstand, überall Fortschreiten und Wechselwirkung. Das Individuum der Art enthält in sich die Möglichkeit, daß alle Gattungen und Arten von Krankheiten wirklich werden können, die in seiner Art möglich sind. In der Natur wird aus einem Zaunkönig nie ein Adler, aus einer Distel nie eine Rose, und gesetzt, die Körper metamorphosirten sich, aus Schwefel und Quecksilber würde Zinnober, so nimmt der Naturhistoriker das Product als eine eigene Art, und hebt es auf eine andere Stufe der Classification. So wie die ursprüngliche Krankheit in eine andere Gattung und Art übergeht, muß auch ihr Name geändert werden. Können mehrere Gattungen in einem Individuum, aber in verschiedenen Organen desselben, zu gleicher Zeit vorkommen? Ein Organ kann an Sthenie, ein anderes an Lähmung leiden. Wir müssen nur das Prädikat auf das bestimmte

Object beziehen; auf das Organ, welches leidet, und nicht aufs Individuum. Die Organe eines Individuums sind selbstständig und abhängig. In der Regel ist zwar einerlei Charakter des ganzen Vegetationsprocesses durch den ganzen Organismus verbreitet, wegen der Abhängigkeit der einzelnen Organe von den Nerven und Gefäßen, daher wir auch den erkannten Charakter der Krankheit in einem System für Merkmal des unbekannten Charakters in einem anderen System nehmen. Doch dies ist nicht nothwendige Regel, die Natur macht Ausnahmen; dazu ist sie vermögend durch die Selbstständigkeit der Organe.

Die Merkmale des Charakters sollten daher eigentlich auch wesentliche Merkmale der respectiven Krankheit seyn; der Charakter des Irredens aus den Aeufserungen des Irreredens selbst bestimmt werden. Der schwarze Staar ist kein Zeichen, daß alle Organe lahm sind. Doch müssen wir in der Empirie davon oft eine Ausnahme machen. Von dem Durchfall sehen wir weiter nichts, als das Ausgeleerte. Wir müssen daher aus dem Ganzen auf die Natur des Einzelnen schließen.

3) Die höheren Thierarten durchlaufen in ihrer Entwicklung die niederen Thierbildungen als Durchgangsformen, ehe sie zu ihren bleibenden Formen gelangen. In jeder niederen Thierart ist gleichsam eine eigenthümliche Bildungs-

stufe ausgesprochen, die für diese Thierart die bleibende ist. Hingegen durchläuft das höhere Thier jene niederen Bildungsstufen als bewegliche Durchgangsformen, und wirft sie in der Folge gleichsam von sich ab, um zu einer höheren und bleibenden Form zu gelangen. So durchläuft der Menschenfötus die Pflanzen-, Wurm- und Molluskenbildungen, bis er endlich zu der ihm eigenthümlichen Gestalt gelangt. Die Insekten sind bei ihrem Entstehen Würmer; die Frösche Fische. Die Monstrositäten entstehen dadurch, daß die höheren Thiere auf einer niederen Bildungsstufe in ihren einzelnen Theilen stehen geblieben sind.

So sind auch die niederen Seelen, wie sie in der im Raume aus einander gelegten Thierreihe als stehende Stufen vorkommen, wahrscheinlich Durchgangsstufen, die das höhere Thier im Laufe seines Alters durchläuft. Der menschliche Embryo hat Anfangs eine bloß vegetative, späterhin eine automatische, dann eine bloß sinnliche, und zuletzt erst eine vernünftige Seele. Denn die Seele bildet sich parallel mit dem Körper, also wahrscheinlich durch einerlei und nach dem nämlichen Typus. In Seelenkrankheiten sinkt der Mensch von einer Stufe zur anderen herab, bis zur untersten bloß vegetativen Seele, auf welcher der Cretin steht.

So giebt es wahrscheinlich auch Krankheiten, die als besondere Arten und für sich vor-

kommen, sofern an sich bleibende Formen sind — in anderen Fällen aber bloße Durchgangsformen böserer und componirterer Krankheiten sind. So scheint die Congestion eine Durchgangsform der Entzündung, die Entzündung Durchgangsform der Eiterung oder des Brandes zu seyn. Der Schwindel ist eine Durchgangsform des Schlages. Die primitiven venerischen Krankheiten sind die Durchgangsformen für die secundairen, diese für die letzte Reihe der kachectischen Krankheiten. Die primitiven Krankheiten sind die Durchgangsformen für die Morbi posthumi, der Scharlach für die Wasserfucht. Dies giebt Aufklärung über die Composition der Krankheiten. — Ich erinnere hier wieder an die Durchgänge der Krankheiten durch die Dimensionen des dynamischen Processes. Die Krankheiten mögen sich vielleicht, wie die Organe eines Thieres, bloß durch ihre Potenz unterscheiden, und mehrere derselben, die sich in verschiedenen Gruppen zusammensetzen, durch die Gruppierung eine eigenartige Gestalt bekommen.

Die Arten der Krankheiten sind innere Zustände der Organismen eigenthümlicher Natur, d. h. eigenthümliche Modi des Lebens der Organismen, die mit ihrer Selbsterhaltung oder Naturbestimmung in Widerspruch stehn, so wie der gesunde Zustand auch ein solcher Modus ist. Sofern sie Zustände sind, sind sie Accidenzien des Ansich des Organismus. So ist Haemorrhoids,

als vorschlagende Venosität, ein solcher Zustand, ein Genus, das in verschiedenen Formen als Mictus cruentus, Haemorrhagia ani u. f. w. durchbricht. Eine Modification des Lebensprocesses mit vorschlagender Hydrogeneität wird sich vorzüglich an die Galle absondernden Eingeweide und an das System der Pfortader wenden, mehr in Anomalieen der Vegetation hervortreten; hingegen wird bei einem anomalen Vorwalten der Oxydationsspannung im Lebensprocess, derselbe sich vorzüglich an die ihm verwandten Organe, Herz, Arterien und Lungen wenden, in Entzündungen und Gefäßthätigkeiten durchbrechen. Dies mögen Classen seyn. Eine vorschlagende Venosität im Alter, als Haemorrhoids ganz allgemein genommen, mag eine Familie oder Genus seyn, die Modificationen der Genera durch die Organe, in welchen sie gesetzt werden, können endlich die Arten geben.

Zehntes Kapitel.

Evolutionen der Krankheiten

in

der Sphäre der Individualität,

die zugleich in dieser Sphäre ihre ganze Begründung
haben.

Auf welchem Wege werden wir endlich einmal zu einem natürlichen System gelangen; d. h. die Krankheiten nach ihrer Natur auffassen?

Das Leben oscillirt in der Spannung zwischen Arteriosität und Nervosität — zwischen den nämlichen Gegensätzen die überhaupt als Bewegendes und Ruhendes, im Anorgischen als Oxygen und Hydrogen, als Contraction und Expansion sich äußern. Ueberall besteht der Organismus durch einerlei Gegensätze; die universellen stehn mit den individuellen in einer beständigen Wechselwirkung. Hier kann es auf verschiedenen Stufen fixirt werden mit Erhaltung der Gesundheit. Zwischen den Tropen find die Menschen solarer, innerhalb der Polarkreise

planetarer, doch beide gesund. Die Thiere überhaupt, besonders auf den untersten Stufen, sind vegetativer z. B. die Reptilien. Aber ein gewisser Gleichgewichtsgrad wird doch zur Fortdauer der Gesundheit erfordert. Alle Krankheiten sind Abweichungen von diesem Gleichgewichtspunct, Formen des Lebens, wo der eine Factor auf Unkosten des anderen erhöht oder vermindert wird. Dies ereignet sich im Lauf des Alters, wie im Lauf des Jahrs. Was im Jahre die Winterseite ist, das ist in der Aetas die Periode des Fötus- und Kindesalters; was dort die Sommerseite ist, ist hier das Jünglings- und Mannsalter, auf welches wieder eine Prävalenz des Planetaren im Alter erfolgt, mit welcher der Mensch untergeht. Im Fötus- und Kindesalter ist der Lebensproceß des Menschen venöser, im Jünglingsalter arteriöser. Krankheiten entstehn, wenn, der vorhandenen Stufe widersprechend, der eine Factor auf Unkosten des anderen erhöht oder vermindert wird. Dies geschieht,

1) sofern die Individualität vorzüglich Antheil an der Anomalie hat, sie begründet; oder

2) diese Anomalie wird vorzüglich durch den Einfluß der allgemeinen cosmischen oder tellurischen Verhältnisse herbeigeführt. Was nun noch übrig bleibt, sind endlich

3) die Zufallskrankheiten.

Es giebt also einen doppelten Cyclus von Evolutionen, einen, der vorzüglich in der Individualität begründet ist, und mit der Evolution im Alter des Individuums parallel läuft, und einen anderen, der vorzüglich durch die Bestimmungen entsteht, die von dem Einfluß des universellen Organismus in dem individuellen gesetzt werden. Beide Cycli schwanken zwischen anomaler Hydrogeneität oder Oxygeneität, oder Abstumpfungen von beiden, sind sich also ihrem Wesen nach gleich. Der vom Universellen erregte Cyclus hat seinen Contrapunct im Sommer (der Licht-) und im Winter (der Nacht-Spannung). Die Organisation ist im Kleinen, was die Welt im Großen ist, diese bestimmt jene unaufhörlich.

Diese Differenz der Krankheiten, die sich auf ihr aetiologisches Verhältniß bezieht, der Evolutionskrankheiten, die im Lauf des Alters und im Lauf des Jahres oder im Gefolge der Climate entstehen, also von innen oder von außen, ist von der größten Wichtigkeit. Sie scheidet das ganze Heer in zwei Ordnungen, und belehrt uns zugleich über die Art wie sie entstehen. Denn die Evolutionskrankheiten durch ein Inneres sind leichte Abweichungen der Metamorphosen des Lebensprocesses, die er im Lauf des Alters durchläuft, und aus demselben verständlich, sind gleichsam die Schatten, die

seinen normalen Cyclus begleiten *); hingegen entstehen die entgegengesetzten vorzüglich durch den äusseren Einfluss.

Evolutionsskrankheiten im Alter sind diejenigen, welche fast ohne alle Mitwirkung des Aeufsern, blofs durch die natürliche Anlage des Menschen entstehen. Der entgegengesetzte Cyclus hingegen entsteht durch die Uebermacht des Aeufsern, wird gleichsam erzwungen, z. B. die Jahreskrankheiten. Diese Differenz der Krankheiten beruht also auf einer Differenz der Ursachen, durch welche sie entstehen. Vollkommene Einsicht in die Causalität führet endlich zur Pathogenie.

Man hat nur einige Alterskrankheiten Evolutionen genannt. Aber alle sind Evolutionen der Organismen. Denn diese bringen alles durch sich selbst und aus sich selbst hervor. Das Aeufsere sollicitirt sie nur zur eignen Selbstthätigkeit. Eine ansteckende Krankheit ist eine Production des Organismus, die er unter diesen bestimmten Aussenverhältnissen aus sich entwickelt, indem er mit dem ansteckenden Stoff in Gemeinschaft ist. Wenn Jemanden ein Bein zerschlagen

*) Hopfengärtner über die menschlichen Entwicklungen und die mit denselben in Verbindung stehenden Krankheiten. Stuttgart, 1792.

Malfatti Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution und Revolution des Lebens. Wien, 1809.

ist, und dadurch Entzündung, Eiterung, Calluserzeugung oder Knochenfraß erfolgt, so sieht man bald, daß alle diese Krankheiten Producte und Entwicklungen der Organisation sind. Wie heterogen auch die einwirkende schädliche Potenz, und wie abweichend und besonder auch die dadurch erregte Krankheit seyn mag; so ist sie doch allemal ein Product, welches der Organismus in Gemäfsheit der schädlichen Potenz, seiner individuellen Disposition entsprechend, hervorbringt. Jenes Aeufsere und dies Innere müssen immer in ihrer Verbindung den zureichenden Grund der Krankheit geben, sie vollkommen begründen. So entwickelt ein Mensch, der durch böse Einflüsse des Climas, der Lebensart, durch Debauchen, Krankheiten, Arzneien, Branntwein u. s. w. ruinirt ist, ein ganzes Heer kachektischer Krankheiten, Rückendarre, Wasserfucht, Gicht, Hämorrhoiden u. s. w. aus sich, die man aber auch nicht für eigentliche Evolutionskrankheiten passiren lassen will, weil ihre Entwicklung die Folge einer kranken Anlage ist. Der Gegensatz dieser und der eigentlichen Evolutionskrankheiten muß auf etwas anderem beruhen.

Wie unterscheiden sich also beide, die Evolutionskrankheit im Alter und im Jahre, wo denn noch die wenigen zufälligen Krankheiten übrig bleiben? Die Evolutionskrankheiten im Alter müssen fast bloß bei der Mitwirkung des nor-

malen Aeufsern, wenigstens einer geringen Abnormität desselben, also fast allein durch die Anlage, und zwar durch die normale entstehen. Sie müssen, entsprechend einer normalen Anlage, und gemäß den gewöhnlichen Einflüssen, sich entwickeln. Hier berühre ich die Frage, wohin die Krankheiten gerechnet werden sollen, die ein Mensch aus sich entwickelt, der mit einer besondern kränklichen Richtung geboren wird, z. B. mit einer scrofulösen oder phthisischen Anlage? Auch dieser Mensch entwickelt in dem Laufe seines Lebens eine bestimmte Reihe von Krankheiten, die mit seiner individuellen Organisation ebenso nothwendig zusammenhängen, als die recipirten Evolutionskrankheiten mit der Anlage eines gesunden Menschen. Diese sind allerdings Evolutionskrankheiten, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird.

Die Evolutionskrankheiten verhalten sich, wie sich die Epochen des Alters verhalten, d. h. sie wechseln mit dem Lauf des Lebens. Die Anlage ist der actu existirende innere Zustand des Menschen, als Ursach und Grund seiner künftigen Zustände angesehen. Diese ist also so fluctuirend als die Evolution des Menschen selbst, auf jeder Stufe des Alters eine andere. Auf jeder Stufe besteht der Mensch aus anderen Ket tengliedern; diese geben eine andere Spannung, jede andere Spannung andere Tendenzen und Sympathieen. Kurz, er ist auf jeder Stufe ein

anderes Ganze, das Ganze die Anlage, die Anlage fluctuirend, ruft also auch, sofern sie die Krankheiten begründet, auf jeder Stufe andere, ihr entsprechende hervor. Daher die Parallele zwischen der Series morborum und der Series der normalen Evolutionen. Was man als Krankheiten des verschiedenen Alters aufgezählt hat, sind Evolutionskrankheiten.

Die Evolutionskrankheiten entstehen entweder ohne oder wenigstens mit einer geringen Begünstigung des Aeufseren, blofs durch die Anlage, gehen den Evolutionen des Alters parallel, entsprechen diesen, wechseln mit ihnen, werden durch sie in Ansehung ihrer Form und ihres Wesens bestimmt, hängen von der jedesmaligen Temperatur und Vertheilung der disponiblen Erregbarkeit ab, stehen mit den Krisen, unter welchen grofse Evolutionen hervorbrechen in Beziehung, und sind mehr oder weniger blofse Modificationen des allgemeinen Lebensprocesses, der in Anfrage stehenden Altersstufe eigenthümlich ist. Die Monstrositäten geben uns von ihrer Entstehung eine klare Anschauung. Wie diese mit den Entwicklungen des Alters vor der Geburt zusammenhängen, und dadurch entstehen, dafs die Plastik einzelner Organe auf einer niederen Bildungsstufe zurückbleibt, so hängen auch die spätern Evolutionskrankheiten mit den Entwicklungen der späteren Epochen des Alters zusammen. Nur können jetzt keine Mifsbildun-

gen mehr entstehen, weil die Zeit der Bildung vorüber, und das bildende Leben durch den Mechanismus des bereits Gebildeten beschränkt ist. Es entstehen also andere anomale Zustände, Proceſſe der Alimentation, Bewegung und Psyche. Wie die Genealogie der Monstrositäten nur aus der Bildungsgeschichte des Foetusalters begriffen werden kann, so muß uns auch die Genealogie dieser Krankheiten in der Geschichte der Evolution aufgehen, mit welcher der Mensch die Stadien seines Alters durchläuft.

Es erhellt aus dem jetzt Gefagten, daß nicht etwa ein einzelner Abschnitt des Alters, z. B. die Pubertät, sondern das ganze Alter, von der Conception an bis zum natürlichen Tode, Evolutionskrankheiten haben müsse. Gewöhnlich hat man sie bloß auf das Incrementum aetatis, oder noch enger auf die Pubertät bezogen. Allein das Decrementum ist, wie jenes, eine bestimmte Succession von Metamorphosen, durch welche das Lebensende, die Verwesung und die Möglichkeit neuer Schöpfungen vorbereitet wird. Es hat also auch seine Evolutionskrankheiten, die mit den ihm eigenthümlichen Metamorphosen eben den Causalzusammenhang haben, welchen das Incrementum mit seinen Krankheiten hat. Wer die Succession der Krankheiten des Alters giebt, mit physiologischen Hinweisungen auf ihre Entstehungsart, der giebt die Evolutionskrankheiten. Um sie zu begreifen, muß man die

Geschichte der Evolution der Menschengattung vor Augen haben. Muß nicht die Succession in der Bildung der Objectivität, der Belebung des Generationsystems und der Entwicklung des geistigen Lebens; die allmähliche Verminderung in der Erzeugung der disponiblen Erregbarkeit; die Aufnahme gewisser Theile in die organische Spannung oder die Ausstoßung aus derselben; der Aufenthalt der größern Summe des Bluts in den Arterien und Haargefäßen im Incrementum, hingegen in den Venen und den Stämmen der Blutgefäße im Decrementum; die vorwaltende Arteriosität, Hydrogenation und Expansion in der ersten, und der Venosität und Oxydation in der zweiten Hälfte des Lebens, den größten Einfluß auf die Entstehung der Krankheiten, ihren Charakter und ihre specifische Differenz haben? Wie mannichfaltig mögen sich die Sympathieen, die Leitungen und die Congestionen der Erregbarkeit ändern?

Die Evolutionskrankheiten im Alter entwickeln sich vorzüglich durch die Anlage. Daher haben diese auch eine erbliche Disposition; hingegen die Evolutionen im Jahre und die Zufallskrankheiten sind nicht erblich. Diese ist entweder normal, wie sie die Succession der verschiedenen Epochen des Alters mit sich bringt; dahin gehören z. B. die verschiedenen Krankheiten der Altersperioden, z. B. die *Blennorrhoea acuta neonatorum*. Oder sie ist

transitorisch und durch besondere Zustände herbeigeführt, wie z. B. durch Schwangerschaft und Geburt; dahin gehört die *Febris puerperarum*. Oder sie ist endlich abnorm; dahin gehören die Passionen, die sich aus einer scrofulösen oder phthisischen Anlage entwickeln. Die Anlage ist nichts stehendes, sondern eine ununterbrochene Fluctuation.

Nur ein Paar Worte vom Alter. Ich verweise auf mein Archiv, (9. B. 1. Heft), Stahl und Alberti *). Der *Cyclus* organischer Metamorphosen, durch welche der Mensch von seiner Conception an bis zu seinem natürlichen Lebensende nach einer durch ihn selbst bestimmten Regel mit Stätigkeit fortgetrieben wird, sich durch Evolution ausbildet und zurückbildet, ist sein Alter. Es zerfällt in zwei Hauptepochen, die der Ausbildung (*Incrementum*) und die der Rückbildung (*Decrementum*). Der Anfang der ersten Epoche ist die Conception, das Ende der letztern der Tod, die Culmination das reife Mannsalter. Die Zwecke der Entwicklung sind 1) Bildung des eigenen Individuums; 2) Fortpflanzung des Individuums in der Gattung; 3) Entwicklung des geistigen Lebens, Schöpfung des Bewusstseyns; 4) endlich, die Herbeiführung des Todes, der so nothwendig als die Geburt zum Wesen der endlichen Geschöpfe

*) Alberti (Michaelis) tractatus de haemorrhoidibus. Halae, 1722.

gehört. Beim Entstehen des Menschen ist sein Vermögen, Erregbarkeit zu erzeugen, am stärksten und wird allmählig geringer. Die Erregbarkeit ist nicht unthätig, sondern wirkt als vegetatives und animalisches Leben, und entwickelt den Menschen nach allen Richtungen. Zur Zeit der Acme stehen Erzeugung und Consumption der Erregbarkeit mit einander im Gleichgewicht. Von nun an wird mehr consumirt als erzeugt, der Rückbildungsproceß beginnt, das Decrementum aetatis. Im Incremento werden immer mehrere Organe erzeugt und in die organische Spannung aufgenommen; im Decremento verschwinden viele Organe ganz, andere arten aus, andere werden aus der organischen Spannung ausgestoßen. Im Incremento werden die Residuen des Lebensprocesses so differenzirt, daß sie durch die Excretionsorgane ausgestoßen werden können; im Decremento geschieht dies nicht, daher Degenerationen. In der frühen Lebensperiode walten Hydrogenation und Expansion vor, aber von der Conception an, nimmt die Oxydation und Contraction immer zu, bis sie zuletzt vorwaltet, und der Mensch in Erstarrung aufhört. Im Beginnen des Menschen sind die Gegensätze des Positiven und Negativen, der Arteriosität und Nervosität weniger gefondert und weniger intensiv sich entgegengesetzt. In dem Fötusalter hat das Gefäßsystem den Charakter des Lymphatischen, steigt in der Kindheit zum Venö-

fen, und erst in der Jugend und im Mannesalter spricht es sich als gediegene Arteriosität aus. Eben so entwickelt sich der nervöse Pol immer intensiver vom vegetativen Charakter eines Gangliensystems zum höheren eines Cerebralsystems — und in diesem intensiv stark pronuncirten Gegensatz entwickelt sich nun erst die höchste Blüthe der Animalität, nämlich das Bewußtseyn und die Vernunft. Im Incremento erwacht der Mensch immer mehr; im Decremento schläft er nach und nach wieder ein, bis zum Todeschlaf des Anorganischen.

Außer den Morbis aetatum hat man auch noch Morbos temperamentorum, sexus. Im Concreten fallen diese mit den Evolutionen des Alters zusammen. Was sich entwickelt ist ein Individuum, hat also ein Geschlecht, ein Temperament, Constitution, kurz seine individuellen Bestimmungen, und entwickelt sich dieser seiner Individualität entsprechend, in dem Laufe seines Alters. Also fallen diese Momente in die Alterskrankheiten. Metrorrhagie kann nur im weiblichen Geschlecht vorkommen.

Das Alter vor der Geburt ist die Bildungszeit der Leiblichkeit des Organismus. Das Alter von der Geburt an, bis zur Pubertät ist die Epoche, wo das Zeugungsgeschäft vorbereitet, die Genitalien belebt, und in die organische Spannung aufgenommen werden. Das Mannsalter ist endlich die letzte Epoche im

Incremento, in welcher der Organismus des geistigen Lebens gebildet und zur Vollendung gebracht wird. Hierdurch wird die Acme bezeichnet. Von derselben an beginnt der große Rückbildungsproceß, auf Seiten der Objectivität wie der Subjectivität, in gleicher Parallele. Der Körper verfällt, wie die Kräfte und die Seele, bis allmählig der Marasmus senilis heranschleicht, dessen Ende der natürliche Tod ist.

Die arteriellen Krankheiten fallen in die Periode des Incrementums, die venösen in die Periode des Decrementums. Die besonderen Krankheiten beider Lebenshälften richten sich nach der Succession der Metamorphosen in den besonderen Organen.

Mit dem Alter findet ein Descensus morborum vom Kopf zu den Füßen statt, der wahrscheinlich von dem Wechsel der Energie zwischen Nerven- und Gefäßsystem abhängig ist. *) Ich will einige Beispiele anführen.

1.

2.

Porrigio.

Hydrocephalus.

Cruſta lactea.

Hydrothorax.

Favus.

Ascites.

Herpes.

Oedema pedum.

Zoster

Lichen haemorrh.

Erysipelas pedum.

*) Mit dem Alter und bei Asthenie weichen die Krankheiten von der Peripherie gegen die Centraltheile,

3.	4.
Haemorrhagia narium.	Catarrhus narium.
— — pulmonum.	— faucium.
Vomitus cruentus.	— pulmon.
Haemorrhoids.	— intestinorum.
	Leucorrhoea.

Embryonen und Fötusalter.

Das Embryonen und Fötusalter ist die Periode der Schöpfung des Individuums. Vor dem Embryo ist Vater und Mutter da, die den ersten Keim desselben, und mit ihm seinen Ernährungs- und Respirationsapparat, aber diese außerhalb des Keimes, legen, weil er nicht in ihm seyn kann; die Function der Lungen erfüllt die Nachgeburt, die Alimentationsorgane werden in den Flecken des Chori-
ons dargestellt. In dem Maasse als die Frucht sich entwickelt, zieht sie ihre Wurzeln in sich, und die äußern sterben ab. Der Fötus bedarf zu seiner Bildung vieler Nahrung. Daher ist in ihm das Lymphatische und das Lymphsystem zur Aufnahme derselben vorzüglich thätig. Die vorherrschenden Organe sind Hirn, Thymus, Nierendrüsen und Leber.

Die Leber hat verhältnißmäfsig wenige Nerven und Arterien, aber viele Venen und Saugadern. Nerven und Arterien dienen wohl nur zu ihrer Ernährung, aber nicht zu ihrer Function

die Gicht von den Extremitäten gegen Blase, Lungen, Herz und Hirn zurück.

und Individualität. Die Absonderung der Galle ist in Beziehung auf die Leber selbst zufällig, das Residuum ihres Processes, und bloß wichtig für die Function des Darmkanals. Der eigne Process derselben liegt zwischen ihrem Lymph- und Venensystem. Die Venen secerniren wider ihre Gewohnheit, und Malfatti *) scheint zu glauben, daß die Saugadern der Cisterna chyli den Milchsaft in die Leber führen, also einen Motum retrogradum haben. Sie ist nach ihm das Centralorgan für die Aufnahme des nährenden Stoffs, und das Organ, was zur Entwicklung vorzüglich beiträgt. Der Fötus ähnelt in seinem Bau den kaltblütigen Thieren. In den ersten Monaten fehlt der rechte Ventrikel des Herzens; das Blut geht unmittelbar in den linken Ventrikel über. Das venöse Herz fehlt, das Blut der Vena cava geht unmittelbar in eine Arterie über, die Leber vertritt die Stelle des venösen Herzens im Fötus. Der überwiegende Pol des arteriösen Herzens, der sich in den Lungen zerästelt, fehlt in der Frucht selbst, und liegt außer ihr in der Nachgeburt. Daher das Vorherrschen der Venosität im Fötusalter, daher durch diese wieder das Vorherrschen des bildenden Lebens und das Zurückgedrängtfeyn des animalischen. Die Thymus und Nebennieren haben auch Beziehung auf das Fötusalter. M a l f a t t i meint, daß

*) Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution und Revolution des Lebens. Wien, 1809. S. 22.

die Grenzproceffe der Bluterzeugung zwischen dem Verkehr mit Luft und Wasser schweben, welches durch die Lungen und Nieren angedeutet ist, und daß im Fötus Nachgeburt und das Amnios mit seinem Wasser ihre Stelle vertreten, und die Thymus und Nebennieren die Mittelorgane seyen, die die Function der Nachgeburt den Lungen, die Function des Amnios den Nieren übertragen, wenn der Fötus zum selbstständigen Leben übergeht. Daher schwindet die Thymus in dem Maasse, als die Lungen, und die Nebennieren welken in dem Maasse, als die Nieren sich entwickeln. Nach der Geburt bildet sich der rechte Ventrikel aus, die Lunge wird thätig und die Sphäre der Arteriosität setzt sich in die Brusthöhle zwischen Kopf und Bauch. Von den Krankheiten des Fötusalters wissen wir wenig; wir sehen bloße Abweichung der Form und Mischung in den Monstrositäten und einzelne seltne Fälle von Ansteckung und Convulsionen. Die letzten sind aber in der Regel nur die Begleiter des Todes.

K i n d e s a l t e r .

Nach der Geburt wird die reine Vegetation des Fötus durch die immer mehr erwachende Sensibilität des Kindes beschränkt. Doch ist immer noch die Vegetation vorherrschend, das Kind eine wuchernde Pflanze, Schlaf und Nah-
 rung

rung seine vorzüglichsten Beschäftigungen. Allmählig sinkt die Vegetation, und die Animalität wächst. Die Brust bildet sich immer mehr aus, Foramen ovale und Ductus Botalli schliessen sich, aber Kopf und Bauch sind immer noch die vorherrschenden Theile. In den ersten Tagen nach der Geburt entsteht eine eigene Entzündung der Augen und der Nabelvene, die sich bis in die Leber erstreckt, später Porrigo auf dem Kopf, der mit der Bildung desselben zusammenhängen mag. Krankheiten, die sich am Kopf äußern, sind das Coma vigil, die Krämpfe, die in einem geringeren Grade als Fraisen, in einem höheren als Mundsperrre und Todtenkrampf hervortreten. Mit der Entwicklung des Kopfs sind Hirnentzündungen verbunden, die sich wegen der vorherrschenden lymphatischen Thätigkeit auf besondere Weise als hitzige Krankheiten äußern, deren Residuum Wasser in den Hirnhöhlen ist. Zu den Krankheiten der vorwaltenden Vegetation, die durch die Bauchhöhle bezeichnet wird, kann man die Schwämme rechnen, die eine Art von Absonderung sind. Ausserdem entstehen noch gern Gelbsucht und übermässige Gallabsonderung, gallichte Coliken und Durchfall.

Die Dentition tritt ein, die Malfatti *) für eine durchgreifende Epoche, wie die Geburt

*) L. c. S. 46.

und Pubertät hält. Mit dem Zahnen, meint er, ende die Epoche der vorherrschenden Vegetation, sie sey ein allgemeiner Act der Ossification überhaupt, die nur auf einer bestimmten Stufe der Sanguification zu Stande kommen könne. Jetzt entstehen schon Krankheiten, in welche die Ir-ritabilität eingreift, Convulsionen, Exantheme, Brechen, Durchfälle. Die Hauptformen von Krankheiten, die jetzt hervortreten, sind Scro-feln und englische Krankheit, die an bestimmte Perioden gebunden und mit den Me-tamorphosen dieses Alters in einer unzertrenn-lichen Verbindung stehen.

Nach Malfatti ist Rachitis eine zu lan-ge Fortdauer der überwiegenden Vegetation. Sie entsteht daher mit dem siebenten Monat, wo die Dentition den Uebergang vom vegetativen zum animalischen Leben anzeigt, und verschwindet späterhin von selbst, wo der animalische Proceß in der Folge des Alters durchgreift. Nur selten entsteht in Erwachsenen Rachitis und ist alsdann von der nämlichen Natur, ein wieder hervorgetre-tenes Vorwalten der Vegetation. Der Kopf und die Leber ist in dieser Krankheit, wie im Fötusalter, widernatürlich groß, doch ist die Galle unthätig und die Säure im Magen überwiegend, weil die Leber mehr auf venöse Blutbereitung als auf Gall-erzeugung wirksam ist. Die Muskeln sind schwach und die Knochen weich, die Brusthöhle eng und zusammengepresst, der Puls langsam.

Die Scrofeln sind nach Malfatti, wie die Rachitis, allgemeine Krankheit der ganzen Organisation, das Entgegengesetzte der Rachitis, nämlich Ausdruck des vorgreifenden animalischen Lebens. Er unterscheidet ächte äußere und unächte oder mercuriische Scrofeln. Die ächten Scrofeln entstehen nicht vor dem Ende des zweiten Jahres, gemeiniglich erst zwischen dem 5ten und 7ten Jahre, also zu der Zeit der Dentition, die der Ausdruck der zurückgedrängten Vegetation und hervortretenden Animalität ist. Rachitis ist ein abnormer Proceß, der dem Fötusalter, Scrofel ein Proceß, der dem Kindesalter näher liegt. In der Jugend tritt die Scrofel in die höheren Systeme der Lungen und Geschlechtsorgane ein. Die Kranken werden früher mannbar. Die Scrofeln äußern sich durch überwiegende Secretionen und Profluvien, die Functionen des Gehirns und der Zeugungstheile treten zu früh hervor; in der Brusthöhle, als dem Sitz der Animalität, entstehen catarrhalische Affectionen, Blutspen, Lungenfucht. Sie entstehen im Sommer mehr, als im Winter, gern in den südlichen Gegenden, und das Hauptmittel gegen dieselben ist die *Digitalis purpurea*. Die Bewohner der warmen Länder und der Gebirgsgegenden genesen in den Nordländern und in feuchten Gegenden. Die unächten Scrofeln sind hingegen ein Mittelding zwischen jener und der Rachitis. Diese Kran-

ken sehen erdfahl aus, haben matte Augen, sind träge, haben keine Neigung zu Entzündungen, und besonders sind die Drüsen des Unterleibes sehr angeschwollen. Sie kommen häufiger in kalten und feuchten Gegenden vor, und gehen am Ende in ächte Scrofeln über. In den ächten Scrofeln tritt die Animalität zu früh ein, in den unächten ist ein beständiges Schweben zwischen der vegetativen und animalischen Lebensform, ohne daß für eine entschieden wird. Rachitis ist eine verzögerte, ächte Scrofel eine präcipitirte Entwicklung, und die unächte schwebt unentschieden zwischen beiden.

J ü n g l i n g s a l t e r.

Bis zum Jünglingsalter herrscht die Vegetation, aber dann endet sie mit ihrer Blüthe in den Geschlechtsorganen, und die Animalität kündigt ihre Uebermacht in der vollen Ausbildung der Sprachorgane an. Die Brust macht sich in dieser Epoche als das Hauptorgan geltend. Die Geschlechtstheile, die bis dahin theils ohne Leben, theils unentschieden, und gleichsam hermaphroditisch waren, werden in die lebendige Spannung aufgenommen, der Mann spricht am stärksten den Charakter der Animalität aus, und das Weib liegt der vegetativen Form des Lebens näher. In dieser Periode, wo die Pubertät eintritt, die gleichsam als eine kritische Epoche anzusehen ist, treten die Entwicklungskrank-

heiten am schönsten hervor, besonders bei dem weiblichen Geschlechte. Sie beziehen sich meistens auf die Functionen des Seelenorgans, erscheinen als verletzte Bewegungen oder Vorstellungen, und haben fast durchaus alle mehr oder weniger den Anstrich des magnetischen Somnambulismus. Sie sind mit Irrungen in Ansehung der Persönlichkeit, mit somatischen und psychischen Handlungen, zu welchen das Individuum im gefunden Zustande schlechterdings nicht fähig ist, mit merkwürdigen Ahndungen und Vorhersagungen, mit zutreffenden Bestimmungen der Zahl und Zeit der Krankheitsanfälle, des Endes der Krankheit und mit Selbstverordnung der Mittel verbunden, durch welche die Krankheit am zweckmässigsten geheilt werden kann. Die Evolution aller Krankheiten ist zwar vorherbestimmt, jede folgende Metamorphose in der vorigen begründet, aber diese prästabilitirte Succession kommt nicht zum Bewusstseyn des Kranken. Hingegen geschieht dies bei dem Somnambulen. Ohne diese Vorherbestimmung der Evolution würde auch ihnen die Divination derselben unmöglich seyn. Einige dieser Entwicklungskrankheiten, besonders zur Zeit der Pubertät, charakterisiren sich auch noch dadurch, daß sie in einem Nu vom höchsten Grad der Alienation zur Normalität überspringen. Die heftigsten Convulsionen, die tollsten Rasereien hören plötzlich auf, die ganze Physiognomie verändert sich in einem Au-

genblick und der Kranke kehrt mit lächelnder Mine zu sich. Es ist, als wenn ein Nebel auf dem Gehirn läge, der plötzlich weggeblasen würde.

In der ersten Hälfte des Lebens sind die Arterienhäute dehnbarer, als die Venenhäute; allein im 35ten Jahre kehrt sich das Verhältniß um, die Dichtigkeit und Rigidität der Arterien hat in dem Maasse zugenommen, daß die größere Summe des Bluts in die Venen gedrängt wird. In dem nämlichen Verhältniß geht der überwiegende arterielle Charakter des Bluts der ersten Hälfte des Lebens in der zweiten in Venosität über. In der ersten Hälfte ist das Blut positiv und die Arterienhäute sind negativ; in der zweiten wird das Verhältniß gewechselt. In der ersten Hälfte überwiegt die Summe des Bluts in den Arterien theils überhaupt, theils in den einzelnen Theilen. Daher die Succession der arteriellen Blutungen, Nasenbluten, und wenn die Aorta ausgebildet ist, und das Blut in die Lungenschlagader gedrängt wird, Blutspeien. In der zweiten Hälfte überwiegt die Summe des Bluts in den Venen, besonders in den Pfortadern und den Venen des Kopfs. Daher die venösen Blutflüsse, Blutbrechen, Blutharnen und Goldaderfluß *).

Bis zur Dentition herrscht das Saugadersystem vor, mit derselben bekommen die Blutge-

*) Archiv B. 9. S. 93.

fäße das Uebergewicht über die Saugadern; mit der Pubertät wird die Arteriosität in dem Oxydationsproceß vorherrschend vor der Venosität. Entzündung ist eine Krankheit der überwiegenden Oxydation, daher diese eben diesem Alter eigen und ihre Evolutionskrankheit. Die Folgen der Entzündungen sind Phthisen. Vor und nach dem Jünglingsalter sind die Entzündungen weder so häufig, noch so intensiv, noch entstehen sie, wie hier, bloß von der Anlage. Die Entzündungen entstehen vorzüglich in der Brust, weil sie die Höhle für die Organe ist, in welchen sich die Arteriosität und Oxydation vorzüglich auspricht. In diesem Alter behauptet die Arterie die Oberhand über die Vene, indem sie jetzt von den Nerven zur Thätigkeit sollicitirt wird, und eben hierin liegt der Grund, daß in diesem Alter die Entzündungen sich entwickeln. Die Arteriosität wird durch die Impulse der Sensibilität emporgetrieben, und ist die Anlage der verschiedenen Formen der Entzündungen.

Wir unterscheiden eine *Phthisis florida* und *vulgaris*, in der ersten waltet der entzündliche Charakter vor, in der zweiten hingegen ist die Absonderung und Eitererzeugung stärker; die *florida* ergreift meistens Subjecte, die in ihrer Kindheit an wahren Scrofeln litten, welche den zu raschen Lebensproceß nicht beschränkten, dahingegen die zweite Personen ergreift, denen im späteren Alter der Scirrhus

droht. Im Gedränge zwischen beiden entsteht die *Phthisis pulmonalis tuberculosa*.

Die *Phthisis florida* oder *arteriosa* entwickelt sich durch eine zu rasche Progression des Lebensprocesses, entweder ohne äußere Veranlassung, durch die zurückgebliebene Anlage von den Scrofuln, oder auch ohne diese Anlage. Wo der sogenannte *Habitus phthisicus* sich entwickelt hat, die Menschen schnell aufgeschossen sind, ohne in der Breite sich ausgelegt zu haben, das Generationssystem zu früh entwickelt, der Geist thätig, die Empfindlichkeit groß, und die Gefäße sehr beweglich sind, entsteht sie auch ohne äußere Veranlassung. Im anderen Fall wird sie durch Leidenschaften, übermäßige Anstrengungen, Ausleerungen, hitzige Speisen und Getränke gleichsam gezwungen hervorgebracht. Hier schließt sich die *Haemoptysis* und die *Pneumonie* an, als Hauptformen und Vorläufer der *Phthisis florida*. Die *Haemoptysis* scheint ein Versuch der Natur zu seyn, die Anlage zur *Pneumonie* aufzuheben, und die *Pneumonien* den Anfang des Zustandes zu seyn, den Portal *Phthisis plethorica* nennt. Daher entstehen auch oft nach dem Aufhören der *Haemoptysis* Lungenentzündungen und nach diesen *Phthisen*, und *Ballonius* sagt mit Recht, *Sputum sanguinis non semper est reformidandum*, und *Bennet: Narium haemorrhagia periodica et moderata tabis accessum protrahit*. Geschehen hier Miss-

griffe in der Diät und dem Regime, so beginnt das zweite Stadium der Phthisis florida, was Hunter unter dem Namen der Entzündung des Gefäßsystems und besonders der Arterienhäute ausgesprochen hat. Im höchsten Grade unterliegt die Arteriosität den Nerven, die Animalisation verzehrt die Vegetation, der Appetit ist stark aber ohne Ersatz, die Lunge wird empfindlich, der Husten ist stark mit Auswurf eines rohen Stoffs. Von dieser Höhe geht die Phthisis florida nun leicht in vollkommene Eiterung oder in die Phthisis lenta über.

Diese Phthisis vulgaris, squalida, ist gleichsam das Gegentheil der vorigen, nicht präcipitirte, sondern retardirte Entwicklung des Alters, nicht Succession der Scrophula vera, sondern der spuria. Der Habitus ist kachectisch. Die Entwicklung ist hier zurückgeblieben, der Wachsthum gehemmt, die Faser schlaff, die Geschlechtstheile unvollkommen ausgebildet, der Kopf blieb stumpf. Sie entsteht bei deprimirenden Leidenschaften, Kälte und Nässe. Die Venosität ist gesteigert, die Arteriosität depotenzirt. Sie verhält sich zur vorigen, wie sich Synocha zum Typhus verhält. Das Fieber ist im Anfang anhaltend, nachher wird es remittirend, mit einem Abendtypus. Die vermehrten Aus- und Absonderungen des Eiters, Schleims und Schweisses deuten auf ein Erliegen der Arteriosität unter der Venosität hin. Zuletzt sinkt sie

ganz in das Lymphatische herab und es entstehen allerhand Zufälle des Unterleibes, Physconieen, leichte Entzündungen der Baucheingeweide, Colliquationen.

In der Phthisis tuberculosa begegnen sich beide Arten, indem es in ihr weder zu einer entschiedenen Entzündung noch Eiterung kommt.

Sofern es nun zwei sich entgegengesetzte Arten der Phthisis giebt, die arteriosa und venosa, so muß es auch zwei verschiedene Heilmethoden derselben geben, deren eine das Entgegengesetzte der anderen ist.

M a n n b a r k e i t.

In der Mannbarkeit gelangt das Incrementum, die Bildung, zu ihrer Acme und von derselben beginnt die Rückbildung, die durch eben die Stadien rückwärts geht, durch welche sie aufgestiegen ist. Sie ist der Mittag des Lebens, gleich weit von der Geburt und dem Tode entfernt, der höchste Punct, unter dem wir nur einmal durchgehen, in welchem die Sonne des Lebens in ihrem vollen Glanze scheitelrecht am Horizonte steht. In diesem Moment hat unsere Seele ihre höchste Vollkommenheit erreicht, der Leib ist durch sie gereift zu ihrem vollkommensten Organ. Daher das helle Bewußtseyn, die Klarheit des Verstandes, die Stärke der Vernunft, die volle Kraft und Geschlossenheit des Körpers in allen seinen Theilen.

In dieser Epoche, wo gleichsam die Factoren des Lebens im vollkommensten Gleichgewicht sind, ist auch die wenigste Anlage zur Krankheit vorhanden, und die vorkommenden entstehen meistens durch äußere und zufällige Veranlassung.

Allein diese glückliche Periode dauert nur eine kurze Zeit; bald zeigen sich die Schwächen der Rückbildungsperiode, und so gewiß die Entwicklung auf gewissen Functionen und Organen beruht, so gewiß hängt auch die Involution oder das Abwelken an bestimmten Organen und Functionen.

Das Letzte was reif wird, ist die Intellektualität und ihr objectiver Gegensatz, das Gehirn, und sie ist auch das Erste, an dem die Spuren der Rückbildung erscheinen. Wie in der Leber das Lymphatische im Fötusalter vorherrscht, und das Nervöse fast ausgeschlossen ist, so ist das Saugadersystem möglichst vom Gehirn verdrängt, so daß einige Anatomen gar die Existenz der Saugadern im Gehirn bezweifeln. Eben so sind die Knochen nach Außen gedrängt und die Häute und Venen an die Oberfläche verwiesen. Hingegen dringen die Arterien nicht allein in die graue, sondern auch in die weiße Substanz ein, und so stehen sich hier die Träger der Spannung des Lebensprocesses mit ihrem Maximum, die reine Arterie und das reine Nervenmark gegenüber, wie im Anorganischen reiner Sauerstoff und Wasserstoff das Maximum der Spannung

bezeichnen. Hierzu kommt noch, daß im Mannsalter beide Gegensätze sich erst in ihrer vollen Energie entgentreten. Das Blut und die Säfte sind im Fötusalter noch lymphatisch; im Kindesalter steigt es zum Character der Venosität und erst im Jünglings- und Mannsalter, wo die Lunge vollkommen in ihre Function eingetreten ist, erreicht es die Qualität des eigentlichen wahren arteriellen Bluts, dem ein eben so gediegenes venöses Blut entgegensteht. Wahrscheinlich gehn in dem Gehirn ähnliche Mischungsveränderungen vor, es erhebt sich von einer weichen, breyigten, in graue und weisse Masse fast noch nicht geschiedenen Form, allmählig zu der gediegenen Mischung, die es in dem Jünglings- und Mannsalter hat.

Hier steht die Gicht an ihrem Ort, der erste Abfall der Gesundheit in dem beginnenden Decrementum des Alters. Man hat sie bloß beim Schmerz und der Gichtmaterie ergriffen. Aber der Schmerz zeigt bloß den Sitz und den Wandel der Krankheit an, aber nicht deren Natur, und die Gichtmaterie ist Erzeugniß und Residuum des Processus. Sie hat ihre Anlage, wie schon gesagt ist, in dem Wendepuncte zwischen Incrementum und Decrementum, schwebt zwischen Sensibilität und Secretion, und ihre Substrate sind das Muskel- und Knochenystem. Ihre Form ist zwiefach, sich entgegengesetzt, und jede Art nimmt ihren besonderen Pol des Kör-

pers ein; einmal ist sie zögerndes Incrementum im Podagra, und dann beschleunigtes Decrementum, als Cephalagra. Zwischen diesen beiden Formen, die die entgegengesetzten Extreme des Körpers afficiren, liegen alle mannichfaltigen Variationen dieser Krankheit, die bald mehr den Charakter der ersten, bald mehr der anderen an sich tragen. Arthritis ist im Decrementum, was Rachitis im Incrementum ist; diese macht Erweichung der Knochen und Muskeln, jene Verhärtung derselben. In der Rachitis ist die Leber groß, das Lymphatische vorwaltend, in der Arthritis ist das Gehirn groß, Nerve und Muskel überwiegend. Schon in der Kindheit ist die Anlage zu beiden Formen sichtbar. Wo die Sinne sich früh entwickeln, die Kindheit und das Wachsthum zögern, die Fasern schlaff und überhaupt die Constitution zärtlich ist, entsteht Cephalagra, umgekehrt Podagra, wenn der Kopf groß, der Bau und Wuchs stark und die Kraft im Uebermaafs vorhanden ist. Diese erscheint meistens in einer Reihe entzündlicher Zufälle als Arthritis calida, jene als frigida, in einer Reihe nervöser Symptome.

Das Podagra fängt meistens im Frühjahr und die Paroxysmen nach Mitternacht, das Cephalagra im Herbst und die Paroxysmen Nachmittags an. Jenes fängt mit Vorboten in der Magengegend, einer Steifheit und Kribbeln in den Unterextremitäten, dies mit Unterleibszu-

fallen, Heiterkeit des Geistes, Sprachfeeligkeit, Jucken des Kopfs, dem Gefühl, als wenn ein Wind die Haare überwehte, an. Das Podagra befällt in der Regel den Ballen, die Cephalagra auch nur eine Stelle des Schädels. In beiden Fällen ähneln die Schmerzen der Empfindung, als würden die Knochen auseinandergetrieben, und als wenn kaltes Wasser über die Membranen geschüttet würde. Zum Podagra gesellt sich Fieber, zur Cephalagra leicht Convulsion; dort entsteht Geschwulst, wenn der Anfall endet, hier mit dem Anfang desselben.

Das Podagra entsteht durch eine Anlage vorschlagender Arteriosität und Uebermaafs reizender und nährender Einflüsse giebt die *Causa remota* zu seiner Bildung; hingegen entsteht die Cephalagra bei vorwaltender Venosität, geschwächter Constitution von schwächenden Einflüssen, magerer Kost, Kummer u. s. w.

Zwischen beiden liegt die *Arthritis calida* und *frigida*. Jene ist gleichsam ein unregelmässiges Podagra, das wegen innerer oder äusserer Hindernisse nicht in seiner Normalform (Art) hat zu Stande kommen können. Umgekehrt kann die Cephalagra bei Confortation der Constitution, durch alle Arten der *Arthritis vaga* und *frigida*, bis zum Podagra fortichreiten. Sofern ist das Cephalagra ein aufgestiegenes Podagra, das Podagra ein heruntergestiegenes Cephalagra. In der *Arthritis vaga* sind beide gleich-

sam von ihrem fixen Sitze mobil geworden und mit einander in Kampf gerathen. Ein nicht zu Stande gekommenes Cephalagra erscheint als Phthisis lenta, ein übereiltes als Arthritis frigida; ein nicht zu Stande gekommenes Podagra als Phthisis florida, ein übereiltes als Entzündungskrankheit.

Für das Podagra paßt die kühlende, für das Cephalagra die belebende Curmethode.

Das Alter.

Mit der Abnahme der Geschlechtsfunction sammlet sich Fett an, das zuletzt gern in Wasser ausartet. Das Blut und die Säfte zersetzen sich und wirken als Schärfen *). Daher die Hämorrhoiden, die sich durch Kreuzschmerzen, Schleimabsonderungen im Mastdarme, Schweißse und Flechten im Mittelfleische äußern. Sie gehen vom Kreuze gegen den Magen, die Brust und das Gehirn, in dem Maasse, als mit dem

*) Das Blut tritt wieder auf eine niedere Stufe, die Stufe der Venosität zurück, und eben dies ist der wahre Begriff der Hämorrhoiden, die demnach eine ganz allgemeine Krankheitsform sind. In diesem ganz neuen Verhältniß tritt eine andere Spannung ein, die ganze Summe kann sich nicht mehr erhalten, ein Theil des Bluts wird ausgestossen, was in der Regel durch den Mastdarm geschieht, dem Ort nahe, wo auch das menstruale Blut ausgestossen wird. Die Metamorphose geht durchs Ganze, Gicht, Scirrhus sind Producte der nämlichen einen Ursache, des depotenzirten Lebens.

Sinken der Lebenskraft die Krankheiten immer näher an die Centra der Organisation, das Sonnengeflecht, Herz und Hirn hervortreten. Die Gicht ist nur der Form nach von den Hämorrhoiden, der Stein nicht von der Gicht verschieden, und das Erbrechen von Säure im Alter oft Steinfäure. Die Hautausdünstung nimmt ab, das Excernendum drängt sich gegen die Lungen und Nieren. Daher Engbrüstigkeit und Schleimhusten; daher der scharfe ammoniakalische Harn im Alter und der öftere Reiz zum Harnen; daher der Zusammenhang mancher Krankheiten des Alters, der Blennorrhoe der Augenlider, des Huftens, des Hautjuckens mit der Harnabsonderung. Mit dem Alter nimmt die Reizbarkeit der Haargefäße ab, das Blut drängt sich in die großen Stämme, und der Widerstand, den es dem Herzen macht, erregt Anomalie des Pulses und Brustwasserfucht.

Merkwürdig ist noch die Neigung des Alters zu Degenerationen, Afterorganisationen und gänzlicher Einsaugung einzelner Theile. Es entstehen im Alter gern Balggeschwülste, Anschwellungen der Eierstöcke, Polypen, Steine, Verknöcherungen, Scirrhus, Krebs und andere ähnliche Ausartungen. Der degenerirte Theil artet mehr oder weniger aus, bis zur gänzlichen Umwandlung des Organs in eine ganz andere Substanz, z. B. der Muskel in Adipocire. Die

Die Afterorganisationen entstehen an der Gränze des Alters, wenn die Kraft zwar noch besteht, aber doch zur Vollbringung des eigenthümlichen Geschäfts nicht mehr fähig ist; die Degenerationen und Absorbtionen später. Abnahme der disponiblen Erregbarkeit ist grösstentheils wohl die Quelle der Absorbtionen, Degenerationen und Afterorganisationen. Denn wenn es einem Theile an dem gehörigen Maass von Lebenskraft fehlt, so wird er aus der organischen Spannung gestossen, und auf das ausgestossene Glied kann die Organisation nicht mehr einwirken. Jeder Theil muss eine Summe von Vitalität haben, um sich in seiner normalen Qualität zu erhalten. Ein ausgetretener Blutklumpen wird nur dann lebendig, wenn seine Masse mit dem Vorrath der Lebenskraft in einem gehörigen Verhältniss steht. Die Afterorganisationen haben, wie die Früchte, ihre Wurzeln ausser sich, sie bilden sich in Vellamenten, die mit einem dichten Gefässnetz umspunnen sind. Die Gefässe sind ihnen eigenthümlich, und, wie das Pfortadersystem, nur in die Gefässe des Körpers eingeschoben, daher auch von der Energie des allgemeinen Kreislaufs ausgeschlossen. So bildet sich auch der Zahn in einem gefässreichen Sack, und hat in demselben eine Nabelschnur.

Der Scirrhus hat, wie die Gicht, seine Anlage in dem Decremento, aber in einer spä-

teren Periode desselben, und entwickelt sich aus dem beginnenden Untergang des Gefäßsystems, ist daher eine ganz allgemeine Form, die in der Constitution der ganzen Organisation begründet ist, und entspringt weder von Corruption der Säfte, noch von topischer Verhärtung der Drüsen. Er entsteht am häufigsten im weiblichen Geschlecht und in der Zeit der anfangenden Sterilität. Absonderung und Verhärtung sind seine Charaktere. Ganglien, Balggeschwülste und Osteosteatome, meint Malfatti, *) entstünden mit dem Scirrhus aus einer Quelle, liefen ihm oft vor, und seyen als ein Scirrhus fugax anzusehen. Der Cancer, sagt er weiter, ist ein verzögerter, der Scirrhus ein beschleunigter Rückbildungsproceß, im Carcinoma ist beides vereinigt. Der Scirrhus entspricht der Arthritis calida, Scrofula vera; der Cancer der Arthritis frigida, und Scrofula miferica. Im Cancer ist Auflösung, Erweichung und Zerfließung in Eiter — im Scirrhus Verhärtung, — im Carcinoma beides zugleich. Der Scirrhus wird durch Mittel geheilt, die auflösen, der Krebs durch solche, die stark reizen, Arsenik, Laugenfalze. Eine Hauptsache ist, das Uebel früh zu ahnden, und ihm prophylactisch zu begegnen.

G r e i f e n a l t e r.

Mit dem fortschreitenden Alter nimmt die Erzeugung der Lebenskraft immer mehr ab, da-

*) L. c. p. 193.

her die Lähmungen, Brand der Extremitäten, Unvermögen den Urin und Stuhlgang zu excerniren, Schlagfluß und eigenmächtige Erstickungen. Eine unbedeutende Anstrengung kann die Lebenskraft in dem Maasse erschöpfen, daß sie nicht mehr im Stande ist, sich selbst zu reproduciren. Veränderte Lebensart, ungewohnte Anstrengung der Seele, Leidenschaft, ein Beinbruch, Catarrh oder eine leichte Staaroperation kann den Greis tödten.

Diesem Alter gehört Gangraena und Sphacelus an; zwei Formen, die sich entgegengesetzt und in diesem Alter, was Entzündung und Eiterung in der Jugend find. In der Jugend entsteht nicht eigentlich Gangrän und Sphacelus, und im Alter artet jeder Entzündungsversuch in Gangrän, und jeder Eiterungsversuch in Sphacelus aus. Im heißen Brande find noch alle Zeichen der Thätigkeit und des angestregten Lebens; im kalten ist das Gegentheil. Endlich tritt der Marasmus ein, mit dem das Leben erlöscht. Die Leber ist das Organ, aus welchem das Incrementum und die Entwicklung aufblüht, die Milz nach Troxler das Organ, in dem die Involution und das Decrementum endlich untergeht. Mit dem Tode endet der Mensch eben so gezwungen, als er mit der Geburt anfangt.

Eilftes Kapitel.

Cyclus der Krankheiten,

sofern er

vom Umlauf des Jahrs und durch klimati-

fche Verhältnisse

bestimmt wird.

§. I.

Einleitung, Tagesspannung unter dem Aequator, Nachtspannung an den Polen, Tags- und Jahreswechsel, Oxydations- und Desoxydationsspannung.

So wichtig und durchgreifend der Cyclus der Krankheiten ist, der durchs Innere bestimmt wird, eben so wichtig ist auch der, welcher vom Aeufseren abhängt. Beide sind sich ähnlich. Die Krankheiten des Kindes und des Greises ähneln den Winter-, die des mittleren Alters den Sommerkrankheiten. Sind die Alters- so wie die Jahreskrankheiten aus der Masse weggenommen, so bleiben blofs noch die Krankhei-

ten übrig, die von zufälligen mechanischen, chemischen und psychischen Potenzen entstehen, die übrigens auch Productionen der Organisation sind und entweder von der Anlage oder von dem Genius epidemicus modificirt werden. Jener Cyclus der Krankheiten, der von den cosmischen und tellurischen Verhältnissen der Atmosphäre abhängig ist, und welchen wir den Genius epidemicus *) nennen, kann nicht verstanden werden, wenn wir jene Verhältnisse nicht kennen.

Ehe ich weiter gehe, muß ich vorher bestimmen, was ich unter Oxydations- und Desoxydationsspannung verstehe. Ueberall erblicken wir in uns und außer uns den Gegensatz eines Thätigen und Trägen, von welchem das Absolute die gemeinschaftliche Wurzel ist, das nirgends getrennt, sondern überall zugleich, nur mit einem Ueberwiegen des einen oder andern ist, sich beständig in einander hineinbildet und wieder trennt, und in diesem ewigen Schwanken, das nirgends ein ruhendes Gleichgewicht findet, das Leben in der ganzen Mannich-

*) Genius epidemicus ist eben der Charakter, welcher den Krankheiten von den cosmischen und tellurischen Verhältnissen aufgedrückt wird. Sofern dieser Charakter in der Aequatorialgegend und in den Polarländern stehend und in der gemäßigten Zone beweglich ist, gehören auch die klimatischen Krankheiten zum Genius epidemicus. Bloß die heiße und kalte Zone hat klimatische Krankheiten.

faltigkeit feiner Formen hervorruft. Das Thätige, als folches, würde nirgends einen ruhenden Mittelpunkt finden, kein Seyn haben; das rein Träge zu keiner That reifen können, ein absolut Todtes feyn. Das Thätige ift alfo ein bloß relatives + Thätiges, im Gegenfatz eines — Thätigen, welches fich zu ihm wie Träges verhält. Das + Thätige nenne ich das folare Princip, das Bildende, Lebendige, das Licht, die Seele, die Sommer-, Aequatorial-, Licht-, Oxydations - Spannung, nach den verfchiednen Stufen der Relation. Das + Träge nenne ich das Planetare, die Nacht-, Polar-, Hydrogen-, Spannung. Beide find nur in der Richtung verfchieden; das absolut Thätige, in der letzten Richtung thätig, geht auf das Seyn, Maffenproduction, Univerfalfirung, Vegetation; daffelbe Thätige, in der erfteren Richtung thätig, geht auf Individualifirung, Belebung, Animalifation, Formung und Gefaltung der Maffe. Dies ift die Duplicität in der Identität; beide Richtungen find factifch und müffen wohl unterfchieden werden. Die reine Maffe, die in der Metallität am vollkommenften repräfentirt wird, ift das Bild der vollkommenften Ruhe; das absolute Licht das ewig Thätige, das in der Maffe feine Befchränkung findet. Im Seyn ift kein völliger Mangel der Thätigkeit, im Werden kein völliger Mangel des Seyns, wobei es wegen der unendlichen Gefchwindigkeit nie zu einem Werden kommen konnte. Das

Seyn retardirt das Werden, das Werden accelerirt das Seyn. Die Nord-Südlinie repräsentirt das Seyn; die Ost-Westlinie das Werden. In dem Kampf zwischen beiden, wo in jedem Punkt die Bedingungen der Quadruplicität zugegen sind, oscillirt das Leben in kleinen und großen Epochen. Wo der magnetische Proceß vorwaltet, nimmt das In sich Seyn der Erde als Masse zu, siegt die Universalität und die Homogenität des Gebildeten; die gediegene Masse zeigt sich in diesem Sieg der Schwere über das Licht als absolute Cohärenz. Wo hingegen der elektrische Proceß vorwaltet, siegt die Individualisierung, das Gebildete ist heterogen, die Bildungen werden immer mannichfaltiger und relativ cohärent. In jeder Richtung tritt irgend ein Princip der Quadruplicität in der Materie hervor. Wasserstoff und Sauerstoff sind nichts für sich Seyendes, das etwa den oxydirten oder desoxydirten Körpern zugesetzt würde, sondern bezeichnen nur die Gegend der Abweichung und die Intensität derselben, oder des Thätig- und Lebendigseyns. So sind auch Kohlen- und Stickstoff nichts Fremdes, was zu irgend einem Körper hinzukommt, sondern sie bezeichnen nur die Intensität, mit welcher die Substanz sich in sich zurückbildet *). Auf der Seite der Ruhe ist die Kohle das + und Stickstoff das —, auf

*) Steffens Grundzüge der Naturwissenschaft. Berlin 1806. p. 43.

der Seite der Lebendigkeit Sauerstoff das + und Wasserstoff das —.

Die Gegensätze, durch deren gegenseitige Hineinbildung das individuelle Leben entsteht, und die durch das Träge und Thätige am allgemeinsten bezeichnet sind, erscheinen nach den verschiedenen Stufen in sehr verschiedenen Formen, als Gegensatz der Contraction und Expansion, der Oxydation und Hydrogenation, der Nervosität und Venosität. Aufwärts werden die niederen Entwicklungen in die höheren aufgenommen. Sie sind nur lebendig in der Spannung, wo sie gegen einander treten und sich gegenseitig bestimmen; im Maximum der Spannung stumpfen sie sich ab und enden in einem todten chemischen Product. Contractives und Expansives in der Spannung stößt sich, wie im Turgor, mit gleicher Kraft ab und zieht sich mit gleicher Kraft an; neutralisirt sind beide in den Metallen, Erden und überhaupt in den anorganischen Massen. So entsteht in dem Erlöschen des gespannten Sauer- und Wasserstoffs ein Verbranntes und zwar das reinste, das Wasser. Gespannt ist das Oxygen im Oxygengas, getödtet im Wasser; gespannt ist das Hydrogen im Hydrogengas, getödtet in Talg, Kohle, dem Holz und überhaupt in dem Brennbaren. Im Verbrennungsproceß wird es gespannt, aber auch gleich wieder neutralisirt. Der Moment der Neutralisation ist der Moment des Lebensacts. Wo in der Oscillation Sau-

erstoff, und Wasserstoff sich neutralisiren, bricht auf den niedrigen Stufen das östliche Princip, als Flamme unter der Potenz des Lichts, das westliche unter der Potenz der Schwere, als Wasser hervor. Da beim Verbrennen nichts verloren geht, so ist die Flamme bloße Erscheinung der Metamorphose, wie das Wasser eine solche Erscheinung am entgegengesetzten Pol ist. Auf den höheren Stufen entsteht in dem Act der Neutralisation statt der Flamme, Leben, Bewegung, Bewußtseyn. Wasserstoff repräsentirt die Qualität der Erde, Sauerstoff die Influence der Sonne. Der Wasserstoff ist flüchtig, nähert sich der Sonne am kühnsten, weil er ihr am reinsten entgegensteht. Hingegen macht der Sauerstoff die Erde mit der Sonne homogen, und schwächt dadurch die Anziehung. Der Sauerstoff ist das Sondernde, der Wasserstoff das Universalisirende. Das Helle und Weiße tritt in den Oxyden, das Schwarze in den Hydruren, z. B. in der Kohle hervor. Das Brennbare gehört mehr dem Allgemeinen an, ist aber das für die Sonderung und Individualisirung Empfängliche; das gespannte Oxygen ist das Sondernde der Erde. Es bezeichnet die Richtung der Masse, wo sie durchaus von der Gewalt der individualisirenden Thätigkeit ergriffen ist; hingegen kann man den Wasserstoff als das Princip der Verallgemeinerung annehmen. Das Nächtliche, Verbrennliche ist das für das Leben Empfängliche — das Licht

das Männliche, Formende — im Conflict entsteht ein Verbranntes, das durch seine weisse Farbe auf todte Oxydation hindeutet.

Licht-, Sommer-, Aequatorial-, Tages-Spannung ist einerlei mit der allgemeinen Fortbildung, organischen Entwicklung und Gestaltung. Die Peripherie wird lebendig, jeder Punct in ihr strebt sich als Centrales zu setzen, sich zu gestalten, zu individualisiren, sich in sich selbst zu begründen. Mit dieser Richtung organisirte sich das Planetensystem; indem das Licht der Masse eingeboren wurde, wurde der Planet selbst lebendig, ein Planetar-Solares; die Masse wurde vom Lichte überwältiget, die uralten Gebirge giengen in eine qualitativ-ver-schiedene Materie über und gestalteten sich zugleich, die ganze Oberfläche der Erde blühte in organische Wesen, Pflanzen und Thiere auf. Der Grad der individuellen Lebendigkeit ist die Temperatur des Planeten, alles auf ihm erwärmt sich und tritt gegen einander. Alles sondert sich, reißt sich aus dem Universellen los, strebt für sich, aber eben dann erst recht innig und organisch im Universellen zu leben. So hat der Planet in der organischen Epoche das Solare mit sich identificirt, ist dadurch in sich freier und lebendiger, aber zugleich auch der Sonne inniger vermählt. Das Individuelle herrscht vor und das Universelle tritt zurück. Dies ist die eigentliche und allgemeine Ansicht der Licht-

und Tagesspannung. Diese Differenz zwischen der uralten Epoche der Massenbildung und der jetzigen organischen hat sich fixirt, diese zwischen den Tropen, jene innerhalb der Polarkreise und kehrt täglich zurück in der Differenz zwischen Tag und Nacht, zwischen Sommer und Winter in der gemäßigten Zone. Mit dem beginnenden Morgen und dem Frühjahr kehrt nach der Ruhe der Nacht und der Erstarrung des Winters, der bei einer grossen Intensität und übermässigen Dauer alle organischen Wesen vertilgen würde, wie wir dies unter den Polen sehen, das erwachende organische Leben zurück. Die Erde bedeckt sich mit frischem Grün, die Thiere stehn aus ihrem Winterschlaf auf, begatten und vermehren sich. Mit dem erwachenden Tage bekommt die Atmosphäre durch ihr Verhältniss zur Sonne, eine eigne solare Spannung, die ich Oxydations- oder Lichtspannung genannt habe, und die man wohl von der Oxydation unterscheiden muss, in welcher eben die Oxydationsspannung untergegangen ist. Daher ist auch im Oxygengas keine Spur von Säure wahrnehmbar, sie tritt erst im Product hervor. So treten auch in der Volta'schen Säule die Oxyden und Hydrüren erst an den Polen hervor, wo die Action, das Leben, in dem Neutralen erlöscht. Oxydationsspannung ist Quelle des Lichts, Hydrogenspannung Quelle der Wärme. Durch Oxydation wird die At-

mosphäre getödtet. Bei der Reduction des Hornsilbers entsteht Salpetersäure, indem die gespannten Gegenfätze, das Oxygengas und Azotgas, sich neutralisiren.

Hydrogen-, Nacht-, Desoxydations-Spannung ist der Gegensatz der Lichtspannung, ebenfalls ein lebendiger Gegensatz; denn durch Desoxydation wird das Verbrannte und Todte wieder lebendig *). Die Desoxydationsspannung ist in der organischen Epoche in der Erde; die Oxydationsspannung in der Luft heimisch geworden. In der Atmosphäre stehn beide Gegenfätze als Oxygengas und Azotgas sich entgegen. Das Azotgas ist mehr oder weniger oxydirt, und nähert sich durch Desoxydation seinem ursprünglichen Zustand der Desoxydation, in welchem es Hydrogengas ist. In diesem Maximum seiner Spannung neutralisirt es sich mit dem Oxygengas zum Wasser. So oscillirt also die Atmosphäre in der Spannung zwischen Sauerstoffgas und Azot-(Hydrogen-) Gas, erstirbt in der Neutralisation zu Wasser, kohlensaurem

*) Das Kohlenäuregas ist ein Getödtetes; durch die Vegetation entweicht das Oxygen als Gas in die Atmosphäre, die Kohle fixirt sich als Brennbares in der Pflanze, und so ist der lebendige Gegensatz wieder da. Desoxydation entsteht also durch Lösung des Hydrogens aus der Neutralität. Der Stoff, rein als solcher, ist überhaupt nur der Träger, entweder gegen die hydrogenen oder gegen die oxygenen Seite abgewichen, oder verbrannt und neutralisirt.

Gas, Salpeterfäure, und steht wieder aus diesem Neutralen auf, indem das kohlenfaure und salpeterfaure Gas desoxydirt werden, und das Wasser sich wieder gegen seine Pole trennt.

Diese Hydrogenationsspannung ist so nothwendig zur Entstehung und Erhaltung des individuellen Lebens, als die Oxydationsspannung. Beide stehen sich entgegen wie Respiration und Alimentation; wie Masse und das, was die Masse belebt; wie Individuelles und Universelles. Die universelle Richtung, die in der Schwere und Homogeneität der Massen hervortritt, ist mehr ein Zustand der Gebundenheit und Neutralisation. So verliert sich die Erde im Winter und unter den Polen in der Unendlichkeit des universellen Seyns; die weniger in sich begründeten Organismen, die niedrigeren Thiere und Pflanzen, verschwinden von ihr und eine allgemeine Erstarrung hält das Ganze fest.

Im Verbrennungsproceß wirken gespanntes Oxygen und Hydrogen auf einander (die Repräsentanten des Lichts und der Finsterniß); im Conflict zwischen beiden bricht das Feuer, wie das Farbenbild zwischen Weiß und Schwarz durch. Nur im Zustand der Expansion ist das Oxygen lebendig, nicht an sich leuchtend, sondern nur im Conflict mit dem Hydrogen, das wahrscheinlich auch nur in Gasgestalt verbrennt. Das Leben ist also nur in der Spannung und deren Neutralisation. Die Lebensacte sind Tödtungsacte,

die fich an einander ranken. Jeder Lebensact deckt feinen Gegenfatz, den Tod, und ift nur in und mit demfelben, wie neben jeder Farbe, zwar ungefehen, die entgegengesetzte liegt, und im Spectrum erfcheint. Die Flamme am Licht ift davon ein klares Beifpiel, die nur durch einen continuirlichen Tödtungsact Continuität hat. Das Gefpannte ift nur das zum Leben Fertige. Das Leben ift ein ewiger Tödtungsproceß, der einen eben fo ununterbrochnen Auferftehungsproceß vorausfetzt. Ueberall bricht in den Lebensacten das nämliche, nur in verschied'ner Form, Licht, Wärme, Farbe, Bewegung, Empfindung und Bewußtfeyn, durch. Mit jedem Leben ift ein Bildungs- und Rückbildungsact nothwendig verknüpft; es muß an ein körperliches Subftrat geknüpft feyn, aus demfelben feine Factoren entwickeln, und indem die Spannung erlöfcht, erlöfcht fie in einem todten chemifchen Product, d. h. in einem Gebilde. Daher bedingen fich Vegetation und Animalität nothwendig *).

Die Nerven find wohl die Repräfentanten des Solaren und Animalifchen, und die Gefäße mit dem Blut die Repräfentanten des Hydrogenen, Planetaren und Vegetativen; das arterielle Blut hat nur das Solare in fich aufgenom-

*) Warum erfcheinen die Stoffe nie rein? Vielleicht find die Factoren in der Spannung nie rein, immer mehr oder weniger neutralifirt, fo daß fie fich in dem + und — der Neutralifation fpannen.

men, ist gleichsam nur der Träger desselben und die Arterie ist, qua Arterie, nicht nervös. Daher kehrt sie auch bald zu ihrem ursprünglichen Charakter, der Venosität, zurück. Denn Oxydationsspannung, als Lichtspannung, ist gleich der Nervosität, die (die Sonne des Lebens in dem Microcosmus ist. Gesteigerte Arteriosität vom Fötusalter an bis zum Mannsalter, ist wahrscheinlich Product des immer mehr sich entwickelnden Nervenlebens, und die gesteigerte Arteriosität ruft wieder eine höhere Potenzirung der Nervosität hervor. Beide treten mit einander in so enge Verbindung, daß sie sich gegenseitig hervorgerufen; die ächten Entzündungen können sich nur im Mannsalter und bei gesteigerter Nervosität bilden.

Die überwiegende Oxydationsspannung der Atmosphäre (die Menge des Sauerstoffgases in ihr) schätzen wir nach der Masse der Basen, die sie in den eudiometrischen Versuchen oxydirt und der dieser proportionalen Abnahme des Volums der Luft. Allein für den Grad der Desoxydation des Azotgases haben wir kein solches Maass.

Jene beiden Gegenätze in der Richtung des individualisirenden und universalisirenden Lebens wiederholen sich in dem Gegensatz der Aequatorialgegend und der Polarländer. Die Erde dreht sich in der nord-südlichen Richtung um ihre Axe und bringt dadurch den

Tagswechsel — ſie bewegt ſich mit einer Beugung jener Axe gegen ihre Bahnebene in der Ecliptik um die Sonne, bringt dadurch bald die nördliche bald die ſüdliche Hälfte der Sonne näher, erzeugt dadurch den Gegenſatz des Aequatorial- und Polarklimas, und in der Mitte zwifchen beiden den Jahr'swechsel, ſofern ſie in die gemäſigte Zone bald das Aequatorial- bald das Polarklima herüberzieht *). Die ganze Erde iſt mit einer Winterdecke umzogen, die unter dem Aequator in der Schneelinie am weitſten von ihr entfernt iſt, aber von da an, gegen die Pole zu, ſich immer mehr ſenkt, und in den Polarländern ſich auf ſie legt. Auch hier iſt in jedem Punkte das Ganze, überall Sommer und Winter zugleich. Der höchſte Grad der Oxydation der Luft iſt von der lebendigen Erde bis auf eine gewiſſe Höhe zurückgedrängt und
nur

*) Die beſtimmte Richtung der Erde in der Nordſüdlinie, oder ihre Axe, iſt die ruhende, die der Schwere und der Maſſe angehört; die Oſtwelſtrichtung hingegen die bewegliche, thätige, weil ſie die nie ſeynde, unbeſtimmte, in jedem Punct entſtehende iſt und daher mit einer Zirkellinie, dem Aequator, bezeichnet wird. Die Axe repräſentirt das Paſſive und Ruhende, der Aequator das Active und ewig Bewegliche, das dem Licht Angehörnde, in ewiger Bildung Begriffene. Durch dieſe Quadruplicität der Formen hat die Natur den ewigen Rythmus ihrer eignen Conſtruction offenbar gemacht. Durch ſie ſind die Formen aller wiſſenſchaftlichen Naturanſchauung auf ewig beſtimmt.

nur gegen die Pole zu gefenkt. Aber die Erde wechselt durch ihren Umlauf um die Sonne immer zwischen der uralten Spannung, die mit der Schneelinie bezeichnet ist, und der organischen, so daß die südliche und nördliche Hälfte eine um die andere die Schneelinie bald anziehen, dann, im Winter, durch eine überwiegende Oxydation der Erde, des Wassers und der erstarrten Vegetation die alte Zeit hervorrufen, bald sie von sich stoßen, und die organisirende Thätigkeit auf der Erdoberfläche fixiren. Das nämliche gilt vom Wechsel zwischen Tag und Nacht. Jene starre Winterdecke in der Schneelinie ist als eine universelle Oxydationsspannung anzusehn, während da, wo sie von der Erde aufgehoben ist, die Desoxydation herrscht, das besondere Leben in der Pflanzen- und Thierbildung erwacht, alles sich zu individualisiren, sich vom Univerfellen abzulösen und in sich frei zu machen sucht. So stehen sich also Winter und Sommer, jener als der Repräsentant des Starren, Todten, Anorganischen, Univerfellen, der Masse Hingegebenen; dieser als der Repräsentant des Activen, Lebendigen und Individuellen entgegen, fordern sich überall gegenseitig, und wechseln mit einander in einem ewigen Kreise, der bald mehr zeitlich im Jahre, bald mehr räumlich in den Breitengegenden der Erde gegeben ist. Aequatorialgegend, Sommer, Tag, ist das + Solare, Ineinanderbildung der

Sonne und der Erde; Polargegend, Winter, Nacht, das + Planetare, die höchste Gefchiedenheit der Gegenfätze des Handelns und des Seyns, des Lichts und der Schwere. Daher hier das Verschwinden alles Organifchen von der Erde.

In der Aequatorialgegend ift bloß der Wechsel zwischen Tag und Nacht, aber der Jahreswechsel fehlt, das Jahr ift gleichfam vom Tage verſchlungen. Im geraden Verhältniß mit der Entfernung vom Aequator nimmt der Jahreswechsel zu, bis endlich zwischen den Polarkreifen nur noch Sommer und Winter, und der Tageswechsel über den Jahreswechsel verloren gegangen ift. In der gemäßigten Zone ringen Jahr und Tag mit einander, und der Kampf zeigt ſich durch den großen Wechsel der Vegetation. Gegen die Pole, wo das Jahr den Tag verſchlingt, tritt eine Vegetation hervor, in den ſtarren Nadelhölzern, die dem Jahre mehr, als dem Tage angehört. Bloß alfo in der gemäßigten Zone giebt es einen Jahreswechsel, fofern alternatim das Aequatorial - oder Polarklima in ſie hineintritt. Es ift ein Wechsel zwischen anorgifcher und organiſcher Epoche. Im Winter tritt gleichfam die uralte Zeit der Maſſenproduction, die Oxydation des Feſten und die Hydrogenation der Luft, hingegen im Sommer die Oxydation der Luft und die Hydrogenation des Feſten hervor. Beide beſtimmen ſich gegenseitig, der Win-

ter folgt hier dem Sommer, der in der Aequatorialgegend über ihr liegt *).

Zwischen dem Sommer, als der Epoche der vorherrschenden Hydrogenationsspannung, und dem Winter, als der vorherrschenden Oxydationsspannung, liegen Herbst und Frühjahr gleichsam als Krisen und Wendepuncte, durch welche die eine Spannung sich zu ihrem Uebergang in die andere vorbereitet. Es ist eine Epoche der Abstumpfung und Neutralisirung, die sich durch Wasserbildung offenbart. Unter dem Aequator

18 *

*) Im Winter, wo die Oxydationsspannung herrscht, steigt das Barometer mit ihrer Steigerung und das Thermometer sinkt; hingegen steigt dies, wenn jenes fällt. Im Sommer, wo die Hydrogenation herrscht, steigen und fallen Barometer und Thermometer mit einander. Die Oscillationen des Barometers sind im Winter stärker als im Sommer; hingegen oscillirt das Thermometer im Winter am wenigsten, hingegen am stärksten im Sommer in der Differenz zwischen Mittag und Mitternacht. Das Barometer giebt die Oscillationen im Beweglichen, die Magnetnadel dieselben im Starren an. Das Steigen des Barometers zeigt Spannung der Luft (Oxydations- oder Hydrogenations-Spannung), das Fallen desselben Abstumpfung an. Unter dem Aequator sind die Oscillationen des Barometers am stärksten, die der Magnetnadel am schwächsten. Barometer und Thermometer steigen mit einander vom Morgen bis zum Mittag, und zeigen eine Oxydationsspannung an. Dann steigt das Barometer wieder vom Abend bis zu Mitternacht, und zeigt Hydrogenationsspannung an, aber das Thermometer fällt. Um Mittag und Mitternacht tritt eine kurze Epoche der Abstumpfung ein.

ist der Winter Regenzeit — in der gemäßigten Zone Anfang und Ende desselben mit Regen, Nebel, dicker Luft verbunden.

Der Tageswechsel ist das nämliche, was der Jahreswechsel ist; Nacht und Tag sind organische Gegensätze zwischen Vegetation und Animalisation. Am Tage entwickeln die Pflanzen Sauerstoffgas und die Thiere leben intensiver; in der Nacht entwickeln die Pflanzen Wasserstoffgas und die Thiere vegetiren im Schlaf. In der Nacht tritt die Herrschaft der Schwere wieder ein, am Tage wird sie von dem Lichte überwältigt. Die Epochen des Jahrs, die in den heißen und kalten Zonen auseinander gelegt sind, folgen sich in der Zeit in dem Tagswechsel und in dem Wechsel des Jahrs in der gemäßigten Zone *).

*) Aequatorialklima, Lichtspannung und Polarklima oder Nachtspannung sind die Gegensätze des Vegetativen und Animalischen (Seyns und Handelns), die allgemein durch das Ganze des Planetensystems, die Thier- und Pflanzenschöpfung gehn. Man muß nur die universelle und individuelle Spannung unterscheiden; diese kann hydrogen z. B. in den Pflanzen seyn, wenn jene oxygen ist. Am Tage, im Sommer und zwischen den Tropen ist der Planet zwar mit der Sonne in einer innigern Wechselwirkung, er ist solarer, die Masse wird von der Form überwältigt; aber eben deswegen ist er auch stärker in sich und individueller, eben weil er von der Sonne beseelt ist. Alles sondert sich mehr auf ihm, er bricht in Pflanzen und Thieren auf, die Peripherie wird central in allen Punkten, oder vielmehr die peripherische Seite tritt hin-

Wo das Thätige in der organischen Richtung, d. h. individualisirend thätig ist, das Licht der Schwere intensiver eingebildet wird, da erscheint es in dieser Form als Wärme und Feuer. In der Massenproductionsepoche verbirgt sich das Licht in der Masse, daher Kälte, Charakter des Anorganischen; hingegen tritt es in den Organismen innerlich als Leben, äußerlich als Temperatur ein.

Es ist das Verhältniß des Solaren und Planetaren, was in dem Jahrs- und Tagswechsel gegen einander oscillirt, und was man durchaus als ein organisches und lebendiges Verhältniß auffassen muß. Der Planet ist um so lebendiger, individueller, je mehr er das Solare in sich aufgenommen hat. Eben dann sind universelles und individuelles Leben sich gleichgesetzt. Das Leben wird weder aus der Schwere noch aus dem Lichte allein, sondern aus der gemeinschaftlichen Wurzel beider geboren *). Der Gegensatz, daß jedes Einzelne in sich und zugleich im Allgemeinen ist, gebiert das Leben der Weltkörper, wie

ter die centrale zurück. Hingegen treten in der Nacht, im Winter und unter den Polen die universellen Verhältnisse stärker hervor; die Gestalten, das Gefonderte schwindet, alles Individuelle kehrt in das allgemeine Seyn der Massen zurück.

*) Die wahre Sonne ist die, worin das Absolute als das Centrum des Endlichen hervortritt, Licht und Schwere, Seyn und Handeln sich gleich gesetzt sind. Denn die Sonne ist ja eben das Centrale in allen.

der Organismen auf ihnen. Ihre Bewegungen sind also auch die Bewegungen der Dinge gegen einander, und Spannungsverhältnisse, die sich in dem Jahrs und Tagswechsel ausprechen, sind zugleich auch Spannungsverhältnisse in den Organismen. Alles oscillirt nach einerlei Princip gegen einander. Sofern die allgemeine Spannung des Universums eine innere ist, kann sie nur relativ in Bezug auf eine besondere, eine äußere, die besondere nur relativ und in Bezug auf die allgemeine, eine innere seyn *). Man muß also den Einfluß des Tages- und Jahrswechsels dynamisch nehmen. In dem Maasse als die Lichtspannung in unserer Atmosphäre stärker ist, sie vom Minimum im Winter bis zu ihrem Maximum im Sommer steigt, wird eine ähnliche in uns hervorgerufen, wir werden immermehr hydrogenirt, bis zur gänzlichen Verflüchtigung **).

*) Die Schwere ist für sich durchaus das Ganze. Sie setzt das Seyn schlechthin, und es giebt nichts, was außer ihr wäre. Je intensiver die Schwere des Einzelnen ist, z. B. in den Metallen, desto unabhängiger ist es von allen Veränderungen durch ein Aeufseres. Es ruht als Unverfelles in sich. So ist auch das Licht für sich durchaus das Ganze. Es setzt das besondere Seyn, und je intensiver es dem Einzelnen eingeboren ist, desto unabhängiger ist dasselbe von allen Veränderungen durch ein Aeufseres. Es ruht als Individuelles in sich.

**) Die Darstellung des allgemeinen dynamischen Processes, der im Weltssystem überhaupt und in Anse-

§. 2.

Klima, Constitution und Krankheiten der Aequatorial-
Bewohner und der Polarländer.

Mit dem 65ten Grad der Breite fangen die Polargegenden an, doch beginnt die Kälte am südlichen Pol weit früher als am nördlichen, wo vielleicht bis zum 80. Gr. Menschen wohnen, während man es schon im Feuerlande kaum noch vor Kälte aushalten kann. Gegen die Pole zu nimmt das organische Reich immer mehr ab, die Bäume werden kleiner, zuletzt verschwinden alle Pflanzen und man findet bloß noch Thiere, die im Winter schlafen, im Sommer eins von dem andern und zuletzt von den Meer-geschöpfen leben. Auf der nördlichen Hälfte haben wir die Samojeden, Isländer, Grönländer, die Bewohner von Nova-Zembla und der Hudsonsbay, auf der südlichen die Pefcherähs im Feuerlande. In den Polarländern ist es 9 Monate lang Winter und fürchterlich kalt, und 3 Monate Sommer, und dann unerträglich heiß. In dem Lande der Esquimos soll im Sommer das Thermometer bis auf 90° steigen und im Winter bis auf

hung des Ganzen der Erde stattfindet, ist im weitesten Sinn Meteorologie, und sofern ein Theil der physischen Astronomie, da auch die allgemeinen Veränderungen der Erde nur durch ihr Verhältniß zum allgemeinen Weltbau vollkommen gefaßt werden können.

50° unter Null fallen, so daß Rum und Branntwein bis zur Honigdicke frieren.

Die Menschen sind klein, die Männer haben wenig Bart, die Weiber wenig Brust, einen geringen Monatsfluß. Nach Linnée hatten einige Lappinnen bloß im Sommer aber nicht im Winter ihre Reinigung. Sie haben dicke Köpfe dünne Schenkel, dicke Bäuche, ein gedunfenes Ansehen. Ihre Seelenkräfte sind stumpf; sie sind faul, schlafen gern, besonders im Winter, leben von der Jagd und dem Fischfang. Von den Feuerländern hörte man nichts anders als das Wort Pescherähs, wie von monotonen Thieren. Sie haben keine Geschichte, wie auch die Aequatorialgegend keine hat. In beiden Klimaten ist der Glaube an Zauberer groß. Im Winter schlafen sie fast immer wie die Winterschläfer, überhaupt vegetiren sie mehr und die Animalität ist sehr zurückgedrängt. Sie sind in Unversellen, in der Oxydation befangen. *)

Ihre Nahrung, die sie nicht sowohl aus Noth, sondern durch den Instinct getrieben suchen, ist thierisch, um ein kräftiges Hydrocarbon herbeizuführen, das dem starken Ver-

*) In den Polarländern sind die Menschen träge, schlafen gern. Im Schlaf ist das Bedürfnis der Respiration geringer und die zu starke Oxydation wird also durch den Schlaf gemindert. Hingegen sind die Menschen in heißen Klimaten lebendiger, receptiver und thätiger, respiriren dabei mehr und verbrennen stärker das überwiegende Hydrogen.

brennungsprocess Stoff genug anbietet. Sie essen rohe und gefrorne Seefische, Robben, Wallfische, das Fleisch der Rennthiere, das frische Gehirn, das Mark aus den Röhrenknochen, trinken Trahn dazu und ihre größte Delicatesse ist, das warme rauchende Blut der Rennthiere zu trinken. Diese Nahrung ist im Stande, Widerstand zu leisten und zugleich auch dem Scharbock zu widerstehen. Ich habe einen Menschen gekannt, dessen Natur instinctmäsig zu gewissen Zeiten Speck und Bratwurst forderte. Wenn er Leichteres als, so hatte er das Gefühl des nicht Sattwerdens. Sie essen ferner den Fliegenchwamm, eine Art von wildem Knoblauch, das Löffelkraut. Linnée sah, daß die Lappen Suppe und Kohl von Napell kochten, zwanzig und mehr Saamen und Beeren vom Kellerhals auf einmal nahmen. Also die ganze Nahrung liegt stark auf der hydrocarbonen Seite. Dies sind ihre Gewürze, die sie statt der Arome der Aequatorialgegend genießen.

Ihre Krankheiten sind Producte der Kälte und des zu starken Verbrennungsprocesses; Catarrhe, Heiserkeit, Husten, Rheumatismen, Zahnschmerzen, Coliken, Durchfälle, weißer Fluß, Frostbeulen, Entzündungen und Pneumonien, böse Augen, Hautauschläge, Beulen, Geschwüre, und die Kamtschadalen haben noch eine eigne Art von Flechte, die den ganzen Bauch einnimmt. Die Männer werden in der Regel nur

60 Jahr alt, die Weiber leben etwas länger; ansteckende Krankheiten z. B. Pocken und Syphilis afficiren sie heftig *).

Die Cur der Winterkrankheiten soll man von den Polarländern, die der Aequatorialgegenden von den dortigen Einwohnern lernen. Denn in beiden Erdgürteln giebt es Aerzte und ärztliche Kenntnisse. Die Polarländer curiren sich mit Fetten und Oehlen, brennen Cylinder von faulem Holz auf der Haut ab gegen Rheumatismen, und wenden den eingekochten Saft der *Angelica silvestris* als Schweissmittel wider mancherlei Krankheiten an.

Das Entgegengesetzte findet in der Aequatorialgegend statt. Dort waltete die universelle Richtung vor, hier die individualisirende und organische Thätigkeit. Das Licht wird der Schwere intensiver eingebildet, nöthiget sie Form anzunehmen, die Oberfläche der Erde blüht in Thieren und Pflanzen auf. Das Thier waltet vor, das Azot in dem Hirnsystem und der Wasserstoff in dem venösen Charakter des Bluts. Das

*) Eine Krankheit der Polarländer, der Scorbut, ist problematisch. Man hält ihn für eine Hydrogenkrankheit wegen des aufgelösten und dunkeln Bluts. Doch widerspricht dies dem Charakter der Zone und der Art, wie die Polarländer sich durch warmes Blut, rohes Fleisch gegen ihn präserviren. Ueberhaupt sehn wir an den offenbaren Widersprüchen, auf welche wir stoßen, zwischen Natur und unserer Theorie, daß diese noch große Lücken hat.

der Schwere intensiver eingeborne Licht unter dem Aequator äußert sich in allen Richtungen der Organismen, in dem Duft und dem Arom der Pflanzen, den brennenden Farben ihrer Blüten, in dem bunten Gefieder der Thiere und in ihrer größeren Lebendigkeit und Energie.

Die Menschen sind wärmer, hitziger, braufender — haben viele Leidenschaften. Sie nähren sich von den saftigen Gewächsen ihres Erdgürtels, weniger von Fleisch.

Die gesteigerte Licht- und Oxydationsspannung wirkt hydrogenirend auf alles ein, und giebt hier auch den Krankheiten ihren eigenthümlichen Charakter. Sie sind hydrogenischer Natur, die entweder das Azot in dem Starren oder den Wasserstoff in dem Flüssigen afficirt. Das Nervensystem wird depotenzirt, daher die vielen Nervenleiden, die entweder von Erethismus oder Abstumpfung zeugen — so wird auch die Arteriosität, die ein nervöser Charakter des Bluts ist, depotenzirt, sofern dieser Zustand der Nervosität parallel geht, und statt derselben tritt eine vorherrschende Venosität ein, die sich in der Form von Faulfiebern äußert. Die Brennpuncte, gegen welche die Krankheiten gravitiren, sind das Hirn- und Nervensystem, oder die Baueingeweide, der Vegetationsapparat und das gallabsondernde System, und das Blut, welches sich dem venösen Charakter mehr zuwendet. Sofern das Nervensystem von

diesem Charakter in Anspruch genommen wird entstehen Kopfschmerz, Irrereden, Dumpfheit oder aufgeregter Zustand des Gehirns, überspannte Perceptivität, alle Grade der Schlafsucht, Crocidismus, Sehnenhüpfen, Apoplexie, alle Arten tonischer und clonischer Krämpfe, Kinnbackenkrampf und Starrkrampf. So wie das Hirnsystem, wird auch das Gangliensystem angegriffen und die Affectionen des Bauchs mögen zum Theil von dieser Ursache herrühren. Die Bauchgeflechte sind oft entzündet und die Entzündungen gehn leicht in Brand über. In einem Typhuskranken fand ich die Nerven nach der Corrosion mit Salpetersäure braun von Farbe. Merkwürdig ist die Angst, die fast alle Aequatorialkrankheiten begleitet, z. B. die Cholera, das Gallen- und gelbe Fieber. Die Angst scheint Folge des gehemmten Durchgangs des Blutes durch die Lungen, diese Folge des Mangels der Oxydation zu seyn, welches wieder von einem anomalen Einfluß der Nerven herrühren möchte *). Sofern die Baueingeweide angegriffen sind entsteht Spannung, Härte, brennende Hitze in den Praecordien, Schlucken, Meteorismus, Bauchflüsse aller Art, galliges Erbrechen, asthenische Entzündungen dieser Ge-

*) Nerven und Vitalität müssen doch die Ursache seyn, daß im lebendigen Körper das Blut von der Einwirkung des Oxygens nicht gerinnt, was außer dem Körper gleich geschieht. Das Blut wird bloß lebendig gemacht, aber nicht oxydirt.

gend, Leberentzündungen, Gelbfucht und gelbes Fieber. Der Urin ist so gelb, daß er die Baumwolle gelb färbt, alle Säfte sind gleichsam in einen galligten Liquor umgewandelt. Endlich ist noch das Blut angegriffen. Das Blut hat eine hellere Röthe, *) weniger Crassamentum, ist dünner, nicht so gerinnbar, der Blutkuchen hat zuweilen schwarze Flecke auf der Oberfläche von einem gangränösen Zustand und das Serum ist von einer gelbern Farbe. Der venöse Charakter waltet also im Blute vor, es entstehen Petechien, Sugillationen und Blutflüsse, und im höchsten Grade das schwarze Erbrechen im gelben Fieber, das ein Symptom eines gangränösen (höchst hydrogenen) Zustandes des Bluts ist. Im gelben Fieber werden die Menschen zuletzt fast ganz braunschwarz, und ich habe einen Scharlachkranken gesehen von der nämlichen Farbe. Der geringste Grad dieses Zustandes ist die umschriebene braunrothe Farbe der Wangen im Typhus. Das Blut dringt zuletzt durch alle Poren, die Lungen, die Haut durch, mit dem Urin und Stuhl geht ein schwarzes, verkohltes und sphacelirtes Blut im gelben Fieber und eine große Menge einer faulen Galle ab. Mit der

*) Woher das hellere Blut? Es wird aus den Venen gelassen und ist vielleicht deswegen heller, in Bezug auf Venosität depotenzirt, weil die Arteriosität depotenzirt ist. Denn bei vorwaltender Arteriosität ist das Venenblut dunkel von Farbe.

im Lebensproceß zeretzten thierifchen Materie verbindet fich der Wafferftoff, die Hydrüren walten als Auswurfsstoffe vor, die copiöfe und alkoholifirte Galle, die ammoniakalifch - hepatischen Exhalationen aus den Lungen (riechender Athem) dergleichen Schweiffe und Blähungen, der Ueberfluß des Harnftoffs im Urin und die Fetterzeugung deuten hierauf hin.

Nach dem Tode findet man die Leber in einem mannichfaltig kranken Zustande, angeſchwollen, mürbe, entzündet, brandig, die Gallenblafe überfüllt. In einem heißen Sommer fand Reinholdt *) die Leber größer in den Leichen. Die Leichen faulen ſchnell nach dem Tode. Die Bauchgeflechte und die Nerven des Unterleibes find nicht unterſucht.

Die Aequatorialkrankheiten, haben einen hydrogenen Charakter, verlaufen ſehr ſchnell, ergreifen das Gefäß - und Nervenſyſtem; — die Polarkrankheiten ſind chroniſch, Folgen einer zu ſtarken Oxydation, afficiren mehr die Lungen, die Muskeln, Drüſen, Sehnen, Gelenke und Häute.

Wir haben alſo Polar - und Aequatorialkrankheiten (Sommer - und Winter, -Licht und Finſterniß-, Animalifations - und Vegetationskrankheiten) die ſich direkt entgegenſtehn. Man nennt ſie entzündliche und gallichte; aber dies kann nicht gleichbedeutend mit ſtheniſchen

*) S. mein Archiv für Phyſiologie 8. B. S. 348.

und asthenischen Krankheiten seyn, wenn man diese Prädicate nämlich auf die Curmethode durch schwächende oder reizende Mittel beziehen will. Auch kann man die Aequatorialkrankheiten nicht nervöse nennen, weil sie bald die Nerven, bald die Leber, bald das Blut befallen, bald mehr das Azot im Starren, bald mehr den Wasserstoff im Beweglichen afficiren.

In diesem Gegensatze prävalirt der eine Factor auf Unkosten des anderen; oder jener kann durch diesen nicht genug beschränkt werden. Das Leben kann aber nur fortdauern, wenn es zwischen beiden oscillirt und diese sich gegenseitig beschränken. Wo der eine Factor prävalirt (das Licht über die Schwere, oder umgekehrt), da spricht sich die Tendenz der Organisation in diesem Charakter aus, er sucht sich das Ganze zu assimiliren, alle festen Theile in Nerven, alle Flüssigkeiten in Venenblut und Galle zu verwandeln. Das Entgegengesetzte findet beim Vorwalten der Oxydation statt. Es bildet sich in der Nähe der Polarländer ein muskulöser und vierschrötiger Lämmel aus, der nicht sehr reizbar und nicht sehr klug ist. Die Vegetation scheint sich alles zu assimiliren, das ganze Leben in Bildungen aufzulösen, alles in Muskeln und Nerven zu verwandeln. Wo ein solches Mißverhältniß plötzlich eintritt, da ruft die Natur Krankheiten hervor, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Der Neger ist hydrogener,

der Grönländer oxygener, dort waltet Galle, hier Waffer und Schleim vor. Bei vorwaltender Oxydationsfpannung in den Polarländern ift die Verbrennung fo ftark, daß kaum fo viel Hydrocarbon gefchafft werden kann, als diefelbe verzehrt, es entfteht ein Uebermaafs von Oxyden, Harn- und Phosphorfäure, Schleim und Waffer in den Phlegmatorrhagieen. Waffer, Schleim, Säuren, Galle find aber nur die todten Producte, in welchen die Spannung der Factoren erlofchen ift. Die häufige Galle ift nur die Folge des Aequatorialcharakters, nicht feine Urfache. Das ganze Individuum hat eine hydrogen-biliöfe Richtung, feine feften Theile find in der erhöhten Perceptivität, Nerven, feine flüffigen, Galle geworden, und alles was es producirt, producirt es diefem Charakter gemäfs. Das Hydrogen und die Kohle werden nicht genug verbrannt, fondern werden unter den Formen zu ftarker Fett- und Gallenbildung abgefchieden.

§. 3.

Gemäfsigte Zone, ihr Charakter und ihre Krankheiten.

Oben habe ich fchon gefagt, daß es nur zwei ftehende Klimate giebt, den ewigen Sommer zwifchen den Tropen und den ewigen Winter an den Polen. Hingegen hat die gemäfsigte Zone kein ftehendes Klima, fondern wechfelsweife wird das Aequatorial- und Polar-
 klima

klima in sie hineingezogen. Damit entsteht zugleich auch die Alternation der Aequatorial- und Polarkrankheiten, also der Cyclus der Jahreskrankheiten in ihr *). Die sich entgegengesetzten Aequatorial- und Polarkrankheiten kreisen in der gemäßigten Zone; sie sind die Elemente in dem Cyclus der Jahreskrankheiten und außer ihnen giebt es nichts weiter. Es kommt daher ganz darauf an, jene entgegengesetzten Krankheiten ganz begriffen zu haben. Zu diesem Behuf muß man die Geschichte der Tropenbewohner und der Polarländer studiren. Wir müssen eine zoochemisch - physiologische Darstellung der Bewohner jener Klimate haben.

Die höheren Thiere unterliegen bloß dem Tagswechsel, wachen mit dem Tage und schlafen mit der Nacht, weil sie den Gegensatz der Vegetation und Animalisation in sich haben und ein Ganzes sind. Hingegen unterliegen die niederen Thiere und die Pflanzen dem Jahreswechsel, sie sind und leben nur im Sommer und verschwinden im Winter; andere schlafen im Win-

*) Das Klima ist nur doppelt und im Gegensatz; nur die Tropen- und Polarländer haben das entgegengesetzte Klima und klimatische Krankheiten, die gemäßigte Zone hingegen hat nur *Morbos annuos*, das heißt: den Wechsel der Aequatorial- und Polarkrankheiten. — Darnach müssen auch Sydenhams *Morbi stationarii und intercurrentes* exponirt werden.

ter. Sie find nicht ganz in fich, fondern noch mehr im Univerfellen und werden daher von demfelben beftimmt, hängen von dem cosmifchen Wechsel des Jahres ab. Die Abhängigkeit vom Jahreswechsel fteht alfo mit der Gedicgenheit der Individualität in einem umgekehrten Verhältnifs; das Thier wird um fo mehr vom Univerfellen entbunden, als es fich mehr in fich begründet. Indefs find auch die höheren Thiere und namentlich der Menfch nicht ganz frei vom Einfluß des Jahreswechsels. In den Polarländern fchlafen faft alle Thiere in der langen Nacht; felbft der Menfch dafelbft ift ein träger Winterschläfer. Der Menfch wird in der gemäßigten Zone im Sommer ein Sonnen-, im Winter ein Erdmenfch, producirt als folarer Menfch Aequatorial-, als planetarer Polarkrankheiten, fo dafs am Ende doch auch wieder diefer Cyclus der Jahrskrankheiten, Production der Organifation felbft ift, fofern diefelbe im Sommer und Winter einen entgegengesetzten Charakter hat. Die univerfelle und äußere Spannung fetzt gleiche Beftimmungen in uns und wird dadurch eine innere Spannung.

Indefs verhält fich die Metamorphose des Menfchen durch den Wechsel des Jahrs, wie fich feine Receptivität verhält, und ift fo verfchieden, als es die Stufen der Evolution find, auf welchen

er steht. Daher greifen beide, jene inneren und diese äusseren Evolutionskrankheiten immer in einander ein. Daher die Differenz des Einflusses des Jahreswechsels, je nachdem er auf Einländer oder Ausländer, Kinder, Schwangere, Kindbetterinnen, Schwächlinge, Greise, Männer, Weiber, Starke, Vollblütige, u. f. w. wirkt.

Es giebt also nur zwei Classen (Charaktere) von Krankheiten, die sich direct entgegenstehn. Alle übrigen sind entweder Gemische von beiden, oder Mittelftufen, die zwischen dem Minimum oder Maximum liegen. So hat man z. B. die Sommerkrankheiten in gallichte, faule und nervöse zerfplittert. Dies sind aber bloße Varietäten, die dadurch entstehen, daß der Sommercharakter bald mehr das Nervensystem, oder vorzugsweise die Baucheingeweide, oder die Säfte befällt. Die Winterkrankheiten hat man in catarrhalische, rheumatische und entzündliche getrennt, was bloße Grade des nämlichen einen Charakters sind.

Noch hat man einen mucös-phlegmatischen Charakter (Schleimkrankheiten) aufgestellt. Aber der Schleim und das Wasser sind Producte einer Abstumpfung in der Spannung der Factoren, die sowohl in die Sommer- als

Winterkrankheiten fallen können. In den gemäßigten Klimaten muß der Mensch beim Wechsel des Sommers und Winters durch eine Krise, gleichsam durch eine Abstumpfungsepoche, zum Uebergang in die entgegengesetzte Jahreszeit vorbereitet werden, was sich oft durch Schleimkrankheiten äußert, wie es auch im Aeufsern mit dem Jahre geschieht. Zwischen Winter und Sommer liegen Epochen der Abstumpfung, Nebel, Regen, dicke Luft, Sturm, wodurch der Sommer sich zum Uebergang in den Winter, der Winter sich zum Uebergang in den Sommer vorbereitet. Dieselben Abstumpfungen finden zwischen den Tropen statt, wenn die Nacht mit dem Tage wechselt, und sie werden dadurch ausgedeutet, daß der Barometer regelmäßig zweimal in 24 Stunden um Mittag und Mitternacht fällt, weil die Factoren der Atmosphäre sich indifferenziren, um nach einer kurzen Krise zur Spannung zurückzukehren. Diese Momente müssen die Basis für die Exposition der Frühlings- und Herbstkrankheiten geben.

Beide, Sommer- und Winterkrankheiten, haben ein Minimum und ein Maximum. Oft gehen sie vom Minimum zum Maximum in gerader Progression fort, oft überspringen sie Grade und schlagen gleich ins Maximum durch. Das Maximum der Winterkrankheiten ist die ächte

Lungenentzündung, das Maximum der Sommerkrankheiten, das gelbe Fieber, das daher auch nur zwischen den Tropen oder in ihrer Nähe vorkommt. Die Winterkrankheiten erscheinen als Catarrh, Rheumatismus, Entzündungen, und haben ihre Culmination in der Lungenentzündung. Der Gang der Sommerkrankheiten ist unbestimmter. Sie befallen bald mehr das Gallen - bald das Nervensystem, bald die Säfte und namentlich das Blut. Daher ihre Modificationen als gallichte, nervöse, oder faule Constitution. Sie beginnen mit Cholera, Durchfällen, Ruhren, gehen zu Gallen-, Faul- und Nervenfiebern fort, und erreichen ihr Maximum im gelben Fieber *).

Bei einer mäßigen Kälte und gegen die Pole zu waltet die Vegetation vor, und die Thierheit ist zurückgedrängt. Der Knochenbau ist

*) Von der Sommerconstitution entstehn Cholera, Gallenfieber, Ruhr, asthenische Leberentzündungen, faule Fieber, der Milzbrand oder Charbon, Kinnbackenkrampf, Starrkrampf und gelbes Fieber. In der Winterconstitution hingegen Catarrhe, Husten, böse Hälse, Flüsse aller Art, Entzündungen und ächte Pneumonien. So giebt es auch chronische Krankheiten, die von dieser oder jener Constitution mehr begünstigt werden; die Nyctalopie, Lepra Arabum, Elephantiasis, Yaws, werden von den Sommer-; die Radelyge, der Gürtel der Kamtschadalen, die Wassersucht und der Scorbut von der Winterconstitution begünstigt.

ftärker, die Muskeln find voluminöfer, aber die eigenthümlichen Functionen der Nerven, Lebendigkeit und Thierheit geringer. Bei einer ftärkeren und anhaltenden Kälte vermindert fich auch die Vegetation, die Pflanzen werden kleiner, die Thiere find weifs. Die Oxydationsfpannung der Atmofphäre erregt einen ftärkern Säurungsprocefs, die Nervofität und die ihr entfprechende Arteriofität werden gefteigert, beide affociiren fich genau. Die Reize, welche auf das fenfible Syftem wirken, excitiren gleich das Gefäfsfyftem, nehmen es mit, und bringen ächte Entzündungen hervor. Der Verbrennungsprocefs geht mit mehr Energie von ftatten. Die Arteriofität schlägt im Blute vor, es ift mit Fibrine überladen, diefe ift fefter gerinnbar, das Blutwaffer hell, weniger im Verhältnifs zum Craffament, das Craffament feft und mit einer feften Speckhaut bedeckt, der Puls ftark. Daher die Nothwendigkeit des Aderlaffens. Sauerftoff und Kohlenftoff find am meiften in Anspruch genommen; die Centra, gegen welche die Krankheiten fich neigen, find die Brufteingeweide, Herz, Arterien und Lungen (daher das Vorwalten der Gefäfsthätigkeit in der Synocha und den Entzündungen), die Muskeln, Sehnen, Aponeurofen, das Zellgewebe und die Knochen, kurz alle auf der oxyden Seite liegenden Organe. Daher die Catarrhe, Rheumatismen und

ächten Entzündungen. Bei dem lebhafteren Verbrennungsproceß entstehen oxyde Residuen, Wasser, Kohlenfäure, Phosphorfäure und Harnfäure *). Der lebhaftere Verbrennungsproceß erzeugt eine intensivere Wärme. Die Erregbarkeit ist angehäuft, die durch die Anstrengungen im Sommer gegen den Winter zu erschöpft war. In den Entzündungen trennt sich der Faserstoff und stirbt gleichsam mehr oder weniger ab, er muß ausgeschieden werden, da er aus der organischen Spannung getreten ist, in Form von Membranen, als Sputum, Eiter. Der genuine Eiter ist gleichsam eine halbe Wiederbelebung der erstorbenen Fibrine. Er hat Kügelchen wie das Blut, und ist das Mittel zur Reproduction der verlorenen Substanz weicher Theile. Modificationen der Winterconstitution sind:

a) Der catarrhalische Charakter, der zwar unter der Winterconstitution begriffen, aber doch mehr oder weniger die Geburt einer Abstumpfung ist. Er hat einen stetigeren Gang und sichtbarere Secretionen als der rheumatische. Die Tunicae mucosae superiores und inferiores sind afficirt, das Frösteln hält im ganzen Ver-

*) Eigentlich verbrennt nur der Wasserstoff, die Kohle ist ein Hydrüre. Das Azot ist nach beiden Richtungen beweglich, oxydirt sich in der Salpetersäure und hydrogenirt sich in den Alcalien.

laufe der Krankheit an, (ebenso, wie man nach vieler ausgestandener Kälte erst durch den Schlaf wieder ins Gleichgewicht kommt, so hier durch die Krankheit). In der Rohheit fließt ein klares Phlegma, das sich in der Kochung in einen dicken eiterartigen Schleim verwandelt. Diese Phlegmatorrhagieen in der Epiphora, den feuchten Augenentzündungen und dem Catarrh sind höchst merkwürdig und ihr Zusammenhang mit dem Lebensproceß wenig bekannt. Der Catarrh kommt in der Regel im Frühjahr und im Herbst vor, also in den Abstumpfungsperioden. Die Influenza die sich alle 10 und 15 Jahre zeigt, ist eine problematische Krankheit, pandemisch, entsteht wahrscheinlich nicht durch Ansteckung, sondern von Luftabstumpfung, geht von Osten nach Westen, wie die Wanderratten. Merkwürdig, daß Nebel zuweilen dieselbe Reise machen *).

*) Hillary (observations on the change of the air in the Island of Barbados. London 1766. I. p. 82.) erzählt ein merkwürdiges Phänomen, daß am 1. Nov. 1755 die See in Barbados eine vollkommen oscillatorische Bewegung gehabt, alle 5 Minuten gefluthet und ge-ebbt habe. Dies Phänomen trat in Barbados 7 Stunden später als der erste Stoß des Erdbebens in Lissabon ein; also bloße mechanische Oscillationen hatten sich durch eine ungeheure Wassermasse, bloß in der einen Längendimension von Lissabon nach Barbados, 3400 englische Meilen fortgepflanzt! Steffens meint, diese Phänomene könnten auch consensuell entstehen.

b) Den rheumatischen Charakter finden wir im Anfang und am Ende des Winters und die ächte Pneumonie in der Mitte desselben, ebenso wie das Erysipelas eine solche Wendekrankheit der Sommerconstitution ist. Der Rheumatismus setzt eine Oxydationsspannung in der Atmosphäre voraus, die aber mit einiger Abstumpfung gepaart ist, wie bei einer nasskalten Witterung. Daher finden wir ihn in Gegenden, wo eine solche Witterung einheimisch ist, oder die Temperatur immerhin schwankt, Kälte und Wärme schnell wechseln. Vermehrte Reizbarkeit, Mangel an Stetigkeit, Wandelbarkeit der Krankheit von einem Organ zum andern, saurer Schweiß, viele Säure im Urin, der selbst oft aufgelöste Knochenerde enthält, wie in der Gicht, trübes und milchigtes Serum, Tendenz der Krankheit gegen die Haut, Krisen durch die Haut und Nieren charakterisiren diese Constitution. Bei Erschlaffung geht der Rheumatismus in Catarrh, bei mehrerer Spannung in Entzündung über, wird dann stetig und greift den Organismus und das Leben des Bluts an.

c) Die Entzündungen sind doch wohl örtliche Oxydationsproceffe, wie die Synocha es allgemein ist; Proceffe, wodurch die Natur ein gestörtes Gleichgewicht zwischen

den Factoren des Lebens auszugleichen fucht. Die Thätigkeit und die Symptome der Krankheit zeigen sich allerdings fast allein in den Gefäßen. Doch mögen die Nerven nicht unwirksam feyn, und die Reize den Gefäßen zuleiten. Denn zuverlässig haben sie auf den Oxydationsproceß einen großen Einfluß. Außer dem Körper gerinnt das Blut von Oxygen, in demselben nicht, es wird nur gerinnbarer, was doch vom Einfluß der Nerven abhängen muß.

Die allgemeine Exposition der Krankheiten, welche durch den Einfluß der Sommerconstitution hervorgeführt werden, habe ich bereits oben gegeben. — Die besonderen Formen derselben übergehe ich hier und verweise in Absicht derselben auf Herrn Schumachers Arbeit. *)

Zwischen Sommer und Winterkrankheiten liegen nun noch Wendepunkte, turbulente Epochen, wo durch Indifferenzirung und Abstumpfung das Jahr wie der Organismus sich vorbereitet, in den entgegengesetzten Zustand überzugehn. Wie um Mittag und Mitternacht in der Aequatorialgegend das Barometer fällt, und eine vorübergehende Neutralisationsepoche ein-

*) Beiträge zur Nosogenie und Nosologie der Ruhr. Frankfurt am M. 1813.

tritt, so im Frühjahr und Herbst zwischen dem entschiedenen Sommer und dem hellen Winter. Wir haben im Herbst und zur Brumalzeit, wie im März und April dicke graue Luft, Nebel, Regen, Schneegestöber, als Symptome der Krise. Eben deswegen ist der April so veränderlich. Eben diese Krisen haben wir auch in den Organismen; es entsteht Schleimflüsse, Catarrhe, Wasserfuchten und Schlagflüsse. Die erste Hälfte des Sommers, wenn er warm und trocken ist, ist fast ohne Krankheiten. Die Sommerkrankheiten entstehen erst um Johannis und später, wenn der Hitze sich Regen zugesellt. So in den heißen Klimaten, wo Ruhr, Leberentzündung und gelbes Fieber erst mit der Regenzeit eintritt. Die Sommerkrankheiten beginnen mit Cholera, und enden mit Erysipelas. Zwischen Sommer- und Winterkrankheiten liegen die Brumalaffecte. Beide Constitutionen gehn mit einem gegenseitigen $+$ und $-$ in einander über. Um so viel als die Sommerconstitution abnimmt, nimmt die Winterconstitution zu.

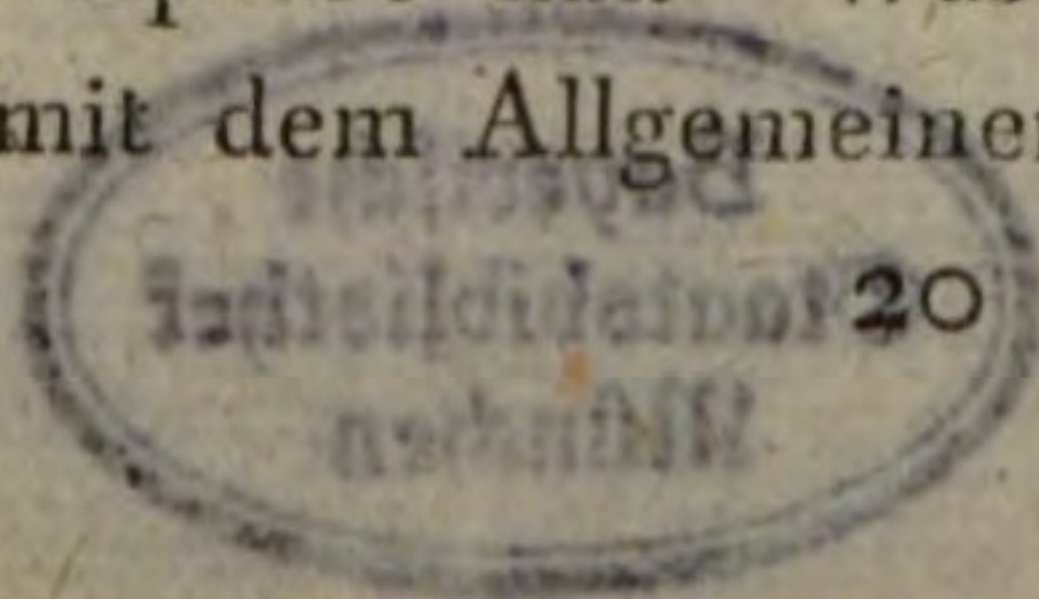
Durch diese Dichotomie der Krankheiten schließt sich die Nosologie mittelst eben der Dichotomie der entfernten Ursachen, sofern dieselben sich in disponirende und gelegentliche scheiden, an die Aetiologie an, und zwischen beiden entsteht die Harmonie, die zwi-

schen Ursach und Wirkung seyn muß. Die Evolutionskrankheiten des Alters haben ihren Grund in der Succession der Entwicklungsproceß, mittelst welcher die Organisation die Stadien des Alters durchläuft, und gehören der Disposition an; da hingegen die Evolutionen im Jahre durch das Uebergewicht des feindfeeligen Aeufseren erzwungen werden und auf der Seite der Gelegenheitsursache liegen. An dem einen Pol liegen die Evolutionskrankheiten, die ohne äussere Veranlassung, bloß durch die Disposition, am andern die Evolutionskrankheiten, die ohne Disposition, bloß durch die Macht des Aeufseren entstehen. Beide Pole nähern sich, und in der Mitte der Linie liegen die Krankheiten, zu deren Entstehung Disposition und Gelegenheit gleich viel beitragen. An beiden Polen entspinnt sich ein Cyclus von Evolutionen, die ihrem Wesen nach sich sehr analog find, nur daß sie an dem einen Pol durch die Spannung des Microcosmus, an dem andern durch die Spannung des Macrocosmus hervorgerufen werden. In dem Cyclus des Alters sehen wir, daß das Individuum von dem Lymphatischen durch das Venöse zum entwickelten Charakter der Arteriosität hinauf gehoben wurde, und daß diesen Gradationen der Ausbildung des Gefäßpols die Bildungsstufen] des Nervensystems entsprachen, und daß dieser Entwicke-

wicklung die Krankheiten sich anpassten. Eben eine solche Oscillation zwischen Venosität und Arteriosität ruft auch der Cyclus der Jahreszeiten in den Krankheiten hervor. Es führt die Organismen gleichsam auf seine früheren Bildungsstufen zurück.

Da sich Sommer- und Winterkrankheiten direct entgegenstehn, so tilgt eine Constitution die andere; die Winterkrankheiten verschwinden, wie weggeblasen, sobald der Sommer eintritt. Die Kunst vermag dies nicht. Daher die Anomalie der Krankheiten, wenn die eine Constitution zu lange zögert, sich in die Zeit der anderen hinüberträgt, oder zu rasch und vor der Zeit eintritt. Vor einigen Jahren dauerte die Winterkälte mit starker Oxydationsspannung in der Atmosphäre in Nord- und Ostwinden bis über Pfingsten hinaus fort, die Catarrhe, Husten und entzündlichen Brustzufälle wichen nicht durch ärztliche Hülfe, und gingen bei vielen Menschen in Lungenfucht über.

Die Hauptschwierigkeit in der Exposition der Atmosphäre nach der organischen Ansicht beruht darauf, daß das individualisirte Leben jedes Thiers und jeder Pflanze, ja eines jeden Organs der Thiere einen universellen Contrapunct in der Atmosphäre hat. Was dort gesondert ist, ist hier mit dem Allgemeinen innig ver-



bunden, in diefem verſchmolzen, in den Abgrund des Univerſellen verfunken. Wie die Organe einer Organifation durch ihre gegenseitige Influenz ſich erhalten, die Nerven durch das Blut u. f. w., ſo ſtehn alle organiſchen Körper mit der Atmoſphäre in einer ähnlichen organiſchen Wechselbeziehung. Nicht allein der Reſpirationsproceß verbindet ſie mit der Atmoſphäre, ſondern auch ihr vegetatives Leben iſt von derſelben abhängig, was ſich vorzüglich an den Pflanzen zeigt, aber auch bei den Thieren.





Reil, Johann Christian, 1759-1813

Entwurf einer allgemeinen Pathologie

Bd.: 2

Halle (1816)

Path. 1035 m-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474170-4